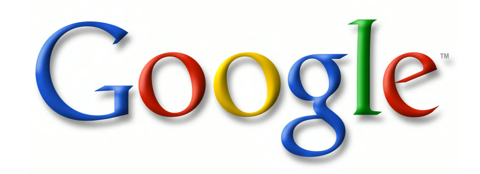
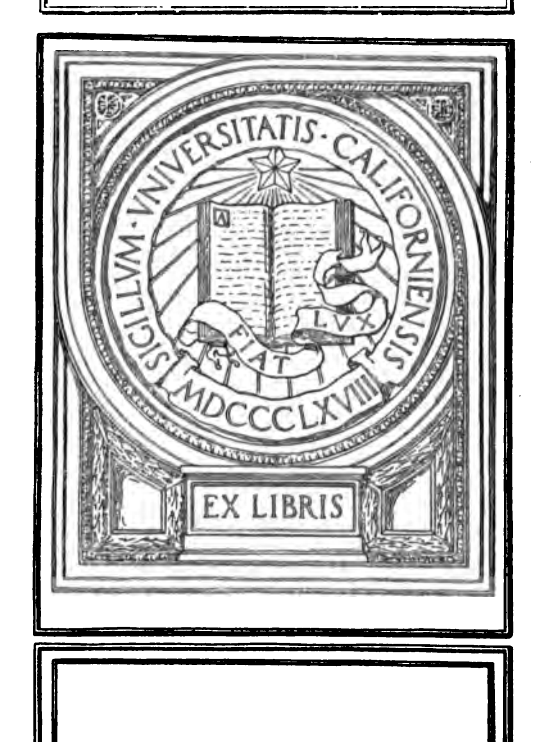


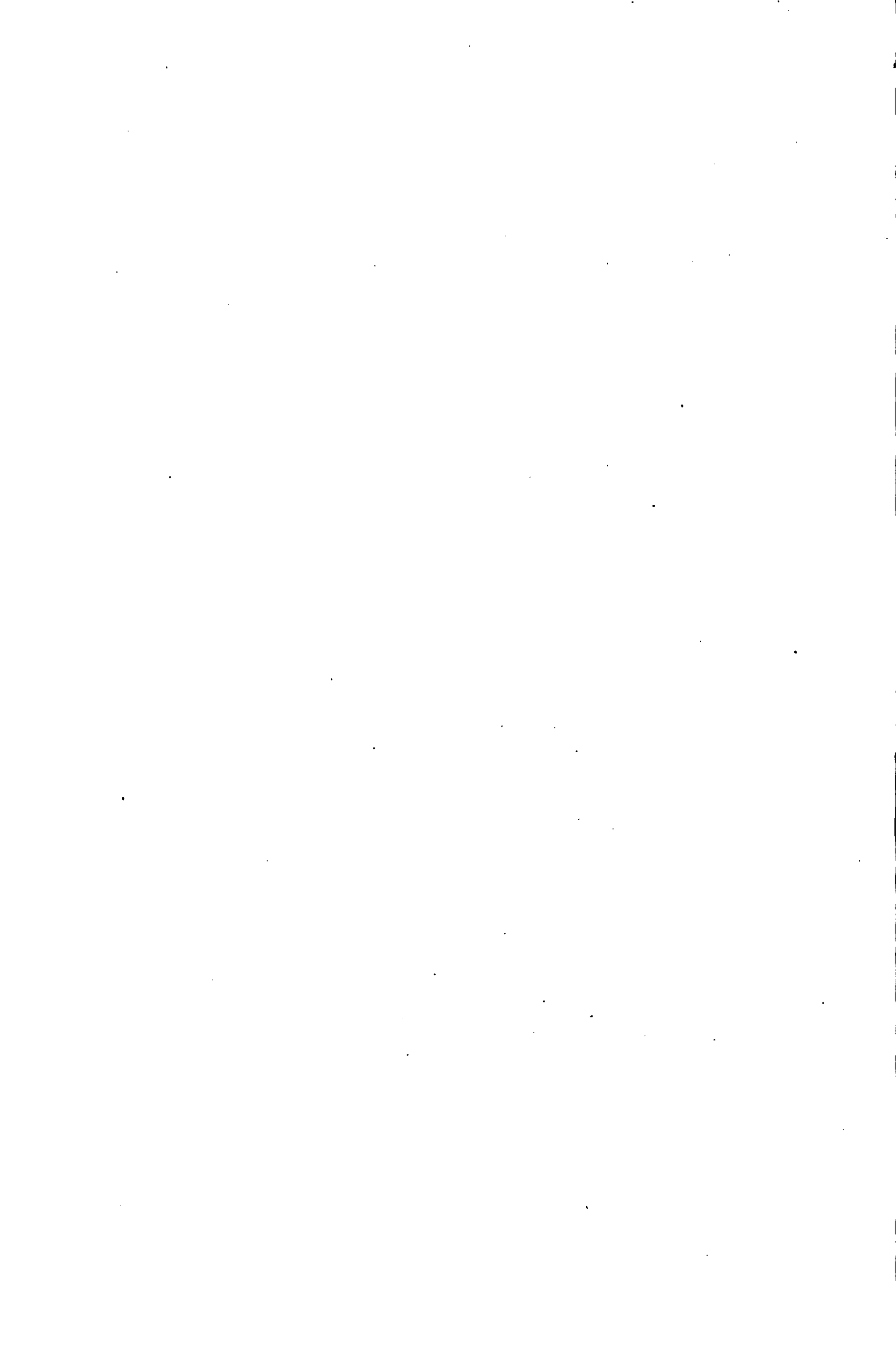



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Molières Meisterwerke.



Molières Meisterwerke.

In deutscher Uebertragung

von

Ludwig Fulda.



Stuttgart 1892.

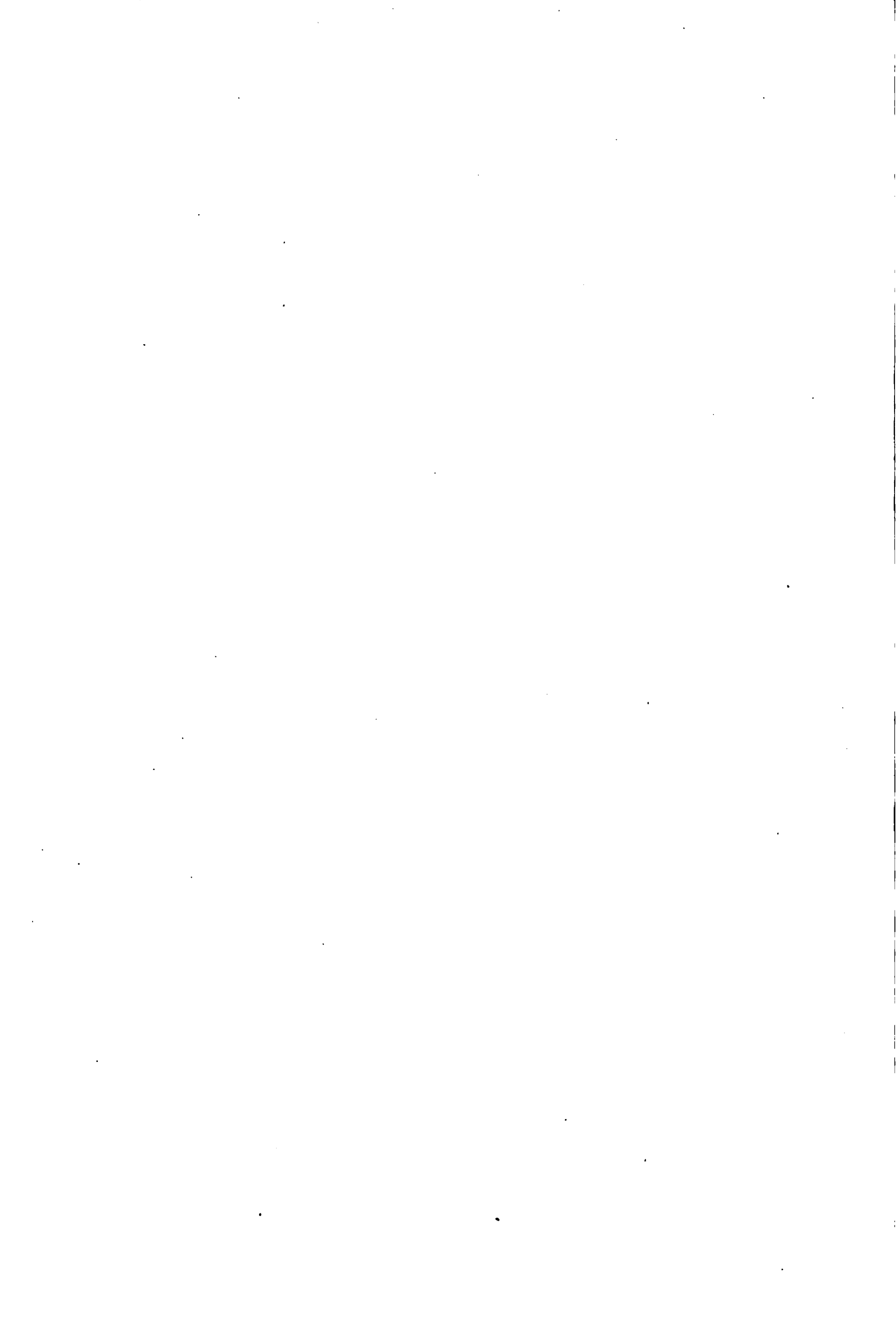
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Nachfolger.

BURDACH

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Inhalt.



Vorwort.

Trotz der andächtigen Verehrung, mit welcher Goethe sein Leben lang zu Molière emporgeblickt hat, gab es in Deutschland eine Zeit, wo man diesen Unsterblichen überwunden zu haben glaubte. Schlegel und die Romantiker warfen ihn zum alten Eisen; Hettner in seiner vielgelesenen Litteraturgeschichte kanzelte ihn mit wohlweiser Präzeptormiene ab; Heinrich Laube bestritt ihm vom Standpunkt des erfahrenen Theaterpraktikers die Fähigkeit, auf der modernen Bühne zu wirken. Diese Zeit ist vorüber. Wir wissen heute Molières dichterische Erscheinung gerechter zu würdigen als Schlegel und Hettner, und unsre Bühnenleiter denken über die Aufführbarkeit seiner Stücke anders als Laube. Der Totgesagte hat fast alle die Lebendigen überlebt, denen der Burgtheaterdirektor ihn damals aufgeopfert hat; ja, er besitzt genug Wetterfestigkeit, um auch noch eine Anzahl von ungeborenen Tageshelden zu überdauern.

Deutschland hat bis heute keinen Klassiker des Lustspiels hervorgebracht. Molière kann also bei uns nicht überwunden sein; denn er ist nicht übertroffen. Die Grenzen seines Genies und die Schranken seines Jahrhunderts in seinen Werken zu erkennen, ist heute auch für den ober=

flächlichsten Betrachter keine schwere Aufgabe. Er wurzelt vielleicht noch einige Fuß tiefer in der zeitlichen Konvention als andere ihm ebenbürtige Geister; aber die Wipfel seiner Kunst ragen frei in die Ewigkeit empor. Was ihn außerdem unsrem Geschlechte näher rückt als dem vorhergegangenen, das ist seine Verwandtschaft mit den neuesten künstlerischen Bestrebungen. Im Gegensatz zur Intriguenkomödie der Spanier und der modernen Franzosen verehren wir in ihm den Vater des Charakterlustspiels. Einem Geschmack, welcher sich vornehmlich an der taschenspielenden Kunst abenteuerlicher Verwicklungen und überraschender Lösungen ergötzte, mußten die Stücke Molières zu einfach, zu durchsichtig, zu arm an Handlung erscheinen. Eine Richtung dagegen, deren leidenschaftlich erstrebtes Ziel die Darstellung des lebendigen Menschen ist, deren Interesse auch im Drama nicht mehr ausschließlich fragt: „Was thut der?" sondern vor allem: „Wer ist das?" — eine solche Richtung mußte zur Erkenntnis führen, daß jene scheinbare Armut Molières die zurückhaltende Schlichtheit des Reichtums ist. In der Kunst, das Lächerliche nicht aus dem Zufälligen der Begebenheit, sondern aus dem Wesenhaften der Menschennatur herzuleiten, in der Kraft, den mit unbefangener Allseitigkeit erfaßten Charakter komisch anzuschauen und darzustellen, hat er nicht seinesgleichen. Auf Molière zurückgehen heißt die falschen Muster überwinden, durch welche die Schule des Scribe dem deutschen Lustspiel lange genug verderblich war. Eine scharfsinnig erdachte Verwicklung kann vorübergehend unsren Verstand belustigen; aber nur die atmende Schöpfung dichterischer Einbildungskraft wird dauernd unser Gemüt

erheitern. Die Marionetten werden, wenn der Vorhang gefallen ist, in den Kasten gelegt; die poetische Gestalt tritt, mit eigenem Leben begabt, aus dem Werke heraus und bereichert unsre Erfahrung. Tartüff und Menschenfeind und Geiziger stehen leibhaft vor unsren Augen, wenn wir längst vergessen haben, was sie in dem Stücke selbst thun oder sprechen. Auf Molière zurückgehen, heißt die Komödie der Poesie wiedergeben.

Es ist wohl auch kein Zufall, wenn Molière in jüngster Zeit auf deutschen Bühnen häufiger erscheint und kräftiger wirkt als jemals zuvor. Die Geschmackswendung, welche langsam, aber unverkennbar auch im großen, naiv empfänglichen Theaterpublikum vor sich geht, kommt ihm zu statten. Um so mehr war Grund vorhanden, die Unzulänglichkeit der Uebersetzungen, besonders bei den Verskomödien, zu empfinden und zu bedauern.

Wie sollen die Alexandriner Molières übersetzt werden? Auf diese Frage haben die verschiedenen Theoretiker und Praktiker vielerlei Antworten gegeben; ziemlich allgemeiner Zustimmung durfte aber bisher nur die negative Antwort gewiß sein: Nicht in Alexandrinern! Die Schmiegsamkeit und Bildsamkeit unsrer Sprache hat uns gestattet, die Versmaße aller Völker nachzuahmen und zahlreiche fremde Formen gänzlich einzubürgern; aber niemals wird es gelingen, den Alexandriner zum deutschen dramatischen Verse zu stempeln. Man betrachtet es zwar gewöhnlich als Erfordernis einer treuen Uebersetzung, daß die Form des Originals beibehalten werde. Wer jedoch den französischen Alexandriner durch den deutschen Alexandriner wiedergibt, übt nicht Treue, sondern Untreue an seinem

Urbild. Denn was könnte dem Uebersetzer wichtiger sein, als daß er die volle Wirkung, welche der fremde Dichter auf seine Landsleute ausübt, nachbildend wieder erreiche? Und wie könnte ihm das gelingen, wenn er eine lebendige, abwechslungsreiche, elastische Versform — das ist der französische Alexandriner — durch eine leblose, starre und hölzerne ersetzt? Wie könnte der Hörer, wenn er das ermüdende Gehack und Gestampf, das eintönige Zusammenklappen der paarweisen Reime vernimmt, eine Vorstellung davon gewinnen, daß Molière ein Meister der Form gewesen ist, daß er mit die schönsten und vollkommensten Verse geschrieben hat, welche die Litteratur seines Volkes besitzt, und daß französische Ohren hingerissen dem Wohllaut und der feinen Abtönung seiner Sprache lauschen?

Einige ältere Bearbeiter halfen sich damit, daß sie den Alexandriner in deutsche Prosa auflösten. Das war ein sehr naheliegender Notbehelf, aber auch nichts weiter. Molière selbst hat einen großen Teil seiner Komödien in Prosa geschrieben; wo er den Vers anwandte, war dieser ihm ein wichtiges und unterscheidendes Stilmittel. Die zu wählende Kunstform ergab sich ihm mit Notwendigkeit aus der Natur seines Stoffes; sie ist nicht nur das äußere Gewand seines Werkes, sondern bildet einen organischen Bestandteil desselben, der nicht ohne bedenklichen inneren Schaden vernachlässigt werden darf.

Eine kaum glücklichere Lösung des Problems ist von Baudissin in seiner bekannten Molièreübersetzung gegeben und von andren adoptiert worden. Er übertrug den Alexandriner durchweg in unsren reimlosen Blankvers.

Die Wahl dieser Form begründete er mit folgenden Sätzen: „Wie Molière in der für Frankreich herkömmlichen Versart schrieb, so müssen wir ihn in der bei uns längst eingebürgerten Form, in fünffüßigen Jamben wiedergeben, die sich ebenso wohl für das höhere Lustspiel wie für die Tragödie eignen und von den Engländern von jeher für beide Gattungen verwendet worden sind. Ich würde es als einen erfreulichen Fortschritt ansehen, wenn unser Theatervers auch im Lustspiel bei uns heimisch würde, und das Beispiel, das Kleist im ‚Zerbrochenen Krug' gegeben hat, Nachahmer fände." Gerade dieses Beispiel hätte Baudissin lieber nicht anführen sollen; denn es gibt kaum einen größeren stilistischen Gegensatz als die zierliche, feingeglättete, hoffähige Verssprache Molières und die derb realistischen, mit guter Absicht hemdärmeligen Jamben des „Zerbrochenen Krug". Kleist selbst hat in seiner freien und teilweise sehr eigenwilligen Bearbeitung des Molièreschen Amphitryon den reimlosen Jambus angewandt; aber was ihm bei diesem merkwürdigen Stück gelungen ist, die wunderbare Verschmelzung einer völlig anders gearteten dichterischen Individualität mit seiner eigenen, das würde ihm bei den im Pariser Salon spielenden Stücken gewiß nicht gelungen sein. Diese im Blankvers — und gar in seinem kecken urwüchsigen Blankvers — zu verdeutschen, hätte Kleist wohl niemals unternommen. Und ich gehe sogar so weit zu behaupten, daß auch in seiner meisterhaften Uebersetzung des Amphitryon da, wo sie dem Original folgt, ein wesentlicher Reiz durch den Mangel des Reimes verloren geht. Nun gar in den Salonkomödien halte ich den Reim für ganz unentbehrlich, und

selbst bessere und farbigere Blankverse als diejenigen Baudissins würden nach meiner Ueberzeugung sehr gewichtige Vorzüge des Urbildes preisgeben müssen. Denn der Reim ist bei Molière keineswegs nur akustischer Zierat; er ist der Träger des Witzes, der unterstrichene Abschluß der Pointe, die Fermate des epigrammatisch zugeschliffenen Gedankens. Sollte der Reim vollständig aus der Poesie verbannt werden und in Vergessenheit geraten, man müßte ihn für das Epigramm von neuem erfinden. Und Molières Dialog wimmelt von Epigrammen. Der Witz bekommt durch die Schlagkraft des Reimes etwas Elementares, ich möchte fast sagen Providentielles; der Zufall des gleichen Klingens erscheint wie von dem Sprachgeist vorausgewollt, um den Nachdruck einer gelungenen Ideenverbindung zu verstärken. Goethe wußte sehr genau, warum er seinen witzigen Teufel in Reimen sprechen ließ. Man denke sich einen Mephistopheles, der in Blankversen redet; damit ist alles gesagt.

Adolf Laun, von dem die bekannteste Alexandrinerübersetzung herrührt, hat auch noch eine Bearbeitung in fünffüßigen, paarweis gereimten Jamben herausgegeben. Er hat dabei im wesentlichen nichts andres gethan, als seine Alexandriner um je zwei Silben verkürzt, wodurch den Versen und Reimen durchgängig etwas Gequältes und Geschraubtes anhaftet. Auch wirken die stets paarweisen Reime um so mehr ermüdend, als sie nicht nach je zwölf, sondern schon nach je zehn Silben sich pünktlich wiederholen. Trotz aller redlichen und verdienstlichen Mühe merkt man's den Launschen Uebersetzungen in jeder Zeile an, daß ihr Verfasser von der Gelehrsamkeit, nicht von

der Poesie herkommt. Wo Molière in göttlicher Freiheit hinwandelt, da reimt der gute Laun im Schweiße seines Angesichtes. — Eine Verdeutschung des Tartüff von F. L. Schmidt, weiland Hamburger Theaterdirektor, der vier- und fünffüßige Jamben mit sechsfüßigen, ebenfalls paarweise gereimt, abwechseln läßt, ist gänzlich unlitterarisch.

Den bisherigen Molièreübersetzungen — es ist nicht meines Amtes, sie mit bibliographischer Vollständigkeit aufzuzählen — tritt die vorliegende Arbeit als ein neuer und selbständiger Versuch gegenüber. Im Sommer 1889 äußerte mir Paul Schlenther gesprächsweise die Ansicht, man müsse Molière schlankweg in Knittelversen übersetzen. Aus diesem leicht hingeworfenen Wort gewann ich die entscheidende Anregung, einer Aufgabe näher zu treten, die mir von früher Jugend an als eine lohnende und verlockende erschienen war. Molière in einer volkstümlichen deutschen Reimform, in einer Form, deren Verwendbarkeit für das Drama durch altehrwürdige Kunstübung und klassische Muster erprobt war! Ich erkannte jedoch sehr bald, daß der eigentliche alte Knittelvers in seiner treuherzigen Unbeholfenheit nicht ohne weiteres einen Ersatz für die strenge, kunstvollendete Metrik Molières vorstellen könne, sondern zu diesem Zweck einer stilisierenden Umbildung bedürfe. Eine solche Umbildung brauchte ich nicht erst zu erfinden; sie war mir in einem deutschen Meisterwerke gegeben.

Der volkstümliche Knittelvers ist nach dem Verfall der Ritterdichtung aus dem mittelhochdeutschen epischen Vers entstanden. An Stelle einer fast pedantisch aus-

gebildeten Metrik trat unbekümmerte Regellosigkeit; nur die paarweisen Reime und die vier Hebungen wurden beibehalten; die Zahl der Senkungen wurde freiem Belieben anheimgestellt. Die so vereinfachte Reimform wurde schon im Mittelalter von der Epik auf das Drama übertragen und beherrschte jahrhundertelang fast alle Gattungen der Poesie. Erst der gelehrten Dichtung des siebzehnten Jahrhunderts, welche sich allem Volkstümlichen mit verständnisloser Feindseligkeit entgegenstellte, gelang es, den Knittelvers zu verdrängen. Er blieb in Acht und Bann, bis in der Sturm- und Drangperiode die Volkspoesie wieder entdeckt wurde, bis der junge Goethe dem verketzerten Meister Hans Sachs zu neuem Ansehn verhalf und mit unfehlbarem Stilgefühl sein Volksdrama *Faust* in der alten volkstümlichen Form zu dichten begann. Aber in gleichem Maße, wie das Puppenspiel über sich selbst hinaus zu einer Welttragödie emporwuchs, nahm der Dichter — wohl halb unbewußt — auch eine Veredelung des überlieferten Verses vor. In den ältesten Teilen des Gedichtes sind die Verse fast genau den Hans-Sachsischen nachgebildet; der paarweise Reim, wenn auch nicht strenge durchgeführt, überwiegt noch bei weitem; die vier Hebungen werden durch beliebige Senkungen verbunden; auch die Aufeinanderfolge von zwei Hebungen ohne Senkung ist nicht ausgeschlossen (z. B. Hábe nun ách *Phílosophíe*). Später dagegen wird die Reimverschlingung immer freier und mannigfaltiger; Verse mit fünf und sechs Hebungen lösen sich mit den viermal gehobenen ab; der Wechsel von Hebung und Senkung erlangt immer größere Regelmäßigkeit, bis zuletzt der Vers

einen fast ausschließlich jambischen Charakter annimmt. Der Knittelvers hat sich zum Faustvers veredelt, zu jenem wundervollen Metrum, welches dem Genius der Sprache abgelauscht, urdeutsch in seinem Ursprung und in seiner Wirkung, zugleich volkstümlich und kunstvoll, frei und gesetzmäßig ist. Dieses Metrum erschien mir wie geschaffen, um Molière nicht nur zu übersetzen, sondern um ihn für uns zu erobern, um ihn mit deutscher Zunge reden zu lassen wie einen Deutschen.

Ich habe also, um es kurz zu sagen, den französischen Alexandriner durch das Versmaß des Faust zu ersetzen versucht. Mit fünffüßigen Jamben wechseln beliebig vierfüßige, hie und da auch sechsfüßige ab; der Reim ist vollständig durchgeführt, in freier und möglichst mannigfaltiger Verschlingung. Durch den Spielraum, welcher auf diese Weise gewonnen wird, ist es leicht, jede Eintönigkeit zu vermeiden und den Vers dem Gedanken anzuschmiegen. Die Beseitigung der durchgängig paarweisen Reimstellung bietet aber nicht nur den formalen Vorteil, daß der mechanische Gang der Verse, das ermüdende Klippklapp der Reime überwunden und die Sprechbarkeit des Verses im dramatischen Dialog erhöht wird. Auch ein bedeutender innerer Gewinn wird erzielt: das Reimwort kann, da es zwanglos nach einer, zwei, drei oder gar vier Zeilen einsetzt, *immer mit der Pointe zusammenfallen*, und hauptsächlich durch diese Möglichkeit kann der besondere Charakter des Molièreschen Stils treu nachgeahmt werden.

Goethe läßt im Faust diese ebenso für den gedankenschweren wie für den humoristischen Dialog vorzüglich

geeignete Form häufig mit anderen Formen abwechseln. Die weltumfassende Weite einer Dichtung, welche „vom Himmel durch die Welt zur Hölle" schreitet, in welcher Engel und Teufel, schlichte Volkstümlichkeit und gigantisches Uebermenschentum handelnd auftreten, verlangte eine bunte Mannigfaltigkeit der Form. Bei Molière dagegen ist durch die Einheit der Handlung und des Ortes, vor allem aber durch die gleichmäßigen sozialen Voraussetzungen auch die Einheitlichkeit der Form geboten. Etwas von der Glätte des Parketts, auf welchem diese wohlerzogenen Personen sich bewegen; etwas von der höfischen Abgeschliffenheit ihrer Sitten, von der Abrundung einer in sich vollendeten Kultur mußte auch in die deutschen Verse herübergenommen werden.

Die Behauptung Baudissins, daß „bei der Fessel des Reims eine gewisse Treue fast unmöglich wird", glaube ich durch meine Arbeit widerlegt zu haben. Meine Uebersetzung folgt dem Original so treu, ich darf wohl sagen, so wörtlich, wie es bei der Verschiedenheit des französischen und deutschen Sprachgeistes möglich ist; sie übertrifft sogar die reimlose Uebertragung Baudissins an Treue darin, daß jede einzelne Zeile einer Zeile des Urtextes entspricht, die Zahl der Verse also genau die gleiche ist. Baudissin erlaubt sich in dieser Beziehung jede Willkür; er zieht mehrere Verse in einen zusammen und verbreitert, sehr zum Nachteil der schlagkräftigen Knappheit, einen Alexandriner häufig in zwei, drei und mehr Zeilen.

Noch in einem Punkte bin ich von Baudissin und der Mehrzahl der Uebersetzer bewußt abgewichen. Sie geben die höfliche Anrede mit der zweiten Person des

Plural wieder (Ihr, Euch u. s. w.), während ich die heute allgemein übliche dritte Person (Sie, Ihnen u. s. w.) angewandt habe. Die Bemerkung Baudissins, wir müßten auch durch die Anrede daran erinnert werden, daß wir uns im siebzehnten Jahrhundert befinden, scheint mir ganz und gar nicht stichhaltig. Es ist ja richtig, daß die deutschen Zeitgenossen Molières sich mit Ihr und Euch, nicht mit Sie und Ihnen titulierten. Sollte dies aber für den modernen Ueberſetzer maßgebend sein, so müßte er consequenter Weise Molière überhaupt nicht im Deutsch des neunzehnten, sondern in der altertümlichen Sprache des siebzehnten Jahrhunderts sprechen lassen. Thut er das nicht, so erscheint das Ihr und Euch als ein vereinzelter und störender Archaismus, der um so mehr verwirrt und irreführt, als diese Anrede dem Dialog etwas Biderbes, Holzgeschnittenes, Deutschtümelndes verleiht, keineswegs aber die Luft des überfeinerten Molièreschen Salons atmet. Für völlig ausschlaggebend halte ich jedoch den Umstand, daß das „vous“ Molières in Frankreich nicht veraltet ist, sondern dort noch heute die ausschließliche Form der höflichen Anrede darstellt. Der deutsche Ueberſetzer trägt also durch das „Ihr“ eine Altertümelei hinein, welche das Original für den modernen Franzosen nicht besitzt, und welche deshalb auch im Spiegelbilde keine Berechtigung hat.

Wie jeder echte Dramatiker bedarf auch Molière der Bühne, um seine volle Bedeutung zu offenbaren. Von den Bedürfnissen der deutschen Bühne ist meine Arbeit ausgegangen, und den Anforderungen der deutschen Schauspielkunst sucht sie entgegenzukommen. Nicht jedes gut les-

bare Deutsch ist auch gut sprechbar; der Aufgabe, welche ich in dieser Richtung gegeben sah, habe ich besondere Sorgfalt gewidmet.

„Tartüff" ist in der vorliegenden Fassung zuerst am Deutschen Theater zu Berlin in mustergiltiger Inscenierung und Besetzung dargestellt worden. Die frische, unmittelbare Wirkung, welche das Stück hier und auf andern großen Bühnen ausübte (am Breslauer Lobetheater konnte es z. B. innerhalb eines Winters mehr als zwanzig Mal wiederholt werden), und die freundliche Anerkennung, welche meiner Arbeit von Publikum und Kritik zu teil wurde, ermutigte mich, auch die beiden andern großen Verskomödien folgen zu lassen. „Der Misanthrop" wird für die kommende Spielzeit gleichfalls am Deutschen Theater, die „Gelehrten Frauen" am Königlichen Schauspielhaus zu Berlin vorbereitet.

Ursprünglich war es meine Absicht, mich auf diese drei Stücke in Versen zu beschränken. Herr Oberregisseur Max Grube veranlaßte mich jedoch, auch den „Geizigen", zunächst für das Berliner Schauspielhaus, einer neuen Bearbeitung zu unterziehen. Bei den Prosastücken liegt die Aufgabe natürlich viel einfacher; die schwierige Formfrage fällt ganz fort, und die Unterschiede der einzelnen Uebersetzungen können weniger tiefgreifend sein. Hier kommt es nur darauf an, geleitet vom Verständnis Molièreschen Geistes, den rechten Ton und das rechte Wort zu treffen. Das unmittelbare Motiv zu einer neuen Uebertragung des „Geizigen" lag jedoch in den argen Mißgriffen, welche die bis jetzt auf deutschen Bühnen ausschließlich benutzte Dingelstedtsche Bearbeitung aufweist.

Dingelstedt hat mit derselben theatermonarchischen Rücksichtslosigkeit, mit welcher er Shakespeare für den Hausgebrauch zurechtstutzte, auch den „Geizigen" verarbeitet. Er hat nach Belieben ganze Scenen hinzugefügt und andre herausgestrichen; er hat im Dialog fast keinen einzigen Satz unverändert übernommen und der für seine Begriffe zu wenig gesalzenen Komik Molières durch eine Unzahl von Scherzen eigener Erfindung aufgeholfen. Es ist ihm so gelungen, eine Charakterkomödie großen Stils zum derben Schwank zu vergröbern und die hart an das Tragische streifende Gestalt des Geizhalses in einen läppischen Hanswursten umzuwandeln. Wer glauben möchte, daß ich übertreibe, der nehme sich die Mühe, Dingelstedts Theater-Geizigen mit dem Original Molières zu vergleichen. Molière selbst hat manche derbe Posse geschrieben, und niemand wird der Posse ihre tiefe Berechtigung bestreiten. Es wäre also gegen Dingelstedts Arbeit nichts Triftiges einzuwenden, sobald sie den Titel führte: „Der Geizige, Schwank von Dingelstedt, mit freier Benutzung des gleichnamigen Lustspiels von Molière." Wohl aber muß energische Einsprache dagegen erhoben werden, daß sich das Stück in dieser Verunstaltung oder Umgestaltung ohne weiteres als das Werk Molières ausgibt. Wir sind in dieser Beziehung — ich will nicht sagen pietätvoller, denn dies Wort hat einen etwas pedantischen Beigeschmack — aber wir sind ehrlicher und gerechter geworden. Gerade weil unser geschärfter historischer Sinn uns das Trennende der Jahrhunderte deutlicher vor Augen rückt, gerade deshalb wissen wir bei Kunstwerken der Vergangenheit den ewigen Kern aus der vergänglichen Schale auch ohne

fremde Beihilfe herauszufinden. Wir fühlen uns berechtigt, das Werk eines alten Meisters, wäre er auch der Größten einer, vom Standpunkt unsers modernen Geschmacks veraltet und ungenießbar zu nennen; aber wir halten es für unerlaubt, die nachgedunkelten Farben im grellsten Stil des Tages zu überpinseln. Molière darf beanspruchen, entweder gar nicht gehört zu werden, oder aus eigener Kraft heraus seine Sache zu führen. — Nur eine einzige, wie mir scheint, glückliche Aenderung Dingelstedts, welche aber vom Texte kaum abzuweichen nötigt, habe ich adoptiert: Harpagon bleibt am Schluß mit seiner wiedererlangten Kassette allein zurück, während er bei Molière abgeht, um die Kassette zu holen. Im übrigen bin ich, abgesehen von diskreten Kürzungen und der Weglassung der allzu kindlichen Wiedererkennungsgeschichte im letzten Akt, dem Original treu gefolgt.

Ich habe die vier von mir bearbeiteten Stücke auf dem Titel als Molières Meisterwerke bezeichnet. Ich weiß, daß außerdem auch noch der „Kranke in der Einbildung“ und etwa der „bürgerliche Edelmann“ auf diese Bezeichnung Anspruch erheben könnten. Nur sind diese beiden Stücke nicht eigentlich Lustspiele, sondern Schwänke, und ohne deren hohen Wert und die Schönheiten noch andrer Stücke des Dichters zu verkennen, glaube ich doch, daß man die vier vorbildlichen Charakterkomödien großen Stils als Meisterwerke κατ᾽ ἐξοχὴν zusammenzufassen berechtigt ist.

Besonderen Dank schulde ich Paul Lindau, dessen gründliche Molièrekenntnis meine Arbeit durch manchen nützlichen Wink gefördert hat.

Wenn ich auf die formalen Grundsätze, welche mich geleitet haben, Gewicht legte, so bin ich mir doch sehr wohl bewußt, daß die eigentlich künstlerische Thätigkeit des Uebersetzers erst da beginnt, wo die Formfrage erledigt ist. Er steht ja nicht nur einer toten Schrift, sondern einem lebendigen Geist gegenüber. In diesen fremden Geist unterzutauchen, sich ihm völlig hinzugeben und ihn gleichzeitig völlig in sich aufzunehmen, ist sein ideales Ziel. Ja, nicht nur der Dichter selbst verlangt vom Uebersetzer die vollendete Anpassung an seine Eigenart; auch bei jedem einzelnen Werk muß sich dieser schwierige Assimilationsprozeß von neuem wiederholen. Die verschiedenen Werke eines großen schöpferischen Geistes sind, trotz aller Familienähnlichkeit, voneinander unabhängige Lebewesen wie die Kinder eines Elternpaars. Der Uebersetzer muß ihre besondere Stimmung, ihre Grundfarbe erfassen, oder, um ein Gleichnis aus der Musik zu gebrauchen, die Tonart, in der sie geschrieben sind. Die treueste und gewandteste Uebertragung ist verfehlt, wenn sie ein Werk, das der Dichter gleichsam in Moll gesetzt hat, in Dur wiedergibt.

Goethes Traum von einer Weltlitteratur ist in seinem Vaterlande teilweise verwirklicht worden. Die großen Dichter aller Zeiten und aller Völker sind vollzählig am gastlichen Herde der deutschen Bildung versammelt. Wir dürfen mit Stolz behaupten, daß wir die besten Uebersetzungen haben, die es in irgend einer Sprache gibt; aber wir müssen uns mit Schmerz eingestehen, daß wir uns neuerdings auch so schlechte gefallen lassen, wie kein andres Volk sie ertragen würde. Was wir uns in Büchern

und auf dem Theater an sogenannten Verdeutschungen bieten lassen, das ist ein bedenkliches Symptom für die Abnahme des Sprachgefühls, und es ist nur allzu erklärlich, wenn die Bezeichnung Uebersetzer-Deutsch allmählich für gleichbedeutend mit Kauderwelsch genommen wird. Wollen wir den Ruf unsrer universellen Bildung nicht gefährden, so muß darauf hingewirkt werden, daß die Verdeutschung von fremden Dichtern der Vergangenheit oder der Gegenwart nicht dem rohen Handwerk überlassen bleibe, und daß die Aufgabe des Uebersetzens als eine künstlerische Aufgabe wieder zu Ehren komme. Ich spreche dies aus, nicht etwa, weil ich hoffen dürfte, einer so hohen Aufgabe in der vorliegenden Arbeit völlig gewachsen zu sein, sondern weil ich an sie wie an jede andre den strengen Maßstab angelegt wünsche, den ich meiner Ehrerbietung vor dem Ideal der Uebersetzungskunst entnehme.

Berlin, im Juni 1892.

Ludwig Fulda.

Tartüff.

Lustspiel in fünf Akten.

Personen.

Madame Pernelle.
Orgon, ihr Sohn.
Elmire, seine Frau.
Damis, } seine Kinder erster Ehe.
Marianne, }
Valer, Mariannens Verlobter.
Cleant, Orgons Schwager.
Tartüff.
Dorine, Mariannens Kammermädchen.
Loyal, Gerichtsdiener.
Ein Polizeibeamter.
Flipote, Dienstmädchen der Madame Pernelle.

Schauplatz: Paris in Orgons Haus.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Madame Pernelle, Elmire, Marianne, Cleant, Damis, Dorine, Flipote.

Mad. Pernelle. Jetzt hab' ich's satt! Komm, Flipote; gehen wir!
Elmire. So eilig? Lassen Sie sich doch geleiten.
Mad. Pernelle. Nein, Schwiegertochter, bleiben Sie nur hier;
Ja, bleiben Sie! Wozu die Förmlichkeiten?
Elmire. Wir wissen, was wir Ihnen schuldig sind.
Doch, warum wollen Sie schon gehn?
Mad. Pernelle. Ich kann die Wirtschaft hier nicht länger sehn!
Was ich auch rede — ihr seid taub und blind
Und thut das Gegenteil, mir grad' zum Torte;
Ein andrer halte so was aus!
Kein Funke von Respekt, und Worte hört man, Worte,
Als wäre man im Narrenhaus.
Dorine. Ja . . .
Mad. Pernelle. Sie, mein Kind, sind hier die Magd;
Ein großes Mundwerk! Eine freche Zunge!
Sie sollten warten, bis Sie jemand fragt.
Damis. Indes . . .
Mad. Pernelle. Du, Enkel, bist ein dummer Junge,
Und sage nur, Großmutter hat's gesagt.
Ich habe deinem Vater deine Gaben
Längst prophezeit: du bist ein Thunichtgut!
Er wird an dir noch viel Vergnügen haben!

Marianne. Mir scheint ...
Mad. Pernelle. Mein Gott, die Schwester! Wie sie thut!
Dies Blümchen Rühre-mich-nicht-an!
Jedoch die tiefsten Wasser sind die stillen,
Und was dahinter steckt, das wittert man.
Elmire. Verzeihn Sie, Mutter ...
Mad. Pernelle. Tochter, grad' heraus,
Sie sollten, ging's nach meinem Willen,
Das gute Beispiel sein fürs ganze Haus;
Die sel'ge erste Frau, die war es allen.
Und was soll diese Geldvergeudung nutzen?
Wozu ist's nötig, so sich aufzuputzen?
Die Frau, die nur dem Gatten will gefallen,
Die braucht dazu kein fürstlich Kleid.
Cleant. Nun, wenn auch ...
Mad. Pernelle. Ihnen, Schwager, alle Ehre,
Hochachtung, Liebe und Ergebenheit;
Doch, wenn ich meines Sohnes Gattin wäre,
Würd' ich Sie dringend bitten, fortzubleiben.
Was Sie von Lebensweisheit offenbart,
Ist nichts für Leute, die es ehrbar treiben.
Nun wissen Sie's! Sprach ich zu wenig zart?
Frei von der Leber, das ist meine Art!
Damis. Ihr Herr Tartüff wird glücklich sein zu hören ...
Mad. Pernelle. Das ist ein Ehrenmann, ein würdig Haupt;
Und muß mich's etwa nicht empören,
Wenn solch ein Schlingel sich erlaubt ...
Damis. Wie! Soll ich's dem Duckmäuser gönnen,
Daß seine Macht tyrannisch sich erstreckt,
Daß wir uns hier an nichts mehr freuen können,
Worein der Herr nicht seine Nase steckt?
Dorine. Wenn man ihm glauben soll und hört ihn an,
Ist alles, was man thun mag, ein Verbrechen;
Denn allem spürt er nach, der fromme Mann.
Mad. Pernelle. Gut, daß er nachspürt euren Schwächen.

Auf diesem Weg geht ihr zum Himmel ein.
Mein Sohn soll diesen Mann euch lieben lehren.

Damis. Nicht hundert Väter können mich bekehren,
Je dieses Menschen Freund zu sein;
Ich wäre sonst ein Lügner und Verräter.
Seh' ich ihn nur, hält mich der Zorn benommen;
Ich fühl's, ich werde mit dem Leisetreter
Noch eines Tages aneinander kommen.

Dorine. Von so'nem Fremden ist's ein starkes Ding,
Sich als Gebieter bei uns festzusetzen,
Ein Bettler, der zuerst halb barfuß ging
Und einen Rock anhatte, ganz in Fetzen!
Der ist es, der seitdem den Herrn hier spielte,
Und nichts mehr ist ihm gut genug im Haus.

Mad. Pernelle. Ja, weiß der Himmel, besser säh's hier aus,
Wenn seine fromme Mahnung Recht behielte!

Dorine. Fromm ist er nur in Ihrer Phantasie;
In Wirklichkeit ist's pure Heuchelei.

Mad. Pernelle. Schweig' sie!

Dorine. Er und sein Diener, alle zwei —
Den beiden traue ich im Leben nie.

Mad. Pernelle. Den Diener kenn' ich nicht genauer;
Der Herr jedoch, das ist ein Ehrenmann,
Der euch nur deshalb nicht behagt,
Weil er euch allen blank die Wahrheit sagt.
Denn eure Sünden setzen ihn in Trauer,
Und nur der Eifer Gottes treibt ihn an.

Dorine. Nun schön; doch ist's vielleicht vor Gott ein Makel,
Wenn uns besucht ein ehrenhafter Gast?
Ihm aber wird hier jedermann zur Last;
Bei jedem macht er einen Mordspektakel.
Und im Vertrau'n gesagt, was ist der Grund?

(Zeigt auf Elmire.)

Der gute Mann ist eifersüchtig.

Mad. Pernelle. Still! Halten Sie den schnöden Lästermund! —
All' die Besuche hass' ich auch — und tüchtig!

Fortwährend wird treppauf, treppab gesprungen!
Die Thür mit Kutschen stets verschanzt,
Ringsum Lakaien aufgepflanzt —
Das gibt Gerede bei den bösen Zungen.
Und wenn ihr weiter auch nichts Schlimmes thut,
Man spricht darüber — und das ist nicht gut.

Cleant. Man spricht! Verhindern Sie die Welt zu sprechen!
Das wäre mir ein sauberes Gesetz,
Wenn ich aus Angst vor thörichtem Geschwätz
Mit meinen besten Freunden müßte brechen.
Und wenn ich's thäte, würd' es etwas nützen?
Wär' das ein sich'res Mittel gegen Klatsch?
Vor der Verleumdung kann man sich nicht schützen! —
Drum kümmre sich wer mag um dies Getratsch.
Soviel wir können, thun wir recht;
Die andern mögen ihre Zunge üben!

Dorine. Frau Daphne und ihr Mann im Haus da drüben,
Die machen uns besonders schlecht.
Am schnellsten wird die andern schmähn,
Wer selbst was hat auf seinem Kerbholz stehn.
Wo die nur irgend etwas aufgegabelt,
Das eines Zweifels Schein erlaubt,
Da wird's mit Freude rings herum gefabelt,
Daß alle Welt wer weiß was glaubt.
Die Thaten andrer werden bloßgestellt,
Damit man ihre eigenen verzeiht
Und irrgeführt durch falsche Aehnlichkeit
Sie selbst für nicht viel schlimmer hält.
Wenn dann gerechter Tadel sie ereilt,
So haben sie ihn wenigstens verteilt.

Mad. Pernelle. Nun, das mag unerörtert bleiben.
Orante jedoch lebt musterhaft gewiß;
Sie lebt dem Himmel. Trotzdem ist das Treiben
In diesem Haus auch ihr ein Aergernis.

Dorine. Das ist 'ne Frau! Ich weiß, wie hoch die steht!
Von der ist nur das Beste zu erfahren!

Doch wurde sie so fromm erst mit den Jahren,
Und sie ist tugendhaft, weil's nicht mehr anders geht.
So lang die Herzen ihr Tribut entrichtet,
So lange griff sie zu mit frischer Hand;
Erst seit der Glanz aus ihren Augen schwand,
Verzichtet sie, weil man auf sie verzichtet,
Und läßt nur noch im frommen keuschen Schleier
Die abgeblaßten Reize sehn.
Wenn sich empfohlen hat der letzte Freier,
Dann müssen die Koketten in sich gehn.
Verlassen sind sie, und die schwere Bürde
Erleichtern sie durch Ehrenhaftigkeit,
Und sie entwickeln eine Würde
Und eine Strenge, welche nichts verzeiht.
Natürlich, daß die andern Frau'n nichts taugen!
Doch nicht aus Tugend, nur aus Neid
Ist ihnen andrer Glück ein Dorn in Augen,
Ein Glück, das ihrem Alter nicht mehr blüht.

Mad. Pernelle (zu Elmire). So dumm Geplapper freut wohl Ihr Gemüt?
Ich komme gar nicht mehr zu Wort;
Denn die Person hier schwatzt in einem fort.
Doch endlich möcht' auch ich zum Reden kommen:
Mein Sohn bewies den äußersten Verstand,
Als er den frommen Mann hier aufgenommen;
Der Himmel selber hat ihn hergesandt
Zur Rettung eurer arg verführten Seelen;
Ihm zu willfahren möcht' ich euch empfehlen;
Mit vollem Rechte nennt er euch bethört.
Besuche, Bälle, Unterhaltungsstunden,
Das alles hat der böse Geist erfunden.
Wann wird hier je ein christlich Wort gehört?
Gottlose Reden, Gassenhauer, Possen
Und über euren Nächsten Spott und Hohn;
Denn nichts ist heilig euren Glossen.
Kopfweh bekommt ein kluger Mensch davon;

So toll geht's zu auf jedem eurer Feste.
Wirr durcheinander bappeln alle Gäste.
Ein Doktor machte jüngst den guten Witz:
„Es ist der reine Turm von Babylon,
Denn jeder bappelt, als bekäm' er Lohn."
Die Sache, die war nämlich so ...

(Sieht Cleant lachen.)

Mir scheint, der Herr dort kichert. Ei der Blitz!
Wo anders suchen Sie sich Ihre Narren!

(Zu Elmire.)

Adieu! Ich schweig' und denke mir mein Teil.
Mit diesem Haus hab' ich nichts mehr zu schaffen,
Und bis ich wiederkomme, könnt ihr harren!

(Zu Flipote.)

Was stehst du hier und hältst Maulaffen feil!
Du Gans (gibt ihr eine Ohrfeige), ich will dich lehren gaffen.
Marsch! Vorwärts!

(Sie treibt Flipote voraus und geht ab rechts, gefolgt von Elmire, Marianne, Damis.)

Zweiter Auftritt.

Cleant. Dorine.

Cleant. Nein, ich folg' ihr lieber nicht;
Von neuem sonst begänn' sie ihre Suade,
Die gute alte Frau ...

Dorine. Wie jammerschade,
Daß sie's nicht anhört, wie man von ihr spricht.
Sie würde finden, daß Sie sehr galant,
Und daß sie noch nicht in dem Alter steht ...

Cleant. Wie ist sie doch um nichts in Zorn entbrannt!
Ihr Herr Tartüff hat ihr den Kopf verdreht.

Dorine. Das ist noch gar nichts gegen ihren Sohn,
Sehn Sie erst den! Der ist bei weitem schlimmer!
Vom Weltmann grad' bekam er einen Schimmer,
Hoffähig war er beinah schon.
Jetzt aber steht's mit seinem Geiste flau,

Seitdem er sich in den Tartüff verschossen;
Er hat ihn in sein Herz geschlossen
Weit mehr als Mutter, Tochter, Sohn und Frau.
Sein Rat erscheint ihm unentbehrlich;
Er weiht nur ihn in jed' Geheimnis ein
Und hätschelt ihn — mit der Geliebten schwerlich
Vermöchte man viel zärtlicher zu sein.
Den Ehrenplatz weist er ihm an bei Tisch,
Ist froh, wenn er sich vollstopft bis zur Rundheit,
Gibt ihm das beste Stück von Fleisch und Fisch,
Und wenn ihm aufstößt, ruft er: Zur Gesundheit!
Kurz, er ist völlig toll mit seinem Helden,
Weiß neue Wunder stets von ihm zu melden,
Ein groß' Mirakel scheint ihm, was er thut,
Und was er spricht, ist eine Offenbarung.
Der kennt natürlich seinen Gimpel gut
Und gibt mit schlauer Kunst ihm neue Nahrung.
Indes der Heuchler seinen Raub gewinnt,
Bekrittelt er uns alle, wie wir sind.
Sogar sein lump'ger Diener stimmt mit ein
Und maßt sich an, uns zu bekehren
Und uns scheinheilig zu verwehren
Die Bänder, Schminken, Schönheitspflästerlein.
Der Schurk' zerriß mit eigner Hand
Ein Schnupftuch, das er im Gebetbuch fand,
Und sagte, daß es schwerer Frevel sei,
Wenn Teufelskram ein Heiligtum berühre.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elmire, Marianne, Damis (kommen zurück).

Elmire (zu Cleant). Sie Glücklicher, Sie waren nicht dabei!
Sie hielt noch hübsche Reden vor der Thüre.
Mein Mann ist da, ich hab' ihn kommen sehn
Und will mich in mein Zimmer jetzt begeben.

Cleant. Ich warte hier — nicht zum Vergnügen eben;
Ich will ihn nur begrüßen und dann gehn.

Vierter Auftritt.

Cleant. Damis. Dorine.

Damis. Vergessen Sie nicht meiner Schwester Ehe!
Den Vater hat, wenn richtig mein Verdacht,
Tartüff auch darin schon herumgebracht.
Davon hängt ab mein eigen Wohl und Wehe.
Denn meine Schwester liebt Valer,
So wie ich seine Schwester gerne mag.
Und wenn ...

Dorine. Da kommt er.

Fünfter Auftritt.

Cleant. Dorine. Orgon.

Orgon. Schwager, guten Tag!

Cleant. Ich grüße Sie bei Ihrer Wiederkehr.
Da draußen auf dem Land ist's wohl noch kahl?

Orgon. Dorine ... (zu Cleant.) Schwager, wenn's beliebt ...
Ich bin besorgt und will nur schnell einmal
Vernehmen, was es Neues gibt.
(Zu Dorine.)
Wie ist's gegangen hier in den zwei Tagen?
Wie geht's? Wie steht's? Hat sich was zugetragen?

Dorine. Vorgestern fieberte Madame recht heftig
Und legte wegen Kopfschmerz sich zu Bett.

Orgon. Und Herr Tartüff?

Dorine. Der ist gesund und kräftig,
Mit roten Backen, dick und fett.

Orgon. Der Aermste!

Dorine. Abends aß sie keinen Bissen;
Ich tischte auf; doch ihr war's einerlei,
So schrecklich hat es sie im Kopf gerissen.

Orgon. Und Herr Tartüff?
Dorine. Der aß allein für zwei
Und ließ gar fromm ein Rebhuhn nach dem andern
Nebst Hammelbraten in den Magen wandern.
Orgon. Der Aermste!
Dorine. So verstrich die ganze Nacht;
Die Schmerzen blieben ungelindert,
Und weil das Fieber sie am Schlaf gehindert,
Hab' ich am Bett bis morgens früh gewacht.
Orgon. Und Herr Tartüff?
Dorine. Ging, als er schläfrig war,
In seine Kammer mit gemess'nem Schritte;
Drauf legt' er sich in seines Bettes Mitte
Und schlief die Nacht ganz wunderbar.
Orgon. Der Aermste!
Dorine. Endlich schickte sie zum Bader.
Der kam und ließ ihr gleich zur Ader,
Und darauf trat die Beßrung ein.
Orgon. Und Herr Tartüff?
Dorine. Stand auf wie neugeboren,
Und teils zur Stillung seiner Seelenpein,
Teils weil Madame so sehr viel Blut verloren,
Trank er zum Frühstück eine Flasche Wein.
Orgon. Der Aermste!
Dorine. Beiden geht's vortrefflich heut,
Und jetzt will ich doch gleich Madame vermelden,
Wie riesig ihre Heilung Sie erfreut.

Sechster Auftritt.

Orgon. Cleant.

Cleant. Die lacht Sie aus — und Ihren Helden,
Und — bitte, hören Sie mich an in Ruh' —
Sie hat weiß Gott ein Recht dazu.
Ist so was denn schon dagewesen!

Kann Sie ein Mensch mit Netzen so umziehn,
Daß Sie an nichts mehr denken als an ihn,
Ein Mensch, den Sie vom Pflaster aufgelesen,
Und den Sie ...

Orgon. Halt, urteilen Sie nicht blind!
Sie kennen nicht den Mann, den Sie verklagen.

Cleant. Ich kenn' ihn nicht; allein, was will das sagen?
Denn um zu wissen, welchen Geistes Kind ...

Orgon. Herr Schwager, kennen Sie ihn erst, und dann ...
Sie sind entzückt, begeistert, hingerissen!
Das ist ein Mann ... ein Mann ... kurzum, ein Mann!
Wer willig ihm Gehör verleiht,
Wird nie den Seelenfrieden missen
Und hält die Welt für einen Haufen Dünger;
Ja, als sein aufmerksamer Jünger
Lern' ich, wie albern Lieb' und Zärtlichkeit.
Ich bin erlöst von allen Erdenscherben
Und sähe jetzt mit größter Herzenskühle
Frau, Mutter, Kinder, Bruder sterben.

Cleant. Das ist der Gipfel menschlicher Gefühle.

Orgon. O, hätten Sie gesehn, wie ich ihn fand,
Sie liebten ihn wie ich und noch darüber.
Zur Kirche kam er unverwandt
Und kniete mir alltäglich gegenüber.
Er flehte mit so brünstiger Geberde,
Daß Aller Augen auf ihm ruhten,
Mit so viel Seufzern, so viel Seelengluten,
Und dabei küßt' er jedesmal die Erde!
Ging ich hinaus, so war er schnell am Orte,
Weihwasser mir zu bieten an der Pforte.
Sein Diener, ganz ihm gleich in frommem Leben,
Erzählte mir, wie schlecht's dem Armen ging,
Und als er Gaben nun von mir empfing,
Wollt' er mir stets die Hälfte wiedergeben.
„Zu viel!“ sagt' er. „Sie schenken viel zu reich;
Ich bin nicht wert, daß Sie sich mein erbarmen.“

Und wenn ich es nicht wiedernahm sogleich,
Vor meinen Augen gab er es den Armen.
Endlich bestimmt' ich ihn, bei mir zu wohnen,
Und dafür will mich Gott belohnen:
Um aller Seelenheil bemüht er sich,
Und höchst besorgt um meine Ehre,
Behütet er mein Weib vor zärtlichem Verkehre
Viel eifersüchtiger als ich.
Im Dienst des Herrn sich täglich anzuschärfen,
Beim kleinsten Fehl sich Sünden vorzuwerfen
Und sie zu büßen, wird er niemals matt;
In Selbstanklagen hat er jüngst sich noch ergangen,
Weil er beim Beten einen Floh gefangen
Und allzu zornig ihn getötet hat.

Cleant. Weiß Gott, Sie haben einen Sparren,
Herr Schwager, oder halten mich zum Narren!
Sie denken wohl, mit solchen Faseleien ...

Orgon. Freigeisterei hat Sie umgarnt,
Herr Schwager! — Ja, so reden diese Freien!
Ich habe Sie nun oft genug gewarnt:
Das könnte schlimme Folgen nach sich ziehen.

Cleant. Man kennt die Logik, welche euch gefällt:
Als Freigeist wird von euch verschrien,
Wer seine beiden Augen offen hält,
Und wen der eitle Schein nicht schon erbaut,
Der hört auch nicht der heil'gen Wahrheit Stimme.
Ich habe weder Furcht vor eurem Grimme
Noch vor dem Himmel, der ins Herz mir schaut,
Kein Flausenmacher soll mich je bekommen!
Ja, falsche Helden gibt's und falsche Frommen.
Denn geht es nicht zum Handeln und zum Streiche,
Dann sind die echten Helden stumm,
Und mit den echten Frommen ist's das Gleiche:
Die machen nicht so viel Brimborium.
Wie? Ziemt sich's, über einen Kamm zu scheren
Die Gottesfurcht und Heuchelei,

Als ob es ganz dasselbe sei,
Statt des Gesichts die Larve zu verehren?
Das heißt, den Kunstgriff als Natur betrachten,
Die Wahrheit mit dem Widerschein,
Ein leer' Phantom mit dem lebend'gen Sein
Und falsches Geld mit echtem gleich erachten.
Die Menschen sind ein sonderbar Geschlecht:
Natur ist ihnen niemals recht,
Nie wird die Grenze der Vernunft gewahrt;
Sie müssen stets darüber huschen
Und selbst das Edelste verpfuschen
Durch Uebertreibung jeder Art.
Beiläufig wollt' ich Ihnen das bemerken.

Orgon. Jawohl, Herr Doktor hochgelahrt,
Bewundert und verehrt in Wort und Werken,
Sie ganz allein sind weise von uns allen,
Ein Cato, ein Prophet für dies Jahrhundert!
Wir andern, wir sind auf den Kopf gefallen.

Cleant. Ich bin kein Doktor, den die Welt bewundert,
Und maße mir nicht große Weisheit an;
Doch was ich weiß und was ich kann,
Ist Falsch von Wahr zu unterscheiden.
Und weil an Wert nichts höher steht
Als eines frommen Mannes Gottergebung,
Nichts mehr zu preisen, zu beneiden
Als wahre Religiosität,
Kann ich die Heuchler auf den Tod nicht leiden
In ihrer angeschminkten Ueberhebung,
Die sauberen Quacksalber, die Zeloten
Mit ihrem lästerlichen Fratzenkram,
Die Mißbrauch treiben straflos, ohne Scham
Mit allen heiligen Geboten;
Die Leute, die von Eigennutz gebläht
Die Frömmigkeit erniedern zum Gewerbe,
Mit falschem Augenaufschlag und Gebet
Ein Amt erschleichen und ein fettes Erbe,

Die Leute, die den Himmelsweg da droben
Als Weg zu irdischem Genuß gewählt
Und jeden Tag, von Demut ganz beseelt,
Enthaltsamkeit bei vollen Schüsseln loben,
Die fromm im Arm des Lasters ruhn,
Rachsüchtig, treulos, heftig, voll von Ränken,
Und wenn sie jemand zu vernichten denken,
Dies nur im Gottes Namen thun,
Dreifach gefährlich, wenn sie grollen,
Weil dieses Volk mit heil'gen Waffen ficht
Und seine Gier, durch Nachsicht angeschwollen,
Uns mit geweihtem Schwerte niedersticht.
Von dieser Sorte lebt ein ganzer Schwarm. —
Des Glaubens Reinheit zeigt sich rasch den Kennern,
Und unsre Zeit ist wahrlich nicht so arm
An höchst nachahmenswerten Gottesmännern.
Den Ehrentitel führen lange schon
Bei aller Welt Ariston, Periander,
Oront, Alcidamas, Klitander
Und machen doch kein groß Geschrei davon.
Vor solchem Dünkel sind sie auf der Hut;
Sie denken menschlich, auch in ihrem Glauben,
Und alles zu bekritteln, was man thut,
Die Hoffart würden sie sich nie erlauben.
Sie brauchen nicht der Worte hohen Flug
Und wollen nur durch Thaten uns beschämen;
Von andern gleich das Schlimmste anzunehmen,
Dazu sind sie nicht streng genug.
Da gibt es Kniffe nicht und Sonderbünde;
Ein edles Leben ist ihr einzig Ziel,
Sie sind nicht grausam, wenn ein Schwacher fiel,
Und hassen nicht den Sünder, nur die Sünde;
Sie werden nie des Uebereifers Beute,
Sie greifen nie dem Himmel vor im Groll:
Das sind die rechten, das sind meine Leute,
Das ist das Beispiel, dem man folgen soll.

Ihr Herr Tartüff kommt diesem Bild nicht nah,
Und wenn Sie Ihr Vertrau'n an ihn verschwendet,
So wurden Sie durch falschen Glanz geblendet.

Orgon. Sind Sie nun fertig, lieber Schwager?

Cleant. Ja!

Orgon (will gehen). Empfehle mich!

Cleant. Nein, von was andrem jetzt!
Ich bitte drum! Valer, Sie wissen, hatte
Ihr Wort als Ihrer Tochter künft'ger Gatte.

Orgon. Jawohl.

Cleant. Der Hochzeitstag war festgesetzt.

Orgon. Gewiß.

Cleant. Warum verschiebt man's immerfort?

Orgon. Ich weiß nicht.

Cleant. Sollten Sie's etwa bereuen?

Orgon. Vielleicht.

Cleant. Das heißt, Sie halten nicht Ihr Wort?

Orgon. Sagt' ich so was?

Cleant. Sie werden sich wohl scheuen,
Nicht zu erfüllen, was Sie zugesagt.

Orgon. Je nun ...

Cleant. Wozu dies dunkele Gebaren?
Valer verlangt Bestimmtes zu erfahren.

Orgon. Gelobt sei Gott!

Cleant. Und wenn er mich nun fragt?

Orgon. Was kümmert's mich?

Cleant. Ich muß darauf bestehn,
Dem, was Sie planen, auf den Grund zu sehn.

Orgon. Was Gott gefällt.

Cleant. So reden Sie doch klar,
Ob Sie gesonnen sind, Ihr Wort zu brechen?

Orgon. Ihr Diener. (Ab.)

Cleant (allein). Seiner Liebe droht Gefahr
Ich muß noch heute mit ihm sprechen.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Orgon. Marianne.

Orgon. Marianne!
Marianne. Hier, mein Vater!
Orgon. Komm noch näher;
Ich möchte mit dir reden, ungestört.
Marianne (zu Orgon, der ins Nebenzimmer sieht). Was gibt's?
Orgon. Ich will nur sehn, ob niemand hört.
Dies Stübchen dort ist wie gemacht für Späher. —
Wohlan! — Zum Lobe hat mich stets bewogen
Dein gutes Herz, dein sanfter Sinn;
Ich habe dich auch immer vorgezogen.
Marianne. Sie wissen, daß ich dafür dankbar bin.
Orgon. Sehr gut gesagt, und weil es so bestellt,
Mußt du mir doppelt zum Gefallen leben.
Marianne. Ich will mir alle Mühe geben.
Orgon. Sehr schön. Nun sag', wie dir Tartüff gefällt?
Marianne. Mir?
Orgon. Ueberlege deine Antwort erst!
Marianne. Mein Gott, ich sage, was Sie wollen.

Zweiter Auftritt.

Orgon. Marianne. Dorine (tritt leise ein, lauscht erst von ferne und stellt sich dann hinter Orgon, ohne gesehen zu werden).

Orgon. Sehr brav ... Dann sag', daß du den würdevollen
Und edlen Mann sehr hoch verehrst,
Daß du ihn gerne siehst und glücklich wärst,
Wenn ich ihn dir bestimmte zum Gemahl.
Nun?

Marianne (überrascht zurückweichend). O!
Orgon. Was?
Marianne. Hab' ich recht verstanden?
Orgon. Wie?
Marianne. Erst wiederholen Sie mir noch einmal:
Wen soll ich gerne sehn und mit Vergnügen
Betrachten als den Gatten Ihrer Wahl?
Orgon. Tartüff.
Marianne. Nein, nein, das sag' ich nie,
Und wenn ich's sagte, würd' ich lügen.
Orgon. Doch Wahrheit wird es bald, verlaß dich drauf;
Ich will es so, und deinen Willen zähm' ich.
Marianne. Sie wollten ...!
Orgon. Ja, durch diese Heirat nehm ich
Tartüff in die Familie auf.
Er wird dein Mann, und damit fertig!
Deshalb ... (Bemerkt Dorine, die dicht hinter ihm steht.) Was haben
Sie denn hier verloren?
Aus Neugier sind Sie bald allgegenwärtig
Und haben überall die Ohren.
Dorine. Ihr Heiratsplan ist schon herumgekommen,
Durch Zufall, oder hat man sich's gedacht;
Doch als man mir die Nachricht hinterbracht,
Ich hab' sie nicht für Ernst genommen.
Orgon. Und was ist so unglaublich denn daran?
Dorine. Sie reden sich wohl ein, daß Sie dran glauben?
Orgon. Das zu beweisen werd' ich mir erlauben.
Dorine. Sie sind ein gar zu spaß'ger Mann.
Orgon. Der Tag, der's offenbart, wird bald erscheinen.
Dorine. Ach, Larifari!
Orgon (zu Marianne). Kind, ich scherze nicht.
Dorine. Ja, glauben Sie denn, was Ihr Vater spricht?
Er thut nur so.
Orgon. Bei Gott ...!
Dorine. Sie finden keinen,
Der's Ihnen glaubt.

Orgon. Jetzt wird es mir zu bunt!
Dorine. Und glaubt man's, werden Sie dann besser fahren?
Wie, was? Ein Mann, dem Anschein nach gesund,
Ein Mann, der ausgewachsen ist seit Jahren,
Der wäre so vom bösen Geist besessen . . .
Orgon. Was für ein Ton! Sie scheinen zu vergessen,
Auf welchem Fuß wir mit einander stehn.
Dorine. Na, kommen Sie deshalb nicht gleich in Wut.
Verbrechen sind noch nicht geschehn.
Für einen Frömmler ist Ihr Kind zu gut;
Sein Lorbeer blüht auf einem andern Felde.
Warum bestehn Sie grad' auf der Partie
Und wählen sich mit Ihrem vielen Gelde
Den Habenichts zum Eidam?
Orgon. Schweigen Sie!
Er hat nichts; darum grad' ist er zu schätzen;
Grad' seine Dürftigkeit und Blöße
Erhebt den Edlen über Erdengröße;
Denn seiner Güter ließ er sich entsetzen,
Weil nie an zeitlichen Besitz gekettet
Dem Ewigen sein ganzes Trachten galt.
Ich streck' ihm gern was vor, damit er bald
Sich aufhilft und sein Gut zurück sich rettet.
Die Länderei'n gehören ihm nach Recht;
Auch ist er adelig zur Welt gekommen.
Dorine. Ja wohl, das sagt er; aber einem Frommen
Stehn solche Prahlereien schlecht.
Wer so viel Wesen macht mit heil'gem Leben,
Für den sind Nam' und Abkunft einerlei;
Und ist er wirklich gottergeben,
Macht er von diesen besser kein Geschrei.
Wozu der Hochmut? — Doch davon genug;
Den Menschen selber schauen Sie sich an!
Und solcher Tochter solchen Mann
Zu geben, halten Sie für klug?
Sehn Sie denn nicht, was stets zu fürchten bliebe?

Was wird davon die Folge sein?
Die Tugend eines Mädchens setzt man ein,
Wenn man sie zwingt zur Heirat ohne Liebe.
Der Vorsatz, eine brave Frau zu bleiben,
Hängt ab vom Mann; die Ehemänner alle,
Auf die man mit den Fingern deutet, treiben
Durch eigne Schuld ihr Weib zum Falle.
Die Treu' zu wahren dieser Sorte Gatten,
Dazu hat keine Frau Geduld,
Und sündigt sie, dann ist es deren Schuld,
Die zu der Ehe sie genötigt hatten.
Ihr Plan ist deshalb ganz und gar gefährlich.

Orgon (zu Marianne). Am Ende gibt man mir noch Unterricht.

Dorine. Ja, passen Sie nur auf; es schadet schwerlich.

Orgon. Kind, kümmre dich um dies Gefasel nicht;
Bedenke, daß du meine Tochter bist.
Das Wort, das ich Valer gab, kann nicht gelten:
Man sagt, daß er dem Spiel verfallen ist.
Auch seinen Glauben hab' ich Grund zu schelten;
Die Kirche hat er längst nicht mehr betreten.

Dorine. O doch! Nur nicht zur Stunde, wo die Laffen
Hineingehn, um einander zu begaffen.

Orgon. Um Ihre Meinung hab' ich nicht gebeten.
Tartüff steht mit dem Himmel du und du;
Dies Rüstzeug überstrahlt die andern weit.
Er führt dich einer Musterehe zu,
Die triefen wird von Glück und Seligkeit.
Zusammen werdet ihr in Lieb' und Glauben
Ein Leben führen wie die Turteltauben;
Nie gibt es einen Streit in eurem Haus,
Und an dem kleinen Finger lenkst du ihn.

Dorine. O nein, sie wird ihn an der Nase ziehn.

Orgon. Verdammt Gewäsch!

Dorine. Der sieht mir danach aus!
Der wird es schon zu Wege bringen,
Daß Ihrer Tochter Tugend flöten geht.

Orgon. Ob Ihnen wohl der Mund nicht stille steht!
Beschäftigen Sie sich mit andern Dingen.
Dorine. Als wenn mich nicht Ihr eigner Vorteil triebe!
Orgon. Zu gütig! Schweigen Sie jetzt still!
Dorine. Aus Liebe nur . . .
Orgon. Ich danke für die Liebe!
Dorine. So? Ich kann lieben, wen ich will.
Orgon. Zum Kuckuck!
Dorine. Ihre Ehre ist mir wert;
Ich will verhüten, daß man Sie verlache.
Orgon. Still, sag' ich; sonst . . .
Dorine. Es ist Gewissenssache,
Daß man Sie zur Vernunft bekehrt.
Orgon. Zum Teufel, schweig, du unverschämte Schlange!
Dorine. Seht mir den frommen Mann! Er flucht.
Orgon. Weil deine Frechheit ihresgleichen sucht.
Hältst du jetzt nicht den Mund, dann wird dir bange.
Dorine. Schön, ich bin still; doch denk' ich mir das meine.
Orgon. Denk', was du willst, nur möglichst innerlich!
Und damit basta! (Zu Marianne.)
Kind, ich kam ins Reine,
Nachdem ich's reiflich überlegt.
Dorine (beiseite). Ich keuche
Vor Wut.
Orgon. Tartüff an und für sich
Ist kein Adonis . . .
Dorine (beiseite). Eine Vogelscheuche.
Orgon. Doch dafür ist er förmlich überladen
Mit innren Reizen.
Dorine (beiseite). Guten Appetit!

(Orgon wendet sich nach Dorine um, hört ihr mit gekreuzten Armen zu und sieht ihr ins Gesicht.)

An ihrer Stelle zög' mich ohne Schaden
Kein Mann gewaltsam zum Altare mit.
Dem würd' ich zeigen schon nach wenig Wochen
Wie sich ein Weib zu rächen wagt!

Orgon (zu Dorine). Was ist denn das? Hab' ich umsonst gesprochen?
Dorine. Wieso? Zu Ihnen hab' ich nichts gesagt.
Orgon. Zu wem denn sonst?
Dorine. Ich rede nur mit mir.
Orgon (beiseite). Ich muß bei diesem unverschämten Drachen
Handgreiflich mich verständlich machen.

(Er setzt sich in Positur, um Dorine eine Ohrfeige zu geben, und bei jedem Wort, welches er seiner Tochter sagt, wendet er sich um und sieht nach Dorine, welche vor ihm steht, ohne zu sprechen.)

Mein Kind ... nun überlege dir ...
Den ich gewählt ... das ist der rechte Mann ...

(Zu Dorine.)

Du sagst ja nichts?
Dorine. Ich werd' wohl fertig sein.
Orgon. Ein Wörtchen nur.
Dorine. Ich denke nicht daran.
Orgon. Ich warte.
Dorine. Darauf fall' ich nicht herein.
Orgon. Dein Vater, Kind, erkor dir ihn;
Das wirst du dir nicht zweimal sagen lassen.
Dorine (die Flucht ergreifend). So ein Gemahl, der würde grad' mir passen.
Orgon (hat vergebens versucht, Dorine eine Ohrfeige zu geben).
Das Weib da hat die Hölle ausgespien.
Die bringt mich noch zu Greuelthaten!
Ich halt's nicht länger aus, ich bin am Schluß;
Ich bin wahrhaftig so in Wut geraten,
Daß ich im Freien Atem schöpfen muß.

Dritter Auftritt.

Marianne. Dorine.

Dorine. Ist Ihre Sprache denn gestört?
Muß ich denn völlig Ihre Rolle spielen?
Daß Sie den hirnverbrannten Plan gehört
Und nicht ein einzigmal ins Wort ihm fielen

Marianne. Er ist mein Vater; kann er nicht befehlen?
Dorine. Solch einer Drohung muß man sich entziehn.
Marianne. Wie denn?
Dorine. Ihm sagen, daß wir selber wählen,
Daß Sie für sich heiraten, nicht für ihn,
Daß Sie als Hauptperson in diesem Spiele
Von Ihrem eigenen Geschmack nicht wichen,
Und wenn Tartüff ihm gar so sehr gefiele,
Dann sollt' er lieber selbst ihn ehelichen.
Marianne. Ein Vater hat beim Kind so groß' Gewicht,
Daß ich die ganze Zeit den Mut nicht fand ...
Dorine. Valer jedoch hielt an um Ihre Hand:
Ich frage, lieben Sie ihn oder nicht?
Marianne. Dorine! Kannst du noch so grausam scherzen?
Wie könntest du im Zweifel sein?
Du lasest hundertmal in meinem Herzen
Und weißt: Ihn lieb' ich, ihn allein!
Dorine. Weiß ich, ob Herz und Lippen einig waren,
Ob ungemindert noch die Glut?
Marianne. Glaub' mir, daß dein Verdacht mir wehe thut;
Wie warm sie brennt, hast du genug erfahren.
Dorine. Also, Sie lieben ihn?
Marianne. Bis in den Tod!
Dorine. Und, wie es scheint, er Sie desgleichen.
Marianne. Ich glaube.
Dorine. Und ihr möchtet's bald erreichen,
Verbunden euch zu seh'n.
Marianne. Das thät uns not.
Dorine. Und was die andre Heirat anbetrifft ....?
Marianne. Wenn man mich dazu nötigt, nehm' ich Gift.
Dorine. Vortrefflicher Gedanke! Wundervoll!
Sie sterben, und die Sache ist erledigt.
Dies Mittel hilft gewiß. — Mich macht es toll,
Wenn man mir solchen Unsinn predigt.
Marianne. Dorine! Warum wirst du gleich so wild?
Du hast kein Mitgefühl mit andrer Plagen.

Dorine. Nicht, wenn sie sich so unerhört betragen
Und sich verkriechen, wo's zu handeln gilt.
Marianne. Ach Gott, ich hab' nur solche Angst . . .
Dorine. Wer wahrhaft liebt, dem ziemt Entschlossenheit.
Marianne. Mein Herz bleibt deshalb doch Valer geweiht.
Könnt' er nicht thun, was du von mir verlangst?
Dorine. Wie? Daß Ihr Vater, stolz auf seine Schwächen,
Von dem Tartüff beschwatzt und eingelullt
Jetzt im Begriffe steht, sein Wort zu brechen,
Daran ist gar wohl Ihr Geliebter schuld?
Marianne. Und würd' ich mich zu lautem Trotz vermessen,
Dann wüßte mein Geheimnis alle Welt.
Soll ich für ihn, so hoch mein Herz ihn stellt,
Die Scham, die Kindespflicht vergessen?
Willst du, daß allen Augen offenbar . . .
Dorine. Nichts will ich, nichts. Ich sehe schon, Sie werden
Die Frau Tartüff. Wie unrecht es doch war,
Mich gegen dieses Glück so zu gebärden!
So thun Sie doch, wonach der Wunsch Sie zieht!
Um solchen Freier sollte man sich reißen;
Ein Herr Tartüff, das will was heißen.
Ja, Herr Tartüff, wenn man's bei Licht besieht,
Das ist ein Mann, der sich mit Anstand schneuzt;
Sein Ehegespons hat Ursach', stolz zu blicken,
Weil man vor ihm in Ehrfurcht sich bekreuzt.
Er ist von Adel, hat ein Aeuß'res zum Bestricken,
Ein angenehm Gesicht mit roten Ohren:
Kurzum, Sie können sehr zufrieden sein.
Marianne. Mein Gott!
Dorine. Ja, leuchtet Ihnen denn nicht ein,
Welch hübscher Mensch zur Gattin Sie erkoren?
Marianne. Nicht weiter, ich beschwöre dich, sei still!
Errette mich von diesem Ehejoch.
Mir ist ja alles recht. So hilf mir doch!
Dorine. Ein Kind muß wollen, was sein Vater will,
Und wählt er auch zum Eidam einen Affen.

Sie werden sich ein gutes Leben schaffen.
Zu seinem Städtchen geht's per Extrapost,
Wo Onkel, Vettern aus der Erde schießen;
Die füttern Sie sodann mit Geisteskost.
Die feine Welt wird Ihnen sich erschließen:
Erfreut kommt Ihnen schon im Flur entgegen
Die Frau Kanzleirat und die Frau Notar
Und wird Sie bitten, abzulegen.
Doch erst im Karneval wird's wunderbar:
Tanzkränzchen, Brummbaß und zwei Flöten,
Und manchmal gar Hanswurst und Puppenspiel.
Wenn dann der Herr Gemahl ...

Marianne. Du wirst mich töten!
So kommen wir gewiß nicht an das Ziel.

Dorine. Ich hab' die Ehre!

Marianne. Bleib doch hier, Dorine!

Dorine. Und das ist die gerechte Strafe jetzt.

Marianne. Dorinchen!

Dorine. Nein!

Marianne. Wenn je der Tag erschiene ...

Dorine. Tartüff bekommt Sie; das ist festgesetzt.

Marianne. Ich weiß, wie sehr dir mein Vertrau'n gebührt:
Was rätst du mir?

Dorine. Sich Frau Tartüff zu nennen.

Marianne. Nun, weil mein Schicksal dich nicht rührt,
So will ich blind in mein Verderben rennen.
Verzweiflung wird mir schnell ein Mittel reichen,
Bei dem man keine andre Hilfe braucht.

(Will gehen.)

Dorine (ihr nacheilend). Halt, halt! Mein Zorn ist halb verraucht.
Man läßt sich schließlich doch erweichen.

Marianne. Glaub mir, bevor ich des Altares Stufen
Mit ihm besteige, lieber in den Tod!

Dorine. Nur nicht so hitzig. Noch ist keine Not ...
Da kommt Valer — und grade wie gerufen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Valer.

Valer. Ich weiß nicht, Fräulein, ob man sich geirrt;
Mir ist da eine Nachricht zugekommen ....
Marianne. Was denn?
Valer. Daß Herr Tartüff Ihr Gatte wird.
Marianne. Mein Vater hat es sich so vorgenommen.
Valer. Ihr Vater?
Marianne. Ja, so lautet sein Entschluß;
Noch eben hat er mir's befohlen.
Valer. Im Ernst?
Marianne. In vollem Ernst und unverhohlen
Sagt er, daß ich mich ihm verbinden muß.
Valer. Und Sie besinnen sich wohl noch?
Marianne. Ich weiß nicht ...
Valer. O, die Antwort ist vergnüglich!
Sie wissen nicht ...
Marianne. Nein. — Raten Sie mir doch!
Valer. Dann rat' ich: Nehmen Sie ihn unverzüglich!
Marianne. Das ist Ihr Rat?
Valer. Ja.
Marianne. Wirklich?
Valer. Unbedingt.
Die Wahl ist lobenswert, man muß gestehn!
Marianne. Mein Herr, was Sie mir raten, soll geschehn.
Valer. Ich merke, daß es Ihnen leicht gelingt.
Marianne. Nicht leichter als das Raten Ihnen.
Valer. Ich riet so, weil ich zählt' auf Ihren Dank.
Marianne. Ich folge, um den Ihren zu verdienen.
Dorine (sich nach dem Hintergrund zurückziehend; beiseite). Mir scheint, das wird ein regelrechter Zank.
Valer. Das also nennt man Liebe! Und Sie schworen
Mir einstmals ...
Marianne. Fangen Sie davon nicht an!

Sie haben klar gesagt, daß ich den Mann
Heiraten müsse, den man mir erkoren,
Und werd' ich jetzt willfährig sein,
So hab' ich Ihrem guten Rat gehuldigt.

Valer. Sie meinen, daß Sie das entschuldigt?
Entschlossen waren Sie von vornherein.
Gut, daß es einen nicht'gen Vorwand gibt,
Um Ihren Wortbruch zu verbrämen.

Marianne. Sie haben recht!

Valer. Recht hab' ich anzunehmen,
Daß Sie mich wahrhaft nie geliebt.

Marianne. Nehmen Sie's an! Ich habe nichts dagegen.

Valer. So? Nichts dagegen? Mein gekränkter Sinn
Geht schon vielleicht auf ganz denselben Wegen:
Ich weiß ein Herz, dem ich willkommen bin.

Marianne. Ich zweifle nicht. So groß Verdienst darf hoffen ...

Valer. Ach, mein Verdienst ist nicht der Rede wert;
Sie selber haben mich davon belehrt.
Allein ich hab' ein weiblich Herz getroffen,
Das gütig, wenn ein ältres Band zerrissen,
Mir bieten wird vollwertigen Ersatz.

Marianne. Dem guten Herzen mach' ich gerne Platz;
Es wird Sie sicher schnell zu trösten wissen.

Valer. Mein ganz Bemühn setz' ich daran!
Untreue muß man einem Weib vergällen,
Und wenn man sie nicht gleich vergessen kann,
Soll man sich wenigstens so stellen.
Denn eine Feigheit wär' es, ein Verbrechen,
Durch Liebe noch zu lohnen den Verrat.

Marianne. Sehr männlich und sehr edel, in der That.

Valer. Gewiß, und niemand wird mir widersprechen.
Ja, soll ich Ihnen denn fürs ganze Leben
Treu bleiben und in Lieb' ergeben,
Derweil Sie eines andern Arm umfaßt?
Ist denn mein Herz nicht frei für neue Ketten?

Marianne. Sie hören ja, daß mir's vortrefflich paßt.
Wenn Sie's nur schon verwirklicht hätten!
Valer. Sie wünschen's?
Marianne. Ja.
Valer. Nun reißt mir die Geduld!
Sie wünschen's, Fräulein, und ich werd's vollbringen.
(Er macht einen Schritt zur Thür.)

Marianne. Sehr schön!
Valer (umkehrend). Doch wohlgemerkt, nur Sie sind schuld,
Da Sie zum Aeußersten mich zwingen.
Marianne. Jawohl.
Valer (noch einmal umkehrend). — Und da Sie zu dem ganzen Plan
Das Beispiel gaben.
Marianne. Will ich zugestehn.
Valer (an der Thür). Genug! Sie wünschen's, und es wird gethan.
Marianne. Das freut mich sehr.
Valer (kommt wieder zurück). Auf Nimmerwiedersehn!
(Geht nach der Thür. Kleine Pause.)

Marianne. Auch gut!
Valer (dreht sich hart an der Thür um).
Wie?
Marianne. Was?
Valer. Sie riefen mir, nicht wahr?
Marianne. Das träumten Sie.
Valer. So eil' ich denn von hinnen!
Marianne. Mein Herr!
Valer. Mein Fräulein!
(Geht ganz langsam nach hinten.)

Dorine (zu Marianne). Es ist sonnenklar,
Ihr alle beide seid von Sinnen.
Ich wollte sehn, wie weit ihr's würdet treiben;
Drum hört' ich dem Krakehl so lange zu. —
He! Herr Valer!
(Sie zieht Valer am Arm.)

Valer (scheinbar widerstrebend). Dorine, was willst du?
Dorine. Hierher, ich bitte!

Valer. Nein, ich darf nicht bleiben.
Was sie gewünscht hat, das geschehe.
Dorine. Nur einen Augenblick!
Valer. Es ist beschlossen.
Dorine. O!
Marianne (beiseite). Meine Gegenwart macht ihn verdrossen;
Am besten ist es, wenn ich gehe.
Dorine (läßt Valer los und läuft hinter Marianne drein).
Jetzt Die! — Wohin?
Marianne. Laß mich!
Dorine. Das darf nicht sein!
Marianne. Dorine, suche nicht, mich zu verhindern . . .
Valer (beiseite). Ich sehe längst, mein Anblick macht ihr Pein;
Nun, diese Marter will ich lindern.
Dorine (eilt von Marianne wieder zu Valer). Jetzt wieder Der! Zum Henker! Wollt ihr endlich
Den Unsinn lassen! Kommt nur beide her!
(Sie nimmt Valer und Marianne bei der Hand und nähert sie einander.)
Valer (zu Dorine). Was willst du?
Marianne (zu Dorine). Was ist dein Begehr?
Dorine. Euch zu versöhnen, selbstverständlich.
(Zu Valer.)
Sind Sie denn toll, solch Zanken anzufangen?
Valer. Du hörtest ja, wie sie mich aufgeregt.
Dorine (zu Marianne). Ist's nicht verrückt, wenn man sich so beträgt?
Marianne. Du sahst ja, wie er mit mir umgegangen.
Dorine. Einfältig wart ihr alle zwei. —
(Zu Valer.)
Ihr einz'ger Wunsch ist, Ihnen zu gehören.
(Zu Marianne.)
Er liebt nur Sie und sehnt den Tag herbei,
Der ewig Sie vereint; ich kann's beschwören.
Marianne (zu Valer). Wozu denn aber einen solchen Rat?
Valer (zu Marianne). Wozu denn eine solche Frage grad?
Dorine. Toll seid ihr, sag' ich! — Euch die Hand gereicht!
(Zu Valer.)
Was zögern Sie?

Valer (gibt Dorine seine Hand). Die Hand?
Dorine (zu Marianne). Und nun die Ihre!
Marianne. Was soll das alles heißen?
Dorine. Wird's vielleicht?
Ihr liebt euch beide tiefer als ihr denkt.
(Valer und Marianne halten sich bei der Hand, ohne sich anzusehn.)

Valer (sich zu Marianne wendend). Ja, wenn man thut, als ob man sich noch ziere,
Und einem nicht einmal ein Blickchen schenkt . . .
(Marianne wendet sich lächelnd zu Valer.)

Dorine. Verliebten fehlt doch immer eine Schraube.
Valer (zu Marianne). Gestehen Sie, ich war mit Recht verletzt.
Auch war's nicht hübsch von Ihnen, wie ich glaube,
Daß Sie mit Gleichmut mir den Schlag versetzt.
Marianne. O Undankbarster aller Undankbaren . . .
Dorine. Den Streitfall können wir uns noch versparen.
Jetzt fragt sich's, wie der Heirat man entgeht.
Marianne. Nun sag', wie soll uns das gelingen?
Dorine. Wir lassen alle Minen springen.
Ihr Vater ist verrückt — (zu Valer) der Kopf ist ihm verdreht.
(Zu Marianne.)

Sie aber zeigen jetzt am besten Proben
Von Fügsamkeit, so bunt er's immer treibt;
Dann wird, wenn sonst nichts übrig bleibt,
Die Hochzeit weiter stets hinausgeschoben.
Wer Zeit gewinnt, hat viel gewonnen.
Bald werden Sie vom Schnupfen angesteckt,
Der nicht so schnell vergeht, wie er begonnen;
Bald hat ein Unglückszeichen Sie erschreckt:
Ein Leichenzug, dem Sie begegnet,
Ein böser Traum, ein Glas, das Sie zerbrochen,
Und schließlich — eh' das Jawort ausgesprochen,
Gibt's keinen Priester, der Sie segnet.
Jedoch, damit wir völlig sicher gehn,
Darf niemand euch beisammen sehn.

(Zu Valer.)

Drum fort! Die Freunde mögen Sie beschützen
Vorm Wortbruch, den man Ihnen droht.
Der Bruder soll uns gleichfalls unterstützen;
Auch Stiefmama gehört zum Aufgebot.
Mit Gott!

Valer (zu Marianne). Was wir gemeinsam auch erstreben,
Vor allem gibt Ihr Herz mir Zuversicht.

Marianne (zu Valer). Für meines Vaters Willen bürg' ich nicht;
Ich aber hab' gewählt — fürs ganze Leben!

Valer. Das gibt mir Kraft! Und wenn Gefahren winken ...

Dorine. Solch Pärchen hat doch nie sich ausgeschwätzt!
Nun fort mit euch.

Valer (zurückkommend). Ich will nur ...

(Reicht Marianne hinter Dorinens Rücken die Hand.)

Dorine. Fertig jetzt!
Sie gehn zur Rechten, Sie zur Linken.

(Sie stößt sie mit leichtem Druck auseinander. Beide werfen sich in der Thür noch Kußhände zu, während Dorine, Luft schöpfend, mit in die Seite gestemmten Armen in der Mitte der Bühne steht.)

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Damis. Dorine.

Damis. Der Blitz soll auf mich niederschlagen,
Ein Schurke will ich sein vor jedermann,
Wenn alle Macht der Welt mich zwingen kann,
Dies Treiben länger zu ertragen.

Dorine. Nur nicht so aus dem Häuschen, bitte!
Ihr Vater sprach vorerst nur von dem Plan:
Gesagt ist lang noch nicht gethan,
Und von dem Wunsch zum Ziel sind tausend Schritte.

Damis. Doch diesem Schuft von geistlichem Berater,
Dem Schleicher sag' ich was ins Ohr.
Dorine. Nur Ruhe! Gegen ihn und Ihren Vater
Rückt besser Ihre Mutter vor.
Ihr Einfluß auf Tartüff ist nicht geringe;
Was sie befiehlt, er thut's gewissenhaft;
Ich wette, daß er sich in sie vergafft.
Gott geb's! Dann sitzt er in der Schlinge.
Sie nimmt ihn einfach ins Gebet,
Erforscht aus seinem eignen Munde,
Wie er sich stellt zu diesem Ehebunde,
Und macht ihm klar, was zu befürchten steht,
Falls er auf diesen Vorsatz nicht verzichtet. —
Sobald er seine Andacht hat verrichtet,
Sagt mir sein Diener, kommt er hier herein.
Drum gehen Sie, die beiden nicht zu stören.
Damis. Ich wünsche dies Gespräch zu hören.
Dorine. Kein dritter darf . . .
Damis. Ich werde ruhig sein.
Dorine. Sie ruhig? Sie? Wir kennen Ihre Schwäche!
Ihr Ungestüm wär' grade gut dafür.
Damis. Wenn ich mich doch zu mäßigen verspreche!
Dorine. Er kommt! Sie Unglücksmensch — durch diese Thür!
(Sie drängt ihn nach dem Kabinett im Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Tartüff. Dorine.

Tartüff (spricht, sobald er Dorine bemerkt, zu seinem Diener in die Scene zurück).
Lorenz, das Bußkleid und den Strick schließ ein!
Gott schütze deine Seele vor Bedrängnis!
Wer nach mir fragt — ich gehe zum Gefängnis
Und bring' den Aermsten ein paar Pfenniglein.
Dorine (beiseite). Windbeutel du! Wer glaubt dir dies Gebimmel?
Tartüff. Was wünschen Sie?
Dorine. Ich wollte . . .

Tartüff (zieht ein Taschentuch hervor). O mein Himmel
Ich bitte, nehmen Sie zunächst dies Tuch!
Dorine. Wozu?
Tartüff. Um Ihren Busen zu bedecken!
Auf solchem Anblick lastet Gottes Fluch!
Das könnte sündige Gedanken wecken.
Dorine. Sie scheinen für Versuchung sehr empfänglich,
Sehr leicht erregt von Fleisch und Blut;
Merkwürdig rasch geraten Sie in Glut.
Ich meinesteils bin dafür unzugänglich.
Ich würde von Versuchung nicht gepackt,
Und säh' ich Sie auch splitterfasernackt.
Tartüff. Ich bitte Sie, mehr Anstand zu bewahren;
Sonst geh' ich auf der Stelle fort.
Dorine. Das will ich Ihnen gern ersparen:
Ich gehe selber schon; nur noch ein Wort,
Madame läßt fragen, ob sie hoffen kann,
Daß Sie ihr eben jetzt ein Stündchen schenken.
Tartüff. Ei, ei, sehr gerne!
Dorine (beiseite). Darauf beißt er an.
Das konnt' ich mir wahrhaftig denken.
Tartüff. Und kommt sie bald?
Dorine. Da hör' ich sie gerade!
Jawohl, sie ist's. Ich ziehe mich zurück.
(Geht ab Thür links, durch welche Elmire auftritt.)

Dritter Auftritt.

Elmire. Tartüff.

Tartüff. Mög' Ihnen durch des Himmels reiche Gnade
Gesundheit stets erblüh'n und Seelenglück;
Dies wird in sein Gebet alltäglich flechten
Der niedrigste von Gottes Knechten.
Elmire. Ich bin für Ihren frommen Wunsch verbunden.
Doch wär' es nicht bequemer, Platz zu nehmen?

Tartüff (setzt sich). Ihr Unwohlsein ist hoffentlich verschwunden?
Elmire (setzt sich). Durchaus; das Fieber ließ sich rasch bezähmen.
Tartüff. Zwar ist es schwerlich mein Verdienst gewesen,
Wenn Sie des Himmels Huld so schnell befreit;
Doch habe ich zu Gott die ganze Zeit
Inbrünstiglich gefleht, daß Sie genesen.
Elmire. Ihr Eifer nahm die Sache viel zu schwer.
Tartüff. Man kann Ihr Wohl niemals zu eifrig lieben;
Thät's not, ich gäb' dafür das meine her.
Elmire. Das heißt die Christlichkeit sehr weit getrieben;
Ich fühle mich als Ihre Schuldnerin.
Tartüff. Mein dürftiges Bemühn kann niemals wagen ...
Elmire. Ich muß Sie etwas im Vertrauen fragen;
Drum gut, daß ich allein mit Ihnen bin.
Tartüff. O, mich entzückt dies Wort aus Ihrem Munde:
Allein mit Ihnen, ungestört!
Wie bat ich Gott um eine solche Stunde!
Doch hat er mich bis heute nicht erhört.
Elmire. Bei dieser Unterredung säh' ich gern,
Daß Sie ganz offen sind und nichts verschweigen.
(Damis öffnet unbemerkt die Thür des Kabinetts, um das Gespräch zu belauschen.)
Tartüff. Ich preise meines Glückes Stern,
Der mir erlaubt, mein Innerstes zu zeigen.
Und wenn ich zürnend gegen Artigkeiten
Der lästigen Besucher schalt und focht,
Bei Gott, nicht Haß hat mich dazu vermocht;
Nur Uebereifer konnte mich verleiten
Und ein Gefühl ...
Elmire. Ich will es nicht verdammen,
Wenn's meinem Seelenheile widerfuhr.
Tartüff (ergreift ihre Hand und drückt sie). O, sicherlich! Und meiner Inbrunst Flammen ...
Elmire. Au! Sie thun weh ...
Tartüff. Aus Uebereifer nur.
Ich Ihnen weh thun! Vielmehr möcht' ich hoffen,
Daß ich ... (Er legt die Hand auf Elmirens Knie.)

Elmire. Was hat da Ihre Hand zu thun?
Tartüff. Ich bin ein Freund von weichen Kleiderstoffen.
Elmire. Und ich bin kitzlig; lassen Sie das nun!
(Elmire rückt mit ihrem Stuhl fort; Tartüff rückt ihr nach.)
Tartüff (befühlt Elmirens Halstuch). Mein Gott, wie ist das hübsch gestickt;
Man ist jetzt wirklich weit in diesem Fache;
Nie hab' ich etwas Aehnliches erblickt.
Elmire. Ja, ja; doch kommen wir zur Sache!
Es heißt, mein Mann, der schon sein Wort verpfändet,
Will Sie zum Schwiegersohn. Was ist daran?
Tartüff. Er sagt's; doch wenn ich offen reden kann,
Dies ist das Glück nicht, das mich blendet.
Ganz anderswo erblick' ich Seligkeiten
Und suche sie mit sehnsuchtsvoller Pein.
Elmire. Durch Erdenlust sind Sie nicht zu verleiten.
Tartüff. Es wohnt in meiner Brust kein Herz von Stein.
Elmire. Ich weiß, Sie sind im Himmel nur zu Haus,
Und nichts von dieser Welt kann Sie bewegen.
Tartüff. Die Liebe, die wir für den Himmel hegen,
Sie löscht die Glut der irdischen nicht aus.
Und sollen unsre Sinne nicht entflammen
Für Gottes höchstes Meisterstück?
Strahlt es nicht seine Göttlichkeit zurück?
Strömt nicht sein hellster Glanz darauf zusammen?
Er gab der Frauenschönheit den Beruf,
Den Blick zu rühren und das Herz zu wärmen;
Für sein vollendetes Geschöpf zu schwärmen
Heißt ihn anbeten, der es schuf:
So lieb' ich Sie, sein schönstes Ebenbild,
So lieb' ich Sie, bereit für Sie zu sterben! —
Erst fürchtet' ich, der Teufel sei gewillt,
Durch diese Leidenschaft mich zu verderben;
Ich war entschlossen Sie zu fliehn
Aus Angst vor der Versuchung, die mir drohte.
Doch dies Gefühl, das mir so sündig schien,

Hält Leidenschaft mit Sittsamkeit gepaart
Und lästert keine heiligen Gebote;
Drum hab' ich länger nicht mein Herz bewahrt.
Wohl ist es tollkühn, Ihnen zu vertrau'n,
Wie heiß dies Herz für Sie erglühte;
Wohl darf ich auf mein schwaches Flehn nicht bau'n;
Doch bau' ich um so mehr auf Ihre Güte.
Sie sind mein Heil, mein Hort, mein Traum, mein Wachen,
Sind meine Seligkeit und meine Qual;
Bei Ihnen, nur bei Ihnen steht die Wahl,
Ob Sie mich glücklich oder elend machen.

Elmire. Das ist ja eine artige Erklärung,
Die mich doch ziemlich in Erstaunen setzt.
Ich meine doch, daß grade Sie zuletzt
Berechtigt sind zu dieser Art Verehrung,
Sie, der als Frommer überall bekannt ...

Tartüff. Ein Frommer bin ich, doch ein Mensch daneben,
Und wer sich Ihrer Schönheit hingegeben,
Der ist gefesselt ohne Widerstand.
Mit Staunen hören Sie mich also sprechen:
Ja, glaubten Sie, daß ich ein Engel sei?
Statt über mich den Stab zu brechen,
Verklagen Sie sich selbst der Zauberei!
Seit mich Ihr überird'scher Glanz umflossen,
Beherrschen Sie mein Herz als Königin;
Seit diese Himmelsanmut mir erschlossen,
Schmolz alle meine Festigkeit dahin.
Ich rang in Thränen, Fasten und Gebeten
Vergeblich gegen Ihrer Reize Macht!
Was tausend Blicke, tausend Seufzer flehten,
Ich hab' es nur in Worte noch gebracht.
Ach, wär' Ihr gütiges Erbarmen
Nicht gegen Ihres Knechtes Notschrei taub,
Und wollten Sie in mitleidvollen Armen
Mich Niedrigsten emporziehn aus dem Staub,
O glauben Sie mir, süßes Weib, ich wäre

Von grenzenloser Treue bis zum Tod;
Verbürgen wollt' ich mich, daß Ihrer Ehre
Niemals Verrat, niemals Entdeckung droht.
Weltliche Männer, die den Frau'n gefallen,
Berühmen laut sich der Verführungskunst;
Sie lassen ihre Siege widerhallen
Und brüsten sich mit der genoss'nen Gunst;
Durch prahlerische Redefluten
Entweihn sie keuscher Opferung Altar.
Bei Leuten unsres Schlags droht nie Gefahr;
Die nähren schweigend die geheimen Gluten.
Besorgt um unsren Ruf in tiefster Brust
Entziehn wir der Geliebten jedes Bangen;
Von uns und nur von uns läßt sich erlangen
Lautlose Lieb' und angstbefreite Lust.

Elmire. Ich hörte ruhig Ihren Redeschwung;
Er ließ an Deutlichkeit nicht viel vermissen.
Wie aber, ließ' ich zur Erwiderung
Ihr zart Geständnis meinen Gatten wissen?
Die Kunde dieser Liebesglut
Vermöchte wohl die Freundschaft abzuschwächen.

Tartüff. O, dazu sind Sie viel zu gut,
Um meine Kühnheit so zu rächen.
Ich weiß, wenn dies Gefühl Sie auch beleidigt,
Daß Sie nicht unbarmherzig sind,
Und daß Ihr eigner Spiegel mich verteidigt;
Denn ich bin nur ein Mensch und bin nicht blind.

Elmire. Nun, andre würden anders sich betragen;
Ich aber hab' im Leben nie geschwätzt
Und werde meinem Mann nichts wiedersagen;
Jedoch als Gegendienst verlang' ich jetzt,
Daß Sie Mariannens Heirat mit Valer
Mit offner Stirne Beifall zollen,
Daß Sie verzichten und sich niemals mehr
An eines andern Gut vergreifen wollen,
Und ...

Vierter Auftritt.

Vorige. Damis.

Damis (tritt aus dem Kabinett hervor). Nein! Ich werd's der Welt berichten!
In diesem Winkel hört' ich jedes Wort;
Durch Gottes Fügung war ich dort,
Um dieses Heuchlers Pläne zu vernichten,
Um mir den Weg der Rache zu erhellen
Und einen Schurken, der uns frech verhöhnt
Und Ihnen gar von Liebe stöhnt,
Dem Vater in das rechte Licht zu stellen.
Elmire. Nein, Damis, nein, er wird schon in sich gehn
Und meiner Langmut nicht den Dank versagen.
Was ich versprach, das soll geschehn;
Ich will's vermeiden, Lärm zu schlagen.
Dummheiten sind's, die eine Frau verlacht;
Doch stört sie nicht damit des Mannes Frieden.
Damis. Sie haben es nach Ihrer Art gemacht,
Ich habe nach der meinigen entschieden.
Ihm zu vergeben wäre Spott und Hohn!
Sein Gleißner-Hochmut hat zu lange schon
Dem Zorn getrotzt, den ich mit Recht empfand,
Zu lange sich im Haus als Herr gebärdet,
Den Vater dreist geführt am Gängelband,
Mir und Valer das Lebensglück gefährdet.
Daß er entlarvt wird, ist die höchste Zeit.
Der Himmel selbst scheint uns zu unterstützen
Und bietet freundlich die Gelegenheit;
Sie ist zu günstig, um sie nicht zu nützen:
Die Huld verdient ich wahrlich schlecht,
Wollt' ich sie müßig aus den Händen lassen.
Elmire. Damis! ...
Damis. Ich bin in meinem guten Recht!
Noch weiß ich mich vor Freude nicht zu fassen,

Daß ich mich endlich, endlich rächen kann!
Vergebens suchen Sie mich zu bewegen;
Kein Aufschub mehr, kein Ueberlegen!
Da kommt der Vater; nun wohlan!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Orgon.

Damis. Mein Vater, da Sie selber hier erschienen,
Vernehmen Sie das Neuste, was es gibt:
Wie man gehäufte Wohlthat zu verdienen
Und Ihre Güte zu belohnen liebt.
Der Herr, der so von frommem Eifer brannte,
Sie zu beschimpfen hegt er jetzt Begier:
Ich hörte, wie er Ihrer Gattin hier
Verbrecherische Leidenschaft bekannte.
In ihrer Sanftmut macht sie mir's zur Pflicht,
Geheimzuhalten sein Verschulden;
Doch würd' ich schweigend solche Frechheit dulden,
Dann schlüg' ich Ihrer Ehre ins Gesicht.
Elmire. Mir scheint, daß man mit Reden dieser Art
Nicht seines Mannes Ohr beleidigt,
Und daß die Ehre sich am besten wahrt,
Solange sie sich selbst verteidigt.
So sagt mir mein Gefühl, und Damis sprach,
Weil meine Wünsche ihm nichts galten.

Sechster Auftritt.

Orgon. Damis. Tartüff.

Orgon. O Himmel! Soll man's denn für möglich halten!
Tartüff. Ja, ja, mein Bruder, ich bin schlimm genug,
Ein Missethäter voller Schuld und Schmach,
Der größte Schelm, den je die Erde trug.
Mein Leben ist verbrecherisch und schändlich,

Mit allen Freveln, allem Schimpf befleckt,
Und ich erkenne, daß der Himmel endlich
Die Strafe solchen Thuns an mir vollstreckt.
Mag man der größten Schandthat mich verklagen,
Mich zu verteid'gen heg' ich nicht den Mut:
Sie dürfen's glauben, dürfen mich voll Wut
Wie einen Schurken aus dem Hause jagen;
Und stieße mir die größte Schande zu,
Sie reicht nicht, meine Frevel auszumerzen.

Orgon (zu seinem Sohn). Verräter, mit Verleumdung wolltest du
Die Reinheit seiner Tugend schwärzen!

Damis. Wie, was? Sie fallen in die plumpe Grube
Die dieser Heuchler . . .

Orgon. Schweig, verwünschter Bube!

Tartüff. Nein, lassen Sie ihn reden immerhin!
Sie thäten besser, Glauben ihm zu schenken.
Warum nach solcher That an Milde denken?
Denn, ahnen Sie, wozu ich fähig bin?
Ja, Bruder, wenn mein Aeußeres allein
Sie gläubig und vertrauend mir gesellte,
So ließen Sie sich täuschen von dem Schein;
Denn ich bin leider nicht, wofür ich gelte;
Wenn mich die Welt als braven Mann verehrt,
In Wahrheit bin ich keinen Heller wert.

(Wendet sich zu Damis.)

Nur zu, mein Sohn, behandeln Sie mich munter
Als Lumpen, Gauner, Mörder, Dieb,
Und wenn ein schlimm'res Scheltwort übrig blieb,
Ich hab's verdient und schluck' es still hinunter.
Ja, schmähen Sie drauf los; zu Ihren Füßen
Will ich die Sünden meines Lebens büßen.

(Er kniet.)

Orgon (zu Tartüff). Zu viel, mein Bruder! (Zu seinem Sohn).
Bleibst du unbeweglich,
Verräter?

Damis. Wie? Verführt Sie dies Geschwatz?

Orgon. Schweig, Lümmel! (Hebt Tartüff auf.)
Bruder, das ist nicht Ihr Platz!
(Zu seinem Sohn.)
Schamloser!
Damis. Wenn er doch ...
Orgon. Schweig!
Damis. Unerträglich!
Orgon. Nur noch ein Wort, dann brech' ich dir die Knochen!
Tartüff. Um Gott, mein Bruder, nicht so eifervoll!
Ich will mich jeder Marter unterjochen,
Bevor man ihm ein Härchen krümmen soll.
Orgon (zu seinem Sohn). Du Unmensch!
Tartüff. Gnade! Auf den Knien will
Ich für ihn flehn ...!
Orgon (wirft sich gleichfalls auf die Knie und umarmt Tartüff).
O, wie Sie mich beschämen!
(Zu seinem Sohn.)
Schurk, dank' ihm!
Damis. Aber ...
Orgon. Ruhe!
Damis. Wenn doch ...
Orgon. Still
Ich weiß, warum du strebst ihn zu verfehmen.
Ihr haßt ihn all'; ich sehe gegen ihn
Frau, Kinder, Dienerschaft verbunden;
Kein Mittel habt ihr zu gemein gefunden,
Um einen edlen Freund mir zu entziehn.
Je mehr ihr gegen diese Freundschaft sprecht,
Um so beredter bitt' ich ihn zu bleiben,
Und meine Tochter geb' ich ihm erst recht!
Ich will euch den Familienstolz vertreiben.
Damis. Nach solch erzwungner Ehe steht Ihr Sinn?
Orgon. Sie kriegt ihn noch heut Abend, euch zum Possen
Denn zu beweisen bin ich fest entschlossen,
Daß ich der Herr in diesem Hause bin.

Schnell, Spitzbub', widerruf, was du gesagt;
Fußfällig fleh' ihn an, dir zu vergeben.

Damis. Ich? Diesen Schwindler, der es wagt ...

Orgon. Was! Neue Schmähung, neues Widerstreben!
Wo ist mein Stock! (Zu Tartüff, der unbeweglich dasteht.)
Nein, hindern Sie mich nicht!
(Zu seinem Sohn.)
Fort! Augenblicklich fort aus meinem Haus,
Und komme mir nie wieder vors Gesicht!

Damis. Nun gut, ich gehe; aber ...

Orgon. Marsch, hinaus
Mißratener, du sollst enterbt verkommen,
Und meinen Fluch nimm auf die Reise mit.

Siebenter Auftritt.

Orgon. Tartüff.

Orgon. So zu verleumden einen wahren Frommen!

Tartüff. Vergib ihm, Gott, was ich durch ihn erlitt!
(Zu Orgon.)
Ach, wüßten Sie, wie namenlos es schmerzt,
Daß man bei meinem Bruder mich verschwärzt ...!

Orgon. O Jammer!

Tartüff. Solchen Undank zu erwerben,
Ich kann's nicht denken, tragen kann ich's nicht ...
Mich packt ein Schauder; meine Stimme bricht ...
Mein Herz zerspringt ... Ich werde daran sterben.

Orgon (bricht in Thränen aus und läuft zur Thür, aus der er seinen Sohn gejagt hat). Schurk, mir thut leid, daß ich mit eignen Händen
Nicht lieber auf dem Fleck dich umgebracht.
(Zu Tartüff.)
Fassung, mein Bruder! Nicht mehr dran gedacht!

Tartüff. Nein, nein, wir wollen all den Hader enden.
Ich bin in diesem Haus der Störenfried;
Zum Scheiden fühl' ich mich deshalb gezwungen.

Orgon. Sie scherzen wohl?

Tartüff. Man haßt mich hier, entzieht
Mir Ihr Vertrauen durch Verdächtigungen ...
Orgon. Was thut's? Bleibt nicht mein Herz dafür verriegelt?
Tartüff. Man wird nicht ruhen, bis das Ziel erreicht,
Und hat man heut Sie noch nicht aufgewiegelt,
Nun, dann gelingt's ein andermal vielleicht.
Orgon. Niemals, mein Bruder, niemals!
Tartüff. Allzugerne
Leiht man der eignen Frau ein willig Ohr.
Orgon. Nein, nein!
Tartüff. Indem ich mich von hier entferne,
Mein Bruder, komm' ich jedem Streit zuvor.
Orgon. Sie bleiben hier! Mein Leben hängt daran.
Tartüff. Das heißt fürwahr ein schweres Opfer bringen;
Doch wenn Sie drauf bestehn ...
Orgon. O!
Tartüff. Nun, wohlan!
Doch eins thut not vor allen Dingen:
Empfindlich ist die Ehre, leicht verkehrt;
Die Pflicht befiehlt, der Lästrung vorzubeugen;
Drum meid' ich Ihre Frau, um Sie zu überzeugen ...
Orgon. Nun will ich grad', daß Ihr recht viel verkehrt.
Die Welt zu ärgern ist mein Hochgenuß.
Den ganzen Tag sollt ihr beisammen sein;
Ja, nicht genug: der Rotte zum Verdruß
Erwähl' ich Sie zum Erben, Sie allein.
Ich eile, rechtsverbindlich heute schon
Die Schenkung des Vermögens aufzusetzen.
Ein solcher Freund, ein solcher Schwiegersohn
Ist mehr als Eltern, Kind und Frau zu schätzen.
Ich hoffe doch, Sie haben nichts dagegen?
Tartüff. Was auch der Himmel schickt, ich folge blind.
Orgon. Der Aermste! — Zum Notare jetzt geschwind;
Die Neider sollen platzen meinetwegen.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Cleant. Tartüff.

Cleant. Ja, davon spricht man, und ich sag' es offen,
Ihr Ansehn läuft bei diesem Lärm Gefahr,
Und weil ich Sie zum Glücke hier getroffen,
Will ich mit Ihnen reden klipp und klar:
Den Vorfall selber lass' ich außer acht;
Ich nehm' ihn gern von seiner schlimmsten Seite.
Doch hat auch Damis unrecht in dem Streite,
Und fiel auf Sie ein fälschlicher Verdacht,
So sollten Sie vergeben als ein Christ,
Damit nicht Rachedurst Ihr Herz versuche,
Und nicht gestatten, daß um solchen Zwist
Ein Vater seinen eignen Sohn verfluche.
Ja noch einmal: ich kann's nur unterschreiben,
Wenn alle Welt darüber sich entsetzt;
Mein Rat ist, daß Sie Frieden stiften jetzt
Und nicht zum Aeußersten die Sache treiben.
Drum legen Sie den Zorn demütig nieder
Und geben Sie dem Sohn den Vater wieder.
Tartüff. Ging' es nach meinem Herzen, o wie gerne!
Ich denke seiner ohne Bitterkeit,
Hab' ihm verziehn; ein Vorwurf liegt mir ferne,
Und ihm zu dienen wär' ich stets bereit.
Doch daran hindert mich der Finger Gottes;
Kommt er zurück, dann ist's an mir zu weichen.
Nach seiner That, die wahrlich ohnegleichen,
Wär' unser Umgang stets ein Quell des Spottes.
Der Himmel weiß, was man vermuten müßte!
Aus Politik, so sagte dann die Welt,

Und nur weil ich mich selber schuldig wüßte,
Hätt' ich mich gar so mitleidvoll gestellt
Und hätt' aus Furcht geschont den Feind,
Um ihn dadurch zum Schweigen zu verpflichten.
Cleant. Ausflüchte sind das alles und Geschichten,
Die sehr weit hergeholt sind, wie mir scheint.
Hat Gott Sie mit dem Richteramt beschwert,
Und braucht er Sie zur Strafe der Verbrechen?
Ihm, ihm allein liegt ob, die Schuld zu rächen:
Bedenken Sie, daß er Vergebung lehrt,
Und daß ein solch Gebot aus Gottes Mund
Weit wicht'ger ist als Klatsch auf Markt und Gassen.
„Man könnte glauben!" Ist das auch ein Grund,
Um gute Thaten ungethan zu lassen?
Nein, nein, wer auf den Wegen Gottes wandelt,
Den kümmern solche Sorgen nie.
Tartüff. Ich sagte schon, daß ihm mein Herz verzieh;
Das heißt gewiß nach Gottes Wort gehandelt.
Jedoch nach diesem Auftritt, dieser Kränkung
Gebietet Gott mir nicht, mit ihm zu leben.
Cleant. Gebietet er vielleicht, Gehör zu geben,
Sobald von Launenhaftigkeit verführt
Der Vater Sie belehnt mit einer Schenkung,
Die anderen nach Recht und Pflicht gebührt?
Tartüff. Wer mich nur halbwegs kennt, der glaubt wohl schwerlich,
Daß ich aus Habsucht mich dazu verstand.
Die Schätze dieser Welt sind mir entbehrlich;
Mich blendet nicht der trügerische Tand.
Und hab' ich diese Güter angenommen,
So reifte wahrlich mein Entschluß
Nur dadurch, daß ich fürchten muß,
Sie möchten sonst in schlechte Hände kommen,
An einen Erben, welcher freventlich
In eitler Weltlust sie vergeude
Und sie nicht brauche so wie ich
Zum Wohl des Nächsten und zu Gottes Freude.

Cleant. Ei, halten Sie nicht so behutsam Wache,
Daß der beraubte Erbe Klage stellt;
Nein, lassen Sie ihm unbesorgt sein Geld:
Wie er's verwendet, das ist seine Sache,
Und besser noch, wenn er es selbst verthut,
Als wenn man sagt, Sie hätten es erschlichen.
Bewundern muß ich nur den Mut,
Mit dem Sie diese Schenkung eingestrichen.
Hat Gottesfurcht etwa den Sinn,
Rechtmäß'ger Erben Gut zu rauben? —
Und will der Himmel wirklich nicht erlauben,
Daß Sie mit Damis leben fernerhin,
Wär's nicht an Ihnen, als ein Ehrenmann
Sich auf den Rückzug zu verlegen,
Statt ruhig anzusehn, daß Ihretwegen
Der Sohn das Haus verläßt in Acht und Bann?
Mein Herr, entschließen Sie sich zum Verzichte,
Durch den . . .

Tartüff. Mein Herr, es ist halb vier,
Die Stunde, wo ich mein Gebet verrichte;
Drum muß ich gehen; bleiben Sie nur hier!

Cleant (allein). Ah!

Zweiter Auftritt.

Cleant. Elmire. Marianne. Dorine.

Dorine (zu Cleant). Möchten Sie sich auch für sie verwenden,
Mein Herr! Sie leidet Todespein, und jetzt,
Seitdem man die Verlobung festgesetzt
Auf heute, will ihr Jammer gar nicht enden.
Er kommt. Vereinten Kräften wird's gelingen,
Gewaltsam oder durch Geschicklichkeit
Von dem verwünschten Plan ihn abzubringen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Orgon.

Orgon. Ei, mir ist lieb, daß ihr beisammen seid.
(Zu Marianne, ihr eine Schrift zeigend.)
Siehst du, mein Kind, da hab' ich den Vertrag,
Und wenn du weißt, was drin steht, wirst du's loben.

Marianne (wirft sich vor Orgon auf die Knie).
Mein Vater, beim barmherz'gen Gott da droben,
Bei allem, was Ihr Herz bewegen mag,
Mißbrauchen Sie die Macht des Vaters nicht,
Verlangen Sie Gehorsam nicht in Dingen,
Die mich vor Gott zu Klagen zwingen,
Zu Klagen über meine Kindespflicht.
Wie könnten Sie, der mir das Leben gab,
Mir dieses Lebens Glück zerstören?
Und sank auch meine Hoffnung längst ins Grab,
Dem Manne, den ich liebe, zu gehören,
So fleh' ich jetzt zu Ihren Füßen:
Vermählen Sie mich nicht mit dem verhaßten Mann!
Denn mit Verzweiflung müßt' ich dann
Den kindlichen Gehorsam büßen.

Orgon (bewegt, beiseite). Sei fest, mein Herz, und zeige dich von Eisen.

Marianne. Daß Sie ihn lieben, macht mir wenig Pein.
Ja, schenken Sie ihm, um es zu beweisen,
Ihr ganzes Geld, und meines obendrein;
Ich gönn' es ihm und will es nicht bedauern,
Wenn Sie nur mich von ihm befreit;
Im Kloster wünsch' ich meine Lebenszeit
In strenger Uebung zu vertrauern.

Orgon. Natürlich! Jedes Mädchen wird 'ne Nonne,
Wenn man bekämpft die Liebesraserei!
Steh' auf! — Verschaffte dir sein Anblick Wonne,
Dann wäre weiter kein Verdienst dabei.

Kasteie dich durch diesen Ehebund,
Und jetzt, verstehst du, laß mich ungeschoren.

Dorine. Unglaublich!

Orgon. Seien Sie nicht unverfroren
Und halten Sie gefälligst Ihren Mund!

Cleant. Wenn Sie zu meinem Rate sich bequemen ...

Orgon. Ihr Rat, Herr Schwager, wird von mir verehrt
Als überlegt und höchst beachtenswert;
Nur scheint mir ratsam, ihn nicht anzunehmen.

Elmire (zu Orgon). Fast weiß ich nicht mehr, wo der Kopf mir steht.
Mit Ihrer Blindheit ist es weit gekommen!
Hat er Sie so benebelt und verdreht,
Daß Sie nicht glauben, was Sie heut vernommen?

Orgon. Ja, Mahlzeit! Meinen Augen glaub' ich nur.
Weil Sie den Sohn, den Lumpen, immer schützen,
Drum wollen Sie den Angriff unterstützen,
Den dieser Aermste heut von ihm erfuhr.
Wär's wahr, an Ihrer inneren Bewegung
Hätt' ich's gemerkt; Sie blieben viel zu still.

Elmire. Weil beim Geständnis einer Liebesregung
Ich nicht gleich Zeter schreien will.
Und soll man jed' verfänglich Wort vergelten
Mit Flammenblick und Zornesbraus?
Ich lache solchen Antrag einfach aus
Und lieb' es nicht, darüber laut zu schelten.
Sanftmut verträgt sich gut mit Sittsamkeit;
Die Spröden haff' ich, die gleich wilden Katzen
Mit Zähnen und mit Nägeln schnell bereit,
Dem kühnen Feind die Augen auszukratzen.
Vor solcher Tugend soll mich Gott bewahren!
Ich will ein Weib und nicht ein Drache sein
Und denke, daß ein kalt abweisend Nein
Hinlänglich schützt vor solcherlei Gefahren.

Orgon. Ihr fangt mich nicht; ich kenne meine Leute.

Elmire. Noch einmal, ich bewundre Ihre Schwäche.

Was aber sagen Sie, wenn Sie noch heute
Mit Augen sehn, daß ich die Wahrheit spreche?

Orgon. Mit Augen?

Elmire. Ja.

Orgon. Ach, Dummheit!

Elmire. Wenn's gelingt,
Daß Sie's im sonnenklarsten Lichte schauen ...?

Orgon. Geflunker!

Elmire. O, was für ein Mann! Wer zwingt
Sie denn dazu, dem bloßen Wort zu trauen?
Gesetzt jedoch, Sie hörten's heimlich an,
Und sähen, hier verborgen, sein Betragen,
Was sagten Sie zu Ihrem Biedermann?

Orgon. Ich würde sagen ... gar nichts würd' ich sagen,
Weil's Unsinn ist.

Elmire. Die Spiegelfechterei
Währt schon zu lang, und weil Sie mir nicht glauben,
Werd' ich mir diesen kleinen Spaß erlauben:
Ich mach' ihn reden, und Sie sind dabei.

Orgon. Da nehm' ich Sie beim Wort. Ich bin begierig,
Wie Sie zu diesem Ziel gelangen.

Elmire (zu Dorine).
Nun rufen Sie mir ihn!

Dorine (zu Elmire). Mir scheint es schwierig,
Solch einen schlauen Vogel einzufangen.

Elmire (zu Dorine). Um die Verliebten ist es rasch geschehn;
Die Eitelkeit hilft mit, daß man sie leicht erwische.
Nun schaffen Sie mir ihn.

(Zu Cleant und Marianne.)

Sie müssen gehn!

Vierter Auftritt.

Elmire. Orgon.

Elmire. Verbergen Sie sich unter diesem Tische

Orgon. Hier unterm Tisch?

Elmire. Ja, dies ist Ihr Versteck.
Orgon. Warum grad' unterm Tisch?
Elmire. Mein Gott, geschwind!
All das hat seinen guten Zweck.
Hinunter jetzt, und wenn Sie drunten sind,
Nicht mehr gemuckst, daß Sie sich nicht verraten.
Orgon (ihr willfahrend). Nun, Sie verlangen wirklich etwas viel;
Doch bin ich zu gespannt auf Ihre Thaten.
Elmire. Dann lassen Sie mir völlig freies Spiel.
Elmire (zu Orgon, der unterm Tisch sitzt).
Noch eins: So heikel mein Benehmen scheint,
Sie dürfen sich darüber nicht erschrecken;
Sie wissen ja, wie jedes Wort gemeint,
Und daß es gilt, die Täuschung aufzudecken.
Ich habe keine Wahl; drum streb' ich nun,
Dem Heuchler seine Larve zu entreißen,
Dem lüsternen Gesellen schön zu thun
Und seine Frechheit gut zu heißen.
Doch weil der falschen Antwort einz'ger Wert
Darin besteht, ihn ganz zu überführen,
Drum lass' ich ab, sobald ich Sie bekehrt;
Wenn das erreicht ist, mögen Sie sich rühren.
An Ihnen ist es, wenn das Maß erst voll,
Zu hemmen seiner Sinne Wüten
Und Ihre Frau vor einer Glut zu hüten,
Die nur zu Ihrer Heilung dienen soll.
Sie werden Ihre Ehre selbst vertreten,
Wenn Sie . . . Da kommt er schon. Jetzt mäuschenstill!

Fünfter Auftritt.

Tartüff. Elmire. Orgon (unterm Tisch).

Tartüff. Sie haben mich hieher gebeten?
Elmire. Ja, weil ich Ihnen was vertrauen will.

Erst schließen Sie die Thür zu jenem Zimmer
Und sehn Sie nach, ob niemand drin verborgen.
(Tartüff schließt die Thür und kommt zurück.)
Denn nichts wär' für uns beide schlimmer
Als noch einmal ein Auftritt wie heut morgen.
Den Schreck vergess' ich nicht im ganzen Leben:
Wie Damis mich für Sie erzittern ließ,
Wie ich umsonst ihn schweigen hieß,
Umsonst ihn bat, den Vorsatz aufzugeben.
So kam's, daß ich die Fassung ganz verlor
Und ihn nicht Lügner schalt vor meinem Gatten;
Doch Gott sei Dank, das kommt uns grad' zu statten;
Die Sicherheit ist größer als zuvor.
Ihr Ansehn hat die Wogen rasch geglättet;
Der Glaube meines Mann's ist unerschütterlich,
Und um zu trotzen böser Zungen Stich,
Wünscht er uns nur noch inniger verkettet.
So darf ich furchtlos bei verschloss'nen Thüren
Allein mit Ihnen bleiben stundenlang
Und Ihnen künden meines Herzens Drang:
Es ließ sich leider nur zu leicht verführen.

Tartüff. Aus andrer Tonart sprachen Sie noch heute;
Deshalb begreif ich es nicht recht ...

Elmire. Wer glaubt, daß unser Sträuben viel bedeute,
Der kennt das Frauenherz nur schlecht!
Der weiß nicht, daß es sich schon halb ergeben,
Wenn es sich noch verteidigt schwach und zahm,
Daß wir auch dann noch kämpfen mit der Scham,
Wenn zarte Regungen uns schon durchbeben,
Und wenn wir schon in Liebesglut entbrennen,
Die Scheu uns nicht erlaubt, sie zu bekennen.
Man weigert sich, und während man sich weigert,
Verrät man, was im Herzen keimt und sprießt,
Daß nur die Tugend uns die Lippen schließt,
Und daß ein halbes Nein die Hoffnung steigert.
Solch ein Geständnis ist vielleicht gewagt

Und will zur Sittsamkeit nicht passen;
Doch — weil ich schon so viel gesagt:
Hätt' ich denn Damis nicht gewähren lassen,
Und hätt' ich gar mit so gelass'ner Miene
Der langen Liebesbeichte zugehört,
Ja, hätte sie nicht stärker mich empört,
Wenn Ihre Neigung mir ein Greuel schiene?
Und als ich dann Sie zum Verzicht ermahnt
Auf jene Heirat, die mein Gatte plant,
Erkannten Sie da nicht, wie teilnahmvoll
Ich für Sie fühle, wie mir ernstlich bange,
Daß mir zur Hälfte nur gehören soll
Ein Herz, das ich für mich allein verlange?

Tartüff. Nichts kann auf Erden größre Wonne sein,
Als dies vom lieben Munde hören dürfen,
Und alle meine Sinne schlürfen
Mit durst'gem Zug den süßen Honig ein!
Sie zu gewinnen ist mein ganzer Fleiß;
Mein Herz ist selig, wenn Sie Gunst mir schenken;
Doch mögen Sie's dem Herzen nicht verdenken,
Wenn's all dies Glück noch nicht zu fassen weiß.
Vielleicht ist alles eine hübsche List,
Um mir die Heirat aus dem Kopf zu schlagen;
Ich glaube — um es grad heraus zu sagen —
Nicht früher, daß es holde Wahrheit ist,
Bis Ihre Gunst, die jetzt nur Worte spricht,
Mir die so heiß ersehnte Probe gibt,
Und bis mein Herz in voller Zuversicht
Aufjubeln darf: Ich bin geliebt!

Elmire (nachdem sie gehustet hat, um ihren Mann aufmerksam zu machen).
Wie? Gar so eilig? Scheint es Ihnen klug,
Den Becher gleich zu leeren bis zur Neige?
Wenn ich so rückhaltslos mein Innres zeige,
Ist Ihnen das noch nicht genug?
Kann Ihnen nichts Genüge leisten
Als gradewegs die letzte Liebesgunst?

Tartüff. Für unverdientes Glück bangt uns am meisten,
Und Sehnsucht stillt man nicht durch Redekunst.
Den Argwohn weckt ein herrlicher Gewinn:
Wir glauben dran, erst wenn wir ihn errungen;
Ich, der ich solcher Huld nicht würdig bin,
Ich zweifle noch, daß ich Ihr Herz bezwungen,
Und überzeugt bin ich nur dann,
Wenn Sie durch Thaten meine Gluten stillen.
Elmire. Ach, Ihre Leidenschaft ist ein Tyrann
Und bringt in wilden Aufruhr meinen Willen.
Sie unterjocht die Herzen sich gewaltsam,
Erobert sich im Sturm, was ihr gefällt!
Ist denn Ihr Ungestüm so unaufhaltsam,
Daß man zum Atmen nicht mehr Zeit behält?
Ist solche Grausamkeit erlaubt,
Die nicht mehr bittet, sondern raubt,
Die schonungslos als Sieger möchte schalten,
Sobald wir unsre Schwachheit ihr bekannt?
Tartüff. Wenn ich vor Ihren Augen Gnade fand,
Warum mir den Beweis noch vorenthalten?
Elmire. Würd' ich da nicht den Zorn des Himmels schüren,
Den Sie doch stets im Munde führen?
Tartüff. Wenn nur der Himmel schuld ist, daß Sie zaudern,
Schnell fortgeräumt ist dieses Hindernis:
Der Himmel duldet's ganz gewiß.
Elmire. Doch droht man uns mit ihm und macht uns schaudern!
Tartüff. Von dieser Kinderfurcht sprech' ich Sie frei
Und lasse diese Skrupel schwinden:
Der Himmel zwar verbietet mancherlei,
Doch man versteht, sich mit ihm abzufinden.
Das eben ist die Kunst, die wir uns schufen,
Je nach Bedarf zu dehnen das Gewissen
Und, ließ die Handlung Lauterkeit vermissen,
Uns auf den guten Willen zu berufen.
In dieser Kunst will ich Ihr Lehrer sein;
Nun folgen Sie getrost auf meinem Pfade

Und schenken Sie mir furchtlos Ihre Gnade:
Die Schuld nehm' ich auf mich, auf mich allein.

(Elmire hustet stärker.)

Sie haben stark den Husten.

Elmire. Schauderhaft!

Tartüff. Befehlen Sie vielleicht Lakritzensaft?

Elmire. Ach, die Erkältung läßt nicht mit sich spaßen;
Es gibt dafür kein Mittel, wie mich deucht.

Tartüff. Das ist recht lästig.

Elmire. Ueber alle Maßen.

Tartüff. Die Skrupel, wie gesagt, sind bald verscheucht.
Daß es verschwiegen bleibt, ist ja gewiß.
Ein Fehl besteht nicht, eh' man ihn verkündigt;
Erst das Geschrei macht ihn zum Aergernis;
Drum sündigt nicht, wer im geheimen sündigt.

Elmire (nachdem sie abermals gehustet und auf den Tisch geklopft hat).
Ich merke schon, da hilft kein Widerstreben;
Ich muß gefügig alles zugestehn;
Denn deutlich hab' ich eingesehn,
Daß Sie nicht früher sich zufrieden geben.

(Mit erhobener Stimme und mit deutlichem Doppelsinn.)

Zwar heißt das viel zu weit gegangen,
Und nur dem Zwange geb' ich nach;
Doch weil man zeigt so heftiges Verlangen
Und nichts von allem glaubte, was ich sprach,
Weil man Beweise will von stärkrer Art,
Nun, so bekenn' ich mich besiegt,
Und wenn in meinem Thun ein Frevel liegt,
Er fällt auf den, der's so gewollt, zurück;
Doch mein Gewissen bleibt davor bewahrt.

Tartüff. Jawohl, ich nehm's auf mich; und unser Glück ...

Elmire. Erst schauen Sie, ob hinter jenen Thüren
Nicht irgendwo mein Mann zu sehn.

Tartüff. Was kümmern Sie sich noch um den?
Der läßt sich ruhig an der Nase führen.

Dem hab' ich so den Kopf verschraubt,
Daß er's mit Augen sieht und doch nicht glaubt.
Elmire. Gleichviel! Doch bitt' ich Sie, da drinnen
Sorgfältig nachzusehn, ob rein die Luft.

Sechster Auftritt.

Orgon. Elmire.

Orgon (kommt hinter dem Tisch hervor).
Weiß Gott, das ist ein unerhörter Schuft!
Ich halt's nicht länger aus! Ich bin von Sinnen!
Elmire. Was? Jetzt schon? Jetzt ist nicht zum Scherzen Zeit'
Schnell wieder unter'n Tisch, ich rat's im guten;
Verschaffen Sie sich volle Sicherheit
Und sehn Sie erst, was Sie jetzt nur vermuten!
Orgon. Der Kerl kommt aus der Hölle tiefstem Schlund!
Elmire. Wie schnell Sie eine neue Meinung fassen!
Nein, warten Sie auf einen trift'gen Grund,
Damit Sie sich nicht wieder täuschen lassen.
(Sie stellt sich vor Orgon und verbirgt ihn dadurch.)

Siebenter Auftritt.

Tartüff. Elmire. Orgon.

Tartüff (ohne Orgon zu sehen).
Der Zufall ist für unsren Wunsch geschäftig.
Die Wohnung untersucht' ich ganz genau;
Kein Mensch ist dort; nun komm, geliebte Frau . . .
(In dem Augenblick, in welchem Tartüff mit offenen Armen auf Elmire zueilt, trit sie zurück, und Tartüff sieht sich Orgon gegenüber.)
Orgon (Tartüff festhaltend).
Gemach, verliebter Herr! Nicht gar so heftig!
Ich bitte, sich nicht weiter aufzuregen!
Seht mir den Biedermann! Zum Zeitvertreib
Läßt er sich von dem Teufel Schlingen legen,
Freit meine Tochter und verführt mein Weib.

Ich zweifelte bis jetzt an dem Betrug,
Ich hielt es nicht für Ernst und war geduldig;
Sie aber blieben den Beweis nicht schuldig:
Ich meinesteils, ich habe grad' genug.

Elmire (zu Tartüff). Ungern verstand ich mich zu diesem Spiel!
Sie ließen uns kein ander Mittel finden.

Tartüff (zu Orgon). Sie glauben ...

Orgon. Jedes Wort ist jetzt zu viel;
Ich rate Ihnen, schleunigst zu verschwinden.

Tartüff. Mein Zweck ...

Orgon. Wozu soll dies Geschwätz noch dienen?
Aus meinem Hause! Fort mit Ihnen!

Tartüff. Nein, fort mit Ihnen, der den Herrn hier spielt!
Dies Haus ist mein, das sollt ihr nun erfahren!
Wer Händel mit mir sucht, der wird gewahren,
Was man auf solchem krummen Weg erzielt.
Wenn ihr mich ungestraft zu höhnen denkt,
Ich habe Macht, den Spaß euch zu verbittern
Und Gott zu rächen, den ihr schwer gekränkt:
Wer mich von hier verjagt, der möge zittern!

Achter Auftritt.

Elmire. Orgon.

Elmire. Was heißt denn das? Ich glaube gar, er droht.

Orgon. Mir ist das Weinen näher als das Lachen.

Elmire. Weshalb?

Orgon. Ich ließ mich ein in schlimme Sachen,
Und die verwünschte Schenkung macht mir Not!

Elmire. Die Schenkung?

Orgon. Ja, das ist nun 'mal geschehn;
Doch gibt es noch was andres, was mich quält.

Elmire. Was?

Orgon. Davon später. Eilen wir, zu sehn,
Ob ein gewisses Kästchen mir nicht fehlt.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Orgon. Cleant.

Cleant. Wohin?
Orgon. Weiß ich's denn selbst?
Cleant. Mir scheint es gut,
Daß wir zunächst gemeinsam uns besinnen,
Was wir in diesem Fall beginnen.
Orgon. Ach, dieses Kästchen raubt mir allen Mut
Und läßt das Schlimmste mich besorgen.
Cleant. Ist ein Geheimnis denn darin verborgen?
Orgon. Argas, mein armer Freund, hat mir's gegeben,
Als er vor seiner Flucht sich von mir trennte,
Um's ganz geheim und sicher aufzuheben.
Wie er mir sagte, birgt es Dokumente,
Woran sein Leben und Vermögen hängt.
Cleant. Warum denn gaben Sie's aus Ihrer Hand?
Orgon. Dazu hat mein Gewissen mich gedrängt:
Dem Heuchler hab' ich gleich auch dies bekannt;
Er ruhte nicht mit seinem Redeschwalle,
Als bis ich ihn das Kästchen nehmen hieß,
Damit im Untersuchungsfalle
Ich mir ein Hinterthürchen offen ließ,
Um mein Gewissen zu bewahren
Vor falschem Zeugnis und vor falschem Eid.
Cleant. Da sind Sie ja recht tüchtig festgefahren!
Denn Schenkung und Vertrauensseligkeit
Sind — ich bekenn' es Ihnen ehrlich —
Mißgriffe von dem größten Unverstand,
Und solche Pfänder sind für Sie gefährlich.
Doch da Sie ganz in dieses Menschen Hand,
War's doppelt unklug, seinen Zorn zu wecken;
Der Ausweg war gewiß nicht fein.

Orgon. Wie kann man unter einen Heil'genschein
Ein so verlognes, falsches Herz verstecken!
Ich nahm ihn auf als Bettler, diesen Strolch!
Mit all den Biedermännern bin ich fertig;
Ich meide sie wie Gift und Dolch,
Und jeder Teufelei sind sie von mir gewärtig.

Cleant. Natürlich! Abermals ein kühner Sprung!
Sie können nie die Mittelstraße wandern
Und eilen ferne jeder Mäßigung
Von einer Uebertriebenheit zur andern.
Sie sehen Ihren Irrtum, Sie begreifen,
Daß Heuchelei Sie hinter's Licht geführt,
Und glauben deshalb, daß sich's nun gebührt,
Noch weiter von der Wahrheit abzuschweifen?
Sie halten grad' wie über diesen Wicht
Auch über wahre Frömmigkeit Gericht?
Wie? Weil ein frecher Lump Sie prellt,
Weil Sie vor gleißnerischem Pomp erblinden,
Drum gibt es nur noch Schurken auf der Welt,
Und keine Gottesfurcht ist mehr zu finden?
Freigeister mögen diesen Trugschluß lieben;
Sie aber sollten trennen Wert und Schein,
Nicht allzuschnell mit Ihrer Achtung sein,
Nicht allzuleicht der Wahrheit Bild verschieben.
Verschließen Sie dem Lügenwort Ihr Ohr,
Doch lassen Sie's die Tugend nicht entgelten;
Noch lieber soll, wer jedes Maß verlor,
Den Schlechten trauen als die Guten schelten.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Damis.

Damis. Mein Vater, ist es wahr? Der Bursche droht
Und will mit ruchlos frechen Händen,
Was Ihre Großmut überreich ihm bot,
Als Waffe gegen Sie verwenden?

Orgon. Ja wohl, mein Sohn; ich leide große Qual.
Damis. Sei'n Sie getrost: ich schneid' ihm ab die Ohren!
Mit solchem Schuft nur nicht viel Zeit verloren!
Von dem befrei' ich Sie mit einemmal:
Den werd' ich kurzer Hand zu Tode prügeln.
Cleant. So spricht ein junger Mensch; ich aber bitte,
Die wilde Heftigkeit zu zügeln.
In unsrer Zeit der Ordnung und der Sitte
Wird man mit Faustrecht nicht weit kommen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Madame Pernelle. Dorine. Elmire. Marianne.

Mad. Pernelle. Ist's wahr! Ich habe Greuliches vernommen!
Orgon. Wahr ist es, ich bezeug' es selbst; ich Thor
Erhielt für meine Wohlthat jetzt Belohnung:
Aus tiefstem Elend hol' ich ihn hervor;
Ich nenn' ihn Bruder, biet' ihm eine Wohnung,
Ich überschütt' ihn jeden Tag mit Prunk,
Ich geb' ihm meine Tochter, meine Schätze,
Und währenddessen stellt der Erzhalunk
Der Tugend meines Weibes Netze.
Ja, nicht genug an solcher Schändlichkeit:
Er droht mit meinen eigenen Geschenken
Und will nun gegen mich die Waffen lenken,
Die mein gutherz'ger Leichtsinn ihm verleiht,
Das Haus, in das ich ihn gebracht, mir rauben,
Zur Not mich zwingen, der ich ihn entzog.
Dorine. Der Aermste!
Mad. Pernelle. Nein, ich kann durchaus nicht glauben,
Daß er uns alle so gemein betrog.
Orgon. Sie zweifeln noch?
Mad. Pernelle. Man lästert stets die Frommen.

Orgon. Mir scheint, daß dieser Spruch hier wenig paßt,
Frau Mutter!
Mad. Pernelle. Es ist weit mit euch gekommen;
Man hat ihn hier von Anfang an gehaßt.
Orgon. Was ändert dies an meinen Worten?
Mad. Pernelle. Oft lehrt' ich dich in deiner Kinderzeit:
Die Tugend wird verdächtigt allerorten;
Die Neider sterben, aber nie der Neid.
Orgon. Worauf soll heute diese Lehre gehn?
Mad. Pernelle. Man hat dir dummen Schnickschnack vorgesungen.
Orgon. Ich sagte ja, daß ich es selbst gesehn.
Mad. Pernelle. Groß ist die Lästersucht der bösen Zungen.
Orgon. Jetzt reißt mir die Geduld; ich sagte klar,
Daß ich's mit Augen sah; der Grund ist triftig.
Mad. Pernelle. Verleumdung bringt die Besten in Gefahr
Und ist wie eine Schlange giftig.
Orgon. Solche Verstocktheit war noch gar nicht da!
Ich sah! Verstehn Sie wohl: Ich selber sah!
Sehn heißt so viel als sehn. Wie vielmal noch
Soll ich das in Ihr Ohr posaunen?
Mad. Pernelle. Oft sieht man etwas, und man irrt sich doch;
Ein falsches Urteil darf uns nicht erstaunen.
Orgon. Ich werde toll!
Mad. Pernelle. Irrtum ist allgemein;
Wir tadeln oftmals, was wir loben müssen.
Orgon. Wenn er sich anschickt, meine Frau zu küssen,
Das wird wohl eine Andachtsübung sein?
Mad. Pernelle. Eh' man Beweise hat, spricht man nicht schuldig.
Du hättest ruhig darauf warten sollen.
Orgon. Zum Henker! Wirklich hübsch, was Sie da wollen!
Ich sollte warten lammsgeduldig,
Bis er . . . fast hätt' ich was gesagt!
Mad. Pernelle. Er läßt nur Gott in seinem Herzen walten;
Der Thaten, deren man ihn hier verklagt,
Werd' ich ihn nie für fähig halten.

Orgon. Potz Blitz! Wär' eine Mutter nicht gefeit,
Dann würd' ich Sie ganz anders jetzt bedienen!
Dorine (zu Orgon). Das ist die irdische Gerechtigkeit:
Sie glaubten's nicht; nun glaubt es niemand Ihnen.
Cleant. Verthun wir nicht die Zeit mit Nebensachen
Statt zu beraten mit vereinter Kraft.
Der Schurk hat uns gedroht; wir müssen wachen.
Damis. Ist seine Frechheit denn so riesenhaft?
Elmire. Ich glaube nicht an diese Möglichkeit;
Sein Undank wäre gar zu leicht ersichtlich.
Cleant (zu Orgon). Sei'n Sie darauf gefaßt, daß er gerichtlich
All seinen Forderungen Nachdruck leiht;
Ein Ränkeschmied braucht nicht einmal so viel,
Um uns zu fangen in verworr'nen Netzen.
Ich wiederhol's, das war ein kühnes Spiel,
Ihn erst zu wappnen und dann aufzuhetzen.
Orgon. Ach, freilich! Doch bei seinem Schurkenstreich
Vermocht' ich meine Wut nicht mehr zu zähmen.
Cleant. Ich würde wünschen, daß Sie durch Vergleich
Zu einer Art von Waffenstillstand kämen.
Elmire. Hätt' ich geahnt, daß er uns schaden kann,
Ich hätte mich doch mehr in acht genommen
Und . . .
Orgon (der Loyal eintreten sieht, zu Dorine).
Sehn Sie, wer das ist! Was will der Mann?
Das fehlt mir grad' noch, daß Besuche kommen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Loyal.

Loyal (zu Dorine im Hintergrund).
Mein schönes Kind, vermelden Sie dem Herrn,
Ich möcht' ihn sprechen.
Dorine. Er ist nicht allein
Und sieht Besuche heut nicht gern.

Loyal. Ich werd' ihm ganz gewiß nicht lästig sein.
Mein Kommen wird ihm viel Vergnügen machen,
Und meine Botschaft freut ihn sehr.
Dorine. Ihr Name?
Loyal. Sagen Sie, ich käme her
Im Auftrag Herrn Tartüffs, und in Vermögenssachen.
Dorine (zu Orgon). Der Mann beträgt sich ganz gesetzt und still;
Er kommt im Auftrag Herrn Tartüffs, in Dingen,
Die, wie er annimmt, Ihnen Freude bringen.
Cleant (zu Orgon). So hören Sie, was er von Ihnen will.
Orgon (zu Cleant). Der sucht gewiß Versöhnung anzubahnen;
Wie meinen Sie, daß ich mich dazu stelle?
Cleant (zu Orgon). Nur ruhig Blut! Wird er zum Frieden mahnen,
So geben Sie Gehör auf alle Fälle.
Loyal (zu Orgon). Mein Reverenz dem Herrn! Des Himmels Hand
Beschütz' Ihr Haupt und sei ihm gnadenreich!
Orgon (leise zu Cleant): Sein Gruß bekräftigt, was ich schon erkannt:
Er rät ganz sicher zum Vergleich.
Loyal. Bei Ihrem Vater dient' ich einst im Haus
Und schätz' es drum noch heute überaus.
Orgon. Mein Herr, ich bin beschämt; verzeihen Sie:
Doch ich erinnre mich an nichts.
Loyal. Ich heiß' Loyal, bin aus der Normandie
Und wohlbestallter Diener des Gerichts.
Seit unberufen vierzig Jahren
Wußt' ich den Posten ehrenvoll zu wahren,
Und meines Hierseins einzige Bezweckung
Ist unterthänigst ein Gerichtsbeschluß ...
Orgon. Was! Sie sind hier ...
Loyal. Macht Ihnen das Verdruß?
Es ist nur eine kleine Zwangsvollstreckung:
Sie räumen dieses Haus mitsamt den Ihren,
Mit allem, was es hier an Kist' und Kasten gibt,
Und rechtens, ohne Sperren oder Zieren.
Orgon. Ich aus dem Hause gehn!
Loyal. Ja, wenn's beliebt.

Wie dero Gnaden sattsam ist bekannt,
Gehört dies Haus, die Schenkung anbeträchtlich,
Dem guten Herrn Tartüff vermögensrechtlich,
Wes dies Papier ein gültig Unterpfand.
Gebrieft und unterzeichnet eigenhändig.

Damis (auf Loyal eindringend). Fürwahr, die Unverschämtheit ist nicht klein!

Loyal (zu Damis). Mein Herr, mit Ihnen hab' ich nichts gemein.
(Zeigt auf Orgon.)
Doch dieser Herr ist fügsam und verständig
Und wird als guter Bürger jederzeit
Gehorchen dem Befehl der Obrigkeit.

Orgon. Indessen ...

Loyal. Nicht um eine Million
Wird er des Trotzes Strafen auf sich heften,
Wird mich in meinen Amtsgeschäften
Durchaus behandeln als Respektsperson.

Damis. Ausklopfen möcht' ich Ihren schwarzen Rock,
Herr Diener des Gerichts, mit meinem Stock!

Loyal (zu Orgon). Gebieten Sie nun Ihrem Sohn zu schweigen,
Mein Herr. Sonst bleibt mir leider keine Wahl,
Als in dem Protokoll ihn anzuzeigen.

Dorine (beiseite). Der Herr Loyal benimmt sich unloyal.

Loyal. Weil ich als braven Mann Sie hoch verehre,
Drum unternahm ich selber den Vollzug,
Und darin lag Gefälligkeit genug,
Da sonst ein anderer gekommen wäre,
Der Sie behandelt hätte schroff und kühl
Und ohne mein berühmtes Zartgefühl.

Orgon. Welch Zartgefühl, daß man mit Weib und Kind
Mich auf die Straße setzt!

Loyal. Weil Sie es sind,
Deshalb vollstreck' ich des Gerichtes Willen
Erst morgen früh; das will doch was bedeuten!
Ich werd' hier übernachten ganz im stillen
Und ohne Lärm mit zehn von meinen Leuten.

Pro forma nur bitt' ich mir aus
Vorm Schlafengehn die Schlüssel Ihrer Thüren;
Sanft schlummern Sie noch einmal hier im Haus,
Und alles bleibt in Ordnung nach Gebühren.
Doch morgen früh erheben Sie sich bald,
Und meine Leute helfen Ihnen räumen;
Ich wählte sie von kräftiger Gestalt,
Damit es hurtig geht und ohne Säumen.
Das heißt doch sicher mild zu Werk gegangen,
Und eine Rücksicht ist der andern wert;
Drum darf ich wohl erwarten und verlangen,
Daß niemand mir mein Amt erschwert.

Orgon (beiseite). Wenn ich auch alles fast verlor,
Ich zahlte freudig, ohne Widerstreben
Von dem, was bleibt, noch hundert Louisd'ors,
Dürft' ich dem Kerl eins auf die Schnauze geben.

Cleant (leise zu Orgon).
Nur nichts verschlimmert!

Damis. Soll man's noch ertragen?
Ich habe Lust, ihn braun und blau zu schlagen.

Dorine. Mein Herr Loyal, Ihr Buckel ist hübsch breit;
Da hätten ein paar Prügel trefflich Platz.

Loyal. Das sind Injurien, mein lieber Schatz;
Auch gegen Weiber gibt's Gerechtigkeit.

Cleant (zu Loyal). Genug, mein Herr! Wozu soll das noch nützen?
Ich bitt' um dieses Blatt, und — Gott befohlen!

Loyal. Auf Wiedersehn! Der Himmel mag Sie schützen!

Orgon. Dich und Tartüff, euch mag der Teufel holen.

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Loyal.

Orgon. Was nun, Frau Mutter? Wer ist hier der Narr?
Sie können's jetzt in der Verordnung lesen,
Ob seine Schändlichkeit nur Schein gewesen!

Mad. Pernelle. Ich falle aus den Wolken, ich bin starr!
Dorine (zu Orgon). Sie thun ihm unrecht, klagen falsch ihn an;
Grad' jetzt bewährt er sich als frommen Mann.
Die Nächstenliebe heißt sein höchst Gebot:
Weil Reichtum oft das Herz des Menschen schädigt,
Drum hat er Sie aus Christenpflicht entledigt
Von allem, was Ihr Seelenheil bedroht.
Orgon. Still! Muß ich das den ganzen Tag befehlen?
Cleant (zu Orgon). Jetzt heißt es irgend einen Ausweg wählen.
Elmire. Verkünden Sie den frechen Undank laut;
Sein Schurkenstreich hat den Vertrag zerrissen!
Wenn das Gericht den schwarzen Plan durchschaut,
Dann wird es ihn zu kreuzen wissen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Valer.

Valer. Mein Herr, als Unglücksbote muß ich kommen,
Damit Sie drohender Gefahr entgehn.
Ein treuer Freund, der oft von mir vernommen,
Wie nah Sie meinem Herzen stehn,
Und deshalb zu gewagtem Dienst erbötig,
Hat mir ein Staatsgeheimnis offenbart,
Und diese Nachricht ist von solcher Art,
Daß Ihre Flucht noch heute dringend nötig.
Der Schurk, dem Sie vertrauend sich geneigt,
Hat bei dem König selbst Sie angezeigt
Und ihm ein wichtig Kästchen zugetragen,
Durch das ein Staatsverbrechen kam ans Licht;
Sie hätten's gegen Unterthanenpflicht,
So sagt er aus, versteckt und unterschlagen.
Sonst weiß ich nichts; ich füge nur noch bei:
Der Haftbefehl ist schon erlassen;
Er selbst hat Vollmacht, Sie hier abzufassen,
Und wird erscheinen mit der Polizei.

Cleant. Mit solchen Waffen rückt er jetzt ins Feuer,
Um Ihrer ganzen Habe Herr zu werden!
Orgon. Der Mensch ist in der That ein Ungeheuer!
Valer. Die kleinste Säumnis würde Sie gefährden.
Vor Ihrer Thüre hält mein Wagen,
Und tausend Louisd'ors sind hier bereit;
Drum fliehen Sie! Noch ist es Zeit;
Noch hat der Blitz nicht zündend eingeschlagen.
Ich selber bringe Sie zur Grenze hin
Und will nicht ruh'n, bis ich Sie ganz geborgen.
Orgon. Mein teurer Freund, wie brav Sie für mich sorgen!
Die Zeit wird kommen, wo ich dankbar bin.
Der Himmel wird mir eines Tages gönnen,
Daß solche Großmut ihren Lohn gewinnt.
Lebt alle wohl und sorgt . . .
Cleant. Nur fort, geschwind!
Wir andern werden uns schon helfen können.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Tartüff. Ein Polizeibeamter.

Tartüff (tritt Orgon in den Weg).
Nur sacht, mein Herr! Wer eilt, wird schnell erlahmen;
Sie finden früh genug Ihr Nachtquartier:
Sie sind verhaftet in des Königs Namen.
Orgon. Unmensch, mit solchem Streich vergiltst du mir!
Ja, Teufel, ja, das ist dein Meisterstück;
Damit hast du dich selber übertroffen.
Tartüff. Ihr lautes Schmähen weis' ich kalt zurück;
Ich dulde still; dem Himmel gilt mein Hoffen.
Cleant. Welch eine Selbstbeherrschung ohnegleichen!
Damis. Wie dieser Gauner mit dem Himmel spielt!
Tartüff. All euer Ungestüm wird nichts erreichen;
Ich thue nur, was mir die Pflicht befiehlt.

Marianne. Der Auftrag paßt für Sie besonders gut
Und wird Sie sicherlich mit Ruhm bedecken.
Tartüff. Ja, rühmlich ist's, den Auftrag zu vollstrecken,
Den allerhöchst zu geben man geruht.
Orgon. Aus tiefstem Elend zog ich dich empor!
Nichtswürdiger, hast du das ganz vergessen?
Tartüff. Ich denke dran, soweit es angemessen;
Jedoch des Königs Wohl geht allem vor.
Drum muß ich meine Dankbarkeit bezwingen;
Auf solcher Pflichten heiligem Altar
Würd' ich bedingungslos zum Opfer bringen
Freund, Eltern, Gattin, ja mich selbst sogar.
Elmire. Der Schändliche!
Dorine. Aus allen heil'gen Sachen
Versteht er sich ein Mäntelchen zu machen.
Cleant. Ist wirklich Ihre Tugend gar so rauh,
So stürmisch, dann gestatten Sie die Frage,
Warum sie denn erst heute trat zu Tage,
Nachdem er Sie ertappt bei seiner Frau?
Warum Sie ihn mit Klagen erst belasten,
Nachdem er schwer beleidigt Sie vertrieb?
Und — ohne jene Schenkung anzutasten,
Durch die er Ihnen all sein Gut verschrieb —
Was konnte Sie bestimmen zuzugreifen,
Wenn er schon damals Ihnen schuldig schien?
Tartüff (zu dem Beamten).
Erlösen Sie mich, Herr, von diesem Keifen!
Zeit wird es, Ihren Auftrag zu vollziehn.
Der Beamte. Jawohl, wir zögerten zu lange schon;
Sie mahnen mich mit Recht an Ihr Verhängnis:
Sie werden drum in eigener Person
Mir auf der Stelle folgen ins Gefängnis.
Tartüff. Wer? Ich?
Der Beamte. Ja, Sie?
Tartüff. Was? Ins Gefängnis, ich!

Der Beamte. Nicht Ihnen werd' ich Rede stehn.

(Zu Orgon.)

Mein Herr, beruhigen Sie sich!
Denn unser wahrheitsliebender Regent,
Der weise richtet und die Menschen kennt,
Läßt sich von keinem Lügner hintergehn.
Sein feiner Unterscheidungssinn
Weiß alles in das rechte Licht zu setzen;
Nie wird er etwas Schlechtes überschätzen,
Nie reißt ihn Uebertreibung hin.
Glorreich belohnt er jeden frommen Mann;
Doch wird er nie sich blenden lassen,
Und Liebe für die Guten treibt ihn an,
Die Bösen schonungslos zu hassen. —

(Zeigt auf Tartüff.)

Der hier verwirrte seinen Scharfsinn nicht;
So plumpe Fallen läßt er sich nicht stellen.
Rasch wußte seiner Seele klares Licht
Die Ränke des Betrügers aufzuhellen.
Gott hat gefügt, daß er sich uns entdeckte,
Indem er Sie verklagen ging,
Und daß man endlich einen Schwindler fing,
Der unter falschem Namen sich versteckte.
Kein Foliant wär' dick genug
Für die Geschichte seiner Uebelthaten,
Und kurz, der Fürst verabscheut den Betrug,
Durch den er Sie mißhandelt und verraten.
Zu seiner Schuld kommt dies als neue Bürde;
Ich ließ ihn hier so lang sich überheben,
Um anzusehn wie weit er's treiben würde,
Und Ihnen vor ihm selbst Ihr Recht zu geben.
Was er sich von Papieren zugesprochen,
Ich liefr' es Ihren Händen wieder aus;
Des Königs Machtwort schützt Ihr Haus
Und hat die Fessel des Vertrags zerbrochen.
Sodann vergibt er, daß ein Freund zu weit

In sein Vergehn Sie hat hineingezogen;
Sie haben ja den Fehl zu andrer Zeit
Durch treue Dienste reichlich aufgewogen.
Sein dankbar Herz, das niemals ruhte,
Bevor es wackrer That den Lohn beschert
Und edle Männer nach Verdienst geehrt,
Vergißt das Schlechte leicht, doch nie das Gute.

Dorine. Der Himmel sei gelobt!

Mad. Pernelle. Ich atme wieder!

Elmire. Welch unerwartet Glück!

Marianne. Wie bin ich froh!

Orgon (zu Tartüff, den der Beamte fortführt).
Da hast du's nun, du Spitzbub ...

(Tartüff und der Beamte rechts ab.)

Achter Auftritt.*)

Vorige ohne Tartüff und Beamten.

Cleant. Nein, nicht so!
Durch Schelten steigen Sie zu ihm hernieder. —
Wenn Sie dem güt'gen Himmel Dank bekannt,
Dann folge dieser Pflicht noch eine neue:

---

*) Nach dem Original würde dieser Schlußauftritt lauten:

Cleant. Nein, nicht so!
Durch Schelten steigen Sie zu ihm hernieder.
Sein Los ist ohnedies schon schwer
Und macht ihn mürbe! Drum verschwenden
Sie keinen Vorwurf. Hoffen wir vielmehr,
Daß sich sein Herz noch mag zum Guten wenden,
Daß er in Reue geht auf beff'rem Pfade
Und sich erwirbt des edlen Fürsten Gnade,
Die heut so große Wohlthat uns verliehn,
Daß wir fußfällig ihn verehren sollten.

Dann lohnen Sie durch ein geweihtes Band
Valers erprobte Lieb' und echte Treue.

Orgon. Ja, danken wir ihm auf den Knien,
Und wenn wir seine reiche Huld vergolten,
Wenn wir ihm Preis und Ehre zuerkannt,
Dann folgt der alten Pflicht noch eine neue:
Dann lohnen wir durch ein geweihtes Band
Valers erprobte Lieb' und echte Treue.

Der Misanthrop.

Schauspiel in fünf Akten.

Personen.

Alceſt.
Philint, ſein Freund.
Oront.
Celimene.
Eliante, ihre Couſine.
Arſinoë, ihre Freundin.
Acaſt,
Clitander, } Marquis.
Basque, Diener Celimenens.
Ein Bote des Marſchallamtes.
Dubois, Diener Alceſts.

Schauplatz: Paris, in Celimenens Haus.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Philint. Alceſt.

Philint. Was iſt? Was gibt es?
Alceſt. Laſſen Sie mir Ruh'!
Philint. Nein wahrlich — welche ſonderbare Grille ...?
Alceſt. Sie ſollen gehn — ſogleich; das iſt mein Wille.
Philint. Eh' man ſich ärgert, hört man doch erſt zu.
Alceſt. Ich will mich ärgern, und ich will nichts hören.
Philint. Wo ſoll nur dieſer wilde Zorn hinaus?
Die beſte Freundſchaft muß es ſtören,
Wenn ...
Alceſt (ſteht ſchnell auf).
Ich Ihr Freund? Nein, ſtreichen Sie mich aus!
Das Band, das uns gefeſſelt, ging in Stücke;
Nachdem ſich heut verraten hat Ihr Sinn,
Erklär' ich, daß ich nicht Ihr Freund mehr bin
Und nichts gemein will haben mit der Tücke.
Philint. Was iſt's denn, was Sie mir ſo übel nehmen?
Alceſt. Fürwahr, zu Tode ſollten Sie ſich ſchämen.
Ein ſolches Thun verdient das ſchärfſte Wort,
Muß jeden Ehrlichen in Harniſch bringen!
Ich ſehe, wie Sie jenen Menſchen dort
Mit Artigkeit und Süßigkeit umringen;
Sie häufen auf dies feurige Betragen
Beteuerungen, Anerbieten, Schwüre
Und können mir, nachdem er aus der Thüre,
Nicht einmal ſeinen Namen ſagen.

Verschwunden ist das herzliche Gefühl;
Sie reden über ihn gleichgiltig kühl.
Potz Wetter, das ist elend, feig, gemein,
Die eig'ne Seele so mit Schmutz zu mengen,
Und sollte mir das widerfahren sein,
Ich eilte, mich vor Ekel aufzuhängen.

Philint. Je nun, mir scheint der Fall nicht hängenswert;
Ich bitte Sie recht freundlich um die Liebe,
Daß mir für diesmal Gnade widerfährt,
Und daß ich's mit dem Hängen noch verschiebe.

Alcest. Wie schlecht doch dies Gewitzel Ihnen steht!

Philint. Im Ernst — ich weiß nicht, was Sie wollen.

Alcest. Die Wahrheit will ich; dem Charaktervollen
Entschlüpft kein Wort, das nicht von Herzen geht.

Philint. Wenn jemand uns mit Freundesgruß begegnet,
Dann mein' ich, daß man sich erkenntlich zeigt,
Zu seiner Liebenswürdigkeit nicht schweigt
Und ihn für seinen Segen wieder segnet.

Alcest. Unleidlich ist mir dieser feige Schacher,
Den ihr zum guten Ton gehören laßt;
Nichts ist mir so im Innersten verhaßt
Wie diese kunstgerechten Phrasenmacher,
Die Schmeichler, stets zum Liebesgruß bereit,
Die uns mit leerem Redeschwall bedecken,
Die mit derselben süßen Höflichkeit
Den ernsten Mann behandeln wie den Gecken.
Was frommt es noch, wenn jemand hoch und hehr
Uns Treue schwört, Hingebung, Freundesglut,
Mit Lob uns überschüttet und nachher
Dem ersten besten Tropf ein Gleiches thut?
Wer noch gesund empfinden kann,
Der dankt für solche feilgebot'nen Ehren,
Und wenn sie noch so überschwänglich wären,
Er teilt nicht gern mit jedermann.
Auf ein Verdienst muß sich Verehrung gründen;
Wer jeden achtet, achtet keinen;

Und weil auch Sie der Knecht sind dieser Sünden,
Drum sind wir fertig — eins für allemal.
Mir widerstrebt's, mich Leuten zu vereinen,
Die sich verschenken ohne Wahl.
Ich fordere, daß man mich höher stellt;
Der Allerweltsfreund kann mir nicht genügen.
Philint. Wir leben doch nun einmal in der Welt,
Und ihren Sitten müssen wir uns fügen.
Alcest. Brandmarken, sag' ich, muß man ohn' Erbarmen
Dies falsche Händedrücken und Umarmen.
Ein Mann sei männlich, und in jedem Fall
Soll er in seinem Wort sein Denken spiegeln;
Nie soll des Herzens echter Widerhall
Mit leeren Floskeln sich verriegeln.
Philint. Doch was die Offenheit zum Lohn erhält,
Ist meistenteils Verfolgung und Gelächter,
Und manchesmal, Herr Weltverächter,
Verlangt die Klugheit, daß man sich verstellt.
Ist's schicklich, ist es wohlerzogen,
Wenn man zu jedermann die Wahrheit spricht?
Und wenn ich einem Menschen nicht gewogen,
Soll ich es ihm bekennen ins Gesicht?
Alcest. Ja!
Philint. Würden Sie der alten Schönheit sagen,
Daß es in ihren Jahren nur empört,
Wenn Frau'n sich schminken und kokett betragen?
Alcest. Gewiß!
Philint. Dem Dorilas, wie sehr es jeden stört,
Wenn er bei Hof mit prahlender Betonung
Von seinen Thaten, seinen Ahnen spricht?
Alcest. Jawohl!
Philint. Sie scherzen.
Alcest. Nein, ich scherze nicht
Und kenn' in diesem Punkte keine Schonung.
Was Hof und Stadt mir vor die Augen brachte,
Reizt mir die Galle, raubt mir meinen Schlummer,

Und Schwermut überfällt mich, tiefer Kummer,
Wenn ich das Treiben dieser Welt betrachte.
Ich sehe, wie ich meinen Blick auch schärfe,
Nur Unrecht, Selbstsucht, Lüge, falschen Sinn;
Mir wird's zu viel; es macht mich toll; ich werfe
Dem ganzen Menschenvolk den Handschuh hin.

Philint. Das ist ja lächerlich: Sie nehmen's allzuschwer
Mit Ihrem philosoph'schen Herzeleide! —
Paßt nicht vortrefflich auf uns beide
Die „Ehemännerschule“ von Molière,
Wo auch zwei Brüder ...

Alcest. Thörichter Vergleich!

Philint. Nein, wirklich, sparen Sie die Zorngeberden
Die Welt wird deshalb doch nicht anders werden,
Und weil der Freimut gar so tugendreich,
Drum sag' ich Ihnen frei heraus:
Dies all ist krankhaft, und man lacht Sie aus.
Ja, solch ein unbarmherz'ger Menschenfresser
Macht sich zum Narren überall.

Alcest. Potz Wetter — um so besser, um so besser!
Das freut mich äußerst, das ist grad' mein Fall.
Gält' ich dem Volk für einen weisen Mann,
Das würde mich verzweifeln lassen.

Philint. So bitter klagen Sie die Menschheit an!

Alcest. Ich lernte sie aus tiefster Seele hassen.

Philint. Hat denn Ihr Grimm die armen Erdenseelen
In Bausch und Bogen ausnahmslos verdammt?
Ich denke doch, daß Männer uns nicht fehlen ...

Alcest. Die Menschen haff' ich, alle — insgesamt:
Die einen, weil sie falsch und ränkevoll,
Die andern, weil sie Falschheit höflich dulden,
Statt sie zu geißeln mit dem tapfern Groll,
Den sie der Tugend und sich selber schulden.
Hilft dies Vertuschelsn nicht sogar zum Siege
Dem Schuft, mit dem ich im Prozesse liege?
Man kennt die Maske, die er umgehangen,

Man kennt ihn als den schändlichsten Kujon;
Sein Augenspiel, sein zuckersüßer Ton
Vermögen nur noch Bauern einzufangen.
Man weiß, daß nur durch Bubenstücke
Der Leisetreter es so weit gebracht,
Weiß, daß der Glanz von seinem Glücke
Verdienst entrüstet, Tugend schamrot macht.
Trotz aller Titel, die er sich erworben,
Gibt's niemand, der für seine Ehre ficht;
Nennt man ihn ruchlos, diebisch und verdorben,
Stimmt jeder ein und keiner widerspricht.
Und doch ist seine Fratze stets willkommen,
Ist er in allen Häusern aufgenommen,
Und wo ein Amt zum Wettbewerb gestellt,
Schlägt er die besten aus dem Feld.
Zum Henker auch, ich kann's nicht überstehn,
Wie sie mit Schonung die Verruchtheit züchten,
Und manchmal möcht' ich in die Wüste flüchten,
Um keines Menschen Antlitz mehr zu sehn.

Philint. Ich bitte, zürnen wir etwas geringer
Auf die Gesellschaft unsrer Zeit;
Gehn wir in unsrer Strenge nicht zu weit
Und sehen wir ein wenig durch die Finger.
Die Welt verlangt zwar Tugend, doch mit Maß,
Und auch die Weisheit läßt sich übertreiben;
Vernunft, die ihrer Grenzen nicht vergaß,
Wird hübsch auf festem Boden bleiben.
Die starre Tugend der antiken Sitten
Ist heute nicht mehr wohlgelitten;
Sie fordert von den Menschen allzuviel.
Die eigne Zeit soll man nicht trotzig meistern,
Und Weltverbesserung, das ist ein Ziel,
Für das nur Thoren sich begeistern.
So gut wie Sie begegn' ich hundert Dingen
Auf Schritt und Tritt und Tag für Tag,
Die anders sind als man sie wünschen mag;

Ich aber weiß mich zu bezwingen.
Die Menschen nehm' ich, wie sie einmal sind,
Und was sie thun, ich trags gelind
Und glaube, daß bei Hof und in der Stadt
Mein Phlegma klüger ist als Ihre Wut.

Alcest. Dies Phlegma, das so gute Gründe hat,
Dies Phlegma, kommt es denn durch nichts in Glut?
Und wenn die Freunde sich als Lügner zeigen,
Wenn man mit feinen Kniffen Sie bestiehlt,
Wenn Lästersucht nach Ihrem Haupte zielt,
Wie — werden Sie auch dann gelassen schweigen?

Philint. Was Ihren Zorn erregt, das sind die Schwächen
Der ganzen menschlichen Natur;
Erblick' ich Unrecht, Niedertracht, Verbrechen,
Ist mein Gefühl dasselbe nur,
Als säh' ich Geier, die den Raub erraffen,
Blutdürst'ge Wölfe, hinterlist'ge Affen.

Alcest. Man darf mich kränken, schinden und berauben,
Und ich soll nicht ... Potz Wetter, nun genug!
Das sind ja Dinge, die Sie selbst nicht glauben.

Philint. Wahrhaftig, wenn Sie schweigen, ist es klug.
Sie thun den Gegner laut in Acht und Bann,
Statt den Prozeß zu fördern nach Gebühren.

Alcest. Mein Wort, ich denke nicht daran!

Philint. Wer aber soll denn Ihre Sache führen?

Alcest. Wer? Die Vernunft, die Billigkeit, das Recht.

Philint. Den Richtern würd' ich doch Besuche machen.

Alcest. Ist meine Sache unklar oder schlecht?

Philint. Gewiß nicht; aber bei den tausendfachen
Kabalen ...

Alcest. Unrecht oder Recht; es gibt
Kein Drittes.

Philint. Seien Sie nicht allzu kühn!

Alcest. Ich rühr' mich nicht. —

Philint. Ihr Feind wird sich bemühn,
Und er ist mächtig ...

Alcest. Wie es ihm beliebt.
Philint. Wenn Sie sich aber täuschen ...
Alcest. Warten wir!
Philint. Doch ...
Alcest. Wenn ich unterliege, soll's mich freuen!
Philint. Indes ...
Alcest. Erfahren will ich grade hier,
Ob in der That die Menschen sich nicht scheuen,
Ob sie so boshaft, ruchlos und verschlagen,
Mir Unrecht anzuthun vor aller Welt.
Philint. Unglaublich!
Alcest. Wird das einmal klargestellt,
So will ich gern die Kosten tragen.
Philint. Nun, das ist schon der Gipfel aller Narrheit;
Wer Sie so reden hört, der lacht Sie aus.
Alcest. Schlimm für ihn selbst!
Philint. Entdecken Sie vielleicht
Dieselbe Peinlichkeit und Sittenstarrheit,
Denselben Rechtssinn, der nicht wankt und weicht,
Bei Ihrer Auserwählten hier im Haus?
Mich wundert nur, da Sie, wie allbekannt,
Sich mit der Menschheit nicht vertragen können
Und keinem Sterblichen was Gutes gönnen,
Daß grade sie vor Ihnen Gnade fand.
Unfaßlich ist mir, ich bekenn' es offen,
Die sonderliche Wahl, die Sie getroffen.
Eliante ist Ihnen hold gesinnt,
Arsinoë wird rot bei Ihrem Grüßen;
Doch gegen solche zarte Neigung blind
Verharrren Sie zu Celimenens Füßen.
Ganz nach den Sitten unsrer Tage handelt
Auch sie kokett, spottsüchtig, launenhaft;
Wie aber kommt's, daß Ihres Hasses Kraft
Bei ihr allein in Nachsicht sich verwandelt?
Ist Schönheit wohl ein Freipaß für Gebrechen?
Sie sehn's nicht oder dulden, was sie thut.

Alcest. O nein! — Ich bin der jungen Witwe gut;
Indes, ich sehe deutlich ihre Schwächen.
Ich werd', obgleich mein Herz in ihrem Joch,
Sie streng zu tadeln nie vergessen.
Und ungeachtet alles dessen —
Ja, ich bin schwach, und sie gefällt mir doch.
Ich muß die Augen schließen, muß vergeben;
Denn ihre Anmut bleibt die Siegerin;
Jedoch ich zweifle nicht, daß ich berufen bin,
Sie aus dem Schlamm der Zeit emporzuheben.
Philint. Wenn das gelingt, dann wirklich alle Ehre!
Wird Ihre Lieb' erwidert?
Alcest. Welche Frage!
Würd' ich sie lieben, wenn es anders wäre?
Philint. Liegt also die Erhörung klar zu Tage,
Warum noch sind Sie bange vor Rivalen?
Alcest. Ich will besitzen — ganz und ungeteilt.
Nur deshalb bin ich zu ihr hergeeilt,
Um ihr zu schildern dieses Zweifels Qualen.
Philint. Was mich betrifft, wär' ich an Ihrer Statt,
Ich weihte meine Seufzer der Cousine,
Die schlichten Sinn und wahre Neigung hat
Und mir viel passender für Sie erschiene.
Alcest. Das sagt mir die Vernunft in jeder Stunde;
Doch nach Vernunftgesetzen liebt man nicht.
Philint. Sei'n Sie auf Ihrer Hut! Die Zuversicht
Kann leicht . . .

Zweiter Auftritt.

Vorige. Oront.

Oront (zu Alcest). Eliante, so wird mir eben **Kunde**,
Und Celimene sind zur Stadt gefahren;
Doch hör' ich, Sie sind hier und trete ein,
Weil Ihnen zu gestehn ich längst begehre,

Daß ich von ganzem Herzen Sie verehre
Und deshalb nichts seit langen Jahren
So eifrig wünsche, als Ihr Freund zu sein.
Ich liebe wahren Wert ins Licht zu setzen
Und suche diesen Bund geflissentlich.
Die Freundschaft eines Manns wie ich,
Ist, denk' ich, nicht zu unterschätzen.

(Während Oront sprach, war Alcest in Gedanken versunken und schien nicht zu bemerken, daß er der Angeredete sei. Er erwacht erst aus seinem Traum, wie Oront fortfährt:)

Mein Herr, zu Ihnen sprach ich eben.

Alcest. Zu mir?

Oront. Zu Ihnen. Kränkt Sie, was ich sprach?

Alcest. Nein; ich bin nur erstaunt und sinne nach,
Warum Sie grade mir die Ehre geben.

Oront. Erstaunt die Anerkennung einen Mann,
Der sie verlangen darf in allen Zonen?

Alcest. Mein Herr ...

Oront. Der Staat ist viel zu arm; er kann
Solch ein Verdienst genügend nicht belohnen.

Alcest. Mein Herr...

Oront. Es reicht daran kein andrer Mann der Zeit,
Und wenn er auch die höchsten Würden trüge.

Alcest. Mein Herr ...

Oront. Straf mich der Himmel, wenn ich lüge!
Und zur Erhärtung meiner Herzlichkeit
Kann ich den Händedruck mir nicht versagen,
Der Ihren Freunden beigesellt auch mich.
Hier meine Hand, und kräftig einzuschlagen
Ersuch' ich Sie.

Alcest. Mein Herr ...

Oront. Sie weigern sich?

Alcest. Mein Herr, zu viel ist, was Sie mir verleih'n;
Die Freundschaft scheint mir ernst und heilig,
Und ihren hehren Namen muß entweih'n,
Wer allzu oft ihn ausspricht und zu eilig.

Einsicht und Prüfung ziemt für solche Ketten;
Wir sind dazu noch nicht genug bekannt;
Wir fänden uns vielleicht so wenig wahlverwandt,
Daß wir es beide zu bereuen hätten.

Oront. Mein Seel', so spricht ein weiser Mann;
Ich muß Sie deshalb um so höher halten.
Obgleich nur Zeit den Bund vollenden kann,
Bitt' ich Sie, jetzt schon über mich zu schalten.
Vielleicht kann ich bei Hof gefällig sein;
Man weiß, daß ich beim König etwas gelte,
Daß er mein Urteil schätzt ganz ungemein
Und auf den besten Fuß sich mit mir stellte.
Kurzum, ich werd' in Ihrem Dienst nicht ruhn,
Und da Ihr Geist mit großer Feinheit richtet,
Bitt' ich, mir gleich vertraulich kundzuthun,
Ob ein Sonett, das ich heut früh gedichtet,
Veröffentlicht zu werden sich verlohnt.

Alcest. Mein Herr, erlassen Sie mir das. Nur schlecht
Taug' ich dazu.

Oront. Weshalb?

Alcest. Ich bin gewohnt,
Aufrichtiger zu sein, als manchem recht.

Oront. Grad' das verlang' ich; ja, ich müßt' es rügen,
Nachdem ich Sie ersucht um klaren Wein,
Wenn Sie mir irgend etwas unterschlügen.

Alcest. Da Sie darauf bestehen, mag's denn sein.

Oront. „Sonett" ... 's ist ein Sonett. — „Hoffnung ..." Es geht
Auf eine Dame, die mein Hoffen weckte.
„Hoffnung ..." Die Verse sind nicht langgestreckte,
Nein, kurz und zart und leidenschaftdurchweht.

Alcest. Wird sich ja zeigen.

Oront. „Hoffnung ..." Auch den Stil
In leichten Fluß zu bringen war mein Ziel;
Und geben Sie auch auf den Ausdruck acht.

Alcest. Wir werden sehn.

Oront. Und halten Sie im Sinn:
Ich schrieb's in einer Viertelstunde hin.
Alceſt. Nur zu; die Zeit kommt hier nicht in Betracht.
Oront (lieſt). „Hoffnung, auch wenn ſie dazu frommt,
Den Schmerz auf Stunden zu verſcheuchen,
Sag', Phillis, muß ſie nicht entfleuchen,
Wenn niemals die Erfüllung kommt?"
Philint. Ein reizender Beginn, ich muß bekennen.
Alceſt (leiſe zu Philint). Wie? haben Sie die Stirn, das ſchön zu nennen?
Oront. „Du würdeſt, wenn du wahr mich liebſt,
Weit beſſer dein Gefühl verſtecken;
Was ſoll dein loſes Spiel bezwecken,
Wenn du mir nichts als Hoffnung gibſt?"
Philint. Geſchmack und feine Lebensart im Bund!
Alceſt (leiſe zu Philint). O Schmeichlerbrut! Sie loben dieſen Schund!
Oront. „Und ſoll ich harren ſtets und werben
Im Banne deines Angeſichts,
So werd' ich in Verzweiflung ſterben.
Was hilft ein bloßer Strahl des Lichts?
Die Hoffnung, Phillis, geht in Scherben,
Wenn man nur hofft und weiter nichts."
Philint. Am Schluß der Tonfall iſt ganz unerreicht.
Alceſt (leiſe für ſich). Die Peſt in deinen Tonfall, Galgenſtrick!
Fielſt du doch ſelbſt und brächſt dir das Genick!
Philint. Nie hört' ich Verſe von ſo zartem Duft.
Alceſt (leiſe für ſich).
Potz Blitz!
Oront (zu Philint). Sie ſchmeicheln; glauben Sie vielleicht . . .
Philint. Ich ſchmeichle nicht.
Alceſt (leiſe für ſich). Was thuſt du ſonſt, du Schuft!
Oront (zu Alceſt). Doch Sie, mein Herr, Sie kennen mein Verlangen.
Ich bitte, reden Sie ganz unverblümt.
Alceſt. Das iſt und bleibt ein mißlich Unterfangen;
Denn ſeinen Geiſt hört jeder gern gerühmt.

Doch als ein Herr — den Namen nenn' ich nicht —
Mir neulich Verse gab von eigner Mache,
Da sagt' ich ihm, es sei des Weltmanns Pflicht,
Daß er den Dichterkitzel überwache,
Sagt' ihm, zu zügeln sei der starke Trieb,
Der laut mit solcher Kurzweil prangen wolle,
Und wer geschäftig zeige, was er schrieb,
Der spiele keine neidenswerte Rolle.

Oront. Ist dieser Worte Zweck, mir auszusprechen,
Ich sei zu tadeln, wenn . . .

Alcest. Das sag' ich nicht.
Doch jenem sagt' ich, daß ein frostiges Gedicht
Den guten Ruf verdirbt und lästig fällt,
Und daß man durch zur Schau getrag'ne Schwächen
All seine Tugenden in Schatten stellt.

Oront. Sie finden also mein Sonett nicht gut?

Alcest. Das sag' ich nicht. Doch jenem macht' ich klar,
Daß grad' in unsrer Zeit die Schreibewut
Schon vielen wackren Leuten schädlich war.

Oront. Soll das auf mich und meine Schriften passen?

Alcest. Das sag' ich nicht. Doch jenem sagt' ich frei:
Wer zwingt Sie denn zur Reimerei?
Und wer, beim Teufel, gar zum Druckenlassen?
Verzeihlich ist nur dann ein schlechtes Buch,
Wenn der Verfasser nagt am Hungertuch.
Bestehn Sie die Versuchung wie ein Mann,
Auf offnem Markt dergleichen auszukramen,
Und setzen Sie den guten Namen,
Den Sie bei Hofe haben, nicht daran,
Nur um aus gierigen Verlegerhänden
Als trauriger Poet hervorzugehn. —
So ließ ich damals meine Mahnung enden.

Oront. Sehr wohl, sehr wohl; ich glaube zu verstehn;
Indessen das Sonett, das ich gedichtet . . .

Alcest. Nun — bergen Sie's im tiefsten Schranke nur!
Nach schlechten Mustern hat es sich gerichtet,

Und jedes Wort darin ist Unnatur.
Was für ein Bild: „Auf Stunden zu verscheuchen",
Und darauf reimt sich: „Muß sie nicht entfleuchen"!
Und dann erst dieses „Dein Gefühl verstecken"
Und ein so plumper Ausdruck wie „bezwecken",
Und endlich gar: „Die Hoffnung geht in Scherben,
Wenn man nur hofft und weiter nichts".
All dieser gleißend aufgeputzte Kram
Trägt nicht der Wahrheit redlich offne Züge,
Ist nur Getändel und gespreizte Lüge,
Die nie den Sprachklang der Natur vernahm.
Ich wünsche statt so falscher Poesie
Die Derbheit unsrer Väter mir zurück,
Und höher als ein heutig Meisterstück
Stell' ich ein altes Volkslied; hören Sie:

„Und gäbe der König Heinrich mir
Seine große Stadt Paris
Und wollte haben, daß ich dafür
Meine Herzallerliebste verließ',
Ich spräche: König Heinerich,
Behalte dein Paris für dich,
Und ich, juche, behalte fein
Die Herzallerliebste mein."

Der Reim ist kunstlos und die Sprache schlicht;
Doch fühlen Sie nicht selbst, daß solche Klänge
Mehr wert sind als geschraubtes Wortgepränge,
Weil hier ein ehrliches Empfinden spricht?

„Und gäbe der König Heinrich mir
Seine große Stadt Paris
Und wollte haben, daß ich dafür
Meine Herzallerliebste verließ',
Ich spräche: König Heinerich,
Behalte dein Paris für dich,
Und ich, juche, behalte fein
Die Herzallerliebste mein."

Man fühlt, der war verliebt, der dies erdacht.
(Zu Philint, welcher lacht.)
Ja, sagen Sie's den dichtenden Bekannten,
Daß mir dies mehr gefällt als ihre Pracht
Von lauter falschen Diamanten.

Oront. Doch meine Verse sind deshalb nicht schlecht.

Alcest. Sie haben Gründe, das zu glauben;
Doch meiner Gegengründe gutes Recht
Zu wahren müssen Sie mir schon erlauben.

Oront. Zum Glück werd' ich von andern mehr geachtet.

Alcest. Weil andre heucheln, und das thu' ich nicht.

Oront. So haben Sie vielleicht den Geist gepachtet?

Alcest. Das hätt' ich sicher, lobt' ich Ihr Gedicht.

Oront. Ich kann Ihr Lob getrost entbehren.

Alcest. Wird Ihnen auch nichts andres übrig bleiben.

Oront. Nur wüßt' ich gern, ob Sie im stande wären,
In Ihrer Art was Aehnliches zu schreiben.

Alcest. Wahrscheinlich mach' ich's ebenso verfehlt,
Nur daß ich's dann bei Leibe niemand zeige.

Oront. Sie sind von einem Selbstgefühl beseelt ...

Alcest. Dann suchen Sie bei andern Lorbeerzweige!

Oront. Mein kleiner Herr, Sie sind ein wenig keck.

Alcest. Mein großer Herr, das paßt zu meinem Zweck.

Philint (tritt zwischen beide). Ich bitte, meine Herrn, das führt
zu weit.

Oront. Ich gehe, da ich doch das Spiel verliere.
Mein Herr, ich bin Ihr Diener allezeit.

Alcest. Und ich, mein Herr, bin allezeit der Ihre.

Dritter Auftritt.

Philint. Alcest.

Philint. Das kommt davon. Sie sprachen allzu frei
Und haben ihn gekränkt und aufgehetzt;
Ich merkte, daß er nur um Schmeichelei ...

Alcest. Genug!
Philint. Indes ...
Alcest. Verlassen Sie mich jetzt.
Philint. Das ist zu viel.
Alcest. Ich wünsche ...
Philint. Wenn ...
Alcest. Kein Wort!
Philint. Weshalb ...
Alcest. Umsonst!
Philint. Doch ...
Alcest. Still!
Philint. Es ist nicht fein ...
Alcest. Zum Henker auch, ich wäre gern allein.
Philint. Wo denken Sie nur hin? Ich geh' nicht fort.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Alcest. Celimene.

Alcest. Nun denn, Madame, um frei herauszusprechen:
Durch Ihr Benehmen bin ich tief gekränkt
Und allzusehr mit Bitterkeit getränkt;
Ich fühl's, wir müssen miteinander brechen.
Ja, zwäng' ich zur Verstellung mich gewaltsam,
Jetzt oder später käm' es doch zum Bruch;
Kein tausendmal beschworner Widerspruch
Kann ihn verhindern; er ist unaufhaltsam.
Celimene. Sind Sie nur deshalb mir so dienstbereit
Hierher gefolgt, um sich mit mir zu zanken?
Alcest. Ich zanke nicht. Doch Ihre Freundlichkeit
Zieht Ihrem Umgang viel zu weite Schranken.
Sie stets umworben sehn von allen —
Das kann ich nicht ertragen in Geduld.

Celimene. Wenn viele mich verehren, bin ich schuld?
Kann ich verhindern, ihnen zu gefallen?
Soll ich, wenn sie mir Artigkeiten sagen,
Mit einem Stock sie vor die Thüre jagen?
Alcest. O nein, der Stock schafft hier nicht Rat;
Ihr Herz verteid'ge besser seine Pforten.
Zwar Ihre Schönheit leuchtet allerorten;
Doch sie ermutigt jeden, der ihr naht.
Durch leicht gewährte Gunst vollendet
Wird jeder Sieg, den sie gewann;
Die ros'ge Hoffnung, die sie allen spendet,
Zwingt alle schnell in Ihren Zauberbann.
Hält Ihre Huld ein wenig sich zurück,
Dann stiebt der Schwarm freiwillig auseinander.
Ich frage nur: weshalb hat denn Clitander
Vor Ihren Augen solches Glück?
Hat er als Vorbild jeder Tugendregel
Ein Recht auf diesen auserwählten Rang?
Sind's etwa seine langen Fingernägel,
Wodurch er Ihre Achtung sich erzwang?
Versetzte Sie in diesen holden Wahn
Das leuchtende Verdienst der Prachtperücke?
Hat er's durch bänderreiche Kleidungsstücke
Und Stulpenstiefel Ihnen angethan?
Erwarb die Schönheit seiner Pluderhosen
Dem treuen Sklaven Ihrer Liebe Lohn?
Wußt' er die süße Gnade zu erlosen
Mit seinem Lächeln, seinem Fistelton?
Celimene. Mit Unrecht klagen Sie ihn an;
Ich lieh nur deshalb ihm ein willig Ohr,
Weil mein Prozeß, wie er mir oft beschwor,
Auf seiner Freunde Beistand rechnen kann.
Alcest. Weit lieber säh' ich den Prozeß verloren,
Als daß mein Nebenbuhler Gunst erhält.
Celimene. Warum die Eifersucht auf alle Welt?
Alcest. Weil Sie sich alle Welt zum Freund erkoren.

Celimene. Die Höflichkeiten, die ich jedem zollte,
Die grade müßten Ihren Argwohn dämpfen.
Sie hätten dann erst Grund, sie zu bekämpfen,
Wenn ich auf einen sie beschränken wollte.
Alcest. Sie tadeln meine Eifersucht; allein
Hab' ich denn was voraus vor jedermann?
Celimene. O ja, das Glück, geliebt zu sein.
Alcest. Und wenn ich an dies Glück nicht glauben kann?
Celimene. Sie hörten dies aus meinem eignen Munde
Und können zweifeln noch und fragen?
Alcest. Wer bürgt mir, daß Sie nicht zur selben Stunde
Den andern ganz das gleiche sagen?
Celimene. So hübsche Redeblümchen hört man selten;
Welch zarte Huldigung, die Sie mir weih'n!
Um Sie von dieser Sorge zu befrei'n,
Soll alles, was ich Ihnen schwor, nichts gelten.
Nun sind Sie doch vor jeder Täuschung sicher!
Nicht wahr, mein Freund?
Alcest. Verwünschte Leidenschaft!
O fänd' ich doch, sie abzuschütteln, Kraft;
Um nichts bitt' ich den Himmel flehentlicher!
Ja wahrlich, alles drängt mich zum Entschluß,
Nicht länger mehr zu schmachten als Ihr Sklave;
Umsonst, umsonst! Daß ich Sie lieben muß,
Ward mir verhängt zu meiner Sünden Strafe.
Celimene. Ja, solcher Liebe kommt wohl keine gleich.
Alcest. Sie kann's mit jeder andern wagen!
So warm und wahr und unermeßlich reich
Hat noch kein Herz für Sie geschlagen.
Celimene. Ja; nur die Art ist eine völlig neue.
Denn Ihre Liebe lebt von Zank und Streit;
Scheltworte sind das Siegel Ihrer Treue;
Nie war ein Liebender so kampfbereit.
Alcest. Sie haben nur zu wollen, dann entweicht
Mein Zorn und jeder Grund, weshalb wir stritten
Wenn wir nur redlich sind, dann ist es leicht . . .

Zweiter Auftritt.

Vorige. Basque.

Celimene. Kam jemand?
Basque. Herr Acast.
Celimene. Ich lasse bitten.

Dritter Auftritt.

Alcest. Celimene.

Alcest. Darf man denn nie allein mit Ihnen reden?
Sind Sie heut wiederum zu Haus für jeden?
Und gibt es nichts, was Sie bestimmt,
Daß Sie nur einmal sich verleugnen lassen?
Celimene. Und wenn er mir das übel nimmt?
Alcest. Rücksichten sind das, die mir wenig passen.
Celimene. Ich würde seinen ew'gen Grimm erwerben,
Wüßt' er, daß ich ihn nicht empfangen mag.
Alcest. Und das ist Grund genug, um Tag für Tag ...
Celimene. Mit solchen Leuten darf man's nicht verderben.
Sie stehen nun einmal bei Hof in Gnaden
Und führen da das große Wort;
In welches Haus man eintritt, sie sind dort;
Sie nützen wenig, doch sie können schaden,
Und kann man sonst auch über Freunde schalten,
Mit diesen Schreiern muß man sich verhalten.
Alcest. Nenn' ich's auch zehnmal falsch und ungebührlich,
Was hilft's? Sie lassen jeden doch herein,
Und Ihre Gründe sind so spitz und fein ...

Vierter Auftritt.

Vorige. Basque.

Basque. Madame, auch Herr Clitander ...
Alcest. Nun natürlich!
Celimene. Wohin?
Alcest. Ich gehe.
Celimene. Bleiben Sie!
Alcest. Weswegen?
Celimene. Ich bitte Sie.
Alcest. Umsonst.
Celimene. Ich will es.
Alcest. Nein!
Bei solchem öden Schwatz dabei zu sein,
Das können Sie mir doch nicht auferlegen.
Celimene. Ich will's, ich will's.
Alcest. Nein, nein, das thu' ich nie.
Celimene. Auch gut! Dann gehen Sie; so gehn Sie doch!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Eliante. Philint. Acast. Clitander.

Eliante (zu Celimene). Hier bring' ich dir die beiden Herrn Marquis.
Du wußtest?
Celimene. Ja. (Zu Basque.) Wir brauchen Stühle noch.
(Basque bringt Stühle und geht dann ab.)
(Zu Alceſt.) Sie sind noch hier?
Alcest. Ja, weil ich will, daß endlich
Sie wählen zwischen mir und jenen beiden.
Celimene. Still!
Alcest. Reden Sie nun offen und verständlich.
Celimene. Sind Sie bei Trost?
Alcest. Sie sollen sich entscheiden.
Celimene. Ach!

Alcest. Wählen Sie!
Celimene. Mir scheint, Sie foppen mich.
Alcest. O nein! denn meine Langmut ist zu nichte!
Clitander. Auf Ehre! Kennen Sie die neuste Hofgeschichte?
Cleont war wieder mal höchst lächerlich.
Hat er denn keinen Freund, der mitleidvoll gerührt
Ihm sein Benehmen zu Gemüte führt?
Celimene. Ja wirklich, der ist ganz und gar verduselt;
Er fällt schon auf, erblickt man ihn von weit,
Und trifft man ihn von Zeit zu Zeit,
Dann redet er, daß einem gruselt.
Acast. Auf Ehre! Weil man grade spricht von Narren,
Heut hielt ich einem von den schlimmsten Stand,
Dem Schwätzer Damon, der im hellen Sonnenbrand
Mich zwang, fast eine Stunde auszuharren.
Celimene. Das ist der Wortheld, der die Kunst erfand,
Ein Nichts zu künden mit gewalt'gem Schwall;
In seinen Reden ist kein Gran Verstand,
Und alles, was er sagt, ist leerer Schall.
Eliante (zu Philint). Die Unterhaltung ist schon gut im Schwunge
Und geht recht hübsch mit unsren Nächsten um.
Clitander. Timant ist auch ein netter Junge.
Celimene. Der ist ein wandelndes Mysterium.
Er läuft mit ganz verträumtem Gruß vorbei,
Hat nichts zu thun und ist doch stets in Eile;
Mit possenhafter Umstandskrämerei
Bringt er uns um vor Langerweile.
Ganz leis, wenn andre zum Gespräch sich wandten,
Trägt er ein nichtiges Geheimnis vor
Und macht aus allen Mücken Elefanten;
Selbst „Guten Morgen" sagt er nur ins Ohr.
Acast. Und erst Gerald!
Celimene. Ein prahlerischer Tropf!
Der ist auf seine Würde ganz versessen,
Hat allerhöchste Kreise nur im Kopf
Und prangt mit Fürsten, Prinzen und Prinzessen.

Sein Rang benebelt ihn; sein Denken dreht
Sich nur um Pferde, Kutschen, Hunde;
Er sagt zu jedem „Du“, so hoch er steht,
Und „Gnäd'ger Herr“ kommt nie aus seinem Munde.

Clitander. Belise soll ihm nah' stehn, munkelt man.

Celimene. Die gute Frau! Ihr Geist ist leer und trocken.
So oft sie mich besucht, bin ich erschrocken,
Weil ich kein einzig Thema finden kann.
Durch ihre völlige Gedankendumpfheit
Zerfällt ein jed' Gespräch in kleine Stücke;
Vergebens baut man ihrer Stumpfheit
Mit platten Redensarten eine Brücke.
Selbst Hitze, Kälte, Regen, Sonnenschein
Sind bald erschöpfte Gegenstände,
Und ihr Besuch, der mir gereicht zur Pein,
Nimmt überhaupt niemals ein Ende.
Ich sehe nach der Uhr, ich gähne laut;
Doch sie bleibt hocken, grad' wie ein Stück Holz.

Acast. Wie finden Sie Adrast?

Celimene. Der schwillt vor Stolz
Und ist unmäßig von sich selbst erbaut.
Er glaubt sich stets am Hof zurückgesetzt
Und wird nicht müde, darauf loszuziehen;
Wird Amt und Titel irgend wem verliehen,
Fühlt er dadurch persönlich sich verletzt.

Clitander. Der junge Cleon sieht indessen
Die feinste Welt zu Gast; wie kommt das doch?

Celimene. Sein Hauptverdienst ist unbedingt sein Koch,
Und die Besuche gelten nur dem Essen.

Eliante. Man speist dort wirklich auserlesen.

Celimene. Ja; schade nur, daß er sich mitserviert.
So unverdaulich ist sein fades Wesen,
Daß man am Mahle den Geschmack verliert.

Philint. Sein Oheim Damis wird sehr viel gelobt.
Was halten Sie von ihm?

Celimene. Ich schätz' ihn sehr.

Philint. Als klug und ehrlich hat er sich erprobt.
Celimene. Ja; nur sein Geistreichthun erträgt sich schwer.
Er geht auf Stelzen; alles was er sagt,
Zeigt, wie er mühsam hascht nach Witzen,
Und seit er wähnt, ein Urteil zu besitzen,
Ist er so streng, daß nichts mehr ihm behagt.
In jeder Dichtung sieht er nur die Schwächen
Und hält's für geistvoll, nie ein Lob zu sprechen.
Ein Kenner scheint ihm der, dem nichts gefällt,
Ein Dummkopf, wer noch staunen kann und lachen,
Und glückt's ihm, andrer Werke schlecht zu machen,
Glaubt er, daß er sich über sie gestellt.
Selbst bei Gesprächen kennt er kein Erbarmen;
Solch niedrer Tand benimmt ihm nicht die Ruh';
Er hört nur gnädig mit gekreuzten Armen
Vom Gipfel seiner Geisteshöhe zu.
Acast. Verdamm' mich Gott! Sein sprechend Konterfei.
Clitander. Sie zeichnen wirklich meisterhaft.
Alcest. Nur zu, ihr Herrn; drauf los mit aller Kraft!
Ihr schonet keinen, wer's auch immer sei.
Doch wenn von allen, die ihr da genannt,
Sich einer zeigt, dann eilt ihr ihn zu grüßen,
Umarmt ihn feurig, schüttelt ihm die Hand
Und legt euch dienstbereit zu seinen Füßen.
Clitander. Was wollen Sie von uns? Es ist gerechter,
Wenn Sie für dies Gespräch Madame verklagen.
Alcest. Nein, euch, potz Wetter! Denn durch eu'r Gelächter
Wird sie verführt, all diesen Hohn zu wagen.
Ja, ihre Spottlust wird gesteigert
Durch eure sträflichen Beräucherungen,
Und leichter würde dieser Hang bezwungen,
Bemerkte sie, daß man ihm Beifall weigert.
Und so behaupt' ich, daß der Schmeichelei
Sämtliche Laster unsrer Zeit entstammen.
Philint. Warum ergreifen Sie Partei
Für Leute, deren Thun Sie selbst verdammen?

Celimene. Wann wär' es uns bei Herrn Alceſt geglückt,
Daß er ein herrſchend Urteil anerkennt,
Und daß er jemals unterdrückt
Sein angebornes Widerſpruchstalent?
Was andre denken, das gefällt ihm ſchlecht;
Er unternimmt, das Gegenteil zu meinen,
Und würde ſich als Dutzendmenſch erſcheinen,
Gäb' er nur einmal jemand Recht.
So übermächtig reizt ihn die Verneinung,
Daß er zuweilen gegen ſich ergrimmt
Und Fehde führt mit ſeiner eig'nen Meinung,
Sobald er ſie aus fremdem Mund vernimmt.

Alceſt. Die Lacher hat Ihr Spott auf ſeiner Seite;
Drum laſſ' ich alles über mich ergehn.

Philint. Wohl iſt es wahr, daß gegen jedermann
Sie ſtets gerüſtet ſind zum Streite,
Und daß Ihr Mißmut, wie Sie ſelbſt geſtehn,
Kein Lob und keinen Tadel hören kann.

Alceſt. Potz Wetter, weil's die Menſchen ſo verdienen!
Mein Mißmut iſt noch viel zu zahm;
Denn ich erfand noch jeden unter ihnen
Im Loben frech, im Tadeln ohne Scham.

Celimene. Doch ...

Alceſt. Nein, Madame, ſollt' auch das Herz mir brechen,
Ich haſſe Ihre Art ſich zu vergnügen
Und find' es ſchändlich, daß man Sie in Schwächen
Beſtärkt, die man verpflichtet iſt zu rügen.

Clitander. Wie! Schwächen? Ich bekenne meinerſeits:
Madame erſchien bisher mir frei von allen.

Acaſt. Sie iſt geſchmückt mit Anmut und mit Reiz;
Doch Schwächen ſind mir noch nicht aufgefallen.

Alceſt. Mir aber wohl. Solang ich reden kann,
Darf ſie bei mir nicht rechnen auf Verſchweigung.
Je mehr man liebt, je wen'ger ſchmeichelt man,
Und unerbittlich ſtreng iſt wahre Neigung.

Ja, wär' ich sie, von den galanten Leuten
Sollt' sich kein einziger mir nahen dürfen,
Die meinem Willen blind sich unterwürfen
Und jeder meiner Launen Weihrauch streuten.

Celimene. Mit einem Worte, wenn's nach Ihnen geht,
Dann muß, wer liebt, auf Zärtlichkeit verzichten,
Und echte Leidenschaft muß ihn verpflichten,
Daß er die Auserkorne schilt und schmäht.

Eliante. Das trifft man sonst bei Liebenden nicht an;
Sie sind für ihre Wahl so blind erglommen,
Daß nichts zum Tadel sie bewegen kann,
Denn alles finden sie an ihr vollkommen.
Als Tugenden bewundern Sie die Mängel;
Dem Fehler wird ein Schmeichelwort verliehn:
Da ist die Blasse weißer als Jasmin,
Die Rabenschwarze ein brünetter Engel;
Die Mag're heißt ein schlankes Reh,
Die Dicke eine hoheitsvolle Fee;
Die Ungewaschene, die Anmutlose
Ist eine wilde Heckenrose;
Die Riesendame muß als Göttin gelten,
Die Zwergin als ein Kleinod beſſ'rer Welten;
Die Stolze ist ein fürstlich Herz,
Die Falsche geistvoll, herzensgut die Dumme,
Die Schwätzerin voll übermüt'gem Scherz
Und voll verschämter Schüchternheit die Stumme.
So wird die schlimmsten Fehler seiner Holden
Ein leidenschaftlich Liebender vergolden.

Alcest. Und ich behaupte doch ...

Celimene. Nicht weiter mehr!
Gehn wir ein wenig durch die Galerie.

(Zu Clitander und Acast.)

Ei, wollen Sie schon fort?

Clitander, Acast. Was glauben Sie!

Alcest. Sie fürchten dieser Herren Aufbruch sehr.

Mir kann es gleich sein; aber auf mein Wort,
Ich werde, bis sie weggegangen, bleiben.
Acast. Sofern Madame nicht wünscht mich zu vertreiben,
Ruft mich den ganzen Tag nichts von hier fort.
Clitander. Bis auf des Königs Schlafengehn
Wird kein Geschäft mich ihrem Dienst entreißen.
Celimene (zu Alceſt).
Dies war nur Scherz?
Alceſt. O nein! Ich will doch sehn,
Ob ich's bin, den Sie fortgehn heißen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Basque.

Basque (zu Alceſt). Mein Herr, da draußen ist ein Mann;
Sehr wicht'ges hat er Ihnen mitzuteilen.
Alceſt. Ich weiß von keinen Dingen, die so eilen.
Basque. Er hat 'nen Rock mit weiten Schößen an
Und goldnen Tressen.
Celimene. Ratsam ist, Sie fragen
Ihn selbst . . .
(Macht Basque ein Zeichen, worauf dieser die Thür öffnet und abgeht.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Basque. Ein Bote des Marschallamtes.

Alceſt (geht dem Boten entgegen). Hier bin ich. Was beliebt dem Herrn?
Nur näher.
Bote. Ein paar Worte möcht' ich gern . . .
Alceſt. Nichts hindert Sie, die Worte laut zu sagen.
Bote. Es geht an Sie der Ruf vom Marschallamt,
Dort zu erscheinen noch in dieser Stunde.
Alceſt. An wen? An mich?
Bote. An Sie.
Alceſt. Aus welchem Grunde?

Philint (zu Alceſt). Wahrſcheinlich hat Oront Sie dort verklagt.
Celimene. Weshalb?
Philint. Oront verließ ihn zornentflammt,
Weil ſeinen Verſen er das Lob verſagt.
Nun wünſcht man wohl den Handel auszugleichen.
Alceſt. Zu feiger Schlaffheit wird mich niemand zwingen.
Philint. Gehorchen Sie dem Ruf vor allen Dingen.
Alceſt. Wie will man hier Verſtändigung erreichen?
Wenn mich verdammt das Machtwort des Gerichts,
Kommt dann in dieſe Verſe Kraft und Schwung?
Ich hab's geſagt und widerrufe nichts:
Schlecht ſind ſie, ſchlecht!
Philint. Doch etwas Mäßigung . . .
Alceſt. Es bleibt dabei, die Verſe ſind entſetzlich.
Philint. Doch ſollten Sie nicht unverſöhnlich thun.
Alceſt. So geh' ich; aber feſt und unverletzlich
Beſteht mein Ausſpruch.
Philint. Eilen Sie ſich nun!
Alceſt (zu Clitander und Acaſt, welche lachen).
Potz Blitz, mich wundert, daß ich Ihnen beiden
So ſpaßhaft ſcheine!
Celimene. Säumen Sie nicht mehr
Und gehn Sie.
Alceſt. Ja; doch komm' ich wieder her
Um unſren Zwiſt endgiltig zu entſcheiden. —
Solang der König nicht auf allen Gaſſen
Ausſchellen läßt, daß ich die Verſe loben ſoll,
Solange ſag' ich: ſie ſind ſchaudervoll,
Und wer ſie ſchrieb, der kann ſich hängen laſſen.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Clitander. Acast.

Clitander. Marquis, Behagen strahlt aus deinen Zügen
Stets bist du sorglos, stets bereit zum Scherz.
Nun sag' mir ehrlich, Hand aufs Herz:
Hast du so großen Anlaß zum Vergnügen?

Acast. Auf Ehre, Freund, wenn ich mein Leben prüfe,
So find' ich gar nichts, was mir Kummer schüfe.
Ich habe Geld, bin jung, man nennt mit Recht
Altadelig das Haus, dem ich entsprossen;
Durch meinen Rang und mein Geschlecht
Ist jede Stellung mir erschlossen,
Und Mut, der doch am höchsten wird gepriesen,
Mir fehlt er nicht, das weiß man überall;
Ich hab' in einem wohlbekannten Fall
Als äußerst kühn und schneidig mich erwiesen.
Geist hab' ich fraglos und Geschmack dabei,
Kann aburteilen, ohne nachzudenken,
Und in Premièren — meine Schwärmerei —
Sitz' ich als Kenner auf den ersten Bänken.
Ich mache Stimmung, klatsche oder gähne,
Bei schönen Stellen leit' ich den Applaus;
Ich bin gewandt, ich seh' nicht übel aus,
Bin gut gewachsen, habe hübsche Zähne,
Und daß ich meine Kleider weiß zu tragen,
Das wird wohl niemand zu bestreiten wagen.
Ich hab' den allerbesten Namen,
Bin gern gesehn bei Hof, beliebt bei Damen,
Und, Freund, bei solchen Gaben, glaub' ich fast,
Kann wohl ein Mensch mit sich zufrieden sein.

Clitander. Ja; doch weshalb, wenn du die Auswahl hast,
Bemühst du hier dich ohne Hoffnungsschein?

Acast. Ich? Nun auf Ehre, bin ich wohl der Mann,
Die Kälte einer Schönen hinzunehmen?
Ein Alltagsmensch, ein blöder Tölpel kann
Dem strengen Joch geduldig sich bequemen,
Zu ihren Füßen schmachten und vergehn,
Mit Seufzern und mit Thränen sie erweichen
Und durch sein standhaft fortgesetztes Flehn
Erringen, was zu hoch für seinesgleichen.
Jedoch ein Mann wie ich ist viel zu gut,
Um unbelohnt zu lieben auf Kredit;
Wenn eine Dame noch so vornehm thut,
Gottlob, mein Wert hält mit dem ihren Schritt.
So ganz umsonst geschieht es nicht,
Daß ich ihr solch ein Herz zu Füßen lege,
Und mindestens verlangt das Gleichgewicht,
Daß sie entgegenkommt auf halbem Wege.

Clitander. So glaubst du, hier der Hahn im Korb zu sein?

Acast. Vielleicht besitz' ich Gründe, das zu glauben.

Clitander. Ich muß dir diesen großen Irrtum rauben,
Du täuschst dich, Freund, und redest dir was ein.

Acast. So red' ich mir was ein und täusche mich.

Clitander. Liegt denn dein Glück so fraglos vor dir offen?

Acast. Ich täusche mich.

Clitander. Hast du Beweise, sprich!

Acast. Ich rede mir was ein.

Clitander. Ließ sie dich hoffen?

Acast. Ich irre.

Clitander. Machte Celimenens Herz
Sich im geheimen dir verständlich?

Acast. Nein, sie verschmäht mich.

Clitander. Gib mir Antwort endlich!

Acast. Sie wies mich ab.

Clitander. Nun laß einmal den Scherz
Und sag', ob sie dir Hoffnung hat gegeben.

Acast. Mir blüht kein Glück; du aber stehst in Gnade.
Unleidlich bin ich hier im höchsten Grade,
Und übermorgen nehm' ich mir das Leben.
Clitander. Marquis, was meinst du, wenn wir ehrenhaft
Uns miteinander durch Vertrag vergleichen?
Hat einer von uns beiden sichre Zeichen
Von Celimenens Liebe sich verschafft,
Dann gibt der andre sich besiegt, und künftig
Muß er auf jeden Mitbewerb verzichten.
Acast. Auf Ehre, Freund, das find' ich sehr vernünftig
Und will mich augenblicks dazu verpflichten.
Doch still ...

Zweiter Auftritt.

Vorige. Celimene.

Celimene. Noch hier?
Clitander. Ja, stets in Ihrem Bann.
Celimene. Am Hausthor hält ein Wagen an;
Wer mag das sein?
Clitander. Ich weiß nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Basque.

Basque. Eben fuhr
Arsinoë hier vor.
Celimene. Was will denn die von mir?!
Basque. Fräulein Eliante begrüßte sie im Flur. (Ab.)
Celimene. Was fällt ihr plötzlich ein? Was sucht sie hier?
Acast. Als Tugendausbund wird sie rings geachtet,
Und ihre Frömmigkeit ...
Celimene. Ist falsches Spiel!
Ihr Herz ist weltlich, und sie sinnt und trachtet

Nach Männerfang; nur hilft ihr das nicht viel.
Sie blickt auf jede Frau mit Neid,
Die eifriger Verehrer nicht ermangelt,
Und weil ihr arger Unstern keinen angelt,
Schilt sie auf die Verblendung unsrer Zeit.
Ihr falscher Tugendschleier soll verstecken,
Wie schrecklich die Verlassenheit sie quält,
Und nur um ihre Häßlichkeit zu decken,
Verlästert sie den Zauber, der ihr fehlt.
Doch ein Geliebter wär' ihr höchst willkommen;
Selbst um Alceste bemüht sie sich;
Seit er mir huldigt, ist sie bös auf mich
Und thut, als hätt' ich ihn ihr weggenommen.
Aus Eifersucht, die sie nicht bergen kann,
Verleumdet sie mich hinterm Rücken schmählich.
Nie traf ich solche Dummheit an:
Mit einem Wort, sie ist mir unausstehlich,
Und ...

Vierter Auftritt.

Vorige. Arsinoë.

Celimene. Ah, welch guter Engel führt Sie her?
Ehrlich gesagt, ich war recht ungeduldig ...
Arsinoë. Ein Wink, den ich der teuren Freundin schuldig,
Bestimmte mich ...
Celimene. O, das beglückt mich sehr!
(Clitander und Acast gehen heimlich lachend ab.)

Fünfter Auftritt.

Arsinoë. Celimene.

Arsinoë. Es trifft sich prächtig, daß die Herren gingen.
Celimene. Ich bitte Platz zu nehmen.
Arsinoë. Danke, nein. —

Die Freundschaft muß besonders wachsam sein
In wichtigen und großen Dingen,
Und da nichts Größeres den Menschen eigen
Als ihres Namens unbefleckten Schild,
So mag mein Rat, der Ihrer Ehre gilt,
Die Treue meiner Freundschaft zeigen.
Als gestern man in äußerst würd'gem Kreise
In das Gespräch auch Sie verwob,
Fand Ihre prunkerfüllte Lebensweise
Zum Unglück nur geringes Lob.
Ihr allzeit off'nes Haus, Ihr Liebesspiel
Und was die Welt daraus zu folgern willig,
Ward mehr getadelt als gerecht und billig,
Und strenger, als es mir gefiel.
Ich nahm natürlich gleich für Sie Partei;
Ich habe Sie, so gut es ging, verteidigt,
Bewiesen, daß Ihr Wille lauter sei,
Und für Ihr gutes Herz mich hoch vereidigt.
Doch man vermag gewisse Dinge
Trotz aller Freundschaft nicht in Schutz zu nehmen;
Drum mußt' ich zum Geständnis mich bequemen,
Daß Ihre Art Sie leicht in Schaden bringe,
Daß sie den Schein nicht zu vermeiden strebe,
Der Anlaß gibt, ihr Schlimmes nachzusagen,
Und daß unstreitig Ihr Betragen
Den bösen Zungen stete Nahrung gebe.
Nicht daß ich zweifeln will an Ihrer Ehrbarkeit;
Der Himmel schütze mich vor dem Gedanken!
Doch schon ein Argwohn bringt den Ruf ins Wanken,
Und auch ein reines Herz geht oft zu weit.
Madame, Sie werden mich nicht mißverstehn,
Den gut gemeinten Rat mir nicht verargen,
Sei'n Sie versichert, meine Worte bargen
Den regsten Anteil für Ihr Wohlergehn.

Celimene. Madame, ich bin für Ihren Rat erkenntlich
Und halt' ihn für so wenig mißverständlich,

Daß ich sogleich mich dankbar möchte zeigen
Durch einen Rat, der Ihrer Ehre gilt,
Und da Sie mir aus Freundschaft nicht verschweigen,
Wie man auf mich und mein Betragen schilt,
So macht dies edle Beispiel mir zur Pflicht
Zu sagen, was die Welt von Ihnen spricht.
Vor kurzem war ich zu Besuch erschienen
In einem auserwählten Kreise;
Man sprach dort von der besten Lebensweise,
Und unter anderm sprach man auch von Ihnen.
Da ward denn Ihre fromme Tugendlehre
Nicht grad' als Muster hingestellt;
Ihr Heil'genschein, den man für künstlich hält,
Ihr ewiges Gered von Zucht und Ehre,
Ihr Schreien, wenn in unbefangnen Worten
Ein heikler Doppelsinn sich wittern läßt,
Ihr Selbstbewußtsein, das sich allerorten
Ein Mitleidsthränchen aus den Augen preßt,
Ihr Kanzelton, der sich damit vergnügt,
Auch Lauterkeit und Unschuld anzuklagen,
Ward, um es grad' heraus zu sagen,
Ganz allgemein verurteilt und gerügt.
Was ist, so frug man, ihrer Andacht Sinn?
Spricht ihrer Maske nicht ihr Leben Hohn?
Denn diese pünktlich fromme Beterin
Schlägt ihr Gesind und zahlt ihm keinen Lohn.
Sie nennt das Kirchenlaufen unerläßlich
Und schminkt, um hübsch zu scheinen, ihr Gesicht;
Auf Bildern ist ihr jede Nacktheit gräßlich;
Doch das Lebendige mißfällt ihr nicht.
Ich stellte mich sogleich auf Ihre Seite
Und sagte laut, daß dies Verleumdung sei;
Doch meine Stimme war im Widerstreite
Mit allen übrigen; man blieb dabei,
Daß Sie, statt andern nachzuspüren,
Sich selber prüfen sollten streng und scharf,

Daß man erst fegen muß vor eignen Thüren,
Bevor man alle Welt verdammen darf,
Daß eine Frau nur durch ein Musterleben
Dem Sittentadel gibt Gewicht
Und besser noch anheimstellt das Gericht
Den Leuten, denen Gott dies Amt gegeben.
Madame, Sie werden mich nicht mißverstehn,
Den gut gemeinten Rat mir nicht verargen;
Sei'n Sie versichert, meine Worte bargen
Den regsten Anteil für Ihr Wohlergehn.

Arsinoe. Obgleich ein Mahnwort stets gefährlich war,
So durft' ich einen bessern Lohn erhoffen;
Aus Ihrer Bitterkeit erkenn' ich klar,
Daß Sie mein Freimut hat ins Herz getroffen.

Celimene. Im Gegenteil, ich möchte jedermann
Solch wechselseit'gen guten Rat empfehlen,
Damit die arge Blindheit weichen kann,
In welcher einzeln wir uns quälen.
Wenn Sie nur wollen, werden wir hinfort
Uns mit dem gleichen Eifer redlich dienen
Und uns getreulich melden jedes Wort,
Das Sie von mir gehört und ich von Ihnen.

Arsinoe. Madame, wer spräche wohl von Ihnen schlecht?
Ich freilich bin des Tadels nicht enthoben.

Celimene. Es läßt sich alles tadeln oder loben,
Und jeder hat auf seine Weise recht.
Denn wir erleben eine Zeit der Liebe
Und eine Zeit der strengen Sitten,
Zu denen schon allein die Klugheit triebe,
Sobald der Glanz der Jugend uns entglitten,
Weil wir nur so vor Kränkung uns bewahren.
Wahrscheinlich folg' ich Ihrem Beispiel auch,
Wenn ich erst alt bin; doch es ist nicht Brauch,
Schon sittenstreng zu sein mit zwanzig Jahren.

Arsinoe. Ei, wollen Sie den winz'gen Zwischenraum
Des Alters an die große Glocke hängen?

Daß Sie ein bißchen jünger sind, ist kaum
So wichtig, um es prahlend auszusprengen,
Und unklar ist mir, was Sie treibt,
Mich so empfindlich zu verletzen.

Celimene. Ganz ebenso, wie mir es unklar bleibt,
Warum Sie gegen mich beständig hetzen,
Warum Ihr Aerger immer mich beschuldigt;
Kann ich dafür, daß niemand Ihnen huldigt?
Wenn viele mir nicht widerstehen können
Und täglich ihre Liebe mir beteuern,
Das werden Sie mir zwar nicht gönnen;
Doch dem vermag ich wirklich nicht zu steuern.
Das Feld ist frei; ich hindere Sie nicht,
Die zu erobern, denen Sie gefallen.

Arsinoe. Ach, meinen Sie vielleicht, ich wär' erpicht
Auf jenen Männerschwarm, mit dem Sie prangen?
Als wüßte man nicht ganz genau bei allen,
Um welchen Preis es leicht ist, sie zu fangen!
Soll man wohl glauben bei der heut'gen Jugend,
Daß diese Schar nur Ihr Gemüt verehrt,
Nur in erlaubter Liebe sich verzehrt
Und nichts bewundern will als Ihre Tugend?
Solch eitler Vorwand macht doch niemand blind;
Die Welt ist nicht so dumm. Ich kenne Frauen,
Die Liebe zu erwecken würdig sind
Und doch kein Heer von Männern um sich schauen.
Und hieraus zieht man leicht den Schluß,
Daß sie nicht unsrer schönen Augen willen
Uns lieben, daß man ihre Wünsche stillen
Und ihre Dienste sich erkaufen muß.
Drum meiden Sie's, den zweifelhaften Schein
So leichter Siege rühmend zu entfalten,
Und schränken Sie den Hochmut ein,
Mit dem Sie sich für was Besondres halten.
Wär' unser Herz von Neid geschwollen,
Wir könnten leicht dieselben Wege gehn:

Entsagten wir der Scham, Sie würden sehn,
Daß wir Geliebte haben, wenn wir wollen.

Celimene. So wollen Sie doch nur; ich habe nichts dagegen.
Und da Sie nun die schwarze Kunst erkannt,
Wie man . . .

Arsinoë. Nichts mehr von diesem Gegenstand!
Wir würden uns zu sehr erregen,
Und längst schon hätt' ich Lebewohl gesagt;
Jedoch mein Wagen zwingt mich zu verweilen.

Celimene. Solang es Ihnen irgend hier behagt,
Bitt' ich durchaus sich nicht zu übereilen.
Ich will nicht lästig sein und mag Sie gern
Der angenehmeren Gesellschaft gönnen;
(Auf den eintretenden Alceſt deutend.)
Ein guter Zufall schickt uns diesen Herrn;
Er wird Sie besser unterhalten können.

Sechster Auftritt.

Vorige. Alcest.

Celimene. Mein Freund, ich habe einen Brief zu schreiben,
Der keinen Aufschub leiden darf. Sie sollen
Indes Madame die Zeit vertreiben;
Sie wird, so hoff' ich, mir deshalb nicht grollen.

Siebenter Auftritt.

Alcest. Arsinoë.

Arsinoë. Das heißt, Sie müssen sich mit mir begnügen
So lange, bis mein Wagen wiederkehrt;
Sie konnte meinem Wunsch sich gar nicht besser fügen,
Als da sie dies Gespräch mir hat gewährt.
Muß doch an einen edlen Mann
Lieb' und Verehrung aller Welt sich heften;

Ihr Geist ist so begabt mit Zauberkräften,
Daß er mein wärmstes Mitgefühl gewann.
Sie hätten wahrlich Recht zur Klage;
Sie könnten fordern, daß die Majestät
Sich Ihres Werts erinnert; alle Tage
Verdrießt es mich, wie man Sie übergeht.

Alcest. Mich? Hab' ich Anspruch auf besondre Ehren?
Welch großen Dienst erwies ich je dem Staat?
Auf welche hohe Heldenthat
Könnt' ich verweisen, um mich zu beschweren?

Arsinoë. Nicht jeder, den des Hofes Gunst mit Gaben
Beschenkt, hat etwas Rühmliches vollbracht.
Man muß nur Glück und mächt'ge Freunde haben,
Und weil schon Ihr Verdienst Sie würdig macht,
Drum . . .

Alcest. Mein Verdienst! O lassen wir das ruhn!
Kann denn der Hof mit allem sich befassen?
Er hätte wirklich viel zu thun,
Um jedermanns Verdiensten aufzupassen.

Arsinoë. Ein echt Verdienst erstrahlt in eigner Helle;
Von Ihrem ist man überall durchdrungen.
Noch gestern ward an hoher Stelle
Von Leuten ersten Rangs Ihr Lob gesungen.

Alcest. Je nun, Madame, wen lobt man heute nicht?
Auf Unterschiede leistet man Verzicht;
Der Ruhm erhält die weiteste Verbreitung;
Man wird durch Lob schon längst nicht mehr geziert,
Man schwimmt darin, wird damit bombardiert,
Und selbst mein Hausknecht steht schon in der Zeitung.

Arsinoë. Damit die Welt Sie besser lerne schätzen,
Wünscht' ich, daß Sie ein Amt bei Hof erstreben.
Man wird, sobald Sie nur ein Zeichen geben,
Gleich alle Hebel in Bewegung setzen.
Mir stehen Freunde zu Gebot, die gern
Den Weg erleichtern und das Ziel gewinnen.

Alcest. Und was, Madame, sollt' ich am Hof beginnen?

Mein ganzes Wesen hält mich von ihm fern.
Die Seele, welche Gott mir eingehaucht,
Wird nimmermehr die Luft des Hofs vertragen;
Mir fehlen die Talente, die man braucht,
Um dort zu glänzen und sich durchzuschlagen.
Mir hat Natur ein offnes Herz geschenkt;
Ich kann nicht meine Worte drehn und winden,
Und wer nicht anders redet, als er denkt,
Der wird dort niemals eine Heimat finden.
Muß ich entsagen all den großen Zielen
Und all den Titeln, die der Hof verleiht,
So bleib' ich auch dafür befreit
Vom bittren Lose, den Hanswurst zu spielen:
Ich muß mich nicht vor jeder Kränkung ducken,
Mich nicht an eines Stümpers Versen freu'n,
Nicht hohen Damen Weihrauch streu'n,
Nicht unsrer Junker Faseleien schlucken.

Arsinoe. So lassen wir den Hof; doch manches Mal
Muß ich auch Ihrer Liebe Mitleid zollen,
Und wenn Sie meine Ansicht hören wollen,
So wünscht' ich Ihnen eine beſſ're Wahl,
Ein reichlicheres Maß von Glück beschert:
Denn diese Frau war niemals Ihrer wert.

Alcest. Mir scheint, Madame, Sie haben nicht bedacht,
Daß Sie von Ihrer Freundin sprechen.

Arsinoe. O doch! Nur mein Gewissen ist erwacht
Und kann nicht länger dulden dies Verbrechen.
Ach, Ihre Lage muß mein Herz verwunden;
Denn sicher ist's, daß man sie hintergeht.

Alcest. Ein Mitgefühl, das Ihnen trefflich steht,
Für das ich Ihnen äußerst bin verbunden.

Arsinoe. Ist sie auch meine Freundin, das Vertrauen
Von einem edlen Mann verdient sie nicht;
Denn ihre Liebe hat ein falsch Gesicht.

Alcest. Wohl möglich; niemand kann in Herzen schauen;

Doch hätt' Ihr Mitleid schöner sich gezeigt,
Wenn Sie dies Gift mir vorenthalten hätten.
Arsinoë. Wenn Sie den Wunsch nicht haben, sich zu retten,
Dann ist es freilich besser, daß man schweigt.
Alcest. O nein. Doch alles setz' ich lieber dran,
Als daß mein Herz von Zweifeln wird zerrissen;
Ich will nicht, nein, ich will nichts wissen,
Bevor ich's nicht mit Händen greifen kann.
Arsinoë. Da halt' ich Sie beim Wort; wir machen aus,
Daß Sie sich nur den klarsten Gründen beugen,
Sich nur mit eignen Augen überzeugen.
Begleiten Sie mich jetzt zu mir nach Haus;
Dort sollen Sie mit größter Deutlichkeit
In Ihrer Liebsten falsche Seele schauen,
Und hätten Sie nur Sinn für andre Frauen,
Dann läg' ein Trost gewiß nicht allzuweit.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Eliante. Philint.

Philint. Nein, dieser Starrkopf gab nicht nach;
Der Streit war äußerst schwierig auszugleichen:
Er wollte, was man auch zum Guten sprach,
Von seiner Ansicht keinen Fuß breit weichen,
Und nie ward ein so drolliges Gericht
Gehalten vor des Ehrenrates Stufen.
„Nein," rief er, „nein, ich kann nicht widerrufen,
Und alles geb' ich zu — nur dieses nicht.
Was will er denn? Was konnt' ihn so entfachen?
Ist er entehrt, weil er nicht dichten kann?
Wenn ihm mein Rat mißfällt, was liegt daran?

Der beste Mensch kann schlechte Verse machen;
Die Ehre wird dadurch nicht untergraben.
Ich halt' ihn, meine Herren Richter,
Für einen Mann von Mut, Verdienst und Gaben,
Kurzum für alles — nur für keinen Dichter.
Gern will ich loben seines Hauses Glanz,
Sein Reiten, Fechten, sein Geschick im Tanz;
Doch wenn er Verse macht, bleib' ich daheim;
Wem's nicht von Gott gegeben ward im Schlafe,
Der lasse seine Hand von Lied und Reim,
Eh' man's ihm nicht befiehlt bei Todesstrafe." —
Am Ende schien es fast, als gäb' er nach;
Er aber hielt sich schon für mehr als fügsam,
Indem er folgende Erklärung sprach:
„Mein Herr, es thut mir leid, daß ich so ungenügsam;
Doch recht von Herzen wünscht' ich mir und Ihnen,
Daß Ihr Sonett mir besser wär' erschienen."
Worauf es gleich an ein Umarmen ging,
Und damit fand die Sitzung ihren Schluß.

Eliante. Er ist gewiß ein rechter Sonderling
Und doch ein Mann, den ich verehren muß.
Denn seine strenge Wahrheitsliebe
Zeigt edlen Mut und Heldenhaftigkeit,
Und wünschen möcht' ich unsrer Zeit,
Daß solch ein Vorbild nicht vereinzelt bliebe.

Philint. Eins werd' ich nie verstehn: Wie konnt' er nur
Solch einer Leidenschaft sich überlassen?
Wie soll zu seiner Denkart und Natur
Die heftige Verliebtheit passen?
Und vollends scheint mir jeder Grund zu fehlen,
Daß seine Wahl auf Celimene fiel.

Eliante. Dies lehrt: Nicht immer wird der Neigung Ziel
Bestimmt durch Harmonie der Seelen,
Und wer etwas auf Wahlverwandtschaft gibt,
Den würde dieses Beispiel schlagen.

Philint. Ist anzunehmen, daß auch sie ihn liebt?

Eliante. Ja, das ist nicht so leicht zu sagen.
Wie könnt' ich prüfen ihrer Liebe Wahrheit?
Denn ihrem eignen Herzen fehlt die Klarheit;
Sie liebt manchmal und will es selbst nicht glauben,
Und manchmal liebt sie nicht und glaubt es doch.
Philint. Sie wird, so fürcht' ich, unsrem Freunde noch
Mehr als er ahnt, von seinem Frieden rauben,
Und grad' heraus, besäß' er mein Gemüt,
Er würde sich zu anderm Glücke wenden
Und einsehn, daß ein beſſ'res Los ihm blüht
In dem Gefühl, das Sie an ihn verschwenden.
Eliante. Ich will mich nicht verstellen, und ich denke,
Man soll in diesen Dingen ehrlich sein.
Daß er sie liebt, ich seh' es ohne Pein,
Und grad' weil ich ihm Anteil schenke,
So würd' ich, wenn's mir irgend möglich wär',
Gern selbst in ihre Hand die seine legen;
Fänd' er jedoch von ungefähr
In dieser Liebe keinen Segen,
Und zög' sie einen andern Freier vor,
Dann neigt' ich seiner Werbung gern mein Ohr,
Und daß er sich von ihr verschmäht gesehn,
In meinen Augen sollt' es ihm nicht schaden.
Philint. Ich meinesteils, ich lass' es still geschehn,
Wenn Sie den Freund mit Ihrer Huld begnaden.
Er selber, wenn er will, kann Ihnen sagen,
Was ich hierin ihm oft und eifrig riet;
Doch wenn's die beiden miteinander wagen,
Und wenn er Ihnen sich dadurch entzieht,
Dann möcht' ich mir die hohe Gunst erstreiten,
Die ihm gegönnt war; weist er sie zurück,
Dann wär' ich selig, wollte dieses Glück
Von ihm zu mir herübergleiten!
Eliante. Sie scherzen, Herr Philint.
Philint. Dies ist kein Scherz;
Dies stieg aus meiner Seele tiefstem Grunde.

Zu offner Werbung harr' ich nur der Stunde,
Und Flügel ihr zu geben wünscht mein Herz.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Alceſt.

Alceſt (zu Eliante). Mein Fräulein, helfen Sie! — Mich traf ein Streich,
Der meine ganze Kraft zu lähmen droht.
Eliante. Was iſt geſchehn? Sie zittern, Sie ſind bleich . . .
Alceſt. Nicht faſſen kann ich's noch! Das iſt mein Tod! —
Zerginge dieſe Welt in Nacht und Graus,
Ich trüg' es leichter. — Nun iſt alles aus . . .
All meine Liebe . . . ach, ich kann nicht ſprechen.
Eliante. Sie müſſen Atem ſchöpfen, ſich erholen.
Alceſt. O Gott, wie konnteſt du ſo holde Züge
Vereinen mit ſo ſchändlichen Verbrechen?
Eliante. Wer ſagte Ihnen . . .
Alceſt. Alles, alles Lüge!
Ich bin verraten, um mein Glück beſtohlen!
Denn ſie — denn Celimene — gebt nur acht —
Hat mich getäuſcht, betrogen, hintergangen.
Eliante. Ließ jemand Sie Beweis dafür erlangen?
Philint. Das iſt gewiß ein thörichter Verdacht;
Die Eiferſucht wird leicht zum Wahn getrieben . . .
Alceſt. Potz Wetter, ſparen Sie ſich nur den Reſt!
(Zu Eliante.)
Ihr falſches Spiel ſteht leider felſenfeſt;
Ich hab' es ſchwarz auf weiß, von ihr geſchrieben.
Ein Brief, den ſie Oront geſchickt, beraubte
Mich meines Heils und zeigt mir meine Schmach:
Oront, von dem ſie ſtets nur Uebles ſprach,
Den ich am wenigſten gefährlich glaubte.
Philint. Ein Brief ſtellt manchen in verkehrtes Licht
Und legt auch wohl der Unſchuld eine Schlinge.

Alcest. Noch einmal, Herr, bemühen Sie sich nicht
Und kümmern sich um Ihre Dinge.
Eliante. Nicht gar so ungestüm; dies Unrecht soll ...
Alcest. Mein Fräulein, alles liegt bei Ihrem Willen;
Zu Ihnen flücht' ich mich vertrauensvoll,
Damit Sie dieser Wunde Qualen stillen.
Auf! Rächen Sie den niedrigen Verrat,
Mit dem sie meine Treue heimgesandt;
Ja, rächen **Sie** die unerhörte That!
Eliante. Sie rächen? Und wodurch?
Alcest. Durch Ihre Hand.
Mein Herz hat Sie statt jener sich erkoren:
Das ist die Rache, die ich ihr geschworen.
Gefoltert soll sie werden durch die Treue,
Die echte Liebe, die besorgte Glut,
Durch all den wandellosen Opfermut,
Den ich fortan zu Ihren Füßen streue.
Eliante. Ihr Schmerz ergreift mich, und ich sage frei:
Es ehrt mich hoch, daß Sie um mich geworben;
Vielleicht ist aber gar noch nichts verdorben,
Vielleicht geht dieser Rachedurst vorbei.
Hat die Verräterin ein hübsch Gesicht,
So plant man vieles; doch man thut es nicht.
Und gäb's auch tausend Gründe, sich zu trennen,
Schuldlos erscheint die Sünd'rin, die man liebt,
Und jeder böse Wunsch zerstiebt:
Den Zorn der Liebenden muß man nur kennen!
Alcest. Nein, Fräulein, diese Kränkung traf ins Leben;
Der Rückweg ist versperrt, der Bund gebrochen;
Unwiderruflich hab' ich's ausgesprochen
Und wär' ein Schwächling, wollt' ich ihr vergeben.
Sie kommt. Sie fühle meines Zorns Gewalt!
Nachdrücklich werd' ich sie zur Rede setzen
Und sie zerschmettern; Ihnen bring' ich bald
Ein Herz, das sich entwand aus ihren Netzen.

Dritter Auftritt.

Celimene. Alceſt.

Alceſt (für ſich). Mein Gott, jetzt gib mir Faſſung! Gib mir Kraft!
Celimene (für ſich). O weh! (Zu Alceſt.) Weshalb ſchon wieder in Erregung?
Denn Ihrer Augen rollende Bewegung
Und Ihre Seufzer ſind mir rätſelhaft.
Alceſt. Dann hören Sie, daß ein Betrug noch nie
Verübt ward, der ſo ſchwarz und greuelvoll,
Daß aller Teufel Trotz, des Himmels Groll
Nichts Schändlicheres jemals ſchuf als Sie!
Celimene. Ein artig Pröbchen Ihrer Zärtlichkeit.
Alceſt. Nur keinen Spott! Dazu iſt jetzt nicht Zeit!
Jetzt hätten Sie mehr Anlaß zum Erröten!
Für Ihren Trug iſt der Beweis erbracht;
Verſtehn Sie endlich, was mich wütend macht?
Mein Mißtrau'n war nur allzuſehr von nöten;
Der Argwohn, der Sie oft verdroſſen,
Hat meines Unglücks Tiefe mir erſchloſſen;
Mein guter Geiſt hat mich gewarnt
Trotz all der Liſt, mit der Sie mich umgarnt.
Doch halten Sie mich nicht für einen ſolchen Thoren,
Daß ich nicht Rache für den Schimpf verlange.
Wohl weiß ich: Neigung fügt ſich nicht dem Zwange,
Und Liebe wird in Freiheit nur geboren;
Ein Herz wird niemals durch Gewalt beſtrickt,
Es muß ſich frei verſchenken und verſagen,
Und hätten Sie mich offen heimgeſchickt,
Dann fänd' ich keinen Grund mich zu beklagen;
Hätt' ich ſogleich gehört Ihr redlich Nein,
Ich dürfte nur dem Schickſal böſe ſein.
Doch mir den Glauben leih'n, ich ſei geliebt,
Das iſt Verräterei, das iſt Betrug,

Für den es keine Sühne gibt,
Und keine Strafe scheint mir groß genug.
Weh' Ihnen! Die Vergeltung soll beginnen!
Ich bin nicht mehr ich selbst, ich bin von Sinnen.
Ich fühl' es, dieser Schmerz wird mich erwürgen;
Mein armer Geist ist todeswund!
Ich bin ein Rasender und bin's mit Grund;
Was auch geschieht, ich kann nicht für mich bürgen.

Celimene. Welch eine Wut! Kaum trau' ich meinen Ohren!
Mir scheint, Sie haben den Verstand verloren.

Alcest. Ja, ich verlor ihn an dem Unglückstag,
Als meine Augen dieses Gift gesogen,
Als ich dem Schein von Lauterkeit erlag,
Mit dem Ihr süßer Zauber mich betrogen.

Celimene. Wer darf behaupten, daß ich Sie betrüge?

Alcest. O Heuchlerin! Doch diesem schlauen Spiel
Setz' ich nun ein= für allemal das Ziel:

(Er zieht den Brief hervor.)

Hier sehen Sie; sind das nicht Ihre Züge?
Ja, schämen Sie sich nur aus Herzenstiefe;
Vor solchem Zeugnis schließt sich wohl Ihr Mund.

Celimene. Das also war's? Das hat Sie so gequält?

Alcest. Und Sie erröten nicht vor diesem Briefe?

Celimene. Erröten — ich? Aus welchem Grund?

Alcest. Das nenn' ich doch die Keckheit weit getrieben!
Sie leugnen, weil Ihr Namenszug hier fehlt.

Celimene. Wie sollt' ich leugnen, was ich selbst geschrieben?

Alcest. Und daß des Briefes Inhalt klar und hell
Sie schuldig spricht, das macht Sie nicht erbeben!

Celimene. Weiß Gott, Sie sind ein närrischer Gesell.

Alcest. Wie! Soll es hier noch eine Ausflucht geben?
Soll ich als Treubruch nicht den Brief betrachten,
Der für Oront von Honig überquillt?

Celimene. Oront? Wer sagt, daß ihm dies Schreiben gilt?

Alcest. Die Leute, die mir's überbrachten.
Doch wenn es auch für einen andern wäre,

Hab' ich dann keinen Anlaß, Sie zu schelten?
Ist Ihre Schuld dann eine minder schwere?

Celimene. Und könnt' es nicht auch einer Dame gelten?
Wo wäre dann ein Grund, mich anzuklagen?

Alcest. Ein hübscher Winkelzug, ein Meistergriff!
Ich stehe waffenlos vor solchem Kniff
Und fühle mich aufs Haupt geschlagen.
Wie konnten Sie so plumpe List ersinnen?
Ei, glauben Sie, man hat so wenig Hirn?
Neugierig bin ich doch, mit welcher Stirn
Sie diese grobe Lüge weiterspinnen.
Wie deuten Sie's, daß in verliebten Tönen
Ihr Brief zu einer Dame spricht?
Rechtfert'gen Sie, um den Betrug zu krönen,
Nur diese Stelle ...

Celimene. Nun beliebt's mir nicht!
Sie haben gar kein Recht, mir zu befehlen
Und einen solchen Ton zu wählen.

Alcest. Nein, werden Sie nicht aufgebracht; Sie sollen
Nur diese eine Zeile mir erklären.

Celimene. Niemals! Sie können denken, was Sie wollen;
Sei's, was es sei, mich wird es wenig scheren.

Alcest. Sei'n Sie barmherzig; machen Sie verständlich,
Daß Sie den Brief an eine Frau gesandt!

Celimene. Nein, an Oront; so glauben Sie's doch endlich!
Mich freut, daß er mich liebenswürdig fand;
Sein Wort und Wesen schätz' ich hoch vor allen;
Was immer Sie behaupten, geb' ich zu.
Nun gehn Sie, bleiben Sie — ganz nach Gefallen;
Nur lassen Sie mich jetzt in Ruh'.

Alcest (für sich). O Himmel! Gab es Qualen je,
Die solche Marter überragten?
Mich treibt gerechter Zorn und tiefes Weh,
Und mich, den Kläger, macht sie zum Verklagten!
Sie steigert meinen Argwohn tausendfach,
Sie leugnet nicht, sie rühmt sich ihrer Schande,

Und dennoch, dennoch ist mein Herz zu schwach,
Um zu zerreißen seine Bande,
Zu schwach, um mit Verachtung sie zu strafen,
Die Undankbare, die ich so geliebt.

(Zu Celimene.)

Ja, Schlange, meine Schwachheit gibt
Dir Riesenkraft und macht mich neu zum Sklaven;
Ein Blick in diese Augen, und das Joch
Unsel'ger Liebe muß ich weiter tragen!
Ach, so verteid'gen Sie sich doch,
Stehn Sie doch ab, sich selber anzuklagen!
Des Briefes Unschuld lassen Sie mich schau'n;
Mein Wunsch wird Ihren Worten sich vereinen;
Bestreben Sie sich nur, mir treu zu scheinen,
So werd' ich mich bestreben zu vertrau'n.

Celimene. Ach, Sie sind nicht gescheidt vor Eifersucht
Und völlig unwert meiner Liebe.
Das fehlte wahrlich noch, daß nur die Flucht
Zu niedrer Heuchelei mir übrig bliebe,
Daß ich mir helfen sollte mit Betrug,
Wenn sich mein Herz zu einem andern neigte!
Wie! Daß ich Ihnen meine Liebe zeigte,
Ist das noch nicht Verteidigung genug?
Hat ein Verdacht dagegen noch Gewicht?
Muß er mich nicht beleidigen und schmerzen?
Denn ohne Kampf entringt dem Frauenherzen
Sich solch ein zärtliches Geständnis nicht.
Der Leidenschaft und ihrem Ausdruck stellt
Die Frauenehre machtvoll sich entgegen;
Wie dürft' ein Mann, vor dem die Schranke fällt,
Straflos an diesem Spruche Zweifel hegen?
Ist er nicht schuldig, wenn er uns nicht glaubt,
Was wir mit schweren Opfern nur verschenken?
O gehn Sie! Dieser Argwohn muß mich kränken,
Hat Sie des Rechts auf meine Gunst beraubt.
O wie ich mich der blöden Thorheit schäme,

Daß mir noch blieb ein Rest von Zärtlichkeit;
Sie würde besser anderen geweiht,
Damit Ihr Vorwurf einen Grund bekäme.

Alcest. Arglistige! Soll Ihre Macht nicht enden?
Ich weiß, Sie täuschen mich mit süßem Wort,
Und doch, und doch — mein Schicksal reißt mich fort,
Und meine Seele liegt in Ihren Händen.
Ich will Gewißheit haben, klares Licht,
Ob Sie so treulos sind, mich zu verlassen.

Celimene. Nein, Ihre Liebe ist die rechte nicht.

Alcest. Ach, sie ist größer, als Gedanken fassen,
Und diese Glut, die jedes Maß verlor,
Feindsel'ge Wünsche lockt sie mir hervor:
Ich wünschte, daß Sie häßlich wären,
Daß ein unseliges Geschick Sie quälte,
Daß Gott Sie hätt' erschaffen zum Entbehren,
Daß Ihnen Stand und Rang und Reichtum fehlte,
Damit die Opferthaten meiner Liebe
Aus Ihrem Leben scheuchten Nacht und Grau'n
Und mir der Ruhm, der Stolz, die Wonne bliebe,
Ihr Glück mit meinen Händen zu erbau'n.

Celimene. Die neuste Art von ritterlichem Schutz!
Davor sei Gott, daß je der Tag erschiene ...
Ist das nicht Dubois? Und in welchem Putz!

Vierter Auftritt.

Vorige. Dubois.

Alcest. Was soll der Aufzug, die bestürzte Miene?
Was gibt es?

Dubois. Herr ...

Alcest. Nun?

Dubois. Eine Mordgeschichte!

Alcest. Was ist geschehn?

Dubois. Ach, Herr, uns geht es schändlich.

Alcest. So sprich!
Dubois. Leis oder laut?
Alcest. Nur zu! Berichte!
Dubois. Soll ich vor dieser Frau da ...
Alcest. Wird's nun endlich?
Willst du wohl reden?
Dubois. Herr, wir müssen fliehn.
Alcest. Wieso?
Dubois. Wir müssen lautlos uns verziehn.
Alcest. Warum?
Dubois. Wir dürfen hier nicht mehr verweilen.
Alcest. Weshalb?
Dubois. Weil's nötig ist, daß wir von hinnen eilen.
Alcest. Was gibt dir Anlaß, so zu sprechen?
Dubois. Der Anlaß ist: wir müssen schleunig fort.
Alcest. Du Lump, ich werde dir die Knochen brechen,
Wenn du nicht Rede stehst mit klarem Wort.
Dubois. Ein schwarzer Kerl, der schwarze Kleider trug,
Bracht' uns ein Stück Papier bis in die Küche;
Drauf stehen lauter Krakelfüß' und Sprüche;
Aus denen wird kein Teufel klug.
Ich glaube, daß es den Prozeß betrifft;
Doch kann's der Satan selber nicht verstehn.
Alcest. Ei, du Halunke, wegen dieser Schrift
Meinst du, wir müßten auf die Reise gehn!
Dubois. Ja, was ich sagen wollte — bald darauf
Kam einer, der bei Ihnen oft verkehrte,
Gerannt in atemlosem Lauf
Und wies mich an, dieweil Sie nicht zur Stell',
Und weil er mich als treuen Diener ehrte,
Ich sollte ... halt, wie heißt er doch nur schnell?
Alcest. Ganz einerlei! Was ward dir aufgetragen?
Dubois. Nun ja, er ist Ihr Freund; das ist genug.
Er sprach, gefährlich sei der mindeste Verzug,
Und wenn Sie blieben, ging's an Ihren Kragen.
Alcest. Was! Ließ er sich darauf nicht näher ein?

Dubois. Das nicht; doch nahm er Tinte und Papier
Und schrieb etwas, woraus, so denk' ich mir,
Der ganze Handel deutlich ist zu fassen.
Alcest. Gib her!
Celimene. Was mag hier vorgefallen sein?
Alcest. Ich weiß nicht; doch ich wünsche zu erkunden ...
Du Teufelskerl, hast du's nun bald gefunden?
Dubois (nachdem er lange in seinen Taschen gesucht hat).
Mein Seel', ich hab's zu Hause liegen lassen.
Alcest. Jetzt aber warte ...
Celimene. Werden Sie nicht böse,
Und eilen Sie, daß sich dies Rätsel löse.
Alcest. Ein freundlich Schicksal ist darauf erpicht,
Daß kein Gespräch uns beide je vereine;
Ich biet' ihm Trotz; verwehren Sie es nicht,
Daß ich heut Abend wiederum erscheine.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Alcest. Philint.

Alcest. Noch einmal: die Entscheidung ist gefällt.
Philint. Der Schlag ist hart; was aber soll Sie zwingen ...
Alcest. Nein, reden Sie, solang Ihr Atem hält,
Nichts ist im Stand, mich davon abzubringen;
Zu tief ist die Verderbnis unsrer Zeit;
Drum will ich lieber alle Menschen meiden.
Was! Gegen meinen Widerpart entscheiden
Gesetz und Recht und Scham und Ehrbarkeit;
Ich blicke jedermann auf meiner Seite,
Ich harre voll Vertrau'n, und unterdes

Entgeht mir der Erfolg, um den ich streite:
Recht hab' ich und verliere den Prozeß.
Ein Schuft, den man verachtet allgemein,
Vermag durch Lug und Trug zu siegen!
Dem Meineid muß die Wahrheit unterliegen!
Er würgt mich meuchlings, und das Recht ist sein.
Mit ausgelerntem Lügenmaul besticht
Er die Vernunft und blendet das Gericht,
Bis er zuletzt den Haftbefehl erzwingt!
Doch all dies Unrecht macht ihn noch nicht satt:
Ein Schandbuch wird verbreitet in der Stadt,
Ein Buch, das schon dem Leser Strafe bringt;
Von diesem Buch, das für den Pranger reif,
Macht mich der freche Schurke zum Verfasser,
Und Herr Oront als guter Hasser
Bestärkt geschäftig diesen Unterschleif!
Er, der am Hofe stets als Muster prangte,
Dem ich nichts that, als daß ich ehrlich war,
Der ungestüm, auf eigenste Gefahr
Mein Urteil über sein Gedicht verlangte
Und dann zum Dank, weil ich es gut gemeint,
Weil ich die Wahrheit und ihn selbst geachtet,
Erlogne Schuld auf mich zu häufen trachtet;
Ja, er ist jetzt mein schlimmster Feind
Und wird's bis an sein Lebensende bleiben,
Nur weil ich dem Sonett kein Lob geweiht.
Das also sind die Menschen! Das ihr Treiben
Und das die Früchte ihrer Eitelkeit!
Das ist es, was in ihren Herzen ruht
Von Ehre, Treue, Recht und Wahrheitsmut!
Mir wird zu viel, was ich durch euch verliere:
Fort aus der Mordgruft, aus dem Dorngesträuch!
Weil ihr verruchter seid als wilde Tiere,
Drum sag' ich mich auf ewig los von euch.

Philint. Ein wenig vorschnell find' ich diesen Plan;
Mir scheint, daß Sie das Unrecht überschätzen.

Was auch Ihr Gegner Ihnen angethan,
Er wußte Ihre Haft nicht durchzusetzen;
Sein Zeugnis ist in sich versunken
Und bringt ihn selber in ein böses Licht.

Alceſt. Ihn? — Diese Kleinigkeit beirrt ihn nicht:
Er hat das Vorrecht aller Erzhalunken;
Was heut ihm droht zu rauben Ruf und Glück,
Das stellt ihn morgen fester auf die Beine.

Philint. Soviel ist sicher: von dem üblen Scheine,
In den er Sie gebracht, bleibt nichts zurück.
Was hier zu fürchten war, das ist vorbei,
Und wenn Sie unterlagen vor Gericht,
Steht Ihnen ein Appell noch immer frei,
Der diesen Spruch ...

Alceſt. Ich appelliere nicht!
Ich bin empfindlich zwar getroffen;
Doch unverändert lass' ich den Beschluß:
Das Unrecht liegt in ihm so prächtig offen,
Daß man der Nachwelt ihn erhalten muß
Als ew'gen Markstein, als Erinn'rungssäule
An unseres Jahrhunderts Sittenfäule.
Er kostet mich wohl zwanzigtausend Franken;
Doch für dies Geld erwerb' ich mir das Recht,
Zu fluchen auf das menschliche Geschlecht
Und ihm mit unversöhntem Haß zu danken.

Philint. Wenn aber ...

Alceſt. Sparen Sie Ihr Aber und Ihr Wenn!
Bleibt hier noch etwas aufzuklären?
Ist's möglich? Haben Sie die Stirne denn,
All diesen Greueln Nachsicht zu gewähren?

Philint. Nein, ich bekenne gern, daß ich mich beuge:
Selbstsucht und Arglist lenkt den Weltenlauf,
Durchtriebenheit ist obenauf,
Und alle Menschen sind aus schwachem Zeuge.
Doch weil sie schlecht sind, sollen wir sie fliehn

Und einsam uns verkriechen hinterm Ofen?
Die Fehler, die an uns vorüberziehn,
Sie bilden uns heran zu Philosophen:
Dies ist das schönste Amt der Wahrheitsglut;
Denn wäre nur noch Redlichkeit zu finden,
Und wäre jeder treu, gerecht und gut,
Dann müßten all die Tugenden verschwinden,
Die uns die Kraft verleihen, ohne Fluch
Das Unrecht im Gefühl des Rechts zu tragen,
Und überall, wo wackre Herzen schlagen . . .

Alcest. Ich weiß, Sie sprechen wie ein Buch;
Ihr Redestrom ergießt sich voll und breit;
Doch hindern Sie mit all dem schönen Schwunge
Nicht meine Sehnsucht nach der Einsamkeit.
Ich habe keine kunstgerechte Zunge;
Mein offnes Wesen würde stets mich narren,
Und böse Händel könnt' ich nicht vermeiden.
Genug! Ich will auf Celimene harren,
Damit sie meinem Plane Beifall gibt;
Dies soll die Probe sein, ob sie mich liebt;
In dieser Stunde wird es sich entscheiden.

Philint. So suchen wir Eliante inzwischen auf!

Alcest. Nein, allzu schwer drückt meiner Sorgen Hauf.
Ich bleib' in diesem Winkel hier allein
Mit all dem tiefen Gram, den ich erlitten.

Philint. In die Gesellschaft paff' ich nicht hinein;
Ich gehe, um Eliante hierher zu bitten.

Zweiter Auftritt.

Celimene. Oront. Alcest.

Oront. Ja, sprechen Sie, Madame; sind Sie bereit,
Zum Lebensbunde mich zu wählen,
Dann geben Sie mir volle Sicherheit!

Wer liebt, läßt sich nicht gern von Zweifeln quälen.
Will Ihre Gnade meine Sehnsucht lindern,
So bitt' ich Sie, bekennen Sie es frei,
Und Ihrer Neigung erste Probe sei,
Daß Sie Alceſt an weitrer Werbung hindern,
Ihn mir zum Opfer bringen und fortan
Ihr Haus und Ihren Umgang ihm verbieten.

Celimene. Was reizt Sie plötzlich gegen einen Mann,
Für den Sie einſt Bewunderung verrieten?

Oront. Nicht darum handelt es sich hier.
Sie sollen endlich Ihr Gefühl bekunden
Und sich entscheiden zwischen ihm und mir:
An Ihren Spruch ist mein Entschluß gebunden.

Alceſt (tritt aus dem Winkel hervor). Jawohl, der Herr hat recht; nun heißt's entscheiden!
Was er verlangt, das ist auch mein Begehr.
Mich quält dieselbe Glut, dasselbe Leiden;
Auch meine Liebe fordert jetzt Gewähr;
Kein Aufschub mehr; ins Rollen kam der Stein;
Jetzt ist es Zeit, ein klares Wort zu sprechen.

Oront. Mein Herr, ich will durchaus nicht lästig sein
Und mag Ihr Liebesglück nicht unterbrechen.

Alceſt. Mein Herr, von Eifersucht ganz abgesehn,
Mit Ihnen wünsch' ich nicht ein Herz zu teilen.

Oront. Sollt' Ihre Werbung vor der meinen stehn ...

Alceſt. Sollt' Ihr Bemühn den kleinsten Sieg ereilen ...

Oront. So schwör' ich, daß ich völlig ihr entsage.

Alceſt. So schwör' ich, daß sie mich nicht wiederschaut.

Oront. Madame, erklären Sie sich frei und laut.

Alceſt. Antworten Sie, Madame, auf unsre Frage.

Oront. Sie sollen ganz nach Ihrem Wunsch entscheiden.

Alceſt. Sie sollen wählen — einen von uns beiden.

Oront. Wie! Diese Wahl erfüllt Sie mit Verdruß?

Alceſt. Was? Wär' etwa noch schwankend Ihr Entschluß?

Celimene. Mein Gott! Dies Drängen find' ich wenig schicklich!
Sie alle beide sind nicht recht bei Sinn!

Ich könnte mich entscheiden augenblicklich;
Kein Schwanken meines Herzens hält mich hin,
Kein Zweifel setzt sich meiner Wahl entgegen;
Sie fällt mir leicht; denn sie ist längst getroffen.
Doch peinlich ist mir, ich bekenn' es offen,
Hier solch ein zart Geständnis abzulegen.
Verletzend für den einen wär' mein Spruch;
Drum will ich vor dem andern ihn verschweigen.
Läßt sich denn nicht erraten, wem zu eigen
Ein Herz gehört, auch ohne offnen Bruch?
Genügt es nicht, wenn man geheim und still
Dem andern beichtet, daß man ihn nicht will?

Oront. Ihr Freimut wird mich keinesfalls verdrießen.
Ich scheu' ihn nicht.

Alcest. Und ich bestehe drauf.
Jetzt muß Ihr Wille sich erschließen;
Jetzt hab' er seinen freien Lauf.
Liebäugeln möchten Sie mit allen Leuten;
Doch hilft kein Zaudern mehr, kein blauer Dunst;
Wenn Sie nicht endlich reden ohne Kunst,
Dann weiß ich, daß die Weig'rung Sie verklagt,
Und dieses Schweigen werd' ich so mir deuten,
Als hätten Sie das Schrecklichste gesagt.

Oront. Mein Herr, Ihr Zorn verpflichtet mich zu Dank;
Buchstäblich muß ich alles unterschreiben.

Celimene. Mit solchen Launen machen Sie mich krank!
Ist's recht, mich so zu drängen und zu treiben?
Hab' ich mein Schweigen nicht begründet?
Hier kommt Eliante; sie sei die Richterin.

Dritter Auftritt.

Vorige. Eliante. Philint.

Celimene. Schau' her, mein Kind, wie ich belagert bin:
Die zwei sind förmlich gegen mich verbündet.

Einstimmig fordern sie und eifervoll,
Ich müsse wählen zwischen ihnen beiden
Und mich vor ihrem Angesicht entscheiden,
Wer sich für abgewiesen halten soll.
Nun frag' ich dich: Ward so was je vernommen?
Eliante. Nach solchen Dingen frag mich lieber nicht;
Du würdest an die falsche Stelle kommen:
Ich lieb' es, daß man frei von Herzen spricht.
Oront. Sie sehen, daß Ihr Sträuben wenig nützt.
Alceſt. Ihr Schachzug wird von niemand unterstützt.
Oront. Heraus mit Ihrem Spruch! Die Maske fort!
Alceſt. Nein, bleiben Sie dabei, sich zu vermummen.
Oront. Ein Wort, das Klarheit gibt, ein einzig Wort!
Alceſt. Nichts redet deutlicher als Ihr Verstummen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Arsinoë. Acast. Clitander.

Acast (zu Celimene).
Madame, wenn Sie gestatten — wir sind da,
Um Ihnen eine Frage vorzulegen.
Clitander. Es freut uns, meine Herrn, daß Sie zugegen;
Der Fall berührt auch Sie nicht minder nah.
Arsinoë. Sie sind wohl sehr erstaunt, mich hier zu schauen,
Madame; doch diese Herrn sind schuld daran.
Sie kamen, um mir klagend zu vertrauen
Ein Vorgehn, das ich noch nicht glauben kann.
Ich las zu oft in Ihres Herzens Falten,
Um solcher Bosheit fähig Sie zu halten;
Weit lieber leugn' ich, was ich selbst gesehn,
Und weil ein Zwist die Freundschaft nicht beirrt,
Drum will ich Zeugin sein, wie leicht es Ihnen wird,
Aus der Verleumdung rein hervorzugehn.
Acast. Ja, setzen wir uns ruhig auseinander;

Diesmal, Madame, liegt Ihnen viel zur Last.
Hier dieses Schreiben sandten Sie Clitander.

Clitander. Und dieses Brieflein schrieben Sie Acast.

Acast (zu Oront und Alceſt).
Den Herrn ist diese Schrift nicht unbekannt;
Madame ist wohl so freundlich schon gewesen
Und gab auch Ihnen Kenntnis ihrer Hand.
Doch dieses da verlohnt sich vorzulesen:

„Ich finde es sehr wunderlich von Ihnen, lieber Clitander, daß Sie meine Munterkeit tadeln und mir vorwerfen, ich sei niemals besserer Laune als in Ihrer Abwesenheit. Nichts ist ungerechter, und wenn Sie nicht augenblicklich zu mir kommen und mir diese Beleidigung abbitten, so werde ich sie Ihnen zeitlebens nicht verzeihen. Unsere Hopfenstange, der Vicomte ...“

Schade nur, daß er nicht hier ist!

„Unsere Hopfenstange, der Vicomte, mit dem Sie Ihr Klagelied beginnen, das ist ein Mensch, den ich nicht ausstehen kann, und seit ich mit angesehen habe, wie er volle drei Viertelstunden lang in einen Brunnen spie, um Kreise im Wasser zu machen, seitdem bin ich ganz und gar mit ihm fertig. Was den Knirps von Marquis betrifft ...“

Das bin ich, meine Herrn, ohne alle Eitelkeit.

„Was den Knirps von Marquis betrifft, der mir gestern einen langen Händedruck verabfolgte, so finde ich, es gibt in der ganzen Welt nichts so Unansehnliches wie seine Person; seine einzigen Verdienste sind sein Mantel und sein Degen. Was den grünbebänderten Herrn angeht ...“

(Zu Alceſt.) Jetzt sind Sie daran.

„Was den grünbebänderten Herrn angeht, so erlustigt er mich ab und zu mit seinem Gepolter und seiner

ungehobelten Grobheit; aber weit öfter finde ich ihn im höchsten Grade unerträglich. Und was den Versemacher betrifft . . ."

(Zu Oront.) Nun bekommen Sie Ihr Teil.

„Und was den Versemacher betrifft, der sich auf die Schöngeisterei verlegt hat und der ganzen Welt zum Trotz ein Dichter sein will, so bin ich überhaupt nicht im Stande ihm zuzuhören; denn seine Prosa wirkt auf mich ebenso einschläfernd wie seine Reime. Seien Sie also überzeugt, daß ich mich nicht immer so gut unterhalte, wie Sie glauben, daß ich in all den Gesellschaften, in welche man mich schleppt, mehr Sehnsucht nach Ihnen empfinde, als ich sollte, und daß es die einzig echte Würze aller Vergnügungen ist, mit denjenigen zusammen zu sein, die man liebt."

Clitander. Nun aber kommt die Reihe an mich:

„Lieber Acast! Ihr Clitander, den Sie jedesmal erwähnen, dieser zuckersüße Herr, ist der allerletzte, für den ich eine Schwäche haben könnte. Er ist sehr thöricht, wenn er sich einbildet, daß er geliebt wird, und Sie sind es nicht minder, wenn Sie glauben, daß Sie nicht geliebt werden. Wollen Sie Vernunft annehmen, so vertauschen Sie Ihre Meinung mit der seinigen und besuchen Sie mich, so oft Sie können, um mir den Aerger über seine Zudringlichkeit ertragen zu helfen."

Das wahre Muster einer schönen Seele!
Sie kennen doch den Namen für dergleichen?
Genug! Wir beide hoffen zu erreichen,
Daß diesem edlen Bild der Ruhm nicht fehle.

Acast. Zwar reizt der schöne Stoff zum Reden mich;
Doch stehen Sie so tief, daß all mein Zorn verschwindet;
Sie sollen sehn, daß selbst ein Knirps wie ich,
Um sich zu trösten, bess're Herzen findet.

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Acast und Clitander.

Oront. So! Das ist Ihre Art mich zu behandeln,
Trotz allem, was Sie schriftlich mir gesagt,
Und Ihre gleißnerische Seele wagt
Der Reihe nach mit jedem anzubandeln!
Ich war ein Gimpel; doch nun ward ich klug;
Zu rechter Zeit durchschau' ich den Betrug:
Mein Herz ist wieder frei; ich nehm's zurück
Und werde Sie verlassen und verlachen.

(Zu Alceſt.)

Mein Herr, ich wünsche recht viel Liebesglück;
Sie können, wann Sie wollen, Hochzeit machen.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Oront.

Arsinoë (zu Celimene).
Fürwahr, das ist ein unerhörter Streich!
Ich kann nicht schweigen; meine Pulse schlagen;
So hat noch niemals sich ein Weib betragen!
Was Sie den andern thaten, gilt mir gleich;

(Auf Alceſt deutend.)

Doch Herr Alceſt, der Sie beglücken wollte,
Ein Mann von höchsten Gaben, reinsten Sitten,
Der Ihnen glühende Verehrung zollte,
Hat er verdient . . .

Alceſt. Madame, ich muß Sie bitten,
Mir selbst zu überlassen meinen Fall;

Ihr zarter Anteil kann hier wenig frommen;
Sie würden doch mit Ihrem Redeschwall
Bei mir nicht auf die Kosten kommen.
Wenn ich durch eine neue Leidenschaft
Mich rächen will, Sie sind gewiß die letzte.

Arsinoe. Ei, glauben Sie, man wäre so vergafft,
Daß man mit Ihrer Hand sich glücklich schätzte?
Sie sind von arger Eitelkeit gebläht,
Wenn Sie sich selber diesen Lohn verheißen.
Um eine Ware, die Madame verschmäht,
Braucht man sich nicht so sehr zu reißen.
Genügsamkeit wär' Ihnen jetzt gesund;
Sie sind kein Mann für Frauen meinesgleichen.
Versuchen Sie's, Ihr Liebchen zu erweichen,
Und meinen Segen zu dem schönen Bund.

Siebenter Auftritt.

Celimene. Alceſt. Eliante. Philint.

Alceſt (zu Celimene).
Sie sehn, ich schwieg zu allem, was ich sah;
Dem Wort der andern ließ ich freien Raum.
Hielt ich mich heute lang genug im Zaum
Und darf ich endlich ...

Celimene. Ja, und wieder ja.
Sie sind im Recht, Sie dürfen Sich beschweren,
Ihr größter Vorwurf wäre noch zu klein.
Ich weiß mich schuldig, ich gesteh' es ein
Und will mich nicht verteidigen noch wehren.
Den andern sah ich ruhig ins Gesicht;
Vor Ihnen leugn' ich meinen Frevel nicht.
Ihr Zorn ist tiefbegründet und gerecht;

Sie können meine Schuld mir nie erlassen,
In Ihren Augen bin ich falsch und schlecht,
Und alles, alles zwingt Sie, mich zu hassen.
Ja, thun Sie's nur!

Alcest. Kann ich's denn, Gauklerin?
Kann ich so leicht entrinnen meinem Kerker?
Drängt auch zum Haß mein Wille mächtig hin,
Ist nicht der Wille meines Herzens stärker?

(Zu Eliante und Philint.)

Sie sehn, wohin unwürd'ge Liebe treibt;
Nun sehn Sie auch als Zeugen meiner Schwäche,
Daß mir zu thun noch etwas übrig bleibt,
Daß ich die Schranken der Vernunft zerbreche,
Daß alle Weisheit ist wie Spreu im Wind,
Und daß wir samt und sonders Menschen sind.

(Zu Celimene.)

Ja, Falsche, ja, ich will Ihr Thun vergessen,
Auslöschen will ich Ihre Schändlichkeit,
Will suchen, alles der verderbten Zeit
Und Ihrer schwachen Jugend beizumessen;
Nur dies beding' ich, daß Sie sich ergeben
In meinen Plan, der Menschheit zu entfliehn
Und freudig mit in die Verbannung ziehn,
In der ich willens bin fortan zu leben.
Dies ist das einz'ge Mittel, öffentlich
Zu sühnen, was Sie thaten, was Sie schrieben,
Das einz'ge Mittel auch für mich,
Trotz Ihrer Sündenlast Sie noch zu lieben.

Celimene. So jung soll ich der Welt den Rücken drehn
Und mich in einer Wüstenei vergraben?

Alcest. Solang Sie mich und meine Liebe haben,
Was braucht die ganze Welt Sie anzugehn?
Bin ich es nicht, der dann Ihr Glück erschafft?

Celimene. Ich bebe vor der Einsamkeit zurück.
Mein zwanzigjährig Herz hat nicht die Kraft
Und nicht die Größe für ein solches Glück.
Wenn Sie nach meiner Hand im Ernste trachten,
So könnt' ich mich entschließen, Sie zum Gatten
Zu nehmen und . . .

Alcest. Jetzt lern' ich Sie verachten!
Dies Nein stellt alles andre in den Schatten.
Wenn Ihnen eines solchen Glückes Schimmer
Nicht alles ist, wie er mir alles war,
So gehn Sie! Meiner Liebe sind Sie bar;
Ich bin von meinem Wahn geheilt für immer.

Achter Auftritt.

Alcest. Eliante. Philint.

Alcest. Mein Fräulein, höchsten Preises sind Sie wert;
Von Ihnen hab' ich Falschheit nie erfahren.
Ich habe Sie seit Langem warm verehrt;
Doch lassen Sie mich dies Gefühl bewahren,
Und dulden Sie's, wenn mein verstört Gemüt
Das Heil nicht sucht, das Ihrer Gunst entblüht.
Sie stehn zu hoch, und alles muß mir zeigen,
Daß Gott mir solchen Reichtum nicht verhieß;
Sie müßten zu dem Mann heruntersteigen,
Den eine minder Würdige verstieß.
Deshalb . . .

Eliante. So mag's vielleicht am besten sein.
Ich wüßte jemand, der mich nicht verschmähte,
Und wenn ich ihn ein ganz klein wenig bäte,
Wer weiß, am Ende schlüg' er ein.

Philint. Kein schönres Los ersehn' ich mir hienieden;
Ihm ist mein Leben und mein Blut geweiht.

Alcest. So wünsch' ich euch ein dauernd Glück beschieden,
Und eure Liebe geb' euch Seligkeit.
Ich, den Verrat und Unrecht rings umwindet,
Ich werde diesem Lasterpfuhl entgehn
Und fern von hier nach einem Winkel spähn,
Wo Redlichkeit noch eine Freistatt findet.

(Ab.)

Philint. Auf, eilen wir ihm nach! Es muß gelingen,
Den Freund von diesem Vorsatz abzubringen.

Die gelehrten Frauen.

Lustspiel in fünf Akten.

Personen.

Chrysal.
Philaminte, seine Frau.
Armande, } beider Töchter.
Henriette, }
Arist, } Chrysals Geschwister.
Belise, }
Clitander.
Trissotin, Schöngeist.
Vadius, Gelehrter.
Martine, Köchin } bei Chrysal.
Lépine, Bedienter }
Julien, Diener des Vadius.
Ein Notar.

Schauplatz: Paris, im Hause des Chrysal.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Armande. Henriette.

Armande. Ist's möglich, Schwester? Hast du einen Grund,
Dem süßen Namen Jungfrau zu entsagen?
Du freust dich auf den Ehebund?
Solch niedriger Beruf kann dir behagen?
Henriette. Ja, Schwester.
Armande. Also wirklich? — Welche Qual!
Es macht mich krank; es schlägt mir auf die Nerven.
Henriette. Was hast du denn der Ehe vorzuwerfen?
Armande. O pfui!
Henriette. Wieso?
Armande. Pfui, sag' ich noch einmal.
Begreifst du nicht, wenn man das Wort nur hört,
Wie sehr es abstößt und empört,
Wie unser Geist zum Schlamm herabgezwungen,
Der Sinn verletzt wird durch ein garstig Bild?
Und dir — dir schaudert nicht? Du bist gewillt,
Drauf einzugehn mit allen Folgerungen?
Henriette. Die Folgerungen, die ich mir gedacht,
Sind ein Gemahl, ein eigner Herd und Kinder;
Indessen ich begreife minder,
Was dich dabei verletzt und schaudern macht.
Armande. Kann solch ein Joch dir wünschenswert erscheinen?
Henriette. Ist's nicht in unsern Jahren Recht und Brauch,
Uns einem Mann für immer zu vereinen,

Wenn er uns gerne hat und wir ihn auch?
Und wenn in solchem Bündnis unser Leben
Ein stilles, lautres Glück gewinnt,
Was könnten wir noch Größeres erstreben?

Armande. Da denkst du sehr gewöhnlich, liebes Kind.
Dein Schicksal würde sein, daß Gott erbarm',
Ganz aufzugehn in häuslichen Beschwerden,
Als wär' das höchste, was es gibt auf Erden,
Ein Herr Gebieter und ein Kinderschwarm!
Dem niedern Volke, dem gemeinen Pack
Mag diese Art von Zeitvertreib genügen;
Du aber zeige besseren Geschmack
Und sieh dich um nach edlerem Vergnügen.
Die Sinnenlust, den rohen Stoff verachte;
Dem Geiste nur, dem reinen Geist vertrau'
Und nach dem Ruhme unsrer Mutter trachte,
Die jeder schätzt als die gelehrte Frau.
Gleich mir erweise die ererbte Kraft,
Damit wir dich nicht allzusehr verdunkeln,
Und ahne, was uns für Genüsse funkeln,
Wenn wir verliebt sind in die Wissenschaft.
Bevor du einem Manne beugst dein Knie,
Heirate lieber die Philosophie.
Nur sie erhebt uns über diese Welt;
Denn sie bekämpft zu echter Menschenzierde
Durch die Vernunft die fleischliche Begierde,
Die uns den wilden Tieren zugesellt.
Für solche hohen Ziele zu entbrennen,
Wirft Licht genug auf unsern Lebenspfad;
Doch was so viele Frau'n ihr Alles nennen,
Erscheint mir jämmerlich im höchsten Grad.

Henriette. Die Macht, der unterthan sind alle Wesen,
Läßt sehr verschiedne Gaben uns besitzen;
Nicht jeden hat sie auserlesen,
Um einen Philosophen draus zu schnitzen.
Ist deine Seele fähig zur Erhebung,

Zu der Gelehrten kühnem Geistesflug,
Der meinen ist die Erde gut genug,
Und Alltagspflichten trägt sie mit Ergebung.
Statt unsere Natur zu zwingen,
Laß lieber uns befolgen, was sie rät:
Du, als Genie, du mögest dir erringen
Der Wissenschaften hehre Majestät,
Indessen ich mit einem schlichten Platz
Im Hause meines Gatten mich bescheide.
So können wir in diesem Gegensatz
Der Mutter ähnlich werden alle beide:
Du wirst den Tiefsinn, dem sie sich geweiht,
Ich ihren irdischen Beruf erwerben;
Du wirst das Licht des Wissens von ihr erben
Und ich den rohen Stoff der Weltlichkeit.

Armande. Willst du dein Vorbild ganz erreichen,
So mußt du ihm an schönem Geiste gleichen;
Doch glaube nicht, daß du ihr ähnlich seist,
Wenn du ihr Räuspern und ihr Spucken angenommen.

Henriette. Wär' unsre Mutter nur ein schöner Geist,
Dann wärst du niemals auf die Welt gekommen.
Sei dankbar, daß sie nicht zu allen Zeiten
Sich völlig hingab der Gedankenlast;
Sprich etwas milder von den Niedrigkeiten,
Durch welche du das Leben hast;
Und folgt' ich dir, du könntest leicht verhindern,
Daß ein Genie das Licht der Welt erblickt.

Armande. Ich merke schon, du bist zu fest umstrickt;
Dein Heiratsfieber ist nicht mehr zu lindern.
Doch wissen möcht' ich, wer dein Herz gewann?
Ich will nur hoffen, nicht etwa Clitander?

Henriette. Warum denn nicht? Ist's nicht ein wackrer Mann?
Und passen wir nicht füreinander?

Armande. Ein hübscher Plan. Doch habe nur die Güte,
Nichts zu begehren, was nicht dein.

Ich denke doch, man weiß es allgemein,
Wie sehr Clitander sich um mich bemühte.
Henriette. Ja; doch erhören würdest du ihn nie;
Du bist ja nicht so niedrig, so gewöhnlich;
Du hassest ja die Ehe unversöhnlich
Und hegst nur Liebe zur Philosophie.
Nachdem er dich zu rühren nicht vermocht,
Was liegt dir dran, daß ich sein Herz errungen?
Armande. Wenn die Vernunft die Sinne unterjocht,
Entsagt sie drum noch nicht den Huldigungen;
Und ist auch nicht die Heirat unser Ziel,
Anbeter hat man nie zu viel.
Henriette. Ich hab' ihn nie verhindert an der Pflicht,
Dein göttlich Wesen anzubeten;
Erst als du ihm mit Nein den Weg vertreten,
Kam er zu mir, und ich verjagt' ihn nicht.
Armande. Er kam zu dir, als ich ihn heimgesandt,
Und dennoch glaubst du, daß sein Schwur ihn bindet?
Meinst du, er sei für dich so sehr entbrannt,
Daß er für mich nichts mehr empfindet?
Henriette. Er hat's gesagt; sein Wort hat mir genügt.
Armande. Leichtgläubig Mädchen! Weil er dir versprochen,
Daß er dich liebt, daß er mit mir gebrochen,
Drum merkst du nicht, wie er sich selbst betrügt?
Henriette. Nein, freilich nicht. Indessen — scheint dir's nötig,
Dann ist es leicht, dies Dunkel aufzuklären;
Da kommt er grad'; er ist gewiß erbötig,
Uns volle Klarheit zu gewähren.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Clitander.

Henriette. Clitander, wollen Sie mich vom Verdacht,
Den meine Schwester mir erregt, befreien

Und uns entdecken, welche von uns zweien
Mit Recht auf Ihre Neigung Anspruch macht?

Armande. O nein, es liegt mir fern, daß ich Sie quäle,
Zu sagen, was sich laut nicht sagen läßt;
Ich weiß, wie peinlich einer zarten Seele
Ein solch Geständnis ist, das man erpreßt.

Clitander. Mein Fräulein, die Verstellung ist mir fremd;
Ich habe stets bekannt, was ich empfunden,
Und keinen Umstand wüßt' ich, der mich hemmt,
Hier frank und frei und offen zu bekunden:
Die Bande, die mich fesseln sanft und hold,

(Zeigt auf Henriette.)

Dort wurden sie geknüpft, dort ganz allein.
Für Sie kann dies Gefühl nicht kränkend sein;
Sie haben es ja selber so gewollt.
Ihr Zauber hielt mich einst gefangen;
Oft hab' ich Ihnen glühendes Verlangen,
Oft meiner Neigung Innigkeit bezeugt:
Ich fand vor Ihren Augen keine Gnade;
Umsonst bestand ich alle Foltergrade,
Hielt mich umsonst dem strengen Joch gebeugt.
Und endlich sucht' ich, all der Qualen müd,
Ein sanftres Herz und minder schwere Ketten.

(Auf Henriette zeigend.)

Zu diesen Augen wußt' ich mich zu retten,
Aus denen mir ein beff'res Glück erblüht;
Sie blickten Trost mit ihrem milden Schimmer,
Sie nahmen den Verschmähten freundlich an,
Und ihre seltne Lieblichkeit gewann
Mein ganzes Herz für jetzt und immer.
Drum bitt' ich Sie, mein Fräulein, zu vergessen,
Was zwischen uns vor Zeiten sich begab;
Der treue Sklave, den Sie einst besessen,
Gehört nun einer andern bis zum Grab.

Armande. Ei, glauben Sie, daß man sich deshalb grämt
Und sich drum kümmert, wem Sie Liebe schenken?

Ich find' es scherzhaft, so etwas zu denken,
Und mir's zu sagen find' ich unverschämt.

Henriette. Ei, Schwester, wo ist die Vernunft geblieben,
Die unser irdisch Teil bezähmt
Und Zügel anlegt allen rohen Trieben?

Armande. Du redest von Vernunft und hast gewagt,
Den ersten besten Freier gleich zu lieben,
Bevor die Eltern Ja gesagt?
Vergaßest du, daß ein gehorsam Kind
Abwarten muß, bis sie den Segen sprechen,
Und daß, wer selbst gewählt hat, ein Verbrechen
An denen übt, die uns Gebieter sind?

Henriette. Ich bin dir herzlich dankbar für ein Wort,
Aus dem ich meine Pflicht so gründlich lerne,
Und daß ich deinen klugen Reden gerne
Willfährig bin, beweis' ich dir sofort:
Clitander, seien Sie recht bald bedacht
Auf einen Spruch aus meiner Eltern Munde,
Der meine Liebe zur erlaubten macht
Und uns das Recht verleiht zu ew'gem Bunde.

Clitander. Es ist mein höchster Wunsch, dies zu erlangen;
Ich harrte nur auf Ihr Geheiß.

Armande (zu Henriette). Du triumphierst und scheinst im Wahn befangen,
Daß ich vor Schmerz mich nicht zu fassen weiß.

Henriette. O, ganz und gar nicht! Denn der geist'gen Kraft
Sind alle deine Sinne unterthänig;
Des niedren Volkes Schwachheit kümmert wenig
Die ernste Schülerin der Wissenschaft.
Nein, daß du neidisch bist, das glaub' ich nicht;
Im Gegenteil, ich weiß, du willst mir nützen
Und wirst durch deiner Stimme Vollgewicht
Clitanders Werbung unterstützen.
Du hast dich treulich unser angenommen...

Armande. Dein Witz ist dürftig. Dich betäubt das Glück,
Daß er mit seinem Korb zu dir gekommen.

Henriette. Du nähmest gerne diesen Korb zurück,
Und böt' er sich noch einmal dir zu Kauf,
Du bücktest dich danach und höbst ihn auf.
Armande. Genug! Ich habe weder Lust noch Zeit,
Antwort zu geben auf dein dummes Schwätzen.
Henriette. Da hast du recht, und sei gewiß, wir schätzen
Dies schöne Beispiel der Besonnenheit.

Dritter Auftritt.

Clitander. Henriette.

Henriette. Sie ward durch Ihr Bekenntnis tief betroffen.
Clitander. Sie hat's verdient, im Spiegel sich zu sehn,
Und ihrem Uebermut ist Recht geschehn,
Daß er die Wahrheit hörte, klar und offen.
Doch jetzt zu Ihrem Vater; ist er da?
Ich will . . .
Henriette. Sie sollten erst mit meiner Mutter sprechen.
Der Vater sagt zu allen Dingen Ja;
Doch kommt's zur That, dann zeigt er seine Schwächen.
Er hat ein weich Gemüt, und unverdrossen,
Thut er, was meine Mutter richtig fand;
Sie ist der Herr im Haus; was sie beschlossen,
Dagegen gibt es keinen Widerstand.
Ihr und der Tante ist er stets zu Willen;
Drum sollten grade Sie es mehr verstehn,
Sie zu gewinnen und auf ihre Grillen
Mit Schmeichelreden einzugehn.
Clitander. Ich kann nicht schmeicheln, hab's auch nie gewollt;
Selbst Ihre Schwester ließ ich das vermissen.
Blaustrümpfen bin ich nun einmal nicht hold.
Zwar lieb' ich bei den Frauen Geist und Wissen;
Doch hass' ich's, wenn sie mit erlognem Fleiß
Studieren, nur um etwas zu bedeuten,

Und lobe mir die Frau, die vor den Leuten
Ihr Wissen zu verschweigen weiß.
Sie soll nicht stets mit ihrer Bildung glänzen
Und mehr Gelahrtheit bergen, als wir sehn;
Sie soll mit Dichterworten, mit Sentenzen,
Mit Geistesblitzen nicht hausieren gehn.
Pflichtschuldigst will ich Ihre Mutter ehren;
Doch werd' ich niemals mich zu ihrem Wahn,
Noch zu dem Götzen, dem sie unterthan
Und ganz verfallen ist, bekehren.
Herr Trissotin ist mir im Aug' ein Dorn;
Wie er verhätschelt wird, ich seh's mit Zorn.
Gleich einem großen Mann wird ihm hofiert,
Dem Pfuscher, den man längst schon ausgepfiffen,
Dem Schulfuchs, der mit feilen Handwerkskniffen
Gesinnungslose Bücher schmiert.

Henriette. Auch mir mißfällt er sehr, und bis zum Sterben
Langweilt mich, was er schreibt und was er spricht;
Doch bei der Mutter hat er groß Gewicht;
Drum sollten Sie's nicht ganz mit ihm verderben.
Denn wer auf Freiersfüßen geht, hat Grund,
Auf aller Leute Gönnerschaft zu sinnen;
Er muß das ganze Haus für sich gewinnen,
Mitinbegriffen selbst den Kettenhund.

Clitander. Gewiß, gewiß! Herr Trissotin jedoch
Ist mir verhaßt in seinem tiefsten Wesen;
Unmöglich könnt' ich unsrem Plan zu lieb
Die Werke preisen, die er schrieb.
Ich war ihm selber nie begegnet noch
Und kannt' ihn schon, als ich den Schund gelesen.
In all dem Krimskrams, dem er Worte leiht,
War stets die läppische Persönlichkeit,
Der aufgeblasene Pedant zu schauen
Voll Eigendünkel ohne Maß und Scham,
Voll unerschütterlichem Selbstvertrauen,
Dem nie der allerkleinste Zweifel kam,

Der Geck, dem alles, was er sagt, gefällt,
Der stets als Erster lobt die eignen Werke
Und höher denkt von seines Ruhmes Stärke
Als ein mit Sieg gekrönter Schlachtenheld.

Henriette. Sie haben ihn mit scharfem Blick gesehen.

Clitander. Noch mehr! In jedem Wort, das er verbricht,
Sah ich den Kerl handgreiflich vor mir stehen,
Erkannt' ich seine Haltung, sein Gesicht.
Und richtig, als mir jüngst ein fremder Mann
Begegnete, ging ich die Wette ein:
Das muß Herr Trissotin gewesen sein!
Er war es in der That, und ich gewann.

Henriette. Sie scherzen.

Clitander. Nein, so hat sich's zugetragen.
Indes, da kommt die Tante. Jetzt nur still.
Ich werd' ihr alles beichten und sie fragen,
Ob sie uns bei der Mutter helfen will.

Vierter Auftritt.

Belise. Clitander.

Clitander. Madame, ich bin verliebt, und Sie vergeben,
Daß ich die günstige Gelegenheit
Ergreif', um all mein Hoffen und mein Streben ...

Belise. Gemach, mein Herr! Sie gehn etwas zu weit.
Daß Sie nebst vielen andern für mich schmachten,
Der Augen stumme Sprache sagt es mir;
Doch Worte sündlicher Begier,
Nur als Entweihung könnt' ich sie betrachten.
Sei'n Sie verliebt, ja, beten Sie mich an,
Doch so, daß ich davon nichts merken kann.
Solange Sie mit Blicken sich bescheiden,
Solange darf ich durch die Finger sehn;
Doch würden Sie mir laut etwas gestehn,
Müßt' ich Sie bitten, dieses Haus zu meiden.

Clitander. Darüber seien Sie nur außer Sorgen.
Nicht Sie sind meiner Neigung Gegenstand;
Nur Ihre Hilfe möcht' ich mir erborgen
Für mein Bemühn um Henriettens Hand.
Belise. Großartig! Diese Finte zeugt von Geist;
Der feine Kniff verdient, daß man ihn preist.
Ich las noch nichts in sämtlichen Romanen,
Was mir so witzig ausgedacht erscheint.
Clitander. Mein Geist betrat noch niemals krumme Bahnen,
Und was ich sagte, hab' ich auch gemeint.
Das Weib, das mir den Himmel schenkt auf Erden,
Ist Henriette, Henriette nur;
Auf ewig folg' ich Henriettens Spur,
Und Henriette muß die Meine werden.
Drum — ohne daß ich meinen Zweck verblüme —
Ersuch' ich Sie, mir freundlichst beizustehn ...
Belise. Ich merke wohl, worauf es abgesehn,
Und wer gemeint ist mit dem Pseudonyme.
Sie spielen gut Versteck. Nur sei mir's nicht verwehrt,
Die gleiche Form der Antwort zu erwählen:
Niemals wird — Henriette sich vermählen;
Sie will geliebt sein, aber nicht begehrt.
Clitander. Herrgott! Was soll der Wirrwarr denn bezwecken?
Sie reden sich durchaus was Falsches ein!
Belise. Mein teurer Freund, wie kann mir unklar sein,
Was Ihre Blicke täglich mir entdecken!
Doch mir genügt es schon, daß Ihre Glut
Verstand, sich so gefällig zu verkleiden;
Ich finde, diese Maske steht ihr gut,
Und allen Weihrauch will ich gerne leiden,
Wenn Ihre Wünsche keinen Angriff wagen,
Der fortgeht über das erlaubte Ziel.
Clitander. Wenn aber doch ...
Belise. Nun darf ich nichts mehr sagen;
Ich glaube fast, ich sagte schon zu viel.
Clitander. Sie sind im Irrtum!

Belise. Ach, ich muß mich schämen;
Ich werde rot, wenn man mich so bedrängt.
Clitander. Ich Sie begehren? Lieber aufgehängt!
Belise. Nein, nein, ich darf nichts weiter mehr vernehmen.

Fünfter Auftritt.

Clitander (allein).

Clitander. Verwünschte Gans! Ich red' es ihr nicht aus.
Die wird von ihrer Tollheit nie genesen.
Nur wär's mir lieb, ich träfe hier im Haus
Jetzt endlich ein vernunftbegabtes Wesen.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Arist (spricht zu Clitander, der in der Thüre steht).
Jawohl, die Antwort bring' ich Ihnen bald.
Ich setz' es durch; ich helf' euch; keine Frage!
(Clitander ab.)
So ein Verliebter redet ganze Tage,
Und offne Thüren stürmt er mit Gewalt.
Niemals ...

Zweiter Auftritt.

Arist. Chrysal.

Arist. Grüß Gott, Herr Bruder.
Chrysal. Guten Morgen.
Arist. Ist dir der Grund, weshalb ich komme, klar?

Chrysal. Nein; doch ich hoff', er bleibt mir nicht verborgen.
Arist. Du kennst Clitander schon so manches Jahr.
Chrysal. Gewiß; er ist fast täglich unser Gast.
Arist. Sag mir die Meinung, die du von ihm hast.
Chrysal. Ein Mann von Ehre, Herz, Verstand und Welt;
Ihm nachzueifern würde jedem frommen.
Arist. Ein Wunsch von ihm veranlaßt mich zu kommen;
Drum hör' ich gerne, daß er dir gefällt.
Chrysal. Sein sel'ger Vater war mit mir in Rom.
Arist. Sehr schön!
Chrysal. Ein Edelmann von reinster Tugend.
Arist. Ich glaub's.
Chrysal. Ach Gott, das war die Zeit der Jugend!
Wir schwammen wacker durch den Lebensstrom.
Arist. Das läßt sich denken.
Chrysal. O, die Römerinnen! —
Wir waren sehr berühmt in diesem Fache;
Die Ehemänner wünschten uns von hinnen.
Arist. Vortrefflich; aber kommen wir zur Sache.

Dritter Auftritt.

Vorige. Belise (tritt leise ein und horcht).

Arist. Clitander trug mir auf, dir mitzuteilen,
Daß Henriette seine Neigung fand.
Chrysal. Wie? Meine Tochter?
Arist. Ja, er steht in Brand,
Und seine Glut ist gar nicht mehr zu heilen.
Belise (zu Arist). Nein, lieber Bruder, dieser Fall liegt anders;
Vom rechten Ziele hast du weit gefehlt.
Arist. Wieso?
Belise. Das große Zartgefühl Clitanders
Hat seine wahre Liebe dir verhehlt.
Arist. Ist das dein Ernst? Er liebt nicht Henriette?
Belise. Nein, keineswegs.

Arist. Er selber schwor es mir.
Belise. Ei!
Arist. Wenn er mich nicht selbst beauftragt hätte,
Dann stünd' ich jetzt nicht als Vermittler hier.
Belise. Sehr gut!
Arist. Und zwanzigmal rief er mir nach,
Er möchte heute noch Verlobung feiern.
Belise. Mag sein. Er weiß sich trefflich zu verschleiern.
Denn als er dir von Henriette sprach,
Das war Versteckspiel, Maske, Schelmerei,
Um seines Herzens Wahl nicht laut zu nennen;
Ahnt ihr noch nicht, wer die Erwählte sei?
Arist. Du scheinst sie ja genau zu kennen;
Also, wir sind gespannt. Wer ist es? Sprich!
Belise. Es ist ...
Arist. Nun, wer?
Belise. Ich selbst.
Arist. Was, du?
Belise. Ja, ich!
Arist. Oho!
Belise. Du rufst Oho! Sag' nur, weswegen?
Sag', ob du Zweifel an der Wahrheit hast?
Mit einem solchen Aeußern, scheint mir fast,
Ist man um Liebeswerber nie verlegen.
Damis, Dorant, Cleont und Lycidas
Bezeugen, daß es mir an Reiz nicht fehle.
Arist. Die alle lieben dich?
Belise. Mit ganzer Seele.
Arist. Und sagten's dir?
Belise. Wer traut sich so etwas!
Sie gaben sich so völlig mir zu eigen,
Daß keiner zum Geständnis fand den Mut;
Doch ihrer Herzen ungestüme Glut
Erriet ich durch ihr leidenschaftlich Schweigen.
Arist. Damis besucht dich selten oder flüchtig.
Belise. Er schont den guten Ruf, den ich besitze.

Arist. Dorant macht über dich die schlechtsten Witze.
Belise. Nur weil er so entsetzlich eifersüchtig.
Arist. Cleont und Lycidas sind längst verlobt.
Belise. Nachdem ich zur Verzweiflung sie getrieben.
Arist. Es ist ein Hirngespinst, daß sie dich lieben.
Chrysal (zu Belise). Geh und komm wieder, wenn du ausgetobt.
Belise. Was? Ausgetobt! Bin ich an Tobsucht krank?
War das vielleicht von Tobsucht eine Probe?
Die Tobende sagt allerschönsten Dank:
Es ist mir ganz was Neues, daß ich tobe.

Vierter Auftritt.

Chrysal. Arist.

Chrysal. Sie ist verrückt.
Arist. Und schnappt noch völlig über.
Doch reden wir von unserm Gegenstand:
Clitander wirbt um Henriettens Hand;
Nun sage mir: Wie denkst du wohl darüber?
Chrysal. Was fragst du noch? Ich nehm' ihn freudig an
Und rechne die Verbindung mir zur Ehre.
Arist. Du weißt, er ist kein reicher Mann.
Chrysal. Als ob das gar so wichtig wäre,
Wenn nur ein wackres Herz dafür entschädigt.
Und mit dem Vater war ich du und du.
Arist. Dann sprich nur gleich mit deiner Frau.
Chrysal. Wozu?
Er wird mein Schwiegersohn; das ist erledigt.
Arist. Jawohl; indessen, um dein Wort zu wahren,
Befrag' sie erst; es könnte möglich sein,
Daß . . .
Chrysal. Lächerlich! Die Mühe kann ich sparen.
Wenn ich es will, sagt meine Frau nicht nein.
Arist. Jedoch . . .

Chrysal. Sei ganz beruhigt; gib nur acht:
Sie zu bestimmen fällt mir gar nicht schwer.
Arist. Ich suche deine Tochter auf; nachher
Komm' ich zurück und höre ...
Chrysal. Abgemacht.
Gleich werd' ich mich zu meiner Frau verfügen.

Fünfter Auftritt.

Chrysal. Martine.

Martine. Au weh! Nu flog ich 'raus, ich weiß nicht wie.
Der Mensch ist sozusagen doch kein Vieh,
Und Dienen ist ein mäßiges Vergnügen.
Chrysal. Was gibt's, Martine?
Martine. Nu, was soll es geben?
Chrysal. Was hast du?
Martine. Heut noch muß ich aus dem Haus.
Chrysal. Du?
Martine. Freilich, Ihre Frau schmeißt mich hinaus.
Chrysal. Begreif' ich nicht.
Martine. Und drohte mir noch eben,
Sie schlüg' mich, wenn ich bliebe, braun und blau.
Chrysal. Nein, bleibe nur. Ich fand dich treu und wacker;
Etwas zu hitzig ist sie, meine Frau;
Ich aber will ...

Sechster Auftritt.

Vorige. Philaminte. Belise.

Philaminte (sieht Martine). Was? Noch nicht fort, der Racker?
Hinaus, hinaus, gemeines Weibsbild! Marsch!
Und komm mir nie mehr über diese Schwelle!
Chrysal. Gemach!

Philaminte. Nein, laß mich.
Chrysal. O! —
Philaminte. Fort auf der Stelle!
Chrysal. Was hat sie denn gethan, daß du so barsch ...
Philaminte. Du gibst ihr recht?
Chrysal. Das hab' ich nicht gesagt.
Philaminte. Ergreifst für sie Partei?
Chrysal. Gott soll bewahren!
Nur ihr Verbrechen möcht' ich gern erfahren.
Philaminte. Glaubst du, daß ich sie grundlos weggejagt?
Chrysal. Gewiß nicht; doch der Nächstenliebe wegen ...
Philaminte. Sie geht; unwiderruflich ist der Bruch.
Chrysal. Nun ja, schon gut. Wer sagt denn was dagegen?
Philaminte. Du weißt, ich liebe keinen Widerspruch.
Chrysal. Sehr wohl.
Philaminte. Und bist verpflichtet, als mein Gatte,
Mir beizustehn, wenn mich etwas empört.
Chrysal. Das thu' ich. (Zu Martine gewendet.) Meine Frau hat recht, du Ratte,
Und deine That ist schändlich, unerhört!
Martine. Was für 'ne That?
Chrysal (leise). Ich habe keine Ahnung.
Philaminte. Ich glaube gar, sie leugnet noch die Schmach.
Chrysal. Hat's dich empört, daß gegen deine Mahnung
Sie einen Spiegel, ein Geschirr zerbrach?
Philaminte. Wär' dies ein Grund? Daß solche Bagatelle
Mich nicht erzürnen kann, das weißt du doch!
Chrysal (zu Martine). Was muß ich hören! (Zu Philaminte.) Also schlimmer noch?
Philaminte. Natürlich! Wär' ich sonst so aufgebracht?
Chrysal. Ist was vom Silberzeuge nicht zur Stelle?
Hat sie die Küchenschränke schlecht bewacht?
Philaminte. Das alles wäre gar nichts.
Chrysal (zu Martine). O Skandal!
(Zu Philaminte.)
So hast du sie beim Diebstahl angetroffen?

Philaminte. Noch ärger!
Chrysal. Aerger noch?
Philaminte. Ja, hundertmal!
Chrysal (zu Martine). Was? Schelmin! Gaunerin! (Zu Philaminte.)
Ich will nicht hoffen ...
Philaminte. Trotzdem ich systematisch sie belehrt,
Hat sie mein Ohr in sträflicher Verblendung
Verletzt mit einer niedern Redewendung,
Die Vaugelas für unerlaubt erklärt.
Chrysal. War's das?
Philaminte. So die Grammatik zu verletzen,
Der Wissenschaften Fundament,
Die selbst der König seine Herrin nennt,
Sich beugend ihren ewigen Gesetzen!
Chrysal. Nun, wenn die Frevelthat nicht größer war ...
Philaminte. Wie, hältst du dies Verbrechen für verzeihlich?
Chrysal. Das sag' ich nicht.
Philaminte. Entschuldigst sie wohl gar?
Chrysal. Nicht um die Welt!
Belise. Schlimm war die Sache freilich.
Wir brachten zehnmal ihr die Regeln bei;
Doch keinen Satz will sie korrekt gestalten.
Martine. Ich glaub' ja gern die ganze Litanei;
Nur kann ich all die Faxen nicht behalten.
Philaminte. Das Lästermaul! Den Sprachgeist nennt sie Faxen,
Der tiefem Sinn und altem Brauch entspricht.
Martine. Ich red', wie mir der Schnabel ist gewachsen;
Fürs andre geb' ich keinen Heller nicht.
Philamente. Da hörst du selber nun; das ist ihr Stil:
„Kein Heller nicht"!
Belise. Was hilft da Pädagogik!
Man plage sich auch noch so viel,
In diesen Schädel bringt man keine Logik.
Wenn zwei Verneinungen zusammenkamen,
Sagt' ich dir stets: die eine bleibt heraus.

Martine. Ach, ich bin nicht von die studierten Damen!
Ich schwätz' halt, wie man schwätzt bei mich zu Haus.
Philaminte. O Pein!
Belise. Der Schnitzer ist ganz fürchterlich.
Philaminte. Sie redet, daß man den Verstand verliert.
Belise. Welch enges Hirn! — Das Wörtchen „bei" regiert
Den Dativ stets: „Bei mir" und nicht „bei mich".
Du kränkst die Philosophen insgesamt.
Martine. Was kann denn ich dafür, wenn sie viel saufen?
Philaminte. O Graus!
Belise. Nun wirft sie alles übern Haufen!
Weißt du denn nicht, woher dies Fremdwort stammt?
Martine. Woher? Meintwegen aus Auteuil, Chaillot,
Aus sonst 'nem Dorfe.
Belise. Alberne Replik!
Der Philosoph befaßt sich weisheitsfroh
Mit Logik, Metaphysik und Kritik.
Martine. Die Damen hab' ich nicht die Ehr' zu kennen.
Philaminte. O Folterqual!
Belise. Wie oft soll ich dir sagen:
Philosophie lehrt uns Begriffe trennen,
Und wie sie miteinander sich vertragen.
Martine. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich; mir egal.
Philaminte (zu Belise). Spar' deine Müh'; sie wird ja doch nichts lernen.

(Zu Chrysal.)

Nun also — hab' ich recht, sie zu entfernen?
Chrysal. Ganz unbedingt. (Beiseite.) Sie will es nun einmal.

(Zu Martine.)

Nun geh, Martine; geh; sonst wird's nur schlimmer.
Philaminte. Du sprichst ja äußerst höflich und gelind!
Du hast wohl Furcht vor diesem Frauenzimmer?
Chrysal. Ich Furcht? (Mit starkem Ton.) Hinaus! (Leise und sanft.)
Leb' wohl, mein armes Kind.

Siebenter Auftritt.

Philaminte. Chrysal. Belise.

Chrysal. Was du gewollt, das ist geschehn: sie ging;
Doch geb' ich dir nicht Recht in dieser Sache.
Ein Mädchen, das geschickt in seinem Fache,
Jagt man nicht fort um einen Pfifferling.
Philaminte. Du willst, daß ich sie noch behalten soll,
Damit sie Tag für Tag mein Ohr verletze
Durch Sünden wider alle Sprachgesetze,
Ausdrücke grob und fehlervoll,
Zerhackte Wörter, falsche Satzverbindung
Und Redensarten aus dem Schlamm der Gossen?
Belise. Wir trugen's mit der größten Ueberwindung.
Sie trieb mit Vaugelas tagtäglich Possen;
Das Allermindeste, was sie verbrochen,
War Pleonasmus und Kakophonie.
Chrysal. Was thut's, daß Vaugelas zu hoch für sie?
Ich frage nur: Verstand sie nicht zu kochen?
Bei meiner Köchin scheint mir's mehr erträglich,
Daß sie den Dativ nicht gehörig kennt
Und grobe Wörter braucht, als daß sie täglich
Die Suppe mir versalzt, das Fleisch verbrennt.
Vom Essen leb' ich, nicht von Rednerei.
Herr Vaugelas war niemals Küchenmeister,
Und Balzac und Malherbe, die großen Geister,
Am Kochtopf wär's mit ihrem Witz vorbei.
Philaminte. Die ganze Antwort ist erbärmlich hohl.
Denn was erniedrigt mehr die Menschenwürde,
Als wenn der Geist sich beugt dem Leibeswohl,
Statt mutig abzuschütteln seine Bürde?
Der Körper, dieser Staubkloß, ist so nichtig,
Daß man am besten gar nicht an ihn denkt,
Ihm keinen Augenblick Beachtung schenkt.

Chrysal. Mein Körper bin ich selbst; mir ist er wichtig;
Ein Staubkloß? Schön. Doch lieb' ich meinen Kloß.

Belise. Der Geist ist von dem Körper unzertrennbar;
Doch durch die Wissenschaft wird uns erkennbar:
Der Körper ist des Geistes Hülle bloß.
Drum ist es Pflicht der menschlichen Natur,
Sich zu durchsättigen mit Weisheitslehren.

Chrysal. Nun, wenn's euch sättigt, euren Geist zu nähren
Sagt lieber gleich: ihr braucht die Hungerkur;
Denn eure sonstige Verduseltheit ...

Philaminte. Verduseltheit! Das Wort ist schrecklich platt
Und duftet ganz betäubend nach der Schenke.

Chrysal. Wollt ihr nun endlich wissen, was ich denke?
Jetzt reißt mir die Geduld; ich hab' es satt!
Die ganze Welt verhöhnt euch, und zuletzt ...

Philaminte. Wie? Was?

Chrysal. Mit meiner Schwester red' ich jetzt
Du rügst den kleinsten Schnitzer, wenn man spricht,
Doch nie der eignen Fehler lange Kette.
Dein ganzer Bücherkram behagt mir nicht.
Der Band Plutarch, mit dem ich meine Kragen glätte,
Den nehm' ich aus; die andern wirf ins Feuer;
Den Herrn Doktoren pfusche nicht ins Fach
Und laß herunterholen von dem Dach
Das große Fernrohr, dieses Ungeheuer,
Nebst anderm astronomischen Gerät.
Anstatt zu sehn, was man im Monde macht,
Gib hier im Haus ein wenig besser acht,
Wo alles auf dem Kopfe steht.
Es will der Frau nun einmal nicht gebühren,
Daß sie studiert und stets in Bücher gafft;
Denn die Erziehung ihrer Kinder leiten,
Auf das Gesinde sehn, die Wirtschaft führen,
Sparsam den Hausbedarf bestreiten,
Das ist ihr Studium, ihre Wissenschaft.

Wie dachten unsre Väter doch so klug!
Sie waren mit der Frauen Geist zufrieden,
Wenn diese scharf und schnell genug
Ein Wams von einer Hose unterschieden.
Die lasen nicht; jedoch sie lebten gut;
Statt Streitgesprächen pflegten sie das Haus,
Statt Büchern Nadel, Zwirn und Fingerhut
Und steuerten damit die Töchter aus.
Die heut'gen Damen kümmert das nicht mehr:
Die müssen Bücher schreiben, müssen dichten
Und disputieren, daß es nur so raucht.
Bei mir zu Hause geht's am schlimmsten her:
Da forscht man nach den dunkelsten Geschichten,
Da weiß man alles, außer was man braucht.
Mond und Polarstern hat man hier im Kopf,
Saturn und Mars; recht wicht'ge Gegenstände!
Man ist daheim am fernsten Weltenende;
Jedoch kein Mensch besorgt mir meinen Topf.
Selbst das Gesind' studiert, weil's euch behagt,
Und wird an Lässigkeit tagtäglich dreister;
Schon ganz durchgeistigt habt ihr Knecht und Magd;
Doch all der Geist vermehrt die Plagegeister.
Der eine, weil er liest, verdirbt mein Leibgericht,
Der andre reimt, indes ich durstend schmachte;
Nun seht, wohin es euer Beispiel brachte:
Ich habe Diener; doch sie dienen nicht.
Die wackere Martine ganz allein
War von der bösen Seuche frei geblieben,
Und diese wird mit großem Lärm vertrieben,
Weil ihre Redekunst zu wenig fein!
Der Zustand, Schwester, kann mir nicht gefallen;
Denn, wie gesagt, ich rede nur mit dir.
Was soll der Schwarm von Schriftgelehrten hier,
Was dieser Trissotin vor allen?
Mit seinen Versen macht er euch zum Narren;
All sein Geschwätz hat weder Saft noch Kraft;

Er redet, doch der Sinn bleibt schleierhaft,
Und irr' ich nicht, so hat er einen Sparren.
Philaminte. Wie ordinär gesprochen und gedacht!
Belise. Nur aus Atomen der gemeinsten Klasse
Entstand ein Geist, so plump und ungeschlacht.
Ist's möglich? Sind wir von demselben Blut?
Ist's denkbar? Er und ich aus einer Rasse?
Ich ziehe mich zurück; mir ist nicht gut.

Achter Auftritt.

Philaminte. Chrysal.

Philaminte. Hast du noch andre Pfeile zu versenden?
Chrysal. Ich? Nein; jetzt bin ich fertig. Aber wenden
Wir uns zu anderm. Unser ältres Kind
Ist einem Ehebund nicht wohlgesinnt;
Sie will nur Philosophin sein, wohlan;
Du hast sie nun einmal dazu erlesen.
Doch unsre Jüngste hat ein andres Wesen;
Drum wär' es Zeit, wir suchten einen Mann
Für Henriette ...
Philaminte. Dies bedacht' ich längst.
So höre nun, wen ich ins Auge faßte:
Herr Trissotin, der dir im Haus nicht paßte,
Den du mit saurer Miene nur empfängst,
Ihn hab' ich ihr zum Gatten ausersehn;
Denn seinen Wert erkenn' ich mehr als du.
Ich lasse keine Widerrede zu;
Ich hab's beschlossen, und so wird's geschehn.
Doch sag' ihr nichts davon; sie vorbereiten
Will ich zunächst. Ich habe meinen Grund,
Ihr erst allein den Plan zu unterbreiten,
Und will dir raten, halte reinen Mund.

Neunter Auftritt.

Arist. Chrysal.

Arist. Nun also, deine Frau verließ dich eben;
Du sprachst mit ihr; was hast du zu berichten?
Chrysal. Ich?
Arist. Werdet ihr ihm Henriette geben?
Ist sie's zufrieden? Seid ihr einig schon?
Chrysal. Noch nicht so ganz.
Arist. Sie weigert sich?
Chrysal. Mit nichten.
Arist. Sie schwankt noch?
Chrysal. Damit hat es nicht Gefahr.
Arist. Nun ...?
Chrysal. Ihr beliebt ein andrer Schwiegersohn.
Arist. Ein andrer?
Chrysal. Ja, ein andrer.
Arist. Was für einer?
Chrysal. Herr Trissotin.
Arist. Was, der? Warum nicht gar!
Chrysal. Jawohl, der Versemacher, der Lateiner.
Arist. Und du hast zugestimmt?
Chrysal. I Gott bewahr'!
Arist. Was hast du drauf erwidert?
Chrysal. Nicht ein Wort;
Dies war das Klügste, weil's zu nichts verpflichtet.
Arist. Da hätten wir ja Großes ausgerichtet!
Hast du ihr wenigstens Clitander vorgeschlagen?
Chrysal. Da sie vom andern sprach in einem fort,
Hielt ich's für gut, die Sache zu vertagen.
Arist. Jawohl, du bist gewaltig schlau! —
Schämst du dich nicht, so feig dich zu betragen?
Bist du denn wirklich eine von den Memmen,
Die zittern vor der Herrschaft ihrer Frau
Und keiner Laune sich entgegenstemmen?

Chrysal. Ach lieber Gott, du hast gut reden;
Doch Zank und Streit belastet mir das Herz;
Ich hab' gern Ruhe, wünsche keine Fehden,
Und meine Frau im Zorn — das ist kein Scherz.
Sie prahlt mit ihrem Philosophentum
Und wird beim kleinsten Anlaß heftig;
Zwar ihre Weisheit fühlt sich stolz und kräftig;
Doch ihre Galle schert sich nicht darum.
Wenn ihr nicht alles nach dem Kopfe geht,
Dann gibt's acht Tage Blitz und Donnerkrachen,
Sie hat 'nen Ton, dem niemand widersteht;
Da heißt es flüchten — wie vor einem Drachen;
Und trotz der Teufelei soll ich zum Gruß
Nur Worte wie „mein Schatz", „mein Herzchen" wählen.
Arist. Ach lächerlich! Sie könnte nicht befehlen,
Wärst du kein solcher Hasenfuß.
All ihre Macht beruht auf deiner Schwäche;
Denn was sie fordert, du gewährst es stumm,
Und weil sie weiß: „Er schweigt, sobald ich spreche,"
So tanzt sie auf der Nase dir herum.
Die Welt verlacht dich laut und in der Stille;
Drum zeig' dich endlich als ein Mann,
Der seiner Frau die Stirne bieten kann,
Der fest entschlossen sagt: Dies ist mein Wille!
Du muckfest nicht, wenn ihr verdrehter Kopf
Dein Kind zu solchem Bunde will verlocken,
Und nähmst als Sohn und Erben diesen Tropf
Nur wegen seiner paar latein'schen Brocken,
Den Pinsel, welchen deine Frau so gerne
Als Philosophen rühmt, als Forscher preist,
Als unerreichbar feinen Dichtergeist,
Und der von alledem so meilenferne!
Mit einem Wort, durch solche Narrenspossen
Wirst du zuletzt als Hampelmann verschrie'n.
Chrysal. Ja, Bruder, du hast recht; ich bin entschlossen
Von heut ab andre Saiten aufzuziehn.

Arist. Nun sprichst du wie ein Mann.
Chrysal. Es ist ja kläglich,
So unterdrückt zu sein im eignen Haus.
Arist. Sehr wahr.
Chrysal. Sie nutzte meine Schwachheit aus.
Arist. Unzweifelhaft.
Chrysal. Ich war nur zu verträglich.
Arist. So ist's.
Chrysal. Ihr zeigen werd' ich ganz entschieden,
Daß ich der Vater meiner Tochter bin
Und sie vermählen will nach meinem Sinn.
Arist. Sehr gut gesagt: ich bin mit dir zufrieden.
Chrysal. Du kennst Clitander; fahr in seine Wohnung
Und frag' ihn, ob er gleich dir folgen kann.
Arist. Ich fliege.
Chrysal. Ja, nun ist's genug der Schonung;
Und käm' der Teufel selbst: ich bin ein Mann!

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Philaminte. Armande. Belise. Trissotin. Lépine.

Philaminte. Bevor Sie lesen, setzen wir uns lieber,
Damit uns ja kein einzig Wort entgeht.
Armande. Ich brenne schon darauf.
Belise. Ich bin im Fieber.
Philaminte. Ach ja, Sie sind ein himmlischer Poet.
Armande. Ihr Sang ist wie das Lied der Philomele.
Belise. Jeglicher Vers ist mir ein Ohrenschmaus.
Philaminte. O stillen Sie die Sehnsucht unsrer Seele!
Armande. Ach nur geschwind!

Belise. Wir halten's nicht mehr aus.
Philaminte. Ihr Epigramm — ich kann's nicht länger missen!
Trissotin (zu Philaminte). Der Sprößling hat sich jüngst erst eingestellt;
Noch teurer wird er Ihnen, wenn Sie wissen:
Auf Ihrer Treppe bracht' ich ihn zur Welt.
Philaminte. Er ist mir teuer — schon des Vaters wegen.
Trissotin. Und Ihre Nachsicht soll ihm Mutter sein.
Belise. Wie geistreich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Henriette.

Philaminte (zu Henriette, die sich zurückziehen will).
Nun, wohin? Komm nur herein.
Henriette. Ich will das trauliche Gespräch nicht stören.
Philaminte. Nur näher; bleibe nur zugegen;
Dir ist vergönnt, ein Wunderwerk zu hören.
Henriette. Ich habe für Gedichte wenig Sinn
Und kann mich nicht zu eurem Geist erheben!
Philaminte. Gleichviel. Ich hab' auch späterhin
Dir etwas Wichtiges bekannt zu geben.
Trissotin (zu Henriette). Ist für den Reiz der Kunst Ihr Auge blind,
So wissen Sie mit eignem Reiz zu prangen.
Henriette. Sie täuschen sich; nie hegt' ich noch Verlangen . . .
Belise. Nun aber zu dem neugebornen Kind!
Philaminte (zu Lépine.) Flugs, bring' uns Stühle! — Wie das lange währt!

(Lépine stolpert und fällt.)

Seht doch den Tölpel an; er purzelt,
Trotzdem ich ihm das Fallgesetz erklärt!
Belise (zu Lépine). Merk dir's: dein Fuß ward nur entwurzelt,
Weil durch Verschiebung deinem Gleichgewichte
Der Schwerpunkt nicht Genüge hat gethan.
Lépine. Erst als ich dalag, merkt' ich die Geschichte.

Philaminte (zu dem abgehenden Lépine).
Du Taps!
Trissotin. Gut, daß er nicht aus Porzellan.
Armande. Stets geistvoll!
Belise. Ja, Sie sprudeln heute wieder.
(Sie setzen sich.)
Philaminte. So finde nun die edle Mahlzeit statt!
Trissotin. Solch großen Appetit auf meine Lieder,
Acht Zeilen machen ihn wohl schwerlich satt.
Ich schicke drum sogleich als ersten Schmaus
Dem Epigramm — will sagen Madrigal —
Noch ein Sonett-Ragout voraus,
Mit dem ich einer Fürstin Herz mir stahl.
Viel attisch Salz hab' ich darauf verwandt
Und glaube fast, es wird nicht übel schmecken.
Armande. O ganz unzweifelhaft.
Philaminte. Wir sind gespannt.
Belise (unterbricht Trissotin, so oft er zu lesen beginnen will).
Mich überläuft schon jetzt ein süßer Schrecken.
Die Poesie ist stets mein Schwarm gewesen,
Besonders Verse, fein und zart gedacht.
Philaminte. Solang wir sprechen, kann er doch nicht lesen.
Trissotin. „So ..."
Belise (zu Henriette). Schweig doch, Nichte!
Armande. Gebt nun endlich acht!
Trissotin.
„Sonett an die Fürstin Urania, als sie das Fieber hatte."
„Die Vorsicht schlief dir ein;
Da kam in dunkler Nächtlichkeit
Ganz ohne Fug und Rechtlichkeit
Der böse Gast herein."
Belise. Den Anfang lob' ich mir.
Armande. Ich bin entzückt.
Philaminte. Es kommt ihm keiner gleich an Formvollendung.
Armande. „Die Vorsicht schlief" — welch wunderbare Wendung!
Belise. „Der böse Gast" — wie ist das ausgedrückt!

Philaminte. Der Reim von Nächtlichkeit und Rechtlichkeit
Zeigt seines Sprachtalents Beträchtlichkeit.
Belise. O weiter nur!
Trissotin. „Die Vorsicht schlief dir ein;
Da kam in dunkler Nächtlichkeit
Ganz ohne Fug und Rechtlichkeit
Der böse Gast herein."
Armande. „Die Vorsicht schlief dir ein"!
Belise. „Der böse Gast herein"!
Philaminte. „Nächtlichkeit — Rechtlichkeit"!
Trissotin. „Wirf ihn hinaus ganz glatt;
Denn nichts kann ihn entschuldigen,
Daß er, statt dir zu huldigen,
Dich angegriffen hat."
Belise. Halt, halt! Ich muß erst wieder zu mir kommen.
Armande. Nur zum Bewundern gönnen Sie uns Zeit.
Philaminte. Man wird bei diesen Versen ganz benommen
Von einer rätselhaften Trunkenheit.
Armande. „Wirf ihn hinaus ganz glatt;
Denn nichts kann ihn entschuldigen."
Wie jedes Wort in süßen Tönen prunkt!
„Entschuldigen" — der Klang ist unerreichlich.
Philaminte. „Wirf ihn hinaus ganz glatt."
„Ganz glatt" — die Stelle scheint mir unvergleichlich:
Das ist für mein Gefühl der Höhepunkt.
Armande. Ja, dies „ganz glatt" — mich reißt es gleichfalls hin.
Belise. Ich stimme bei; „ganz glatt" ist meisterhaft.
Armande. Hätt' ich's gemacht!
Belise. Es liegt ein ganzes Drama drin.
Philaminte. Erkennt ihr auch des Wortes tiefre Kraft?
Armande, Belise. Oh, oh!
Philaminte. „Wirf ihn hinaus ganz glatt."
Wenn jemand für das Fieber nimmt Partei,
Verjag' es dessenungeachtet;
Wirf's nur hinaus, ganz glatt — ganz glatt.

Ich weiß nicht, ob ihr Gleiches fühlt dabei;
Mir aber predigt dieser Ausdruck Bände.

Belise. Wer sich auf solche Knappheit auch verstände!

Philaminte (zu Trissotin). Doch sagen Sie: Als dies „ganz glatt" entstand,
Kam Ihnen zum Bewußtsein, was Sie schufen,
Und haben Sie den Eindruck voll erkannt,
Den Sie damit hervorgerufen?

Trissotin. Hm, hm!

Armande. Auch „angegriffen hat" ist prächtig
Und doppelsinnig, weil das Fieber hier erscheint
Wörtlich als Krankheit, bildlich als der Feind.

Philaminte. Die beiden Strophen wirkten mächtig.
Nur weiter jetzt; wir sind noch lang nicht satt.

Armande. Erst einmal noch da capo dies „ganz glatt".

Trissotin. „Wirf ihn hinaus ganz glatt."

Philaminte, Armande, Belise. „Ganz glatt"!

Trissotin. „Denn nichts kann ihn entschuldigen,"

Philaminte, Armande, Belise. „Entschuldigen"!

Trissotin. „Daß er, statt dir zu huldigen,"

Philaminte, Armande, Belise. „Huldigen — entschuldigen"

Trissotin. „Dich angegriffen hat."

Armande. „Angegriffen hat"!

Philaminte, Belise. Ah!

Trissotin. „Er fragt nach deinem Range nicht,
Schont deine rote Wange nicht ..."

Philaminte, Armande, Belise. Ah!

Trissotin. „Verfolgt dich Tag und Nacht
Und übt so lang Tyrannenthat,
Bis du in einem Wannenbad
Ihn meuchlings umgebracht."

Philaminte. Zu viel!

Belise. Man schwelgt.

Armande. Ich sterbe vor Vergnügen.

Philaminte. Wir schlürfen Göttertrank mit vollen Zügen.

Armande. „Und übt so lang Tyrannenthat",
Belise. „Bis du in einem Wannenbad"
Philaminte. „Ihn meuchlings umgebracht." —
Das heißt, sie soll das Fieber dort ertränken.
Armande. Ein neues schönes Bild bei jedem Schritte.
Belise. Lustwandelnd werden Aug' und Herz erfreut.
Philaminte. Man wähnt sich in des Paradieses Mitte.
Armande. Die Pfade sind mit Rosen überstreut.
Trissotin. Sie finden also das Sonett . . .
Philaminte. Grandios,
Originell, pikant; ein Griff ins Volle.
Belise (zu Henriette). Wie? Ließ der Vortrag dich empfindungslos?
Du spieltest eine sonderbare Rolle.
Henriette. Man spielt die Rolle, die man spielen muß,
Und nicht auf Wunsch entsteht die Dichterflamme.
Trissotin. Mein Lesen macht dem Fräulein wohl Verdruß?
Henriette. Ich höre gar nicht hin.
Philaminte. Doch nun zum Epigramme!
Trissotin.
„Auf eine vergoldete Kutsche, welche einer hohen Dame von einem ihrer Verehrer gestiftet wurde."
Philaminte. Der Titel ist schon wieder äußerst fein.
Armande. Man fühlt, der Inhalt wird ihm ähnlich sein.
Trissotin. „Gott Amor ist und bleibt ein anspruchsvoller Knabe;"
Philaminte, Armande, Belise. Ah!
Trissotin.
„Mich kostet er bereits die Hälfte meiner Habe;
Und wenn dein Gnadenblick auf diese Kutsche fällt,
Die reich mit Gold verziert und künstlich hergestellt,
Die ganz Paris erfüllt mit staunendem Behagen
Und dir, o Lais, dient zum stolzen Siegeswagen . . ."
Philaminte. Er nennt sie Lais; artig und gelehrt.
Belise. Ja, die Verkleidung ist Millionen wert.
Trissotin.
„Und wenn dein Gnadenblick auf diese Kutsche fällt;
Die reich mit Gold verziert und künstlich hergestellt,

Die ganz Paris erfüllt mit staunendem Behagen
Und dir, o Lais, dient zum stolzen Siegeswagen,
So wisse nur, ich gab, um zu gefallen dir,
Für ihren goldnen Schein viel Scheine von Papier."

Armande. O, diese Wendung ist ein Knalleffekt!

Philaminte. Anmut und Witz in köstlichem Vereine.

Belise. Der goldne Schein und die papiernen Scheine!
Schein erst als Schimmer, dann als Wertobjekt.

Philaminte. Lang ehe Sie persönlich mir bekannt,
War ich für Sie als Dichter eingenommen;
Vers oder Prosa — alles ist vollkommen.

Trissotin (zu Philaminte). Nun sollten Sie etwas von Ihrer Hand
Uns lesen; denn ein Dichter sind auch Sie!

Philaminte. In Versen hab' ich nichts; ich hoffe bald hingegen
Den Grundriß unserer Akademie
In acht Kapiteln Ihnen vorzulegen.
Beiläufig hat schon Plato dran gedacht
In seinem Buch vom idealen Staate;
Doch das Projekt, dem er nur flüchtig nahte,
Hab' ich erschöpfend zu Papier gebracht.
Ich werde stets von heißem Zorn entflammt,
Wenn man es wagt, den Geist uns abzusprechen,
Und bin gewillt, die Frauenwelt zu rächen
Für all die Schmach, zu der man uns verdammt,
Die uns beschränkt auf eitle Nichtigkeiten
Und jeden Pfad zum Gipfel uns versperrt.

Armande. Gewaltsam werden wir herabgezerrt,
Um nie den engen Kreis zu überschreiten,
Wie hübsch ein Sammetstoff, ein Spitzenkragen,
Ein Mantel, eine neue Robe sei.

Belise. Wir wollen dieses Joch nicht mehr ertragen
Und uns befrei'n aus unsrer Sklaverei.

Trissotin. Mich kennt die Welt als wahren Freund der Damen,
Und wie ich ihrer Schönheit treuer Knecht,
So werd' ich stets auch ihrem Geist gerecht.

Philaminte. Sie haben bei uns Frau'n den besten Namen.
Doch wollen wir gewissen Herren zeigen,
Die dünkelhaft uns keinen Lorbeer gönnen,
Daß Forschertugend auch den Frauen eigen,
Und daß auch wir Vereine gründen können.
Ja, schneller noch gelangen wir ans Ziel:
Was sonst getrennt, wir werden's erst verbinden,
Das tiefe Wissen und den leichten Stil;
Wir werden die Natur empirisch überwinden,
Die Ansicht jeder Schule hören,
Alle versammeln und auf keine schwören.
Trissotin. Ich huldige dem Peripatetismus.
Philaminte. Und ich der Abstraktion des Platonismus.
Armande. Den Epikur erreicht ein andrer kaum.
Belise. Ja, die Atome! Doch, ich sag' es offen,
Ich halte nichts von seinem leeren Raum,
Weit mehr von seinen unsichtbaren Stoffen.
Trissotin. Descartes und sein Magnet muß gleichfalls gelten.
Armande. Ach, seine Wirbel!
Philaminte. Ach, sein Fall der Welten!
Armande. O hätten wir die erste Sitzung nur,
Die uns berühmt macht durch gelehrte Funde!
Trissotin. Ich hoffe viel von Ihrem Frauenbunde;
Er wird uns ganz entschleiern die Natur.
Philaminte. Als ersten Fund darf ich den meinen nennen:
Ich habe Menschen auf dem Mond gesehn.
Belise. Zwar Menschen sah ich nicht, ich muß gestehn;
Kirchtürme aber konnt' ich klar erkennen.
Armande. Beschäft'gen wird uns außer der Physik
Moral, Geschichte, Kunst und Politik.
Philaminte. Besonders reizvoll find' ich die Moral;
Sie war das Schoßkind aller großen Männer;
Die alten Stoiker zumal
Sind, wie mir scheint, die tiefsten Seelenkenner.
Armande. Auch Sprachreformen setzen wir ins Werk
Und schlagen Neuerungen vor in Masse;

Wir richten unser Augenmerk
Mit Abscheu, mit gerechtem Hasse
Auf Adjektive, Substantive, Verben,
Die als verwerflich längst von uns erkannt
Und drum verurteilt sind zu sterben.
Der Tagesordnung erster Gegenstand
Ist Reinigung der Sprache von den Wörtern,
Die schädlich sind dem Vers- und Prosastil.

Philaminte. Doch unsres Bundes allerhöchstes Ziel,
Das ich besonders eifrig will erörtern,
Ein Riesenplan, den einst mit lautem Schall
Die Nachwelt zu den Sternen wird erheben,
Das ist die Tilgung jener Silben all,
Die selbst in guten Worten Anstoß geben,
Von alters her der Narren Steckenpferd,
Der Stoff für Possenreißer, die Entstehung
Zweideut'ger Späße, schnöder Wortverdrehung,
Die edler Frauen Schamgefühl versehrt.

Trissotin. Das würd' ich als ein groß Verdienst betrachten.

Belise. Unsre Statuten werden nächstens fertig.

Trissotin. Ich bin der feinsten Satzungen gewärtig.

Armande. Auch die Kritik gedenken wir zu pachten;
Wir werden Vers und Prosa strenge richten,
Geist nur an uns und unsern Freunden sehn,
Im Tadel schwelgen und uns zugestehn,
Daß wir allein berufen sind zu dichten.

Dritter Auftritt.

Vorige. Lépine.

Lépine (zu Trissotin). Herr, draußen steht ein Schwarzrock auf dem Gange.
Er will Sie sprechen, sagt er sanft und leis.

(Sie stehen auf.)

Trissotin. Wohl mein berühmter Freund, der schon so lange
Einlaß begehrt in Ihren edlen Kreis.
Philaminte. Gehn Sie als unser Herold ihm entgegen.
(Trissotin ab.)

Vierter Auftritt.

Philaminte. Belise. Armande. Henriette.

Philaminte (zu Armande und Belise).
Wir wollen möglichst geistvoll ihn empfangen.
(Zu Henriette, die fortgehen will.)
Hollah, wohin? Du hörtest mein Verlangen,
Weißt, daß ich deiner noch bedarf!
Henriette. Weswegen?
Philaminte. Bleib nur; du sollst es bald erfahren.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Trissotin. Vadius.

Trissotin (Vadius vorstellend).
Hier ist der Mann, der Sie zu kennen dürstet;
Er selbst wird vor dem Tadel mich bewahren,
Daß er nicht würdig sei, hier einzugehn;
Er ist im Reich der Geister hochgefürstet.
Philaminte. Schon sein Gewährsmann läßt mich das ersehn.
Trissotin. Die alten Römer kennt er ganz und gar,
Und auch im Griechischen ist niemand fester.
Philaminte (zu Belise).
Griechisch! O Gott! Er redet Griechisch, Schwester!
Belise (zu Armande).
Ach Nichte! Griechisch!
Armande. Griechisch! Wunderbar!
Philaminte. Sie können Griechisch? Was verlangt man mehr?
Für dieses Griechisch muß ich Sie umarmen.
(Vadius umarmt auch Belise und Armande.)

Henriette (zu Vadius, der sie gleichfalls umarmen will).
Nein, ich versteh' nicht Griechisch; bitte sehr.
Philaminte. Nur bei den Griechen kann das Herz erwarmen.
(Sie setzen sich.)
Vadius. Die Sehnsucht ließ sich nicht mehr unterjochen,
Sie zu begrüßen; doch befürcht' ich fast,
Daß ich Sie grad' im Forschen unterbrochen.
Philaminte. Wer Griechisch kann, ist stets ein lieber Gast.
Trissotin. Auch in der Dichtung zeigt er seine Stärke;
Ich hoff', er wird uns eine Probe bringen.
Vadius. Nein, Dichter sollen's meiden, ihre Werke
Tyrannisch der Gesellschaft aufzuzwingen
Und beim Besuch, bei Tisch, an allen Ecken
Mit ew'gem Vortrag Gähnen zu erwecken.
Nichts scheint mir kläglicher als ein Poet,
Der überall betreibt den Weihrauchbettel
Und jeden Menschen, der vorübergeht,
Verfolgt mit einem frisch beschriebnen Zettel.
Ich bin von dieser Narrheit völlig frei
Und stimme jenem Griechen bei,
Der ganz ausdrücklich seinen Schülern riet,
Niemals, was sie gedichtet, vorzutragen. —
Hier hab' ich übrigens ein Liebeslied
Und bin begierig, was Sie dazu sagen.
Trissotin. All Ihre Verse sind voll Kraft und Mark.
Vadius. Venus und alle Grazien sind in Ihren.
Trissotin. Ihr Formgefühl wird nie das Maß verlieren.
Vadius. Sie sind im Ethos und im Pathos stark.
Trissotin. Sie übertrafen öfters in Idyllen
An Lieblichkeit Virgil und Theokrit.
Vadius. Vor Ihrer Oden Glanz und kühnem Schritt
Muß sich Horaz beschämt verhüllen.
Trissotin. Was ist so süß wie Ihre kleinen Lieder?
Vadius. Wer kann Sie mit Sonetten überstrahlen?
Trissotin. Wo hört man Ihre Ritornelle wieder?
Vadius. Was gleicht an Feinheit Ihren Madrigalen?

Trissotin. Balladen schrieben Sie von höchstem Werte.
Vadius. Und ganz bezaubernd ist Ihr Stegreifdichten.
Trissotin. Wär' Ihr Verdienst in Frankreich mehr bekannt ...
Vadius. Wenn das Jahrhundert seine Großen ehrte ...
Trissotin. Sie zögen im Triumphzug durch das Land.
Vadius. Man würde Ihnen Statuen errichten. —
Ach so! Das Liebeslied ... ich wollte ja
Ihr Urteil ...
Trissotin. Hörten Sie von dem Sonette
Aufs Fieber der Prinzeß Urania?
Vadius. Man hat's mir vorgelesen.
Trissotin. Und Sie kennen
Den Autor?
Vadius. Nein; doch dünkt es mich,
Daß er es besser nicht geschrieben hätte.
Trissotin. Doch gibt es viele, die's vortrefflich nennen.
Vadius. Mag sein; ich aber find' es schauerlich,
Und wenn Sie's hörten, stimmten Sie mir bei.
Trissotin. Das muß ich unbedingt verneinen;
Wer macht's dem Autor nach? Ich wüßte keinen.
Vadius. Gott schütze mich vor solcher Pfuscherei!
Trissotin. Noch einmal: Niemand könnt' es besser dichten;
Ich darf das sagen: denn es ist von mir.
Vadius. Von Ihnen?
Trissotin. Ja.
Vadius. Verwechslung waltet hier!
Trissotin. Mein Werk muß leider auf Ihr Lob verzichten.
Vadius. Ich war gewiß zerstreut im höchsten Grade;
Vielleicht war auch der schlechte Vortrag schuld ...
Doch wie dem sei, Sie wünschten die Ballade ...
Trissotin. Wer hat denn für Balladen noch Geduld?
Die Gattung duftet nach der Rumpelkammer.
Vadius. Die Kenner finden, daß sie reizend sei.
Trissotin. Doch mir erscheint sie als ein wahrer Jammer.
Vadius. Das ist im Grunde ziemlich einerlei.
Trissotin. Schulmeistern mag sie freilich noch gefallen.

Vadius. Seltsam, daß sie dann Ihnen nicht gefällt.
Trissotin. Sie geben thöricht Ihren Titel allen.

(Alle stehen auf.)

Vadius. Sie haben Ihren keck mir unterstellt.
Trissotin. Fort, tintenklexerischer Musenschinder!
Vadius. Fort, Poetaster, Schmach der ganzen Zunft!
Trissotin. Fort, unverschämter Nachempfinder!
Vadius. Fort, Hohlkopf!
Philaminte. Bitte, meine Herrn, Vernunft!
Trissotin. Den Klassikern enthalt' nicht länger vor,
Was du so schamlos ihnen hast entwendet.
Vadius. Wallfahrte reuig zum Parnaß empor,
Weil du die Verse des Horaz geschändet!
Trissotin. All deine Bücher sanken schnell ins Grab.
Vadius. Und dein Verleger wankt am Bettelstab.
Trissotin. Mein Ruhm steht fest; du machst ihn mir nicht kleiner.
Vadius. Ja, weil Boileau dich schon herunterriß.
Trissotin. Dich ebenfalls.
Vadius. Doch Eines ist gewiß:
Mich tadelt er viel glimpflicher und feiner.
Mit anderen gefeierten Autoren
Rückt er auch mir gelegentlich zu Leibe;
Dich aber hat er immer bei den Ohren,
Und stetig bist du seines Witzes Scheibe.
Trissotin. Dies grad beweist, wie hoch er mich verehrt;
Dich sieht er niemals aus der Menge ragen;
Dich hat er im Vorbeigehn tot geschlagen
Und hält dich keines zweiten Streiches wert.
Ich aber bin sein ebenbürt'ger Feind;
Mir stellt er seine ganze Kraft entgegen
Und zeigt mit fortgesetzten Schlägen,
Daß ihm der Sieg niemals gesichert scheint.
Vadius. Was ich vermag, erfahr' es aus den Blättern!
Trissotin. In einer Streitschrift werf' ich dich darnieder.
Vadius. In Vers und Prosa werd' ich dich zerschmettern.
Trissotin. Gut! Auf der Walstatt sehen wir uns wieder.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Vadius.

Trissotin. Mein Zorn, so hoff' ich, hat Sie nicht beleidigt;
Denn als er wagte, mein Sonett zu höhnen,
Ihr eignes Urteil hab' ich da verteidigt.
Philaminte. Ich rechne drauf, Sie wieder auszusöhnen.
Nun zu was andrem. Henriette, komm!
Es hat mir Grund zur Sorge stets gegeben,
Daß nie dein Geist die Höhe sich erklomm;
Doch fand ich jetzt ein Mittel, ihn zu heben.
Henriette. All diese Mühe war entbehrlich.
Gelehrsamkeit ist meine Sache nicht;
Ich bin bequem; ich find' es zu beschwerlich,
Geistvoll zu sein in allem, was man spricht.
Den Ehrgeiz zähl' ich nicht zu meinen Schwächen,
Und meine Dummheit macht mir wenig Pein;
Weit lieber will ich unbedeutend sein
Als mir bei jedem Wort den Kopf zerbrechen.
Philaminte. Mich aber kränkt's, und ich ertrag' es nicht,
Zeitlebens diese Schande hinzunehmen.
Vergänglich ist ein schön Gesicht
Wie eine Blume, wie ein flücht'ger Schemen,
Ein Glanz, der von der Epidermis kommt;
Doch Reiz der Seele läßt sich ewig wahren.
Nach langem Suchen, welcher Weg dir frommt
Zur Schönheit, die nicht abhängt von den Jahren,
Die mit dem Durst nach Wissen dich durchdringe
Und mit Erkenntnis aller hohen Dinge,
Hab' ich zu guterletzt mich umgesehn
Nach einem Mann von Geist, mit dem ich dich vermähle;
(Zeigt auf Trissotin.)
Und diesen Mann — du siehst ihn vor dir stehn;
Er ist es, den ich dir zum Gatten wähle.
Henriette. Mir?!

Philaminte. Freilich dir; das kannst du dir doch denken.
Belise (zu Trissotin). Ihr Auge fragt mich, ob ich willens bin,
Ein Herz, das mir geweiht ist, wegzuschenken.
Nun wohl, ich geb' es freudig hin,
Weil diese Heirat Sie versorgt für immer.
Trissotin. Ich bin, mein Fräulein, voll Verlegenheit,
In Worten meines ganzen Glückes Schimmer ...
Henriette. Gemach, mein Herr! Wir sind noch nicht so weit.
Nur ruhig Blut.
Philaminte. Wie? Glaubst du, daß wir scherzen?
Ich sage dir ... Nun gut; du wirst's erleben!
(Zu Trissotin.)
Wir wollen ihr Bedenkzeit geben.

Siebenter Auftritt.

Henriette. Armande.

Armande. Der Mutter geht dein Wohl gar sehr zu Herzen;
Denn solch ein Mann, verehrt von aller Welt ...
Henriette. Nimm du ihn doch, wenn er dir so gefällt.
Armande. Dir und nicht mir gedachte man ihn zu.
Henriette. Gern tret' ich vor der älteren zurück.
Armande. Besäß' ich gleiche Heiratslust wie du,
Dann wüßt' ich keinen, der mich mehr erwärmte.
Henriette. Und dieses Bündnis schiene mir ein Glück,
Wenn ich wie du für Federfuchser schwärmte.
Armande. Wir stimmen im Geschmack nicht überein;
Doch willst du drum die Kindespflicht verletzen?
Der Mutter Wille muß uns heilig sein,
Und Frevel wär's, dich ihm zu widersetzen.

Achter Auftritt.

Vorige. Chrysal. Arist. Clitander.

Chrysal (zu Henriette, der er Clitander zuführt).
Mein Kind, nun sollst du mir Gehorsam zeigen.
Zieh deinen Handschuh aus und gib die Hand

Hier diesem Herrn, den ich dir zuerkannt.
Er wird dein Mann; ihm geb' ich dich zu eigen.

Armande. Ei, Schwester, diesmal sagst du wohl nicht nein.

Henriette. Soll ich vielleicht die Kindespflicht verletzen?
Des Vaters Wille muß uns heilig sein.

Armande. Ist drum der Mutter Wort gering zu schätzen?

Chrysal. Was sagst du da?

Armande. Ich sagte, traurig sei's,
Daß Ihrem Wunsch der Mutter Wunsch entgegen;
Denn sie erkor ...

Chrysal. Schweig, Fräulein Naseweis!
Wo nicht, philosophiere meinetwegen;
Doch was ich thue, geht dich gar nichts an.
Sag' deiner Mutter, daß ich fest entschlossen,
Und daß ihr Wunsch daran nichts ändern kann.
Marsch!

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Armande.

Arist. So ist's recht! Nur weiter unverdrossen!

Clitander. O Glück! O Seligkeit! Nun bist du mein. —

Chrysal. Nur zu! Reicht euch die Hand und geht hinein;
Wir kommen nach. — (Zu Arist.) Sieh nur die Turteltauben!
Ja, Bruder, ja, mich rührt der Kinder Glück;
Mein Herbst will einmal noch sich grün belauben;
Und meiner Jugend Sonne strahlt zurück.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Philaminte. Armande.

Armande. Ich sprach umsonst; nichts konnte sie bezähmen;
Sie that noch groß mit ihrer Fügsamkeit
Und ließ sich kaum vor meinen Augen Zeit,
Des Vaters Wort zu Ende zu vernehmen,
Und minder freute sie's, ihm zu willfahren,
Als daß sie nun der Mutter trotzen darf.
Philaminte. Sie soll es deutlich bald gewahren,
Wem das Vernunftsgesetz sie unterwarf,
Ob Mutter oder Vater hier befehlen,
Geist oder Körper, Inhalt oder Stoff.
Armande. Wie unrecht, Ihnen alles zu verhehlen!
Der junge Herr geberdet sich nun schroff
Als Schwiegersohn und wird Sie gar nicht fragen.
Philaminte. O nein, von diesem Ziel sind wir noch fern.
Solang er dich umwarb, sah ich ihn gern;
Doch stets mißfallen hat mir sein Betragen.
Obwohl mein Dichten ihm bekannt gewesen,
Bat er mich nie, ihm etwas vorzulesen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Clitander (tritt leise ein und hört zu, ohne bemerkt zu werden).

Armande. An Ihrer Stelle würd' ich's nicht erlauben,
Daß Henriette diesen Gatten nimmt.
Man würde sehr mit Unrecht glauben,
Daß meinen Rat Parteilichkeit bestimmt,

Und daß, weil er mich schnöd verlassen,
Ich fähig wäre, heimlich ihn zu hassen.
Nein, wenn die Falschheit unser Herz verwundet,
Gewährt Philosophie den besten Trost;
Mit ihrem Beistand ist man bald gesundet.
Doch was er Ihnen that, hat mich erbost;
Ihr Ansehn heischt es, ihn zurückzuweisen
Und zu verwerfen; denn ich hörte nie
Mit einem Wort ihn Ihre Größe preisen,
Noch sprach er je mit Achtung über Sie.

Philaminte. Der Thor!

Armande. Wenn alle Welt nach Fug und Recht
Sie rühmte, ließ er Eiseskälte merken.

Philaminte. Der Bauer!

Armande. Wenn aus Ihren neuen Werken
Ich vorlas, fand er stets die Verse schlecht.

Philaminte. Der Unverschämte!

Armande. Häufig kam's zum Streit,
Und wüßten Sie, mit welcher Ueberhebung . . .

Clitander (vortretend, zu Armande).
Gemach, mein Fräulein! Ueben Sie Vergebung,
Wo nicht, dann mindestens Gerechtigkeit.
Was that ich Ihnen? Was ist mein Verbrechen,
Daß Sie mit aller Macht der Redekunst
Mich zu verderben suchen und, wo Gunst
Mir nötig ist, so feindlich von mir sprechen?
Ja, nennen Sie des wilden Zornes Grund!
Madame, Ihr Urteil ruf' ich an als Zeugen.

Armande. Wär' ich so schwach, dem Zorne mich zu beugen,
An trift'gen Gründen fehlt es wahrlich nicht.
Was Sie gethan? Der erste Liebesbund
Erweckt in uns die gottgeweihte Pflicht,
Dem Glück, dem Dasein eher zu entsagen
Als zu erglühn in zweitem Liebesfeuer;
Ein Herz, das sich der Treue hat entschlagen,
Ist ein moralisch Ungeheuer.

Clitander. Ich treulos? Nennen Sie das treulos sein,
Daß ich vor Ihrem Stolz die Waffen senkte?
Sie wollten's; wenn Sie mein Gehorsam kränkte,
So tragen Sie die Schuld, Sie ganz allein.
Ja, Ihr Besitz war einst mein höchstes Ziel;
Zwei Jahre hab' ich unentwegt gerungen
Mit Ritterdiensten, Opfern, Huldigungen,
Und keine Lasten dünkten mich zu viel.
Doch ob ich seufzte, flehte, bat, beschwor,
Sie blieben unerbittlich nach wie vor,
Und so verschmäht lernt' ich die andre lieben.
So kam's. Wer ist nun schuld, Sie oder ich?
Wer hat bewirkt, daß mein Gefühl erblich?
Nein, ich verließ Sie nicht; ich ward vertrieben.

Armande. Das also heißt bei Ihnen unerbittlich,
Wenn man der Liebe das Gemeine nimmt
Und ihr nur läßt, was lauter ist und sittlich,
Was zu dem Einklang schöner Geister stimmt?
Nein, Ihr Gefühl für mich ist nie
Der Sinne trübem Dunst entronnen;
Sie ahnen nicht die reinen Himmelswonnen
Der körperlosen Seelenharmonie.
Sie kennen nur die grobe Leidenschaft,
Des Erdenstaubes niedrigen Begleiter,
Und nichts gibt Ihrem Herzen Mut und Kraft
Als nur Verlobung, Hochzeit und so weiter.
Das wäre Liebe? Völlig abgewandt
Sind solcher wilden Glut die hohen Seelen;
Sie lodern nicht in heißem Sinnenbrand
Und wünschen nur die Herzen zu vermählen;
Das andre können sie getrost entbehren.
Dies Feuer ist im Himmel nur zu Haus;
Ehrbare Seufzer haucht es einzig aus
Und bleibt bewahrt vor häßlichem Begehren.
Unlautre Wünsche haben keine Statt,
Die Liebe findet in sich selbst Genügen,

Der Geist erhebt sich in befreiten Flügen
Und merkt nicht, daß er einen Körper hat.

Clitander. Nun denn, ich meinesteils, ich merk' es leider,
Daß meine Seel' in einem Körper steckt,
Den ich nicht ausziehn kann wie meine Kleider.
Ich habe diese Kunst noch nicht entdeckt
Und zweifle, daß sie mir beschieden sei;
Mein Geist und Körper halten fest zusammen.
Nichts Schönres auf der Welt, dem stimm' ich bei,
Als einer edlen Liebe reine Flammen,
Als Seelenharmonie'n und Himmelswonnen,
Die ganz der Sinne trübem Dunst entronnen.
Doch dies Gefühl ist mir zu rätselvoll;
Ich leugne nicht, am Erdenstaub zu kleben;
Ich liebe mit dem ganzen Selbst; drum soll
Ein andres ganzes Selbst sich mir ergeben.
Auch ist mir um mein Seelenheil nicht bange
Mir nämlich gibt das menschliche Geschlecht
Durch seine Thaten mehr als Ihnen recht:
Heiraten ist noch immer sehr im Schwange
Und gilt für so erlaubt und wünschenswert,
Daß meine Bitte, mir die Hand zu schenken,
Unstreitig jeder Kühnheit hat entbehrt,
Die fähig wäre, Sie zu kränken.

Armande. Nun gut, es sei drum! Weil Sie stets aufs neue
Der niedre Trieb zu unterjochen scheint,
Weil's nötig ist zur Wahrung Ihrer Treue,
Daß man sich auch noch körperlich vereint,
So bin ich, wenn's der Mutter so willkommen,
Bereit, auf Ihr Verlangen einzugehn.

Clitander. Es ist zu spät; der Platz ist jetzt genommen,
Und Frevel wär's, wollt' ich dem sanften Herzen
Undankbar nun den Rücken drehn,
Das Ihren Hochmut mich gelehrt verschmerzen.

Philaminte. Mir scheint, daß ich da mitzureden hätte!
Wenn Sie auf diese Heirat fest gezählt,

Dann hören Sie, daß ich für Henriette
Endgiltig einen andern Mann gewählt.
Clitander. Bedenken Sie, was Ihre Lippe sprach,
Und welchem Los Sie mich zum Opfer gaben!
Nein, lassen Sie mich nicht zu meiner Schmach
Herrn Trissotin zum Nebenbuhler haben.
Daß ich kein Schöngeist bin, steht mir im Licht;
Doch solchen Widerpart verdien' ich nicht.
Obgleich die Mode heut mit voller Hand
Die höchsten Ruhmestitel spendet,
Herr Trissotin hat niemand noch geblendet;
Er ist nach seinem vollen Wert erkannt.
Nur hier im Haus wird er noch ernst genommen,
Und aus dem Staunen bin ich nie gekommen,
Wenn er mit blödem Tand Ihr Lob gewann,
Den Sie sich schämen würden selbst zu schreiben.
Philaminte. Sie sehn ihn so, wir sehn ihn anders an,
Und jeder wird bei seinem Urteil bleiben.

Dritter Auftritt.

Vorige. Trissotin.

Trissotin (zu Philaminte). Ich bringe eine große Neuigkeit:
Wir sind heut Nacht noch gut davongekommen;
Ein Weltball hat nur wenig Meilen weit
Durch unsren Dunstkreis seinen Weg genommen;
Hätt' er die Erde streifend angerannt,
In tausend Scherben hätt' er sie zerschlagen.
Philaminte. Wir wollen lieber dies Gespräch vertagen;
Es schiene Herrn Clitander hirnverbrannt;
Er ist der Busenfreund der Ignoranz
Und abgeschworner Feind von Geist und Wissen.
Clitander. Verzeihen Sie, doch nicht so ganz.
Was mich zur Feindschaft hingerissen,
Ist jener falsche Geist, der Unheil stets beschwor.

Trissotin. Von dieser Art Geschmack besitzt man Proben!
Clitander. Und welche, wenn ich fragen darf?
Trissotin. Sie fragen? Zierten nicht mit stolzen Werken
Baldus und Rasius das Vaterland?
Und ihr Verdienst, das aller Welt bekannt,
Will nur der Hof nicht lohnen noch bemerken.
Clitander. Das also! — Sehr bescheiden in der That,
Daß Sie als dritten nicht sich selber nennen;
So frag' ich, um Sie ganz davon zu trennen:
Was thun die beiden Helden für den Staat?
Was haben ihre Schriften ihm genützt,
Daß man des schwarzen Undanks ihn beschuldigt,
Weil er so großen Männern nicht gehuldigt,
Sie nicht mit reichen Gaben unterstützt?
Kann Frankreich ihren Wissenskram verwerten,
Und ist dem Hof so wichtig ihre Feder?
Da glaubt das Hirnchen dreier Zopfgelehrten,
Gedrucktsein und Gebundensein in Leder
Geb' ihnen gleich im Staat den Ehrenplatz,
Ihr Buch bestimme das Geschick der Kronen,
Und schleunigst müsse sie für jeden Satz
Ein fettes Staatsgehalt belohnen.
Sie fühlen sich als Mittelpunkt der Welt,
Erblicken sich im Triumphatorwagen
Und sind von Wissensdünkel aufgeschwellt,
Weil sie, was längst gesagt, noch einmal sagen,
Weil dreißig Jahr' mit steinernen Gesichtern
Sie viele tausend Nächte durchgewacht,
Um sich Latein und Griechisch einzutrichtern,
Und ihren Geist beschwert mit öder Fracht,
Bis er im tiefsten Bücherstaub versunken.
Nun sind sie ganz von ihrer Weisheit trunken,
Unübertrefflich in geschwollnen Phrasen,
Doch ungeschickt zu allen ernsten Dingen
Und so geschraubt, gespreizt und aufgeblasen,
Um Geist und Wissen in Verruf zu bringen.

Philaminte. Das scheint mir doch zu weit gegangen;
Man merkt, Ihr Zorn ist deshalb nur so wild,
Weil er zugleich dem Nebenbuhler gilt,
Und ...

Vierter Auftritt.

Vorige. Julien.

Julien. Der Gelehrte, den Sie heut empfangen,
Und dessen Diener ich zu sein mich rühme,
Vertraute diesen kleinen Brief mir an.

Philaminte. Was immer er enthält, mein guter Mann,
Es schickt sich nicht, mit solchem Ungestüme
Hereinzuschneien, statt im Flur zu bleiben;
Ein wohlerzogener Bedienter harrt,
Bis er vom Hausgesind gemeldet ward.

Julien. Ich werde mir's in mein Notizbuch schreiben.

Philaminte (liest).

„Sehr verehrte Frau! Herr Trissotin hat sich gerühmt, er werde Ihre Tochter heiraten. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß seine Philosophie es nur auf Ihr Geld abgesehen hat, und daß Sie wohl daran thäten, mit dem Abschluß dieser Heirat zu warten, bis Sie das Gedicht gelesen, welches ich gegen ihn unter der Feder habe. In einstweiliger Ermangelung dieses Conterfeis, in welchem ich ihn getreu nach der Natur darzustellen beabsichtige, sende ich Ihnen den Horaz, Virgil, Terenz und Catull; Sie finden darin alle Stellen rot angestrichen, die er gestohlen hat."

Zum Vorwand nimmt man diesen Heiratsplan,
Um gegen unsern Freund sich zu verschwören;
Ich aber will der Neider gift'gen Wahn
Noch heut mit einem Schlag zerstören,
So daß durch ihren Eifer, was sie gern
Verhindern möchten, nur beschleunigt wird.

(Zu Julien.)

Du geh zurück und melde deinem Herrn,
Damit ich weiß, wie mich sein Rat beirrt,
Und welchen Wert er mir zu haben scheint,
Daß sich Herr Trissotin mit meinem Kinde
Noch diesen Abend ehelich verbinde.

(Trissotin und Julien ab.)

Fünfter Auftritt.

Philaminte. Armande. Clitander.

Philaminte. Und Sie, den Freundschaft unsrem Haus vereint,
Sind feierlichst ersucht, dem jungen Paare
Bei Zeichnung des Vertrages beizustehn;
Du, meine Tochter, sende zum Notare
Und sage deiner Schwester, was geschehn.

Armande. Dies letzte kann ich mir ersparen;
Denn Herr Clitander ist ja schon zur Hand,
Um alles ihr geschwind zu offenbaren
Und sie zu kräftigen im Widerstand.

Philaminte. Wir wollen sehn, wer hier die Macht besitzt,
Und ob ich nicht sie zum Gehorsam bringe.

Sechster Auftritt.

Armande. Clitander.

Armande. Es schmerzt mich tief, mein Herr, daß sich die Dinge
Nicht ganz nach Ihren Wünschen zugespitzt.

Clitander. Nun denn, mein Fräulein, ich bin gern erbötig,
Besagte Schmerzen Ihnen zu vertreiben.

Armande. Die Mühe, fürcht' ich, wird vergeblich bleiben.

Clitander. Vielleicht ist Ihre Furcht durchaus nicht nötig.

Armande. Das wird mich freu'n.

Clitander. Ich zweifle nicht daran
Und darf gewiß auf Ihren Beistand zählen.

Armande. Ich will behilflich sein, soweit ich kann.
Clitander. Es soll an meiner Dankbarkeit nicht fehlen.

Siebenter Auftritt.

Clitander. Chrysal. Arist. Henriette.

Clitander. O helfen Sie! Sonst bin ich ganz verloren;
Denn Ihre Frau sagt unerbittlich nein
Und hat Herrn Trissotin zum Schwiegersohn erkoren.
Chrysal. Zum Teufel auch, was fällt ihr ein?
Konnt' ihr der Schulfuchs so den Kopf verdrehn?
Arist. Er macht lateinische Gedichte;
Davor wird jeglicher Rival zu nichte.
Clitander. Noch heute soll die Trauung vor sich gehn.
Chrysal. Noch heut?
Clitander. Noch heut?
Chrysal. Und heut noch, ihr zum Possen,
Mach' ich aus euch ein Ehepaar.
Clitander. Schon zur Vollstreckung rief sie den Notar.
Chrysal. Gut! Ihn zu rufen war auch ich entschlossen.
Clitander (auf Henriette zeigend).
Dem Fräulein wird befohlen, bald bereit
Zu sein und sich zur Trauung zu bequemen.
Chrysal. Und ich befehl' ihr mit Entschiedenheit,
Nicht jenen, sondern diesen Mann zu nehmen;
Ich will doch sehn, wer hier das Machtwort spricht,
Und ob ich Herr im Haus bin oder nicht.
(Zu Henriette.)
Erwart' uns hier; wir kehren bald zurück.
Komm, Bruder, und auch Sie, Herr Schwiegersohn.
Henriette (zu Arist).
Ach, sorgen Sie, daß er im selben Ton
Zur Mutter spricht!
Arist. Ich bürge für dein Glück.

Achter Auftritt.

Henriette. Clitander.

Clitander. Trotz allem Beistand, den man mir verheißen,
Ist Ihre Liebe doch mein höchster Hort.
Henriette. Und diese Liebe hält getreulich Wort.
Clitander. Dann wird mir keine Macht mein Glück entreißen.
Henriette. Sie sehn mein Herz von hartem Zwang gepreßt.
Clitander. So lang es mein ist, werd' ich nicht verzagen.
Henriette. Ich will für unsre Sehnsucht alles wagen,
Und wenn dies Ziel sich nicht erreichen läßt,
So gibt's noch immer fromme Zufluchtsstätten,
Wo manche schon verhaßtem Bund entwich.
Clitander. O Schreckensbild! Der Himmel möge mich
Vor diesem Zeugnis Ihrer Treue retten!

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Henriette. Trissotin.

Henriette. Vom Heiratsplan, den meine Mutter hegt,
Wollt' ich, da wir allein sind, gerne reden;
Sie sehn das Haus verstrickt in heft'ge Fehden;
Drum hoff' ich auch, daß Sie mein Wort bewegt.
Ich weiß, Sie denken sich, daß meine Hand
Gleichzeitig eine große Mitgift spendet;
Jedoch das Gold, das viele reizt und blendet,
Ist für den Philosophen eitler Tand,
Und die Verachtung ird'scher Güter müßte
Zu mehr als nur zu schönen Worten taugen.

Trissotin. Das wär' es nicht, was mich zu fesseln wüßte;
Jedoch Ihr Leibreiz, Ihre süßen Augen
Und Ihres Wesens Anmut sind die Gaben,
Die reichen Schätze, welche ganz allein
Mich angezogen und gefesselt haben.

Henriette. So edler Neigung muß ich dankbar sein,
Und fast beschämt mich solch ein selbstlos Schmachten,
Das leider nicht bei mir Erwidrung fand;
Ich kann versprechen, ewig Sie zu achten;
Doch Sie zu lieben bin ich nicht im Stand.
Unteilbar ist ein Herz, das Liebe nährt,
Und meines hat Clitander sich erbeutet;
Ich weiß, daß er Sie nicht erreicht an Wert,
Daß meine Wahl auf wenig Scharfblick deutet,
Und daß nicht viele Männer Ihnen gleichen;
Dies alles weiß ich; doch ich nehm' es hin
Und kann beim besten Willen nichts erreichen,
Als daß ich meiner Blindheit böse bin.

Trissotin. Mit Ihrer Hand, die man mir heute gibt,
Werd' ich Ihr Herz allmählich mir erringen,
Und tausend zarten Sorgen wird's gelingen,
Daß dieses Herz mich wiederliebt.

Henriette. Nein, meiner ersten Liebe bleib' ich treu
Trotz aller Sorgfalt, die Sie mir bekunden.
Ich will mit Ihnen sprechen ohne Scheu,
Und mein Bekenntnis darf Sie nicht verwunden.
Die sanften Gluten, die das Herz erregen,
Sie werden durch Verdienste nicht entfacht;
Die Laune schafft sie; wenn uns jemand Eindruck macht,
Oft wissen wir ja selber nicht, weswegen.
Wär' Liebe von Verstand und Wahl gelenkt,
Dann würd' ich Sie, nur Sie allein begehren;
Doch weil sie ohne Willen sich verschenkt,
Drum bitt' ich, meiner Blindheit nicht zu wehren.
Berufen Sie sich nicht auf einen Zwang,
Dem ich verpflichtet werde mich zu fügen;

Dem Mann von Ehre wird kein Ja genügen,
Das ein Befehl der Eltern uns entrang;
Ihm muß das Mädchen, das er liebt, fürs Leben
Sich als Geschenk und nicht als Opfer geben.
Sie werden, was die Mutter mir befahl,
Nicht bis zur letzten Härte steigern wollen
Und Ihre Neigung einer andern zollen,
Die würdig ist so ehrenvoller Wahl.

Trissotin. Ein jedes Opfer, das Ihr Herz gewinnt
Und im Bereich der Möglichkeit geblieben,
Ich brächt' es gern; jedoch Sie nicht mehr lieben,
Wie kann ich's, wenn Sie wert der Liebe sind
Und solche Göttlichkeit mir offenbarten,
Daß stets ...

Henriette. Ei, lassen wir die Redensarten;
Denn Ihre Verse feierten so viele,
Und Iris, Phillis oder Amaranth
War dort so häufig göttergleich genannt ...

Trissotin. Da war mein Geist, nicht mein Gemüt im Spiele;
Da hab' ich bildlich nur mein Herz verschenkt;
In Wahrheit lieb' ich einzig Henrietten.

Henriette.
Mein Herr, ich bitte Sie ...

Trissotin. Wenn Sie das kränkt,
Vor dieser Kränkung kann ich Sie nicht retten.
Das Feuer, das ich Ihnen lang verbarg,
Wird ewig, unauslöschlich für Sie brennen;
Nie wird sich meine Seele von ihm trennen,
Und bleibt Ihr Lohn dafür so kalt und karg,
Dann halt' ich Ihre Mutter nicht zurück,
Die meiner Liebe treu sich angenommen;
Besitzen will ich Sie; zu diesem Glück
Ist jedes Mittel mir willkommen.

Henriette. Doch ist's gewagter, als man glauben sollte,
Uns mit Gewalt zu führen zum Altar;

Ein Mann, ich sag' es offen, läuft Gefahr,
Wenn er ein Mädchen freit, das ihn nicht wollte.
Leicht möglich, daß sie dann zur Rache schreitet
Und ihrem Gatten Schlimmes auferlegt.

Trissotin. Was Sie da sagen, läßt mich unbewegt.
Ein Weiser ist auf alles vorbereitet.
Ihn schützt vor Kleinlichkeit des Denkens Uebung,
Er sieht auch dies vom höhern Standpunkt an,
Und ohne die geringste Seelentrübung
Läßt er geschehn, was er nicht ändern kann.

Henriette. Fürwahr, ich finde Sie bewundernswert!
Ich ahnte nicht, daß Ihre Wissenschaft
Geheime Zauber übt von solcher Kraft
Und solch ein Mißgeschick verwinden lehrt.
Ja, dieser selten würdevollen Haltung
Gebührt der frei'ste Spielraum zur Entfaltung,
Und sie verdient ein Wesen, das sich ganz
Dem Ziele weiht, sie recht ins Licht zu setzen;
Ich aber kann mich nicht berufen schätzen,
Ihr zu verhelfen zu dem vollen Glanz.
Das möge thun, wer will; denn, im Vertrauen,
Ich meinesteils entsage ganz und gar
Dem Glück, als meinen Gatten Sie zu schauen.

Trissotin (im Abgehen).
Das wird sich finden vor dem Herrn Notar.

Zweiter Auftritt.

Henriette. Chrysal. Clitander. Martine.

Chrysal. Mein Töchterchen, dich grade sucht' ich eben.
Vorwärts, mein Kind, erfülle deine Pflicht
Und widerstrebe deinem Vater nicht.
Ja, deine Mutter kann jetzt was erleben!

Und ihr zum Trotze bring' ich hier Martine
Zurück in ihre Stellung und ins Haus.

Henriette. Ich setze nichts an Ihren Wünschen aus;
Nur bleiben Sie bei dieser strengen Miene
Und weichen Sie nicht einen Finger breit,
Damit Sie nicht von Ihrem guten Herzen
Verleitet werden, durch Gefügigkeit
Den Sieg bei meiner Mutter zu verscherzen.

Chrysal. Ei, hältst du mich für einen Hampelmann?

Henriette. Behüte Gott!

Chrysal. Ei, bin ich eine Memme?

Henriette. Wer sagt das?

Chrysal. Oder gibt es eine Klemme,
Die meinem Mut gefährlich werden kann?

Henriette. O nein!

Chrysal. Bin ich nicht alt genug zu wissen,
Wem die Gewalt in meinem Haus gebührt?

Henriette. Ja!

Chrysal. Lass' ich so die Festigkeit vermissen,
Daß meine Frau mich an der Nase führt?

Henriette. Gewiß nicht!

Chrysal. Nun? Was soll ich von dir denken?
In alledem war kein vernünftig Wort.

Henriette. Ich hatte nicht den Willen, Sie zu kränken.

Chrysal. Was ich befehle, das geschieht sofort.

Henriette. Das weiß ich wohl.

Chrysal. Und niemand kann mich hindern,
Der Herr zu sein.

Henriette. Das hab' ich stets geglaubt.

Chrysal. Denn ich bin das Familienoberhaupt.

Henriette. Unstreitig.

Chrysal. Ich gebiete meinen Kindern.

Henriette. Sehr wahr.

Chrysal. Gott selbst hat mich dazu ermächtigt.

Henriette. Gewiß!

Chrysal. Und einen Gatten euch zu wählen,
Ist euer Vater ganz allein berechtigt,
Nicht eure Mutter; ja, das sollt ihr sehn!
Henriette. Was könnte mir Erwünschteres geschehn!
Ich will ja nichts, als daß Sie mir befehlen.
Chrysal. Glaubt meine Frau vielleicht, daß ich erschrecke,
Wenn sie . . .
Clitander. Da kommt sie selbst und der Notar mit ihr.
Chrysal. Nun steht mir alle bei!
Martine. Vertraut nur mir!
Ich hab' das Mundwerk auf dem rechten Flecke.

Dritter Auftritt.

Vorige. Philaminte. Belise. Armande. Trissotin. Ein Notar.

Philaminte (zum Notar).
Sie wollen bei dem schlechten Stil verharren?
Auch ein Vertrag verdient gewählte Form.
Notar. Mein Stil ist nach der altbewährten Norm;
Wollt' ich ihn ändern, macht' ich mich zum Narren.
Belise. O Barbarei inmitten der Kultur!
Sie sollten, um der Wissenschaft zu dienen,
Die Mitgift, statt nach Franken, immer nur
Berechnen nach Talenten oder Minen
Und nach lateinischem Gebrauch datieren:
Calenden, Iden . . .
Notar. Macht' ich's Ihnen recht,
Dann ging's mir bei den Herrn Kollegen schlecht!
Philaminte. Wozu die guten Worte noch verlieren?
Wohlan, hier ist Ihr Platz, und nun zur Sache.
(Bemerkt Martine.)
Was? Muß ich dieses Weibsbild noch gewahren?
Wer hat gewagt, sie unter meinem Dache . . .

Chrysal. Das wirst du schon zur rechten Zeit erfahren.
Mich dünkt, daß andres wohl den Vorrang hätte.
Notar. Wir schreiten zum Vertrag. Wo ist die Braut?
Philaminte. Hier unsre Jüngere wird heut getraut.
Notar. Sehr wohl.
Chrysal. Ja, die — mit Namen Henriette.
Notar. Schön. — Und der Bräutigam?
Philaminte (zeigt auf Trissotin). Der Herr steht hier,
Den ich erwählt.
Chrysal (zeigt auf Clitander).
Und da steht der von mir
Erwählte Bräutigam.
Notar. Der Gatten zwei?
Das ist zu viel.
Philaminte. Nur keine Ziererei!
In den Vertrag wird Trissotin geschrieben.
Chrysal. In den Vertrag geschrieben wird Clitander.
Notar. Vertragen Sie zuerst sich miteinander;
Sonst bleibt mir unklar, welchen Sie belieben.
Philaminte. Nur schnell! Ich nannte schon den rechten Mann!
Chrysal. Geschwind! Sie hörten mich den Fall entscheiden.
Notar. Wem aber folg' ich nun von Ihnen beiden?
Philaminte (zu Chrysal).
Wie?! Kämpfst du gegen meinen Willen an?
Chrysal. Ich werde niemals dulden, daß mein Kind
Nur wegen meines Geldes wird genommen.
Philaminte. Wem ist dein Geld denn in den Sinn gekommen?
Geld scheint dem Philosophen Spreu im Wind.
Chrysal. Und kurz und gut, Clitander wird ihr Gatte.
Philaminte (auf Trissotin zeigend).
Und kurz und gut: Er wird mein Schwiegersohn,
Wie ich es längst beschlossen hatte.
Chrysal. Hoho, du sprichst in sehr bestimmtem Ton!
Martine. Die Frau ist nicht der Mann; drum mein' ich halt:
Dem Mann gehört die männliche Gewalt.

Chrysal. Sehr gut!

Martine. Und würd' ich drum sogleich hinausgefegt:
Erst wenn der Hahn gekräht hat, kräht die Henne.

Chrysal. So ist's.

Martine. Auch sagt ein Sprichwort, das ich kenne:
Faul steht es, wenn die Frau die Hosen trägt.

Chrysal. Das stimmt.

Martine. Ja, wäre mir ein Mann zu eigen,
Der müßte mir den Herrn und Meister zeigen.
Ein Hasenfuß, der wäre nicht mein Fall;
Und würd' ich zanken, schelten, widerstreben,
Dann thät' er gut, für meinen Redeschwall
Klitsch, klatsch mir etwas auf den Mund zu geben.

Chrysal. Vortrefflich!

Martine. Unser Herr ist gar nicht dumm;
Denn ihm steht seiner Tochter Glück zunächst.

Chrysal. Jawohl!

Martine. Der hübsche junge Mensch, warum
Soll's der nicht sein? Wiegt ein Professor schwerer,
Weil er von früh bis abends tintenklext?
Das Fräulein braucht nicht Griechisch noch Latein;
Sie will 'nen Ehemann und nicht 'nen Lehrer;
Drum leuchtet ihr Herr Trissotin nicht ein.

Chrysal. Sehr wahr.

Philaminte. Wie lange dauert dies Geschwatz

Martine. Gelehrten bleibt die Kanzel überlassen.
Ich sag' es tausendmal: Zu meinem Schatz
Könnt' mir so etwas Geistiges nicht passen.
Der Geist ist in der Ehe nicht zu brauchen;
Von Büchern kann der Herd nicht rauchen.
Ich nähme nur 'nen Mann, der nicht gescheiter
Als ich ist, der nur mich studiert genau,
Vom ABC nichts weiß und gar nichts weiter
Auswendig kennt als seine Frau.

Philaminte (zu Chrysal).
Ist sie nun fertig? Hört' ich zur Genüge
Den würd'gen Anwalt?
Chrysal. Was sie sagt, ist wahr.
Philaminte. Ich aber wiederhole klipp und klar,
Daß zu geschehen hat, was ich verfüge.
(Zeigt auf Trissotin.)
Der Herr wird heute Henriettens Gatte.
Ich sag's, ich will's, man rede nichts dagegen;
Und wenn Clitander dein Versprechen hatte,
So nehm' er unsre Aeltre meinetwegen.
Chrysal (zu Henriette und Clitander).
Was meint ihr? Dieser Vorschlag scheint gedeihlich.
Laßt hören; leiht ihr ihm ein günstig Ohr?
Henriette. Ach Vater!
Clitander. O mein Herr!
Belise. Er zöge freilich
Ganz anderen Ersatz bei weitem vor. —
Wir aber schreiten zu der Proklamierung
Der Liebe, welche rein wie Sonnenglanz;
Wir dulden zwar die denkende Substanz,
Nicht aber deren Materialisierung.

Vierter Auftritt.

Vorige. Arist.

Arist. Verzeiht, wenn grad' in dieser frohen Stunde
Ihr mich als Störenfried erscheinen seht;
Die beiden Briefe bringen eine Kunde,
Die, fürcht' ich sehr, euch schmerzlich nahe geht.
(Zu Philaminte.)
Hier diesen schrieb Ihr Prokurator Ihnen.
(Zu Chrysal.)
Und der ist aus Lyon.

Philaminte. Welch irdisch Mißgeschick
Könnt' unsern Seelenschmerz verdienen?

Arist (gibt ihr den Brief).
Sie werden selber sehn im Augenblick.

Philaminte (liest).
„Verehrte Frau! Ich habe Ihren Herrn Schwager gebeten, Ihnen diesen Brief zu überreichen. Sie werden daraus erfahren, was ich nicht wagen würde, Ihnen mündlich mitzuteilen. Die große Nachlässigkeit, mit welcher Sie Ihre Angelegenheiten betreiben, ist schuld, daß der Schreiber Ihres Advokaten mich nicht rechtzeitig benachrichtigt hat, und so ist Ihr Prozeß, welchen Sie sonst zweifellos gewonnen hätten, in letzter Instanz verloren worden."

Chrysal. Verloren dein Prozeß!

Philaminte. Du bebst am ganzen Leibe!
Doch unerschüttert bleibt davon mein Herz.
O lerne Heldenmut von deinem Weibe
Und zeig' dem Schicksal eine Stirn von Erz.
„Ihr Mangel an Sorgfalt kostet Sie vierzigtausend Thaler, und diese Summe nebst den sämtlichen Prozeßkosten zu bezahlen sind Sie durch Gerichtsbeschluß verurteilt."
Verurteilt! Welch ein Wort! Wie ungesittet!
So spricht man von Verbrechern.

Arist. Unerhört!
Sie sind mit vollem Recht empört.
Es sollte heißen: Der Gerichtshof bittet
Ganz unterthänigst um den kleinen Posten
Von vierzigtausend Thalern und die Kosten.

Philaminte. Doch was enthält der andre Brief?

Chrysal.
„Sehr geehrter Herr! Die Freundschaft, welche mich mit Ihrem Herrn Bruder verbindet, läßt mich an allem, was Sie betrifft, den größten Anteil nehmen. Ich weiß, Sie haben Ihr Vermögen bei den Herrn Argante und

Damon deponiert; ich muß Ihnen deshalb leider mitteilen, daß beide an ein- und demselben Tag Bankerott gemacht haben."

Mein Gott! Mit einem Schlag zum Bettler werden!

Philaminte. O jammervoller Kleinmut! Schäme dich;
Dem Weisen macht kein Schicksalstrug Beschwerden:
Verliert er alles, so behält er sich.
Zur Sache nun! — (Zeigt auf Trissotin.) Vertraue diesem Herrn;
Genug besitzt er, um mit uns zu teilen.

Trissotin. Wir thun doch besser, nichts zu übereilen.
Kein Mensch im Hause sieht die Heirat gern,
Und Zwang zu üben bin ich nicht der Mann.

Philaminte. Zu dieser Ansicht kommen Sie recht plötzlich;
Sie schließt sich dicht an unser Unglück an.

Trissotin. Endlos zu kämpfen ist nicht sehr ergötzlich.
Ich will kein Herz, das meines ausgeschlagen,
Und zieh' es vor, vollständig zu entsagen.

Philaminte. Ich seh', ich sehe, was bisher zu glauben
Ich mich gesträubt, und was Sie wenig ehrt.

Trissotin. All dies zu sehn ist Ihnen unverwehrt;
Es wird mir meinen guten Schlaf nicht rauben.
Doch daß man hier mich abweist und verhöhnt,
Ertrag' ich nicht; ein Mann von meinen Graden
Ist diese Art Behandlung nicht gewöhnt;
Drum besser, ich empfehle mich zu Gnaden.

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Trissotin.

Philaminte. Nun hat er klar sein feiles Herz enthüllt;
Das will ein Philosoph sein? Nimmermehr!

Clitander. Auch ich bin keiner; doch Ihr Loos erfüllt
Mit wärmstem Anteil mich, und mein Begehr
Ist, alles, was ich hab' und was ich bin,
Zu Ihrem Beistand hinzugeben.

Philaminte. Mich rührt Ihr Opfermut und edler Sinn;
Ich will deshalb nicht länger widerstreben,
Und weil Ihr Herz für Henriette spricht . . .
Henriette. Nein, Mutter, anders hab' ich mich besonnen;
Vergieb: die Seine werden kann ich nicht.
Clitander. Jetzt, da mein Glück mir endlich schien gewonnen,
Jetzt soll es mir durch Sie verloren gehn?
Henriette. Mein lieber Freund, ich weiß, Sie sind nicht reich,
Und als ich Sie zum Gatten ausersehn,
Da glaubt' ich fest, mit meinem Glück zugleich
Auch Ihren Wohlstand zu begründen;
Jetzt, wo das Mißgeschick uns hart bedroht,
Lieb' ich Sie viel zu sehr, um unsrer Not
Ihr ganzes Selbst unlöslich zu verbünden.
Clitander. Mit Ihnen ist mir jedes Schicksal teuer
Und ohne Sie mir jedes unerträglich.
Henriette. So spricht man wohl im ersten Liebesfeuer;
Doch allzuspäte Reue schmerzt unsäglich.
Nichts kühlt so rasch die Glut im Ehebund
Als eine täglich neue Last von Sorgen,
Und die sich heut geliebt, betrachten morgen
Sich gegenseitig als des Kummers Grund.
Arist (zu Henriette). Hat dies allein den Anlaß dir gegeben,
Der Ehe mit Clitander zu entfliehn?
Henriette. Sonst würd' ich sie mit höchster Lust erstreben;
Nur aus zu großer Liebe meid' ich ihn.
Arist. Dann gönne deinem Herzen freien Flug.
Die Briefe hier beruhen auf Erfindung;
Nur eine Kriegslist war's, ein Winkelzug
Zum Beistand eurer ehlichen Verbindung.
(Zu Philaminte.)
Auch wollt' ich Ihnen gern ein Pröbchen leisten,
Wie man in Philosophen oft sich irrt.
Chrysal. Der Himmel sei gelobt!
Philaminte. Mich freut am meisten,
Wie dieser schlechte Mensch sich ärgern wird.

Ja, seinem niederträcht'gen Geiz zum Tort
Soll nun der Hochzeitsjubel laut erschallen.

Chrysal (zu Clitander).

Was sagt' ich gleich, mein Lieber? Hielt ich Wort?

Armande. Und ich soll ihrem Glück zum Opfer fallen?

Philaminte. O nein, du hast das beste Teil erwählt.
Du wirst vom Gipfel der Philosophie
Befriedigt zusehn, wie man sie vermählt.

Belise. Der arme Junge! Mich verschmerzt er nie.
Schon manchen trieb Verzweiflung in die Ehe,
Und dann bereut er's bis zum jüngsten Tag.

Chrysal. Wohlan, mein Herr, was ich befahl, geschehe;
Ich, als der Mann, diktiere den Vertrag.

Der Geizige.

Lustspiel in fünf Akten.

Personen.

Harpagon.
Cleant, sein Sohn.
Elise, seine Tochter.
Anselm, ein reicher Witwer.
Valer, dessen Sohn.
Marianne.
Frosine.
Simon, Makler.
La Flèche, Diener Cleants.
Jacques, Kutscher und Koch }
Erster Bedienter } im Hause Harpagons.
Zweiter Bedienter }
Eine Magd }
Ein Polizeikommissär.

Ort der Handlung: Paris, in Harpagons Hause.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Valer. Elise.

Valer. Elise — was seh' ich! Sie lassen Ihr Köpfchen hängen, nachdem Sie mir Ihre Gegenliebe so feierlich zugeschworen? Ich bin voll Freude, und Sie seufzen! Bereuen Sie vielleicht schon, daß Sie mich glücklich gemacht haben?

Elise. Nein, Valer, das bereue ich nicht. Aber ich fürchte, daß ich Sie mehr liebe, als gut ist.

Valer. Das fürchten Sie? Aus welchem Grund?

Elise. Hundert Gründe auf einmal. Mir droht der Zorn meines Vaters, die Vorwürfe der Familie, das abfällige Urteil der Welt und mehr als alles dies Ihre eigene Unbeständigkeit.

Valer. Sie thun mir unrecht! Warum beurteilen Sie mich nach andern? Glauben Sie von mir, was Sie wollen; nur eines bezweifeln Sie nicht: daß ich Sie lieb habe — jetzt und ewig.

Elise. Ja, so reden die Männer alle. In ihren Worten sind sie zum Verwechseln ähnlich; doch an ihren Thaten merkt man, wie verschieden sie sind.

Valer. Zugegeben. Aber dann müssen Sie wenigstens meine Thaten abwarten; dann dürfen Sie nicht der Zukunft vorgreifen durch unbegründete Furcht. Ich bitte Sie: foltern Sie mich nicht mit solchem kränkenden Verdacht; lassen Sie mir Zeit, Ihnen zu beweisen, daß ich's ehrlich meine.

Elise. Ach, wie gerne läßt man sich überreden, wenn man liebt. Ja, Valer, ich halte Sie für unfähig, mich zu betrügen. Was mich noch ängstigt, das ist einzig das Gerede der Leute.

Valer. Aber weshalb denn?

Elise. Ja, wenn jedermann Sie mit meinen Augen sehen könnte! Ich werde nie vergessen, mit welch seltenem Opfermut Sie Ihr Leben aufs Spiel setzten, um das meine den Wogen zu entreißen. Und jetzt ist Ihnen keine Zeit zu lang, kein Hindernis zu groß. Ihre Liebe läßt Sie Familie und Heimat entbehren, und hat Sie dazu gebracht, sich meinem Vater als Bedienten zu verdingen — nur um in meiner Nähe zu sein. Ist es ein Wunder, daß dies alles mir den tiefsten Eindruck gemacht hat? Aber — wird es auch genügen vor den andern?

Valer. Ueber diesen Punkt seien Sie nur ganz ruhig; dafür wird schon Ihr Vater sorgen. Sein unerhörter Geiz, seine Härte gegen die eigenen Kinder würden noch ganz andre Dinge rechtfertigen. Aber wir werden den Alten schon herumkriegen; lassen Sie mich nur erst meinen Vater ins Vertrauen gezogen haben.

Elise. Ach, Valer, gehen Sie nicht fort von hier! Versuchen Sie lieber erst, meinen Vater recht für sich einzunehmen.

Valer. Sie sehen ja, wie ich mich bemühe, ihm zu gefallen. Ich mache erstaunliche Fortschritte in seiner Gunst und merke: wenn man die Menschen gewinnen will, dann muß man nur mit ihnen ihr Steckenpferd reiten, ihren Grundsätzen zustimmen, ihre Fehler beräuchern und ihren Handlungen Beifall klatschen. Es ist nichts so handgreiflich, nichts so abgeschmackt, daß sie es nicht hinunterschlucken, sobald es mit Lobsprüchen verzuckert ist. Die Ehrlichkeit kommt dabei freilich zu Schaden; aber wer die Menschen nötig hat, muß sich in sie schicken.

Elise. Wollen Sie nicht auch den Beistand meines Bruders erringen?

Valer. Einer oder der andre; Vater und Sohn sind die

schroffsten Gegensätze; ich kann unmöglich mit beiden zugleich auf vertrautem Fuße stehn. Aber Sie — warum sprechen Sie nicht selbst mit Ihrem Bruder? Da kommt er. Also frisch gewagt! (Ab.)

Elise. Wenn ich nur den Mut finde ...

Zweiter Auftritt.

Cleant. Elise.

Cleant. Gut, daß ich dich allein treffe. Ich muß mit dir reden, muß dir ein Geheimnis anvertrauen.

Elise. Ein Geheimnis?

Cleant. Um die ganze Geschichte mit einem Wort zu sagen: ich bin verliebt.

Elise. Verliebt — du?

Cleant. Sterblich verliebt, ja wohl. Nun weiß ich sehr gut: ich bin nicht unabhängig; ich bin als Sohn dem Willen meines Vaters unterworfen. Ich weiß auch, daß man sich in der Jugend leicht hinreißen läßt zu Dingen, die man später bereut. Das alles weiß ich, und ich sag' es dir nur, damit du dir die Mühe sparst, es mir zu sagen. Und im übrigen — es würde dir auch gar nichts helfen.

Elise. Hast du dich schon mit ihr verlobt?

Cleant. Nein, aber ich bin fest dazu entschlossen. Noch einmal: versuche nicht, irgend etwas dagegen einzuwenden.

Elise. Bist du meiner so wenig sicher?

Cleant. O doch; aber du bist nicht verliebt. Du hast keine Ahnung von dieser Zaubergewalt; du bist so schrecklich vernünftig.

Elise. Ach, sprich nur nicht von meiner Vernunft. Man hat sie so lange, bis man sie eines schönen Tages verliert, und wenn du wüßtest ...

Cleant (freudig). Ist es wahr? Hat auch dein Herz ...

Elise. Erst beichte du! Wer ist sie, die du liebst?

Cleant. Ein junges Mädchen, das seit kurzem in der Nachbarschaft wohnt. Die Natur hat nie etwas Reizenderes geschaffen; gleich bei unsrer ersten Begegnung war es um mich geschehn. Sie heißt Marianne; sie lebt mit ihrer Mutter, einer braven Frau, die fast immer krank ist, und die kindliche Liebe, mit der sie an ihr hängt, ist gar nicht zu beschreiben. Sie bedient sie, pflegt und tröstet sie mit rührender Zärtlichkeit. Ueber alles, was sie thut, ist ein Reiz ausgegossen, eine sonnige Anmut, ein Zauber, eine Güte, eine Sittsamkeit, eine ... ach, ich wollte, du hättest sie gesehen.

Elise. Du liebst sie; das sagt mir genug.

Cleant. Ich habe unter der Hand entdeckt, daß sie nicht gerade im Ueberfluß leben und bei aller Anspruchslosigkeit ihre liebe Not haben, um auszukommen. Nun stelle dir vor, welche Seligkeit es sein muß, die Lage eines geliebten Wesens zu verbessern, auf feinfühlige Art einer achtungswerten Familie über ihre kleinen Sorgen hinwegzuhelfen; dann wirst du begreifen, wie es mich schmerzt, daß mir der Geiz meines Vaters diese Freude und überhaupt jeden andern Beweis meiner Liebe unmöglich macht.

Elise. Ja, diesen Kummer versteh' ich wohl.

Cleant. Ach, Schwester, er ist größer als du glaubst. Gibt es etwas Grausameres als uns so knapp zu halten, uns so auf dem Trocknen sitzen zu lassen? Wetter auch, welchen Zweck hat denn unser Geld, wenn wir's erst zu einer Zeit bekommen, wo wir es nicht mehr genießen können? Wenn ich Schulden machen muß, um mein Leben zu fristen? Wenn wir beide auf die Großmut der Kaufleute angewiesen sind, um anständige Kleider zu tragen? — Nun also, ich bitte dich, hilf mir dem Vater auf den Zahn fühlen. Wenn er sich meiner Liebe widersetzt, dann weiß ich, was ich thue. Dann geh' ich mit dem holden Geschöpf auf gut Glück in die weite Welt. Ich versuche schon jetzt eine größere Summe zu entleihen, und wenn du in derselben Lage bist, so werden wir zusammen fliehn und diese unerträgliche Tyrannei von uns abschütteln.

Elise. Ja, wir haben alle Tage Ursache, den Tod unsrer Mutter zu beklagen, und ...

Cleant. Ich höre seine Stimme. Gehen wir ihm aus dem Weg. Wir haben uns noch viel zu vertrauen; und dann wollen wir vereint gegen seine Hartherzigkeit Sturm laufen.

Dritter Auftritt.

Harpagon. La Flèche.

Harpagon. Aus meinem Haus, auf der Stelle, und kein Wort mehr! Hinaus mit dir, du Erzspitzbube, du Galgenstrick!

La Flèche (beiseite). Das ist der abscheulichste alte Kerl, den ich je gesehen habe. Meine unmaßgebliche Meinung ist: er hat den Teufel im Leibe.

Harpagon. Was murmelst du da?

La Flèche. Warum jagen Sie mich fort?

Harpagon. Ich werde dir wohl noch Rechenschaft geben, du Halunke. Hinaus, wenn dir dein Leben lieb ist.

La Flèche. Was hab' ich Ihnen denn gethan?

Harpagon. Du hast mir gethan, daß du dich zum Kuckuck scheren sollst.

La Flèche. Ihr Sohn hat mir befohlen, auf ihn zu warten.

Harpagon. Warte du auf der Straße, aber nicht in meinem Haus. Steht immer da wie ein Oelgötze und steckt in alles seine Nase, macht an allem sein Profitchen! Ich will hier keinen Spion haben, keinen Verräter, keine gierigen Augen, die mein Thun belauern, mein Eigentum verschlingen und überall herumstöbern, wo es was zum Stehlen gibt.

La Flèche. Den Teufel auch, das wär' eine Kunst. Ich möchte wissen, wie man Ihnen was stehlen soll, wenn Sie alles einschließen und Tag und Nacht davor Schildwache stehn.

Harpagon. Ich kann einschließen, was mir gefällt, und Schildwache stehn, solang mir's beliebt. Bist du nicht auch

einer von den Spürhunden, die alles ausschnüffeln, was ich thue! (Leise, beiseite.) Wenn der nur nichts von meinem Gelde weiß! (Laut.) Ich glaube, du wärst fähig, unter die Leute zu bringen, daß ich hier Geld versteckt habe.

La Flèche. So, Sie haben Geld versteckt?

Harpagon. Nein, du Spitzbub, wer sagt das? Ich meinte nur, daß du boshaft genug wärest, so etwas auszusprengen.

La Flèche. Ei, was geht uns das an, ob Sie Geld haben oder nicht! Für uns kommt das auf eins heraus.

Harpagon (erhebt die Hand, um La Flèche eine Ohrfeige zu geben). Hast wohl noch ein freches Maul? Ich werde dir's gleich zustopfen. Zum letztenmal: packe dich!

La Flèche. Schön, ich packe mich.

Harpagon. Halt! Nimmst du auch nichts mit?

La Flèche. Was soll ich denn mitnehmen?

Harpagon. Hier komm her. Zeig mir deine Hände.

La Flèche. Hier!

Harpagon. Die andern auch!

La Flèche. Die andern?

Harpagon. Ja.

La Flèche. Da sind sie.

Harpagon (deutet auf La Flèche's Hosen). Hast du da nichts hineingesteckt?

La Flèche. Sehen Sie nach.

Harpagon (ihn befühlend). Diese weiten Hosen sind eigens erfunden zur Diebeshehlerei.

La Flèche (beiseite). Verdient der Kerl nicht, daß ihm zustößt, was er fürchtet? Den zu bestehlen, das muß eine Wonne sein!

Harpagon. He?

La Flèche. Wie?

Harpagon. Was brummst du da von bestehlen?

La Flèche. Ich sage, Sie sollen recht genau visitieren, ob ich Sie nicht bestohlen habe.

Harpagon. Das werd' ich auch.

La Flèche (beiseite). Der Teufel hole den Geiz und die Geizhälse.

Harpagon. Wie? Was sagst du?

La Flèche. Was ich sage?

Harpagon. Ja, ja; was hast du gesagt von Geiz und Geizhälsen?

La Flèche. Ach so! Ich sagte: der Teufel hole den Geiz und die Geizhälse.

Harpagon. Wen meintest du damit?

La Flèche. Die Geizhälse.

Harpagon. Was für Geizhälse?

La Flèche. Alle Knauser und Knicker.

Harpagon. Wen verstehst du darunter?

La Flèche. Was kann Ihnen daran liegen?

Harpagon. Mir liegt daran ... sehr viel liegt mir daran!

La Flèche. Sie glauben doch nicht gar, ich meinte Sie?

Harpagon. Nichts glaub' ich! Aber ich will wissen, mit wem du eigentlich redest.

La Flèche. Ich? Ich rede — mit meiner Mütze.

Harpagon. Gib mal acht, wie ich gleich auch mit deiner Mütze reden werde.

La Flèche. Wollen Sie mir verbieten, die Geizhälse zu verwünschen?

Harpagon. Ich will dir verbieten, unverschämte Reden zu führen. Still jetzt!

La Flèche. Ich nenne keinen Namen.

Harpagon. Schweig, oder ich breche dir die Knochen.

La Flèche. Wen's juckt, der kratze sich.

Harpagon. Wirst du wohl schweigen?

La Flèche. Wenn es sein muß ...

Harpagon. Oh! Oh!

La Flèche (zeigt ihm noch eine Tasche seines Rockes). Hier ist auch noch eine Tasche; sind Sie nun beruhigt?

Harpagon. Vorwärts! Gib's gutwillig heraus!

La Flèche. Was denn?

Harpagon. Was du mir genommen hast.

La Flèche. Ich hab' Ihnen nichts genommen.
Harpagon. Sicher?
La Flèche. Sicher.
Harpagon. Dann geh zum Teufel.
La Flèche (beiseite). Rührender Abschied.

Vierter Auftritt.

Harpagon (allein).

Dieser Mensch ist mir beständig im Weg. Ich kann diese hinkende Canaille nicht mehr sehn. Wahrhaftig, es ist kein Spaß, so eine Menge Geld bei sich aufzuheben. Jeder ist zu beneiden, der es sicher untergebracht hat und nur so viel zurückbehält, als er zum Leben braucht. In einem ganzen Haus findet man nicht leicht einen verborgenen Winkel; denn den eisernen Kisten traue ich nicht; damit soll man mir nicht kommen. Das ist weiter nichts als ein Köder für die Einbrecher; darauf stürzen sie sich immer zuerst.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Elise, Cleant (im Gespräch, halten sich im Hintergrund).

Harpagon (ohne die beiden zu bemerken). Aber trotzdem weiß ich nicht, ob es das richtige war, die dreißigtausend Franken in meinem Garten zu vergraben. Dreißigtausend Franken in Gold im Hause, das ist denn doch ... (Er sieht die beiden.) Himmel, jetzt hab' ich mich selbst verraten; ich glaube, ich habe laut mit mir selbst gesprochen. (Zu Cleant und Elise.) Was gibt's?
Cleant. Nichts, Vater.
Harpagon. Seid ihr schon lange hier?
Elise. Wir sind eben erst gekommen.
Harpagon. Ihr habt gewiß gehört ...
Elise. Was?

Harpagon. Was ich eben gesagt habe.

Cleant. Nein.

Harpagon. Doch! doch!

Elise. Wirklich nicht.

Harpagon. Ich sehe es euch an, ihr habt einige Worte aufgeschnappt. Ich sprach mit mir selbst über die Schwierigkeit, heutzutage Geld aufzutreiben, und sagte: Der ist zu beneiden, der dreißigtausend Franken im Hause hat.

Cleant. Wir wagten nicht, Ihr Selbstgespräch zu stören.

Harpagon. Ich teile euch dies absichtlich mit; ihr könntet die Sache sonst mißverstehn und euch einreden, daß ich dreißigtausend Franken hätte.

Cleant. Wir mischen uns nicht in Ihre Angelegenheiten.

Harpagon. Wollte Gott, ich hätte sie — die dreißigtausend Franken.

Cleant. Ich denke ...

Harpagon. Da wär' ich fein heraus.

Elise. Sie sind doch ...

Harpagon. Da brauchte ich nicht mehr zu klagen über die schlechten Zeiten.

Cleant. Mein Gott, Sie haben zum Klagen gar keinen Grund; man weiß recht gut, daß Sie Geld genug haben.

Harpagon. Was? Ich habe Geld genug? Wer das behauptet, der lügt. Das grade Gegenteil ist wahr. Schurken sind's, die solche Gerüchte verbreiten.

Cleant. Ereifern Sie sich nicht!

Harpagon. Es ist weit gekommen, wenn meine eigenen Kinder mich verraten und meine Feinde sind.

Cleant. Ist man Ihr Feind, wenn man sagt, daß Sie Geld haben?

Harpagon. Jawohl! Solche Reden und dazu deine Verschwendung — die werden verursachen, daß man mir eines Tages den Hals abschneidet, in der Meinung, ich wäre gepflastert mit Dukaten.

Cleant. Welche Verschwendung denn?

Harpagon. Das fragst du noch! Ist es nicht eine Schmach

und Schande, in was für einem kostbaren Aufzug du in der Stadt herumläufst? Gestern machte ich deiner Schwester Vorwürfe; aber du treibst es noch schlimmer. Das schreit zum Himmel! Wenn man dich berechnet von Kopf bis Fuß — davon kann eine ganze Familie leben. Ich habe dir's oft genug gesagt: dein Betragen ist mir ein Dorn im Auge; du willst durchaus den Marquis herausbeißen. Dich so zu putzen bist du gar nicht im Stand, ohne mich zu bestehlen.

Cleant. Ich Sie bestehlen?

Harpagon. Was weiß ich? Woher nimmst du denn sonst das Geld dazu?

Cleant. Sehr einfach. Ich spiele; ich habe Glück im Spiel — und was ich gewinne, das lass' ich draufgehn.

Harpagon. Daran thust du sehr unrecht! Wenn du Glück hast im Spiel, dann solltest du's auch ausnutzen und den Gewinn fein säuberlich auf Zinsen legen — für später. Ich möchte nur wissen, abgesehn von allem andern — was soll dieser Wald von Schleifen, mit dem du von oben bis unten bespickt bist? Genügt nicht ein halb Dutzend Nesteln, um eine Kniehose festzuhalten? Und recht notwendig, daß man Geld ausgibt für Perücken, wenn man seine eigenen Haare hat, die nichts kosten! Ich wette, in deinen Perücken und Bändern stecken zwanzig Dukaten, schlecht gerechnet, und zwanzig Dukaten tragen pro Jahr achtzehn Franken, sechs Sous und neun Heller, und das schon bei acht Prozent. (Er bemerkt, daß Cleant und Elise sich Zeichen machen.) He! (Leise, beiseite.) Ich glaube, sie verabreden jetzt, mir meine Börse zu stehlen. (Laut.) Was bedeutet dieses Augenzwinkern?

Elise. Wir verhandeln, wer zuerst reden soll; denn wir haben Ihnen alle beide etwas zu sagen.

Harpagon. Und ich hab' euch allen beiden auch etwas zu sagen.

Cleant. Wir wollen vom Heiraten mit Ihnen sprechen.

Harpagon. Eben das will ich auch.

Elise. Ach, Vater!

Harpagon. Weshalb erschrickst du?

Cleant. Ja, wir haben beide Angst vor einer Heirat nach Ihrem Sinn. Wir fürchten, daß Ihre Wahl unserm Gefühl widerstreitet.

Harpagon. Nur Geduld! Nur ruhig Blut! Ich weiß, was euch frommt, und ihr werdet beide keine Ursache haben, euch über meine Pläne zu beklagen. (Zu Cleant.) Kennst du vielleicht ein junges Mädchen, namens Marianne — unsre Nachbarin?

Cleant. Ja, ich kenne sie.

Harpagon. Und du?

Elise. Ich habe von ihr gehört.

Harpagon. Nun, mein Sohn, wie gefällt sie dir?

Cleant. Ich finde sie entzückend.

Harpagon. Ihr Gesicht?

Cleant. Voll Geist und Unschuld.

Harpagon. Ihr Betragen und Wesen?

Cleant. Bezaubernd.

Harpagon. Meinst du nicht, daß man auf ein solches Mädchen ein Auge werfen darf?

Cleant. O gewiß.

Harpagon. Und daß sie eine gute Partie wäre?

Cleant. Die beste von der Welt.

Harpagon. Und daß sie sich auch auf das Haushalten versteht?

Cleant. Gar kein Zweifel.

Harpagon. Und daß ein Mann mit ihr zufrieden sein könnte?

Cleant. Unbedingt.

Harpagon. Es ist dabei nur eine kleine Schwierigkeit. Ich fürchte, sie hat nicht genug Geld.

Cleant. Das ist doch Nebensache, wenn man eine brave Frau bekommen kann.

Harpagon. Erlaube gütigst! — Zwar — wenn es auch damit ein wenig hapert, das läßt sich auf andre Art wieder herausschlagen.

Cleant. Versteht sich!

Harpagon. Nun also — ich freue mich, daß du so ganz meiner Meinung bist; denn ihre Sittsamkeit und Sanftmut haben ihr mein Herz gewonnen, und vorausgesetzt, daß sie halbwegs etwas mitbekommt, bin ich fest entschlossen, sie zu heiraten.

Cleant. Oh! —

Harpagon. Was?

Cleant. Sie sind entschlossen, sagen Sie ...

Harpagon. Marianne zu heiraten.

Cleant. Wer? Sie? Sie?

Harpagon. Ja, ich, ich, ich.

Cleant. Mir wird auf einmal ganz schwarz vor den Augen.

Harpagon. Das hat nichts zu bedeuten. Geh nur schnell in die Küche und trink ein Glas frisches Wasser.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Elise.

Harpagon. Da sieht man diese zarten jungen Herrchen; man braucht nur zu blasen, so fallen sie um. — Nun, mein Kind, du hast meinen Entschluß gehört. Was deinen Bruder betrifft, dem hab' ich eine Witwe zugedacht, von welcher man mir heute früh gesprochen hat. Und dich werde ich mit Herrn Anselm verheiraten.

Elise. Mit Herrn Anselm?

Harpagon. Jawohl — ein gesetzter, verständiger Mann — sehr reich und erst fünfzig Jahre alt.

Elise (mit einem Knix). Nichts für ungut, Vater; ich will mich nicht verheiraten.

Harpagon (den Knix nachmachend). Nichts für ungut, mein Töchterchen; du sollst dich aber verheiraten.

Elise (wie oben). Um Vergebung, lieber Vater.

Harpagon (wie oben). Um Vergebung, liebe Tochter.

Elise. Ich bin des Herrn Anselm gehorsamste Dienerin; aber — (wie oben) mit Ihrer gütigen Erlaubnis — seine Frau werd' ich nicht.

Harpagon. Ich bin dein gehorsamster Diener; aber — (wie oben) mit deiner gütigen Erlaubnis — du wirst seine Frau, noch heute Abend.

Elise. Noch heute Abend?

Harpagon. Noch heute Abend.

Elise (wie oben). Das wird nicht geschehen, lieber Vater.

Harpagon (wie oben). Es wird doch geschehen, liebe Tochter.

Elise. Nein.

Harpagon. Ja.

Elise. Nein, sage ich.

Harpagon. Ja, sage ich.

Elise. Dazu können Sie mich nicht zwingen.

Harpagon. Dazu kann ich dich sehr wohl zwingen.

Elise. Ehe ich einen solchen Mann nehme — lieber sterb' ich.

Harpagon. Du wirst nicht sterben und wirst ihn heiraten. Unerhörte Keckheit! Hat man je erlebt, daß eine Tochter so mit ihrem Vater sprach?

Elise. Hat man je erlebt, daß ein Vater seine Tochter so verheiraten wollte?

Harpagon. Das ist eine ganz ausgezeichnete Partie, und ich wette, daß jedermann sie billigen wird.

Elise. Und ich wette, das wird niemand thun, der seine fünf Sinne hat.

Harpagon (sieht Valer kommen). Da kommt Valer. Wollen wir ihn zum Schiedsrichter machen?

Elise. Einverstanden.

Harpagon. Wirst du dich seinem Ausspruch unterwerfen?

Elise. Ja, das werd' ich.

Harpagon. Abgemacht!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Valer.

Harpagon. Komm näher, Valer. Du sollst entscheiden, wer recht hat, ich oder meine Tochter.

Valer. Sie haben recht; das ist klar.

Harpagon. Weißt du denn, wovon die Rede ist?

Valer. Nein; aber Sie und unrecht haben! Die Weisheit in Person!

Harpagon. Vermählen will ich sie heute Abend mit einem reichen und vernünftigen Mann, und der Grasaff sagt mir ins Gesicht, es fiele ihr gar nicht ein, ihn zu nehmen. Was sagst du dazu?

Valer. Was ich dazu sage?

Harpagon. Ja.

Valer. Hm, hm!

Harpagon. Wie?

Valer. Nun denn — im Grunde bin ich vollständig Ihrer Meinung; Sie haben recht — ein- für allemal. Aber sie hat auch nicht ganz unrecht, und . . .

Harpagon. Was! Es ist eine glänzende Partie. Ein adeliger Edelmann, ein stiller, gesetzter, kluger und sehr wohlhabender Mann. Kann sie's besser treffen?

Valer. Das ist richtig. Aber sie könnte einwenden, daß Sie sich ein wenig überstürzen, und daß man ihr etwas Zeit lassen muß, um zu prüfen, ob die Uebereinstimmung der Gemüter . . .

Harpagon. Solch eine Gelegenheit muß man beim Schopf fassen. Ich habe dabei einen Vorteil, der sich nicht zum zweitenmal bietet. Er nimmt sie ohne Mitgift.

Valer. Ohne Mitgift?

Harpagon. Jawohl.

Valer. Ja, dann sag' ich nichts mehr. Damit ist die Sache erledigt.

Harpagon. Für mich ist das eine riesige Ersparnis.

Valer. Unstreitig — ganz unstreitig! Ihre Tochter könnte Ihnen allerdings erwidern, daß das Heiraten kein Kinderspiel ist, daß davon Glück oder Unglück eines ganzen Lebens abhängt, und daß man eine Verbindung, die nur der Tod aufhebt, sich dreimal überlegen muß.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Sehr wahr. Das entscheidet — selbstverständlich. Es könnte da freilich der eine oder andre behaupten, in einem solchen Falle sei der Wunsch und Wille einer Tochter nicht ganz nebensächlich, und die große Ungleichheit des Alters und der Naturen habe in der Ehe etwas sehr Bedenkliches.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. O — der Grund ist unwiderleglich — ich weiß. Wer zum Teufel will was dagegen haben! Zwar gibt es immerhin Väter, denen das Glück ihrer Kinder mehr wert schiene, als das Geld, das sie daran wenden; Väter, denen es hauptsächlich ankäme auf den Einklang der Herzen, die beste Grundlage von Ehre, Ruhe und Frohsinn; Väter, die ...

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Sehr richtig! das schlägt alles tot. Ohne Mitgift! Wer könnte solch einem Grunde widerstehn?

Harpagon (beiseite, nach dem Garten hinsehend). Hoho! Hat da nicht ein Hund gebellt? Sollten Diebe an meinem Gelde sein? — Wartet! Ich bin gleich wieder da.

Achter Auftritt.

Elise. Valer.

Elise. Valer! Sind Sie bei Trost? Wie können Sie so zu ihm reden?

Valer. Das thu' ich ja nur, um schneller ans Ziel zu kommen. Ihm widersprechen hieße alles verderben. Stimmen Sie nur auch allem zu; das ist das Klügste, was Sie thun können, und ...

Elise. Aber diese Heirat?

Valer. Die wollen wir fein hintertreiben.

Elise. Und wenn sie schon heut Abend geschlossen werden soll?

Valer. So stellen Sie sich krank, fordern Aufschub ...

Elise. Dann wird man Aerzte holen und die Verstellung entdecken.

Valer. Sehr gut! Was die davon verstehn! Ich bitte Sie — den Aerzten können Sie jede beliebige Krankheit weismachen; die setzen Ihnen dann noch ganz genau auseinander, woher sie kommt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Harpagon.

Harpagon (im Hintergrund, beiseite). Gottlob, es war nichts.

Valer (ohne ihn zu sehen). Und wenn alles fehlschlägt, so bleibt uns immer noch die Flucht. Ist nur Ihre Liebe stark genug, dann ... (Bemerkt Harpagon.) Ja, mein Fräulein, eine Tochter muß ihrem Vater gehorchen. Wie der Ehemann aussieht, das geht sie nichts an; und wenn noch der Grund aller Gründe hinzukommt: „Ohne Mitgift“, dann muß sie blindlings einschlagen.

Harpagon. Gut gesprochen!

Valer (zu Harpagon). Nehmen Sie's nicht übel, daß ich Ihre Tochter etwas heftig angefahren habe.

Harpagon. Ei was! So hab' ich's gern. Ich erteile dir von heute an unbeschränkte Vollmacht über sie. (Zu Elise.) Wenn du auch zehnmal fortläufst — ich übertrage ihm hiermit förmlich meine ganze väterliche Gewalt und befehle, daß du ihm in allen Stücken gehorsam bist.

Valer (zu Elise). Nun wagen Sie's noch einmal, sich mir zu widersetzen!

Zehnter Auftritt.

Harpagon. Valer.

Valer. Herr, ich will ihr nachgehn und in meinen Ermahnungen forfahren.

Harpagon. Da thust du mir einen großen Gefallen.

Valer. Man darf bei ihr nicht locker lassen.

Harpagon. Sehr wahr; man muß ...

Valer. Unbesorgt! Ich werde schon mit ihr fertig. (Spricht zu Elise hinter die Scene.) Ja, über das Geld geht nichts auf der Welt. Danken Sie dem Himmel, daß er Ihnen solch einen wackeren Mann zum Vater gegeben hat. Der weiß, was zum Leben gehört. Wenn jemand ein Mädchen nehmen will ohne Mitgift, dann muß sie zugreifen — unbesehen. Ohne Mitgift — das ist Ersatz für alles, für Schönheit und Jugend, für Rang und Ehre, für Verstand und Rechtschaffenheit. (Ab.)

Harpagon (allein). Ein wackerer Bursch! Redet wie ein Orakel! Eine Perle von Bedienten — eine wahre Perle! —

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Cleant. La Flèche.

Cleant. Ei, du Schlingel, wo hast du dich wieder herumgetrieben? Hatte ich dir nicht ausdrücklich befohlen ...

La Flèche. Jawohl, Herr. Ich hatte mich auch hier aufgepflanzt, um Sie zu erwarten. Aber Ihr schwer umgänglicher Herr Vater hat mich hinausgeworfen.

Cleant. Nun also, wie steht's? Wir haben keine Zeit zu verlieren. Denn inzwischen habe ich entdeckt: mein Vater ist mein Nebenbuhler.

La Flèche. Der — und verliebt?

Cleant. Ja, leider.

La Flèche. Jetzt befaßt er sich gar noch mit Liebe! Reitet ihn der Teufel? Ist er übergeschnappt? Oder sehen so die Leute aus, für welche die Liebe erfunden ist?

Cleant. Das ist die Strafe meiner Sünden.

La Flèche. Warum haben Sie ihm nicht offen alles gestanden?

Cleant. Um nicht seinen Argwohn zu wecken und freie Hand zu haben, falls es zum Aeußersten kommt. Also — was bringst du hier für Bescheid?

La Flèche. Meiner Treu, Herr, Geldborgen ist kein Vergnügen. Man muß merkwürdige Zumutungen hinunterschlucken, wenn man angewiesen ist auf die Herren Halsabschneider.

Cleant. Also nichts erreicht?

La Flèche. Bitt' um Vergebung. Der liebe Meister Simon — der Makler, den man uns empfohlen hat — ein sehr thatkräftiger und unternehmender Mann, behauptet, er habe sich die Beine für Sie abgelaufen, bloß, weil ihm Ihre Nase so gut gefällt.

Cleant. Will er mir die fünfzehntausend Franken schaffen?

La Flèche. Ja, aber nur unter gewissen kleinen Bedingungen.

Cleant. Hast du auch mit dem Manne selbst gesprochen, der das Geld herleihen soll?

La Flèche. Ei, das ist nicht so einfach. Der verkriecht sich noch sorgfältiger als Sie; alles mit der größten Heimlichkeit. Sein Name soll durchaus nicht genannt werden. Heute will er in einem eigens dazu gemieteten Zimmer mit Ihnen zusammentreffen und Sie selbst nach Ihren Verhältnissen fragen. Wahrscheinlich genügt schon der Name Ihres Vaters.

Cleant. Und dazu kommt noch das Vermögen meiner seligen Mutter, das mir niemand streitig machen kann.

La Flèche. Hier sind einige Paragraphen, die er selbst unsrem Unterhändler diktiert hat, und die Sie vor Beginn der Verhandlung einsehen sollen:

> „Vorausgesetzt, daß der Darleiher feine Sicherheit erhält und der Entleiher großjährig ist und einer Familie angehört, deren Vermögen beträchtlich, solid, gut angelegt, zweifelsohne und frei von Hypotheken oder sonstigen Schulden, so wird eine förmliche und rechtsgiltige

Obligation aufgesetzt werden unter Zuziehung eines Notars, der aber ein möglichst sicherer Mann sein muß und den zu diesem Behufe der Darleiher auszuwählen hat, als derjenige, welchem an der gesetzlichen Genauigkeit des Aktenstücks am meisten gelegen ist."

Cleant. Dagegen hab' ich nichts einzuwenden.

La Flèche.

„Der Darleiher verlangt, um sein Gewissen mit keinem Skrupel zu belasten, nicht mehr als fünf und ein halb Prozent Zinsen."

Cleant. Fünfeinhalb Prozent? Das ist ja äußerst anständig. Da kann ich mich nicht beklagen.

La Flèche. Gewiß nicht.

„Sintemal indessen besagter Darleiher die in Frage stehende Summe nicht selbst in Kassa hat und sie dem Entleiher zu Gefallen wieder von einem andern ausborgen und zu zwanzig Prozent verzinsen muß, so ist es rechtens, daß besagter erster Entleiher sothanen Zins unbeschadet seiner anderen Verpflichtungen bezahle, alldieweil besagter Darleiher sich zu dieser Schuld nur versteht, um besagtem Entleiher gefällig zu sein."

Cleant. Zum Teufel auch! Was ist das für ein Jud oder Türk? Das sind ja mehr als fünfundzwanzig Prozent!

La Flèche. Stimmt. Hab' ich auch gesagt. Sie müssen sich's überlegen.

Cleant. Ueberlegen! Ich muß das Geld haben — unter jeder Bedingung.

La Flèche. Hab' ich auch gesagt.

Cleant. Sonst noch was?

La Flèche. Nur noch eine Klausel:

„Von den verlangten fünfzehntausend Franken liefert Darleiher nur zwölftausend in barem Gelde; für die rückständigen dreitausend Mark ist Entleiher gehalten, die Mobilien, Nippessachen und Wertgegenstände in Zahlung zu nehmen, deren Verzeichnis hier unten folgt,

und deren Preise besagter Darleiher auf Treu und Glauben so niedrig als möglich angesetzt hat."

Cleant. Was soll das heißen?

La Flèche. Hören Sie nur:

„Erstlich eine Bettstelle mit vier Füßen, mit Vorhängen aus olivenfarbigem Stoff nebst ungarischen Spitzen — prima Arbeit, ditto Bettdecke und ein halb Dutzend Stühle, alles so gut wie neu und mit bläulichrotem Taft gefüttert. — Ingleichen ein Betthimmel von dem feinsten rosa Atlas, mit seidenen Quasten."

Cleant. Was soll ich denn damit?

La Flèche. Warten Sie nur.

„Ingleichen eine gestickte Tapete, darstellend die Liebesgeschichte von Eginhard und Emma.

„Ingleichen ein großer Tisch aus Nußbaum mit zwölf Säulen, beziehungsweise Pfeilern und sechs Fußbrettern, welcher an beiden Enden ausgezogen werden kann."

Cleant. Donnerwetter, was soll ich mit dem Plunder?

La Flèche. Nur Geduld:

„Ingleichen drei große Musketen, ganz mit Perlmutter ausgelegt, nebst dazu gehörigen Gabeln.

„Ingleichen ein chemischer Ofen mit zwei Retorten und zwei Rezipienten — äußerst verwendbar für Liebhaber des Destillierens."

Cleant. Zum Rasendwerden!

La Flèche. Nur sachte!

„Ingleichen eine Bologneser Laute, die noch all ihre Saiten hat, bis auf eine oder zwei.

„Ingleichen ein Narrenspiel, ein Schachspiel und ein Gänsespiel, letzteres echt antik, sehr geeignet zum Zeitvertreib, wenn man nichts Besseres zu thun hat.

„Ingleichen ein ausgestopftes Krokodil, als Kuriosität an die Zimmerdecke gehängt, von vorteilhafter Wirkung.

„Oben aufgeführte Gegenstände, die unter Brüdern viertausendfünfhundert Franken wert sind, hat Darleiher aus Gefälligkeit auf nur dreitausend Franken abgeschätzt."

Cleant. Hole die Pest den Kerl mit samt seiner Gefälligkeit! Solch ein Schuft! Solch ein Blutsauger! So ein Wucher ist ja noch gar nicht dagewesen. Hat mit den Schwindelzinsen noch nicht genug! Hängt mir noch für dreitausend Franken sein ganzes altes Gerümpel auf! Nicht zweihundert Thaler werd' ich bekommen für den Quark. Und trotz alledem — ich muß blind unterschreiben, was er will; der Gauner weiß nur zu gut, daß mir das Messer an der Kehle sitzt.

La Flèche. Nichts für ungut, Herr: mir scheint, das ist der grade Weg ins Verderben.

Cleant. Was bleibt mir denn übrig? Dahin werden junge Leute getrieben durch den verruchten Geiz ihrer Väter.

La Flèche. Was den Ihrigen betrifft, der kann allerdings mit seiner Schäbigkeit den harmlosesten Menschen aufstacheln. Ich habe nicht grade sehr großen Appetit nach dem Galgen und lasse im allgemeinen lieber die andern die Kastanien aus dem Feuer holen; aber das kann ich Ihnen sagen: Es kitzelt mich in allen fünf Fingern, Ihrem Vater was zu stehlen; denn das halte ich gradezu für ein gottgefälliges Werk.

Cleant. Gib mir das Verzeichnis. Ich will's noch einmal durchlesen. (Sie gehen nach dem Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Harpagon. Simon.

Simon. Ja, mein Herr, es ist ein junger Mann, der Geld braucht — und zwar sehr nötig. Er wird auf alles eingehn — auf alles.

Harpagon. Sind Sie aber auch überzeugt, mein lieber Simon, daß kein Risiko dabei ist? Kennen Sie seinen Namen, sein Vermögen, seine Familie?

Simon. Nein. Darüber kann ich Ihnen keine genaue Auskunft geben. Aber er wird Ihnen das alles selbst sagen; sein Diener hat mir versichert, daß Sie vollauf damit werden

zufrieden sein. Ich weiß nur so viel: seine Familie ist sehr reich, seine Mutter lebt nicht mehr, und sein Vater — das gibt er Ihnen, wenn Sie wollen, schriftlich — sein Vater wird auch hinüber sein, bevor ein Jahr vergeht.

Harpagon. Nun — das ist schon etwas. Und außerdem, die Nächstenliebe verpflichtet uns, einem Mitmenschen gefällig zu sein.

Simon. Das versteht sich!

La Flèche (Simon bemerkend, leise zu Cleant). Was bedeutet das? Ist das nicht unser Meister Simon?

Cleant (leise zu La Flèche). Hat er erfahren, wer ich bin? Hast du mich ihm verraten?

Simon (zu Cleant und La Flèche). Ei, ei, Sie haben es wirklich eilig. Wer hat Ihnen denn das Haus gesagt? (Zu Harpagon.) Von mir haben sie die Adresse nicht erfahren, wahrhaftig nicht! Aber schaden thut's auch nicht viel; es sind verschwiegene Leute. Sie dürfen sich unbesorgt mit ihnen verständigen.

Harpagon. Wie?!

Simon (auf Cleant deutend). Das ist der Herr, der die fünfzehntausend Franken borgen will.

Harpagon. Was, du bist es, Schlingel? Du bist dieser leichtfertige Taugenichts?

Cleant. Was, Sie sind es, Vater? Sie sind dieser abscheuliche Wucherer! (Simon läuft weg; La Flèche zieht sich zurück.)

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Du also willst dich zu Grunde richten durch solch verruchtes Schuldenmachen!

Cleant. Sie also wollen sich bereichern durch solch verruchte Halsabschneiderei!

Harpagon. Schämst du dich nicht, in solche Liederlichkeit zu geraten, dich in solche haarsträubende Verschwendung zu

stürzen und das Geld, das deine Eltern aufgehäuft haben im Schweiße ihres Angesichts, zum Fenster hinauszuwerfen?

Cleant. Schämen Sie sich nicht, durch solche Geschäfte Ihren Stand zu entehren, Ansehn und guten Ruf Ihrer unersättlichen Geldgier zu opfern und die allerschändlichsten Wucherkunststücke noch zu überbieten?

Harpagon. Aus meinen Augen, du Strolch! Aus meinen Augen!

Cleant. Wen halten Sie für schlimmer? Wer Geld borgt, das er braucht, oder wer Geld stiehlt, das er nicht braucht?

Harpagon. Fort, sag' ich! Schwatz mir den Kopf nicht voll! (Cleant ab.) Diese Geschichte kommt mir eigentlich ganz gelegen; das ist mir ein Fingerzeig, ihn noch schärfer zu überwachen.

Vierter Auftritt.

Harpagon. Frosine.

Frosine. Guten Tag, Herr Harpagon.

Harpagon. Einen Augenblick! Ich bin gleich wieder da. (Beiseite.) Ich will noch schnell einen kleinen Besuch bei meinem Gelde machen.

Fünfter Auftritt.

Frosine. La Flèche.

La Flèche (ohne Frosine zu sehen). Ein unbezahlbarer Spaß. Er muß irgendwo einen riesigen Trödelkram haben; denn sein Raritätenverzeichnis war uns vollständig neu.

Frosine. La Flèche? Bist du's oder bist du's nicht? Wie kommst du denn hierher?

La Flèche. Herrje! Das ist ja die Frosine! Was willst du bei uns?

Frosine. Was ich überall will: Geschäfte machen, mich den Leuten dienstbar erweisen, aus meinem Genie möglichst viel herausschlagen. Du weißt, in dieser schlechten Welt darf man nicht heiklig sein, besonders wenn man wie ich keine andre Rente hat, als Schlauheit und Geschäftskenntnis.

La Flèche. Hast du ein Geschäftchen mit unsrem Hausherrn?

Frosine. Ja — so ein kleiner Auftrag, der gewiß etwas abwirft.

La Flèche. Abwirft — bei dem? Wenn du das fertig bringst, dann alle Achtung! Hier hängt der Brotkorb verdammt hoch.

Frosine. Es gibt gewisse Dienste, die sehr weich stimmen.

La Flèche. Gesegnete Mahlzeit. Da kennst du den Herrn Harpagon schlecht. Herr Harpagon, das ist ein Mensch — oder vielmehr ein Unmensch, ein ganz unmenschlicher Unmensch aus Stahl und Eisen. Es gibt überhaupt keinen Dienst, der ihn so weit bringen könnte, die Hand aufzumachen. Er schenkt dir seinen Beifall, seine Hochachtung, sein Wohlwollen, seine Freundschaft — kurz alles, was nichts kostet; aber in Geldsachen hört bei ihm die Gemütlichkeit auf. Aus seinen sämtlichen Liebesbezeugungen ist nichts herauszupressen; schon das bloße Wort G e b e n ist ihm ein solcher Greuel, daß er niemals sagt: „Ich gebe Ihnen Gehör", sondern immer nur: „Ich leihe Ihnen Gehör."

Frosine. Lehr du mich die Leute rupfen! Ich bin ausgelernt. Ich weiß, wie man sie fängt, wie man sie mürbe macht, wie man sie bei der schwachen Seite packt.

La Flèche. Damit kommst du hier nicht weit. Von der Geldseite läßt sich der nicht packen — im ganzen Leben nicht. In diesem Punkt ist er schlimmer als ein Kannibale; er läßt einen Menschen vor seinen Augen verhungern und rührt sich nicht. Wenn man was von ihm haben will, bekommt er Krämpfe und . . . doch da kommt er zurück. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Harpagon. Frosine.

Harpagon (leise). Alles in schönster Ordnung. (Laut.) Nun, Frosine, wie steht's?

Frosine. Nein, meiner Seel', wie Sie wieder aussehn Die Gesundheit selbst!

Harpagon. Wirklich?

Frosine. Nie im Leben hatten Sie so frische rote Backen.

Harpagon. Im Ernst?

Frosine. Wahrhaftig, wie ein richtiger Jüngling. Ich kenne Leute von fünfundzwanzig Jahren, die älter aussehn.

Harpagon. Und doch habe ich meine sechzig Jährchen auf dem Rücken, Frosine.

Frosine. I, was will das sagen! Sechzig Jahre, das ist auch was Rechtes. Gerade jetzt kommen Sie in das beste Mannesalter.

Harpagon. Wohl wahr; aber zwanzig weniger — das könnte mir nichts schaden.

Frosine. Spaßvogel! — Das haben Sie doch nicht nötig; Sie sind aus einem Holz geschnitzt, um hundert alt zu werden.

Harpagon. Meinst du?

Frosine. Unbedingt. Sie haben alle Anlagen dazu. Halten Sie 'mal still! O — was haben Sie da zwischen den Augen für ein verheißungsvolles Muttermal!

Harpagon. Verstehst du dich auf dergleichen?

Frosine. Und wie! Lassen Sie mich Ihre Hand sehen. O, meiner Seel', was für eine Lebenslinie!

Harpagon. Inwiefern?

Frosine. Sehen Sie denn nicht, wie weit diese Linie geht?

Harpagon. Ja, ja; aber was hat das zu bedeuten?

Frosine. Bei meiner Ehre; ich sagte hundert Jahre; aber Sie bringen es auf hundertundzwanzig!

Harpagon. Ist's die Möglichkeit!

Frosine. Jawohl; Sie sind überhaupt gar nicht umzubringen. Sie werden Ihre Kinder und Ihre Enkel überleben.

Harpagon. Um so besser. Nun also, wie steht's?

Frosine. Müßige Frage! Hab' ich jemals etwas eingefädelt, was nicht zu Stande kam? Und nun gar Heiratsvermittlungen — meine Spezialität! Es gibt keine Partie in der ganzen Welt, die ich nicht im Handumdrehen zusammenbrächte, und wenn ich mir's in den Kopf setze, dann verheirate ich übermorgen den Großtürken mit der Republik Venedig. Aber unser Fall — das ist reines Kinderspiel. Da ich mit den Damen verkehre, habe ich mit beiden wiederholt von Ihnen gesprochen und der Mutter bereits gesagt, welche Absicht Sie mit Marianne haben.

Harpagon. Und ihre Antwort?

Frosine. Sie war über den Antrag sehr erbaut, und als ich ihr bemerkte, Sie wünschten, daß Marianne heute Abend der Eheschließung Ihrer Tochter beiwohne, so gab sie dazu sofort ihre Einwilligung.

Harpagon. Da ich heute so wie so dem Herrn Anselm ein Abendessen geben muß, wird es mich sehr freuen, wenn sie daran teilnimmt.

Frosine. Schön. Sie soll am Nachmittag Ihrer Tochter einen Besuch machen, mit ihr zusammen ein wenig in die Stadt fahren und dann zum Abendessen erscheinen.

Harpagon. Jawohl, sie können beide in meiner Kutsche fahren. Ich werde sie ihnen leihen.

Frosine. Das wird ihr nicht unangenehm sein.

Harpagon. Aber, Frosine, hast du die Mutter auch nach der Mitgift gefragt? Hast du ihr bedeutet, daß sie sich ein bißchen anstrengen soll? Daß sie bei einer solchen Gelegenheit einen tüchtigen Aderlaß nicht scheuen darf? Denn ein Mädchen, das nichts mitbringt — wer wird die heiraten?

Frosine. Die und nichts mitbringen! Zwölftausend Franken jährliche Rente bringt sie mit.

Harpagon. Zwölftausend Franken Rente!

Frosine. Jawohl. Erstens ist sie auf das einfachste

erzogen; sie lebt von Salat, Milch, Käse und Aepfeln; sie braucht folglich keinen reichbesetzten Tisch, keine Kraftbrühen, keine Beefsteaks und sonstige Delikatessen. Das ist pro Jahr eine Ersparnis von allermindestens dreitausend Franken. Zweitens liebt sie die wollenen Kleider und macht sich nichts aus Putz, aus Schmucksachen und teuren Möbeln. Ein Posten von jährlich über viertausend Franken. Drittens hat sie einen wahren Abscheu vor dem Spiel — heutzutage bei den Damen eine große Seltenheit. Ich persönlich kenne eine, die hat dieses Jahr im Trente-et-Quarante zwanzigtausend Franken verloren. Aber rechnen wir nur den vierten Teil, nur fünftausend; dazu viertausend für Kleider und Schmuck, dreitausend für Essen und Trinken, macht zusammen wohlgezählte zwölftausend Franken.

Harpagon. Guter Witz das! Eine Mitgift, bestehend aus den Ausgaben, die sie nicht machen wird! Soll ich etwas quittieren, was ich gar nicht kriege? Geld will ich sehen — Geld!

Frosine. Auch das, wenn Sie wollen. Sie hat — ich weiß nicht wo — noch Ausstände — ich weiß nicht, wieviel. Das gehört alles Ihnen.

Harpagon. Erst sehn! — Aber ich habe noch ein andres Bedenken, Frosine. Das Mädchen ist jung — bedenklich jung, und ich bin doch immerhin ein Mann in reiferen Jahren. Daraus könnten sich am Ende allerlei kleine Unannehmlichkeiten . . .

Frosine. Man merkt, Sie kennen sie noch nicht. Das ist ja gerade ihre Haupteigenschaft. Sie kann die jungen Leute nicht ausstehn.

Harpagon. Wahrhaftig?

Frosine. Nicht ausstehn, sag' ich Ihnen. Schon der Anblick eines jungen Mannes ist ihr zuwider; dagegen hat sie eine wahre Schwärmerei für schöne alte Herrn mit langen weißen Bärten. Je älter, desto besser. Ich rate Ihnen, machen Sie sich beileibe nicht jünger, als Sie sind. Unter sechzig Jahren fängt sich bei ihr gar nichts an. Noch vor ein

paar Monaten hat sie eine Verlobung ganz glatt wieder aufgehoben — und warum? Nur weil sich herausstellte, daß der Bräutigam erst sechsundfünfzig war.

Harpagon. Nur deshalb?

Frosine. Nur deshalb. Was glauben Sie wohl, was für Gemälde und Kupferstiche sie in ihrem Zimmer hat? Etwa den Adonis und Cephalus, den Paris und Apollo? Weit gefehlt! Hübsche Porträts von Saturn, dem König Priamus, dem alten Nestor und dem braven Vater Anchises, den sein Sohn auf den Schultern trägt.

Harpagon. Merkwürdig! Das hätte ich mir nicht träumen lassen.

Frosine. Und nun gar ein Mann wie Sie! Dagegen kann doch so ein Gelbschnabel nicht aufkommen.

Harpagon. Meinst du?

Frosine. Dieses Gesicht! Diese Figur! Drehen Sie sich doch 'mal herum. Großartig. Nun gehen Sie 'mal ein paar Schritte. Dieser Gang — diese Rüstigkeit!

Harpagon. Ja, wenn nicht manchmal der Husten wäre ...

Frosine. Das thut nichts; denn Sie husten melodisch.

Harpagon. Nun sag', hat Marianne mich schon gesehen?

Frosine. Nein; aber ich habe Sie ihr geschildert — natürlich mit den glühendsten Farben.

Harpagon. Dafür bin ich dir Dank schuldig.

Frosine. Den können Sie gleich abtragen. Denken Sie nur, mir droht ein Prozeß verloren zu gehen, weil mir eine kleine Summe fehlt. (Harpagon wird ernsthaft.) Für Sie wäre das eine Leichtigkeit, und wenn Sie die Güte hätten ... Sie glauben gar nicht, wie sie sich freuen wird, Sie zu sehn. (Er sieht wieder heiter aus.) Sie wird entzückt sein. Ihre Vatermörder, Ihr Wams, Ihre Schuhe, Ihre Beinkleider — all das wird sie vor Liebe toll machen.

Harpagon. Prächtig! Prächtig!

Frosine. Wahrhaftig, dieser Prozeß ist für mich von der größten Wichtigkeit. (Er wird wieder ernst.) Verlier' ich ihn, so bin ich ruiniert, und wenn ich durch eine ganz bescheidene Bei-

steuer ... Hätten Sie nur ihr Gesicht gesehen, als ich von Ihnen sprach! (Er wird heiter.) Ihre Augen leuchteten; sie konnte gar nicht abwarten, mit Ihnen verheiratet zu werden.

Harpagon. Du hast mir viel Freude gemacht, Frosine; du hast Anspruch auf meinen allergrößten Dank.

Frosine. Ich beanspruche nichts als die kleine Unterstützung. (Harpagon wird ernst.) Das brächte mich wieder auf die Füße, und ich schwöre Ihnen ....

Harpagon. Ach, ich vergaß ... ich muß ja einen dringenden Brief schreiben ...

Frosine. Ich versichere Ihnen, daß nur die wirkliche Not...

Harpagon. Also, ich gebe ...

Frosine (erfreut). Was?

Harpagon. Ich gebe Auftrag, daß die Kutsche angespannt wird.

Frosine. Ich würde Sie gewiß nicht belästigen, wenn nicht ...

Harpagon. Hat da nicht jemand gerufen? Auf Wiedersehen!

Frosine (allein). Du verdammter Geizkragen! Das sollst du mir büßen.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Die Magd (einen Besen in der Hand). **Jacques. Zwei Bediente.**

Harpagon. Seid ihr alle beisammen? — So! Jetzt gebt acht auf meine Befehle, damit jeder weiß, was er zu thun hat. (Zur Magd.) Du, tritt vor. Mit dir mach' ich den Anfang.

Die Waffe hast du ja schon in der Hand. Also — dir geb' ich den Auftrag, überall rein zu machen; aber eins merke dir: Reibe nicht zu stark an den Möbeln herum; das nützt sie ab. Außerdem ernenne ich dich beim Abendessen zur Aufseherin über die Flaschen. Wenn eine fortkommt oder zerbricht, so werde ich sie dir vom Lohn abziehn.

Jacques (beiseite). Praktisches Strafverfahren.

Harpagon (zur Magd). Ans Werk.

Zweiter Auftritt.

Vorige (ohne die Magd).

Harpagon (zu den Bedienten). Ihr beide, ihr habt die Gläser zu spülen und bei Tisch einzuschenken. Aber nur, wenn jemand Durst hat. Richtet euch nicht nach jenen aufdringlichen Lakaien, welche die Gäste zum Trinken nötigen, wenn sie an ganz etwas anderes denken. Wartet ab, bis man euch ein paarmal gerufen hat, und vergeßt nicht, den Wein tüchtig mit Wasser zu mischen.

Jacques (beiseite). Der pure Wein steigt zu Kopf.

Erster Bedienter. Sollen wir auch unsere Livree anziehen?

Harpagon. Jawohl. Aber erst, wenn die Gesellschaft beisammen ist. Und daß ihr mir die guten Kleider ordentlich schont!

Zweiter Bedienter. Herr, Sie wissen: vorn auf meinem Tressenrock ist ein riesiger Fettflecken.

Erster Bedienter. Und meine Beinkleider haben hinten ein großes Loch, so daß man mit Respekt zu sagen ...

Harpagon. Still! Decke dir den Rücken mit der Wand und zeige der Gesellschaft nur deine Vorderseite. (Zum zweiten Bedienten, indem er ihm vormacht, wie er seinen Hut vor den Rock halten soll, um den Fettfleck zu verbergen.) Und du — halte du nur den Hut immer so, wenn du bei Tisch aufwartest.

Dritter Auftritt.

Vorige (ohne die Bedienten).

Harpagon. Du, meine Tochter, du wirst ein Auge haben auf das Essen, das abgetragen wird, und wirst acht geben, daß nichts umkommt. Das schickt sich so für junge Mädchen. Jetzt aber mache dich zurecht, um meine Braut zu empfangen. Verstanden?

Elise. Ja, Vater. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Valer. Jacques.

Harpagon. Was dich betrifft, mein hochgestochener Herr Sohn, dir will ich die Geschichte von vorhin noch einmal verzeihen. Dafür verlang' ich aber auch, daß du ihr ein freundliches Gesicht machst.

Cleant. Ich? Warum sollt' ich nicht?

Harpagon. Oho, man kennt das. Man weiß, wie die Kinder gewöhnlich eine sogenannte Stiefmutter ansehen. Aber wenn du willst, daß ich deine Lumperei vergesse, dann rate ich dir: komme dieser Dame mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit entgegen.

Cleant. Wenn ich sagen wollte, daß es mich freut, sie zur Stiefmutter zu bekommen — da würd' ich lügen. Aber daß ich sie gut empfange und ihr ein sehr freundliches Gesicht mache — darauf dürfen Sie sich verlassen.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Valer. Jacques.

Harpagon. Bleib hier, Valer; ich brauche dich. – Und jetzt zu dir, Jacques; dich hab' ich mir bis zuletzt aufgehoben.

Jacques. Befehlen der Herr Ihren Koch oder Ihren Kutscher? Denn ich bin beides in einer Person.

Harpagon. Alle zwei.

Jacques. Aber welchen zuerst?

Harpagon. Zuerst den Koch.

Jacques. Dann warten Sie nur einen Augenblick. (Er zieht seinen Kutscherrock aus und erscheint als Koch gekleidet.)

Harpagon. Was zum Henker sollen diese Umstände?

Jacques. Jetzt bin ich ganz Ohr.

Harpagon. Also — ich bin genötigt, heute ein Abendessen zu geben.

Jacques (beiseite). Das achte Weltwunder.

Harpagon. Nun sag' einmal, kannst du uns etwas Gutes herrichten?

Jacques. Gewiß — wenn Sie mir das Geld dazu geben.

Harpagon. Den Teufel auch! Immer Geld! Man meint wahrhaftig, ihr könnt alle nichts andres sagen als: Geld, Geld und wieder Geld! Besteht daraus euer ganzes Wörterbuch? Geld, das ist eure fixe Idee!

Valer. Ja wirklich, eine unverschämte Antwort. Ist das vielleicht eine Kunst, eine Mahlzeit herzurichten mit vielem Geld? Das kann jeder Dummkopf. Der geistreiche Koch zeigt sich darin, daß er sehr viel zu essen gibt für sehr wenig Geld.

Jacques. Viel Essen für wenig Geld!

Valer. Jawohl.

Jacques. Dann haben Sie wohl die Gewogenheit, Herr Haushofmeister, mir das vorzumachen. Kochen Sie doch lieber gleich selbst, wenn Sie alles besser wissen.

Harpagon. Mund halten! Also — was brauchen wir?

Jacques. Ihr Herr Haushofmeister macht Ihnen ja das Essen umsonst.

Harpagon. Wirst du wohl antworten auf meine Frage?

Jacques. Wie viel Personen sind Sie bei Tisch?

Harpagon. Acht bis zehn. Rechnen wir aber acht. Was für acht genug ist, reicht auch für zehn.

Valer. Selbstverständlich.

Jacques. Nun gut. Da brauchen wir also vier große Schüsseln und fünf Beilagen — eine Suppe — ein paar Vorspeisen ...

Harpagon. Donnerwetter, damit kann man ja eine ganze Stadt traktieren.

Jacques. Einen Braten ...

Harpagon (hält ihm den Mund zu). Schurke, willst du mich zum Bettler machen?

Jacques. Eine süße Speise ...

Harpagon (hält ihm wieder den Mund zu). Genug! Genug!

Valer (zu Jacques). Hast du's darauf abgesehen, daß die Gäste platzen sollen? Lädt der Herr sich eine Gesellschaft ein, um sie durch Ueberfütterung umzubringen? Frag' nur einmal die Aerzte. Nichts ist schädlicher für die Gesundheit als zu viel essen.

Harpagon. Sehr wahr!

Valer. Laß es dir gesagt sein, Jacques, und sag' es allen deinen Kollegen: eine allzureich besetzte Tafel ist ein übertünchtes Grab. Ein Wirt, der es mit seinen Gästen gut meint, soll die äußerste Mäßigkeit walten lassen; denn wie sagt schon einer von den sieben Weisen: „Der Mensch soll essen, um zu leben, aber nicht leben, um zu essen."

Harpagon. Großartig! Wundervoll! Für dieses Wort muß ich dich umarmen. Das ist der herrlichste Spruch, den ich in meinem Leben gehört habe: „Der Mensch soll leben, um zu essen, aber nicht essen, um zu leben." Nein, das stimmt nicht. Wie war's doch gleich?

Valer. „Der Mensch soll essen, um zu leben, aber nicht leben, um zu essen."

Harpagon. Richtig. (Zu Jacques.) Hast du gehört? (Zu Valer.) Wie heißt der große Mann, der das gesagt hat?

Valer. Er heißt ... Ich kann augenblicklich nicht auf den Namen kommen.

Harpagon. Jedenfalls vergiß nicht, mir die Worte aufzu-

schreiben. In goldenen Lettern sollen sie eingegraben werden an der Wand meines Speisezimmers.

Valer. Wird besorgt. Und was das Abendessen betrifft, so überlassen Sie das nur ganz mir.

Harpagon. Gut.

Jacques. Um so besser. Dann hab' ich eine Last weniger.

Harpagon. Wir müssen etwas wählen, wovon man nicht viel essen kann, was sich schwer in den Magen legt, zum Beispiel so recht fette weiße Bohnen, und dazu eine Topfpastete mit Kastanien.

Valer. Verlassen Sie sich auf mich.

Harpagon. Vor allen Dingen muß aber jetzt angespannt werden.

Jacques. Einen Augenblick! Das gilt dem Kutscher. (Er zieht den Kutscherrock wieder an.) Sie wünschen?

Harpagon. Den Wagen sollst du bereit halten und die Pferde anspannen.

Jacques. Die Pferde? Ach du lieber Gott! Weit werden die nicht kommen. Ich will nicht behaupten, daß sie aus Hunger ihre Streu fressen; denn sie haben keine. Aber sie müssen bei Ihnen so strenge Fasten halten, daß es gar keine Pferde mehr sind, sondern nur noch Gespenster, Schatten und Gerippe von Pferden.

Harpagon. Was? Sie thun ja nichts das ganze Jahr!

Jacques. Ich glaube, es wär' den armen Tieren angenehmer, wenn sie viel zu thun bekämen und dafür auch viel zu fressen. Es schneidet mir ins Herz, sie so spindeldürr zu sehen; ich habe meine Gäule lieb und fühle am eigenen Leib ihren Hunger. Alle Tage spar' ich mir für sie etwas vom Mund ab; denn es ist eine Unbarmherzigkeit, Herr, kein Mitleid zu haben mit seinem Nächsten.

Harpagon. Sie sollen ja nur ein Stündchen spazieren fahren.

Jacques. Nein, ich bring's nicht übers Herz. Ich würde mir als ein schlechter Kerl vorkommen, wenn ich sie in dem Zustand auch noch peitschen wollte.

Valer. Es gibt zum Glück noch andre Kutscher.

Jacques. Meinetwegen. Besser, sie krepieren unter der Hand eines andern, als unter meiner.

Valer. Herr Jacques thut ungemein klug.

Jacques. Und der Herr Haushofmeister macht sich ungemein wichtig.

Harpagon. Ruhe!

Jacques. Herr, ich kann die Schmeichler nicht ausstehn. Merken Sie denn nicht, daß sein ewiges Aufpassen auf das Brot und den Wein und das Holz und die Lichter — daß er das alles nur thut, um sich bei Ihnen lieb Kind zu machen? Es ist, um aus der Haut zu fahren. Und es kränkt mich auch, täglich zu hören, wie man über Sie spricht. Denn trotz allem und allem bin ich Ihnen ergeben; gleich hinter meinen Pferden kommen Sie bei mir.

Harpagon. Nun, wie spricht man denn über mich?

Jacques. Wenn ich wüßte, Herr, daß Sie sich nicht darüber ärgern ...

Harpagon. Nicht im mindesten.

Jacques. Ich kenne Sie doch. Sie würden sicher böse werden.

Harpagon. Im Gegenteil, ich werde dir dankbar sein. Ich möchte sehr gern erfahren, wie man von mir spricht.

Jacques. Nun, wenn Sie's durchaus wissen wollen: überall wird auf Sie geschimpft; eine Unmenge von Witzen werden auf Ihre Kosten gemacht; man läßt kein gutes Haar an Ihnen und erzählt sich Räubergeschichten von Ihrer Schmutzigkeit. Der eine behauptet, Sie ließen einen besonderen Kalender drucken, worin die Fasttage doppelt verzeichnet stehn, nur damit Sie Ihren Leuten was vom Essen abknapsen können, und kurz vor Quartalwechsel fingen Sie regelmäßig Skandal mit ihnen an, um den Lohn zu sparen. Ein andrer erzählt, Sie hätten Ihres Nachbars Katze auf Schadenersatz verklagt, weil sie Ihnen die Reste eines Hammelkotelettes weggefressen; wieder ein andrer, daß Sie eines Nachts ertappt worden seien, im Begriff, Ihren Pferden eigenhändig den Hafer zu stibitzen; mein

Vorgänger hätte Ihnen in der Dunkelheit eine tüchtige Tracht Prügel ausgewischt, und Sie hätten sie ruhig eingesteckt. Kurzum, man kann hinkommen, wohin man will, allemal geht's über Sie her. Sie sind das Gespött und Gelächter der ganzen Stadt, und Ihre Ehrentitel sind: Geizhals, Knicker, Wucherer und Halsabschneider.

Harpagon (schlägt ihn). Und deine sind: Schafskopf, Spitzbub, Galgenstrick und Hanswurst.

Jacques. Hab' ich's nicht gleich gesagt? Aber Sie wolltens mir nicht glauben. Das hat man nun von seiner Wahrheitsliebe.

Harpagon. Dich will ich reden lehren!

Sechster Auftritt.

Valer. Jacques.

Valer (lachend). Ja, wahrhaftig, ein schlechter Lohn, Meister Jacques.

Jacques. Zum Kuckuck, Sie neugebackener Herr Wichtigmacher, was geht Sie das an? Lachen Sie gefälligst, wenn Sie selbst Schläge kriegen. Ich meinesteils verbitte mir das.

Valer. Mein lieber Jacques, regen Sie sich nur nicht auf.

Jacques (beiseite). Er gibt klein bei. Hat keine Courage. Ich wette, der läßt sich ruhig eins draufgeben. (Laut.) Wollen Sie nochmal lachen — wie? Wollen Sie mich nochmal reizen — was? (Er geht drohend auf Valer los und drängt ihn nach hinten.)

Valer. Sachte! Sachte!

Jacques. Was sachte? Nun grade nicht!

Valer. Machen Sie's gnädig!

Jacques. Sie sind in meinen Augen ein ganz frecher Kerl.

Valer. Mein lieber guter Jacques ...

Jacques. Ich bin nicht Ihr lieber guter Jacques. Ich werde Sie ganz einfach 'mal ordentlich durchhauen.

Valer. Mich durchhauen?! (Er geht nun seinerseits auf Jacques los.)

Jacques. I bewahre. Hab' ich durchhauen gesagt?

Valer. Weißt du wohl, du Hasenfuß, daß ich der Mann dazu bin, dich selber durchzuhauen!

Jacques. Ich bin überzeugt!

Valer. Und daß du bei mir an den Unrechten gekommen bist?

Jacques. Scheint mir fast auch.

Valer. Du mich durchhauen?

Jacques. Das war nur Scherz.

Valer (schlägt ihn mit seinem Stock). So! Das ist auch nur Scherz. (Ab.)

Jacques (allein). Der Teufel hole die Aufrichtigkeit! Das ist ein schlechtes Geschäft. Ich werde mir's abgewöhnen, die Wahrheit zu sagen.

Siebenter Auftritt.

Jacques. Marianne. Frosine.

Frosine. Guten Tag, Jacques; wissen Sie vielleicht, ob der Herr zu Hause ist?

Jacques. Er ist zu Hause; dafür hab' ich leider Anhaltspunkte.

Frosine. Sagen Sie ihm, bitte, daß wir hier sind.

Achter Auftritt.

Marianne. Frosine.

Marianne. Ach, Frosine, mir ist gar nicht geheuer. Ich habe eine schreckliche Angst.

Frosine. Aber weshalb denn nur?

Marianne. Das fragen Sie noch? Ist es denn eine Kleinigkeit, wenn man im nächsten Augenblick das Schaffot besteigen soll?

Frosine. Freilich — wenn schon einmal gestorben werden soll, dann möchten Sie wohl einen andern Scharfrichter wählen, als den Herrn Harpagon. Ich sehe es Ihnen an, Sie haben noch immer den bewußten jungen Blondkopf im Sinn.

Marianne. Ach ja; so ist es, Frosine.

Frosine. Haben Sie denn auch erfahren, wer er ist?

Marianne. Nein, noch nicht. Ich weiß nur, daß er ein ganz prächtiger Mensch ist, und wenn es an mir läge, dann würde ich ihn lieber heiraten als irgend einen andern. Und das ist auch der Grund, weshalb ich mich vor dem Bräutigam, den man mir geben will, so furchtbar ängstige.

Frosine. Lieber Himmel, diese jungen Herrchen sind ja alle sehr nett, und es fällt ihnen nicht schwer, so ein Köpfchen zu verdrehen; aber die meisten sind arm wie eine Kirchenmaus, und deshalb rate ich Ihnen: nehmen Sie lieber einen älteren Herrn, der brav Geld hat. Ich gebe ja zu: die Sache hat ihre Schattenseiten; aber dafür dauert es auch nicht lange. Nach seinem Tod können Sie sich immer noch einen Gatten wählen — ganz wie er Ihnen gefällt.

Marianne. Aber, Frosine! Das wäre doch abscheulich, wenn man jemandem den Tod wünschen müßte, um glücklich zu werden.

Frosine. Was für Reden! Sie heiraten ihn einfach unter der Bedingung, daß er Sie bald zur Witwe macht. Das setzen wir als Klausel in den Ehevertrag. Still! Da kommt er.

Marianne (erschreckend). Ach, um Gotteswillen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Harpagon.

Harpagon (zu Marianne). Verzeihen Sie, mein reizendes Fräulein, daß ich mit der Brille vor Ihnen erscheine. Ich weiß sehr wohl: Ihre Schönheit ist so auffallend, daß ich sie auch mit bloßem Auge gewahren könnte. Aber man beobachtet

ja durch Gläser auch die Sterne, und ich behaupte kühnlich, Sie sind ein Stern — jawohl, ein Stern — Sie sind der Stern aller Sterne ... Frosine, warum sagt sie denn gar nichts? Sie scheint von meinem Anblick nicht sehr begeistert zu sein.

Frosine. Sie ist weg — ganz weg. Und bedenken Sie doch, daß bei einem jungen Mädchen die Schüchternheit ...

Harpagon. Du hast recht. (Zu Marianne.) Hier, mein süßes Fräulein, kommt meine Tochter, die Sie willkommen heißen will.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Elise.

Marianne. Mein Fräulein, ich bitte mich zu entschuldigen, wenn ich erst heute ...

Elise. Es wäre meine Pflicht gewesen, Fräulein, Ihnen mit meinem Besuch zuvorzukommen.

Harpagon. Sie ist schon erwachsen, wie Sie sehen. Unkraut wächst schnell.

Marianne (leise zu Frosine). Das ist ja ein Scheusal!

Harpagon (leise zu Frosine). Was sagt das liebe Kind?

Frosine. Sie sagt, sie fände Sie entzückend.

Harpagon. Zu viel Ehre, mein Engel — allzuviel Ehre.

Marianne (beiseite). Was für ein Mensch!

Harpagon. Sehr verbunden für Ihre Freundlichkeit — sehr verbunden.

Marianne (beiseite). Unerträglich!

Elfter Auftritt.

Vorige. Cleant. Valer.

Harpagon. Und hier ist auch mein Sohn, der Ihnen seine Ehrerbietung bezeigen will.

Marianne (leise zu Frosine). Frosine — welch eine Begegnung! Er ist es!

Frosine (leise zu Marianne). Er? Das kann hübsch werden!

Harpagon. Es überrascht Sie wohl, daß ich so große Kinder habe? Aber ich werde sie alle beide bald los sein.

Cleant (zu Marianne nach einer Pause). Mein Fräulein, ich war auf ein solches Zusammentreffen nicht vorbereitet; der Entschluß meines Vaters hat mich vollständig überrascht.

Marianne. Ich kann Ihnen dasselbe von mir versichern. — Es trifft auch mich ganz unerwartet.

Cleant. In der That, mein Fräulein, mein Vater hat vortrefflich gewählt, und ich begrüße Sie hier mit ganz besonderer Freude. Aber ich kann es andrerseits nicht gut heißen, daß Sie sich entschlossen haben, meine Stiefmutter zu werden. Ich bekenne offen: ich würde Ihnen gegenüber diesen ehrwürdigen Namen nicht über die Lippen bringen. Andre mögen mir eine solche Sprache verargen; von Ihnen bin ich überzeugt, Sie werden mich nicht mißverstehen. Ja denn, ich widersetze mich dieser Heirat, welche meine heiligsten Gefühle verletzt, und soviel an mir liegt, wird sie niemals stattfinden.

Harpagon. Das ist ja eine ganz unverschämte Begrüßung!

Marianne. Ich kann Ihnen darauf nur erwidern, daß es mir genau so geht wie Ihnen. Sie wollen mich nicht zur Stiefmutter haben und ich ebenso wenig Sie zum Stiefsohn. Glauben Sie mir, ich bin nicht schuld daran, ich möchte um keinen Preis Ihr Mißvergnügen erwecken, und ich verspreche Ihnen: wenn nicht Gewalt mich dazu nötigt, dann werde ich in keine Heirat willigen, die Ihnen nicht gefällt.

Harpagon. Gut gesprochen! Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. — Ich bitte, schönes Fräulein, nehmen Sie meinem Sohn seine Ungezogenheit nicht übel. Das ist ein Gelbschnabel, der noch nicht recht weiß, was er redet.

Marianne. Ich versichere Ihnen, seine Worte haben mich gar nicht beleidigt. Im Gegenteil, ich bin erfreut, daß er mir seine Gesinnung offen ausgesprochen hat. Ich höre gern

von ihm ein solches Bekenntnis, und ich würde ihn weniger achten, wenn er anders geredet hätte.

Harpagon. Allzugütig, daß Sie seinen Fehler so entschuldigen. Mit der Zeit wird er schon noch vernünftig werden.

Cleant. Nein, Vater, hierin werd' ich mich niemals ändern, und ich muß das Fräulein dringend bitten, mir dies zu glauben.

Harpagon. Seht mir den Schlingel! Er treibt es immer bunter!

Cleant. Soll ich die Stimme meines Herzens verleugnen?

Harpagon. Jetzt ist's genug! Wirst du wohl gleich einen andern Ton annehmen!

Cleant. Nun, wenn Sie durchaus einen andern Ton verlangen — auch gut! Also, dann gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich mich an die Stelle meines Vaters versetze und Ihnen sage: ich habe in der ganzen Welt nie etwas Reizenderes gesehen als Sie; ich kann mir nichts Beneidenswerteres denken, als Ihnen zu gefallen; Ihr Gatte zu werden scheint mir ein Glück, eine Seligkeit, die ich mit keinem Königsthron vertauschen würde, und selbst die mächtigsten Hindernisse ...

Harpagon. Gemach, mein Sohn! Das genügt.

Cleant. Ich sage ja dem Fräulein in Ihrem Namen Artigkeiten.

Harpagon. Ach was, ich habe selber sprechen gelernt; dazu brauch' ich dich nicht. — Ich bitte um Verzeihung, schönes Fräulein, wenn ich Ihnen noch keine Erfrischungen angeboten habe.

Cleant. Ich habe daran gedacht. Ich ließ einige Schalen kommen voll Orangen, süßen Citronen und Konfekt — natürlich auf Ihre Rechnung.

Harpagon (leise zu Valer). Valer!

Valer (zu Harpagon). Der helle Wahnsinn!

Cleant. Finden Sie das etwa nicht genug? Das Fräulein wird damit gütigst vorlieb nehmen.

Marianne. Aber das war ja ganz unnötig ...

Cleant. Sagen Sie, Fräulein: haben Sie jemals einen so leuchtenden Diamanten gesehen, wie ihn mein Vater da am Finger trägt?

Marianne. In der That ...

Cleant (zieht Harpagon den Ring vom Finger und überreicht ihn Marianne). Sie müssen ihn in der Nähe betrachten.

Marianne. Nein, dieses Feuer! Wirklich prachtvoll.

Cleant (stellt sich vor Marianne, die den Ring zurückgeben will). O nein, mein Fräulein. Er befindet sich in viel zu schönen Händen. Mein Vater macht Ihnen ein Geschenk damit.

Harpagon. Ich!

Cleant. Nicht wahr, Vater, Sie wünschen doch, daß das Fräulein ihn behält, zum Andenken an Sie?

Harpagon (leise zu seinem Sohn). Was?!

Cleant (zu Marianne). Wozu frag' ich ihn noch? Ich seh' es ihm ja an, wie sehr er einverstanden ist.

Marianne. Ich möchte aber doch nicht ...

Cleant. Scherz beiseite, er nimmt ihn unter keiner Bedingung zurück.

Harpagon (beiseite). Mich trifft der Schlag!

Marianne. Das wäre ...

Cleant (indem er fortgesetzt Marianne verhindert, den Ring zurückzugeben). Wollen Sie ihn denn durchaus tödlich beleidigen?

Marianne. Wenn ich Sie bitte ...

Cleant. Ganz unmöglich!

Harpagon (beiseite). Verflucht!

Cleant. Sehen Sie nicht, wie er außer sich ist über Ihre Weigerung?

Harpagon (leise zu seinem Sohn). Du Gauner!

Cleant (zu Marianne). Es bringt ihn rein zur Verzweiflung.

Harpagon (leise zu seinem Sohn, mit drohender Geberde). Du Straßenräuber!

Cleant. Ja, ich bin wirklich nicht schuld, lieber Vater. Ich thue mein möglichstes, damit sie ihn behält; aber sie ist unerbittlich.

Harpagon (wie oben). Elender Strolch!

Cleant. Sie haben es auf dem Gewissen, Fräulein, daß mein Vater mich ausschilt.

Harpagon (wie oben). Erzspitzbube!

Cleant (zu Marianne). Sie werden ihn noch krank machen. Ich flehe Sie an, geben Sie endlich nach.

Frosine. Himmel, was für Umstände! Behalten Sie doch das Ringelchen, wenn der Herr es so will.

Marianne (zu Harpagon). Um Sie nicht zu erzürnen, will ich den Ring vorläufig behalten — aber nur, um ihn bei gelegener Zeit Ihnen wiederzugeben.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Zweiter Bedienter.

Zweiter Bedienter. Herr, es ist jemand draußen, der Sie sprechen will.

Harpagon. Sag' ihm, ich sei beschäftigt; er soll ein andermal wiederkommen.

Zweiter Bedienter. Er will Ihnen Geld bringen.

Harpagon (zu Marianne). Verzeihung; ich werde gleich wieder hier sein. (Will eilig gehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Erster Bedienter.

Erster Bedienter (rennt Harpagon über den Haufen). Herr ...

Harpagon. Au! Ich bin tot.

Cleant. Was gibt's? Haben Sie sich weh gethan?

Harpagon. Der Schuft war gewiß von meinen Schuldnern bestochen, mir das Genick zu brechen.

Valer (zu Harpagon). Es ist noch gut abgelaufen.

Erster Bedienter (zu Harpagon). Ich bitte um Vergebung, Herr; ich wollte nur einmal recht flink sein.

Harpagon. Was willst du denn hier, du Schafskopf?

Erster Bedienter. Ihnen sagen, daß Ihre Pferde keine Hufeisen haben.

Harpagon. Dann bringe sie sofort zum Schmied.

Cleant. Mittlerweile, lieber Vater, will ich für Sie den Wirt machen und das Fräulein in den Garten führen, um dort die Erfrischungen einzunehmen.

Vierzehnter Auftritt.

Harpagon. Valer.

Harpagon. Valer, laß kein Auge von ihnen; suche zu retten, was zu retten ist, damit wir's dem Kaufmann zurückschicken können.

Valer. Wird besorgt. (Ab.)

Harpagon (allein). O, der ungeratene Sohn! — Er wird mich zum Bettler machen! —

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Cleant. Marianne. Elise. Frosine.

Cleant. Nur hier herein. Hier sind wir vor Lauschern sicher; hier dürfen wir frei sprechen.

Elise. Ja, Fräulein, mein Bruder hat mir alles gesagt, und mein Wort darauf, ich nehme den wärmsten Anteil an Ihrem Schicksal.

Marianne. Das ist mir ein süßer Trost, und ich kann Sie nur bitten: bewahren Sie mir Ihre Freundschaft; sie wird mir mein schweres Los tragen helfen.

Frosine. Daß aber auch keins von euch beiden auf den glücklichen Gedanken kam, mich rechtzeitig ins Vertrauen zu ziehn. Ein Wort von euch — und ich hätte alles ins rechte Geleise gebracht.

Cleant. Was hilft's? Mein Unstern hat es so gewollt. Ich frage Sie, Marianne: was gedenken Sie zu thun?

Marianne. Ach, kann ich denn über mich verfügen? Meine Macht reicht nur bis zu Wünschen.

Cleant. Finde ich keinen besseren Beistand in Ihrem Herzen? Nichts als Wünsche? Kein Mitleid? Keine Hilfsbereitschaft? Keine mutige Entschlossenheit?

Marianne. Was soll ich Ihnen antworten? Versetzen Sie sich doch nur in meine Lage und sagen Sie mir: was kann ich thun? Raten Sie mir; verfügen Sie über mich. Ich will mich ja gerne ganz auf Sie verlassen; denn ich bin sicher, Sie werden nichts Unrechtes, nichts Unziemliches von mir fordern.

Cleant. Ach, was ist nicht alles unrecht und unziemlich nach dem Vorurteil und dem Gerede der Leute! Und daran soll ich mich halten? Das soll mich binden?

Marianne. Aber so überlegen Sie doch! Wenn ich auch vergessen könnte, was ich meinem Geschlechte schuldig bin — ich habe eine Mutter. Sie hat mich mit liebevollster Sorgfalt erzogen, und sie zu betrüben, das brächte ich nicht übers Herz. Gehen Sie zu ihr; sprechen Sie mit ihr; lassen Sie nichts unversucht, um sie zu gewinnen. Alles ist mir recht; mit allem bin ich einverstanden; ja, ich bin auch bereit, es vor ihr selbst zu bekennen, daß ich Ihnen gut bin.

Cleant. Frosine, Frosinchen, und du? Willst du gar nichts für uns thun?

Frosine. Meiner Seel', welche Frage! Ob ich das will! Ihr wißt, Kinder, ich hab' ein weiches Gemüt — sehr weich. Mein Herz ist nicht von Stein; nur allzu gut bin ich, nur

allzu gefällig, wenn es sich um zwei rechtschaffene Verliebte handelt. Aber hier — hier seh' ich keinen Rat.

Cleant. Denk' ein wenig nach!

Marianne. Zeig' uns einen Ausweg!

Elise. Erfinde irgend etwas, um den Handel rückgängig zu machen.

Frosine. Aeußerst schwer! — (Zu Marianne.) Was Ihre Mutter anlangt — die läßt mit sich reden. Sie ist möglicherweise dafür zu haben, daß sie ihren Segen vom Vater auf den Sohn überträgt. (Zu Cleant.) Das Schlimme ist nur, daß Sie zum Vater grade diesen Vater haben.

Cleant. Sehr wahr.

Frosine. Ich fürchte, wenn er einen Korb bekommt, so wird ihn das nicht grade in die richtige Stimmung bringen, um eure Hände ineinander zu legen. Deshalb müßte man es so drehen, daß er selbst freiwillig zurückträte; man müßte ihm auf irgend eine Art das Fräulein zu verleiden suchen.

Cleant. Du hast recht.

Frosine. Ich hab' immer recht. Also dahin müßte man's bringen; aber der Teufel weiß, wie. — Halt! Wie wär's, wenn wir eine nicht mehr ganz junge Frau auftreiben, die nicht auf den Mund gefallen ist und die vornehme Dame zu spielen versteht? Die würde man dann ordentlich ausstaffieren, gäbe ihr irgend einen unwahrscheinlichen Titel: Marquise oder Vicomtesse so und so — und dann wär's Kinderspiel für mich, Ihrem Vater weiß zu machen, sie wäre steinreich, besäße mehrere Schlösser nebst hunderttausend Thalern bar und hätte sich so sterblich in ihn verliebt, daß sie um alles in der Welt seine Frau werden und ihm ihr ganzes Vermögen im Ehekontrakt verschreiben möchte. Ich wette, darauf beißt er an. Zwar — er liebt Fräulein Marianne, das weiß ich; aber noch glühender liebt er das Geld, und wenn dieser Köder ihn zum Verzicht bestimmt, dann mag er unseretwegen dahinter kommen, daß die Marquise nicht echt war.

Cleant. Das läßt sich hören.

Frosine. Laßt mich nur machen. Mir fällt da eine Freundin ein; die paßt vortrefflich für die Rolle.

Cleant. Wenn der Plan gelingt, Frosine, dann darfst du meiner Dankbarkeit gewiß sein. Aber vor allem andern wollen wir Ihre Mutter zu gewinnen suchen, liebe Marianne; dies wäre schon ein großer Schritt zu unsrem Ziel. Ich beschwöre Sie, lassen Sie Ihrerseits nichts unversucht; rufen Sie die mütterliche Liebe an; bieten Sie die ganze rührende Beredsamkeit auf, die ganze unwiderstehliche Zauberei, welche der Himmel Ihren Augen und Ihren Lippen verliehen hat. Und vergessen Sie nichts: nicht die süßen Worte, nicht die sanften Bitten, nicht die bestrickenden Liebkosungen, denen niemand in der Welt etwas verweigern kann.

Marianne. Ich will alles thun, was ich vermag — alles.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Harpagon.

Harpagon (beiseite, ohne bemerkt zu werden). Oho! Mein Sohn küßt seiner Stiefmutter in spe die Hand, und seine Stiefmutter in spe läßt sich das ruhig gefallen. Geht das noch mit rechten Dingen zu?

Elise. Das ist der Vater.

Harpagon. Der Wagen wartet; falls Ihnen nun beliebt zu fahren ...

Cleant. In Ihrer Vertretung werde ich die Damen begleiten.

Harpagon. Nein, bleib hier. Die Damen finden den Weg allein. Ich habe mit dir zu reden.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Nun sag' mir mal — abgesehen davon, daß sie deine Stiefmutter wird — wie gefällt sie dir sonst?

Cleant. Wie sie mir gefällt?

Harpagon. Jawohl, ihr Benehmen, ihre Figur, ihre Schönheit, ihre Bildung.

Cleant. So so, la la.

Harpagon. Das ist alles?

Cleant. Offen gesagt, ich bin sehr enttäuscht. Ihr Benehmen ist auffallend kokett, ihre Figur ist plump, ihre Schönheit recht mäßig und ihre Bildung nicht weit her. Indessen — Ihnen gefällt sie ja; das ist die Hauptsache. Denn was mich betrifft — Stiefmutter bleibt Stiefmutter; da ist mir eine so lieb wie die andere.

Harpagon. Aber du sagtest ihr doch vorhin ...

Cleant. Nun ja — ich sagte ihr ein paar Artigkeiten, Ihnen zu Gefallen.

Harpagon. Also du hast wirklich gar keine Sympathie für sie?

Cleant. Nicht die mindeste.

Harpagon. Schade; recht schade. Denn das verdirbt mir meinen schönen Plan. Als ich sie nämlich so vor mir sah, bedachte ich den großen Altersunterschied und überlegte, was die Welt dazu sagen wird, wenn ich mir noch eine so junge Frau nehme. Schließlich war ich drauf und dran, die ganze Sache aufzugeben. Aber weil ich doch nun einmal um sie angehalten habe, weil mein Wort verpfändet ist, so hätte ich sie einfach dir gegeben. Jetzt will das Unglück, daß sie dir nicht gefällt.

Cleant. Sie hätten sie mir gegeben?

Harpagon. Ja, dir.

Cleant. Zur Frau?

Harpagon. Ja, zur Frau.

Cleant. Nun denn — sie ist zwar nicht ganz mein Ideal; aber um Ihnen gefällig zu sein, will ich sie heiraten. Abgemacht.

Harpagon. Solch ein Opfer kann ich nicht annehmen. Bei so ausgesprochener Antipathie ...

Cleant. Ihnen zu lieb werd' ich die Antipathie überwinden.

Harpagon. Nein, nein; das gäbe eine unglückliche Ehe.

Cleant. Lassen Sie uns nur erst verheiratet sein; die Liebe entsteht häufig erst durch die Ehe.

Harpagon. Nein; das ist für einen Ehemann gewagtes Spiel; das kann schlimme Folgen haben; das kann ich nicht auf mein Gewissen nehmen. Ja, wenn du nur ein klein wenig Zuneigung für sie gehabt hättest! Dann hätt' ich mich keinen Augenblick besonnen. Aber das ist leider nicht der Fall, und deshalb bleibe ich bei meinem ersten Entschluß und heirate sie selber.

Cleant. Dann hab' ich keine Wahl mehr; ich muß Ihnen alles gestehen, muß Ihnen unser Geheimnis entdecken. Die Wahrheit ist: ich liebe sie! Ich liebe sie seit dem Tag, an dem ich sie zum erstenmal sah. Ich war entschlossen, Ihre väterliche Zustimmung, Ihren Segen zu erbitten, und nur die Mitteilung Ihres Planes, die Furcht vor Ihrem Unwillen hielten mich davon zurück.

Harpagon. Warst du schon in ihrem Haus?

Cleant. Ja gewiß.

Harpagon. Oefters?

Cleant. Ziemlich oft.

Harpagon. Hat man dich gut aufgenommen?

Cleant. Sehr gut. Aber man wußte nicht, wer ich war. Deshalb vorhin Mariannens Ueberraschung.

Harpagon. Hast du ihr deine Liebe erklärt, ihr deine Hand angetragen?

Cleant. Ja, das hab' ich. Auch ihrer Mutter hab' ich Andeutungen gemacht.

Harpagon. Wie nahm die Mutter das auf?

Cleant. Sie schien nicht abgeneigt.

Harpagon. Und die Tochter erwidert deine Liebe?

Cleant. Ich habe Grund zu glauben, daß ich ihr nicht gleichgültig bin.

Harpagon. Nun schön, mein Herr Sohn, das wollt' ich nur wissen. Jetzt paß auf! Du wirst die Gewogenheit haben, dir diese Liebe aus dem Kopf zu schlagen. Du wirst alle

Bemühungen um dieses Mädchen von jetzt ab einstellen. Ich habe für dich eine andre Partie; Marianne aber ist meine Braut.

Cleant. So also treiben Sie Ihr Spiel mit mir! Gut denn, da es so weit gekommen ist, so erkläre ich Ihnen: ich werde auf Marianne nicht verzichten — niemals! Ich werde sie Ihnen zu entreißen suchen, koste es, was es wolle. Ich schrecke vor nichts mehr zurück. Und wenn Sie hundertmal die Mutter auf Ihrer Seite haben, auch ich bin nicht hilflos; ich darf getrost den Kampf mit Ihnen wagen!

Harpagon. Was, du frecher Schlingel! Du willst mir ins Gehege kommen?

Cleant. Umgekehrt! Meine Ansprüche sind die älteren.

Harpagon. Ist das die Ehrfurcht vor deinem Vater?

Cleant. In solcher Dingen hört die Ehrfurcht auf, und die Liebe verlangt ihr Recht.

Harpagon. Dann werde ich dir Ehrfurcht lehren — mit meinem Stock!

Cleant. Sie sehen, wie ich zittere.

Harpagon. Wirst du wohl augenblicklich Marianne entsagen?

Cleant. Ich denke nicht daran.

Harpagon. Meinen Stock! Wo ist mein Stock?

Vierter Auftritt.

Vorige. Jacques.

Jacques. O, o, meine Herrn! Was geht hier vor?

Cleant. Lächerlich!

Jacques (zu Cleant). Nur ruhig Blut, junger Herr.

Harpagon. So eine Unverschämtheit!

Jacques (zu Harpagon). Aber, Herr Harpagon, bedenken Sie . . .

Cleant. Ich wanke und weiche nicht.

Jacques (zu Cleant). Er ist doch Ihr Vater!

Harpagon. Halte mich nicht zurück ...

Jacques (zu Harpagon). Er ist doch Ihr Sohn!

Harpagon. Urteile nur selbst, Jacques, ob ich nicht recht habe.

Jacques. Gut! (Zu Cleant.) Gehen Sie ein wenig beiseite.

Harpagon. Also — wie du weißt, ich liebe Marianne und will sie heiraten, und dieser Lümmel hat die Frechheit und liebt sie auch. Ich hab's ihm streng verboten — und er liebt sie trotzdem ruhig weiter.

Jacques. O, da ist er im Unrecht.

Harpagon. Ist das nicht einfach schauerlich? Ein Sohn der Nebenbuhler seines Vaters! Verlangt nicht der kindliche Respekt, daß er mir das Feld räumt?

Jacques. Sie haben vollständig recht. Bleiben Sie hier nur stehn; ich werde mit ihm sprechen.

Cleant (zu Jacques, der zu ihm getreten ist). Er hat dich zum Schiedsrichter zwischen uns gewählt; ich bin damit einverstanden.

Jacques. Allzuviel Ehre!

Cleant. Marianne und ich — wir lieben uns von ganzem Herzen. Und mein Vater soll unser Glück vernichten dürfen, indem er sie für sich selbst zur Frau begehrt!

Jacques. Da ist er ganz entschieden im Unrecht.

Cleant. Ist es erhört? Heiraten — in seinem Alter! Den Verliebten spielen mit grauen Haaren! Sollte er das nicht besser der Jugend überlassen?

Jacques. Sie haben recht. Er ist verrückt. Ich werde ein Wörtchen mit ihm reden. (Geht zu Harpagon.) Ihr Sohn ist gar nicht so halsstarrig, wie Sie meinten; er nimmt schon Vernunft an. Er sagt, er wisse wohl, was er Ihnen schuldig ist; er habe sich nur von der ersten Hitze fortreißen lassen. Er will Ihren Wünschen keinen Widerstand leisten, sobald Sie ihn etwas besser behandeln wollen und ihm für Marianne einen würdigen Ersatz bieten.

Harpagon. Das läßt sich hören. Sag' ihm, daß er

mich um den Finger wickeln kann. Wenn er mir Marianne läßt, dann hat er meinen Segen — für jede andre.

Jacques. Ich werd's bestellen. (Geht zu Cleant.) Je nun, Ihr Vater ist gar nicht so unverständig, wie Sie behaupten. Nur Ihre Heftigkeit hat ihn aufgebracht; nur Ihr ungestümes Betragen. Er ist durchaus nicht abgeneigt, Ihnen nachzugeben, sobald Sie eine sanftere Tonart wählen und ihm die schuldige Achtung und Ehrerbietung nicht verweigern.

Cleant. So versichere ihm: wenn er mir Marianne gibt, dann werde ich stets der gehorsamste Sohn sein, werde ihm jeden Wunsch an den Augen absehn.

Jacques (geht zu Harpagon). Die Sache ist glatt. Er willigt ein.

Harpagon. Vortrefflich!

Jacques (geht zu Cleant). Alles in Ordnung. Ihre Erklärung befriedigt ihn.

Cleant. Gott sei gelobt!

Jacques. So, meine Herrn, nun sprechen Sie nur selbst miteinander; Sie sind jetzt vollkommen einig. Ihr ganzer Streit von vorhin beruhte auf einem Mißverständnis.

Cleant. Ich bin dir zeitlebens zu Dank verpflichtet.

Jacques. Keine Ursache.

Harpagon. Du hast mir einen großen Dienst erwiesen, Jacques. Du hast Ansprüche auf Belohnung. Hier hast du ... (Er sucht in seiner Tasche; Jacques hält ihm die Hand hin; aber Harpagon zieht nur sein Taschentuch heraus.) Hier hast du mein Wort, daß ich dir's gedenken will.

Jacques. Ihr ergebenster Diener. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Cleant. Ich bitte Sie um Verzeihung, lieber Vater, wenn ich in der Hitze ...

Harpagon. Ist schon gut.

Cleant. Es thut mir jetzt von ganzem Herzen leid.

Harpagon. Und mir ist es von ganzem Herzen lieb, daß du so vernünftig bist.

Cleant. Ist es möglich! Sie vergeben mir all meine Unbedachtsamkeiten?

Harpagon. Ich kann ja nicht gut anders, nachdem du in dich gegangen bist.

Cleant. So schwöre ich Ihnen: ich will diese Güte vergelten bis zum letzten Atemzug.

Harpagon. Und ich verspreche dir alles, was du nur verlangen kannst.

Cleant. Was könnt' ich jetzt noch verlangen? Jetzt, nachdem Sie mir Marianne gegeben haben.

Harpagon. Was sagst du da?

Cleant. Ich sage, daß Sie alle meine Wünsche mit einem Schlag erfüllten — dadurch, daß Sie mir Marianne abgetreten haben.

Harpagon. Ich hätte dir Marianne abgetreten?

Cleant. Ja gewiß.

Harpagon. Ich, dir?

Cleant. Nun freilich.

Harpagon. Was soll das heißen? Du hast doch auf sie verzichtet.

Cleant. Ich verzichtet?

Harpagon. Ja, ja.

Cleant. Ganz und gar nicht.

Harpagon. Hast du sie nicht ausdrücklich freigegeben?

Cleant. Im Gegenteil, ich halte sie fester als je.

Harpagon. Wie, du Galgenstrick! Fängst du von neuem an?

Cleant. So ist es, und dabei bleibt es.

Harpagon. Nun warte, du Halunke!

Cleant. Thun Sie, was Sie wollen.

Harpagon. Ich verbiete dir, mir jemals wieder unter die Augen zu treten.

Cleant. Mir gleich.

Harpagon. Ich verstoße dich!

Cleant. Immerzu.

Harpagon. Du bist mein Sohn nicht mehr.
Cleant. Einerlei.
Harpagon. Ich enterbe dich.
Cleant. Meinetwegen.
Harpagon. Und gebe dir meinen Fluch.
Cleant. Auf dieses Geschenk verzicht' ich.

Sechster Auftritt.

Cleant. La Flèche.

La Flèche (kommt aus dem Garten mit einer Kassette). Gut, daß ich Sie finde, Herr! Kommen Sie mit — nur schnell!

Cleant. Was gibt's?

La Flèche. Kommen Sie, sag' ich; wir sind geborgen.

Cleant. Wieso?

La Flèche. Hier hab' ich, was wir brauchen.

Cleant. Ich verstehe nicht . . .

La Flèche. Den ganzen Tag hab' ich danach geschnüffelt.

Cleant. Was ist es denn?

La Flèche. Der Schatz Ihres Vaters; endlich hab' ich ihn erwischt.

Cleant. Was hast du gethan?

La Flèche. Sie sollen alles hören. Nur jetzt fort! Ich höre ihn schon spektakeln.

Siebenter Auftritt.

Harpagon (allein).

Harpagon (kommt barhäuptig, laut schreiend, aus dem Garten.) Diebe! Diebe! Räuber! Mörder! Polizei! — Gott im Himmel, barmherziger Gott, ich bin verloren; ich bin erschlagen. Man hat mir die Gurgel abgeschnitten; man hat mir mein Geld gestohlen — mein Geld! Wer kann's gewesen sein? Wohin ist er entwischt? Wo steckt er? Wo verbirgt er sich? Wo soll

ich ihn suchen? Wohin soll ich laufen? Wohin nicht? Ist er dort? Ist er hier? Wer da? Halt! (Er packt sich selbst am Arm.) Gib mir mein Geld heraus, du Schurke ... Ach, ich bin es ja selbst. Mein Kopf ist wirr; ich weiß nicht mehr, wer ich bin, wo ich bin, was ich thue. O Jammer! Mein liebes Geld! Mein süßes Geld! Mein bester Freund! Du bist mir genommen; mit dir ist alles dahin — meine Stütze, mein Trost, meine Seligkeit. Alles ist aus; wozu bin ich jetzt noch auf der Welt? Ohne dich kann ich nicht leben. Es ist vorbei; es geht zu Ende; ich sterbe; ich bin tot; ich bin begraben. Will denn niemand, niemand mich neu beleben? niemand mir mein gutes Geld wieder bringen, niemand mir sagen, wer's gestohlen hat? Ha! Was haben Sie gesagt? — Es war nichts. — Fort! Fort! Ich hole die Polizei; das ganze Haus soll mir auf die Folter: Knechte, Mägde, Sohn, Tochter und ich selbst. — Was ist das für ein Menschenknäuel? Jeder einzelne daraus scheint mir verdächtig; jeder kommt mir vor wie ein Dieb. Heda! Wovon ist die Rede? Von dem, der mich ausgeplündert hat? Was ist das für ein Lärm da droben? Habt ihr ihn? Haltet ihn! Um Gottes Barmherzigkeit willen: wer was von ihm weiß, der soll es mir sagen. (Zum Publikum.) Hat er sich nicht unter euch versteckt? Sie glotzen mich alle an und lachen. Es ist klar, es sind lauter Mitwisser, lauter Mitschuldige! Nur schnell, schnell, Schutzleute her, Büttel, Profosse, Untersuchungsrichter, Daumenschrauben, Galgen und Henkersknechte. Die ganze Welt will ich hängen lassen, und wenn ich mein Geld nicht wiederfinde, dann häng' ich mich selbst dazu.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Harpagon. Ein Kommissär.

Kommissär. Lassen Sie das nur meine Sorge sein. Ich verstehe gottlob mein Handwerk und befasse mich mit der Entdeckung von Diebstählen nicht erst seit gestern. So viel Tausendfrankenscheine möcht' ich haben, als ich schon Kerle habe baumeln lassen.

Harpagon. Die Ehre der Obrigkeit steht hier auf dem Spiel. Wenn man mir mein Geld nicht wiederschafft, dann fordere ich die Gerichte vor Gericht.

Kommissär. Es soll nichts versäumt werden. Wie viel sagten Sie, war in der Kassette?

Harpagon. Wohlgezählte dreißigtausend Franken.

Kommissär. Dreißigtausend ...

Harpagon. Dreißigtausend Franken!

Kommissär. Hm! Ein erheblicher Diebstahl.

Harpagon. Alle Strafen der Welt sind zu klein für diese ungeheure Missethat. Geht sie straflos aus, dann ist das Heiligste nicht mehr sicher.

Kommissär. In was für Münzsorten?

Harpagon. Lauter funkelnagelneue Louisd'ors.

Kommissär. Haben Sie jemand im Verdacht?

Harpagon. Alle miteinander. Verhaften Sie die ganze Stadt nebst sämtlichen Vorstädten.

Kommissär. Es wäre unklug, die Leute kopfscheu zu machen. Bevor man das hochnotpeinliche Verfahren beginnt, muß man zuvörderst nach Indizien suchen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Jacques.

Jacques (im Hintergrund, spricht in die Scene zurück). Ich komme gleich wieder. Stecht ihn einstweilen ab; röstet ihm die Füße; werft ihn in kochendes Wasser und hängt ihn an der Decke auf.

Harpagon (zu Jacques). Wen? Den Dieb?

Jacques. Nein, den Hasen.

Harpagon. Was geht mich der Hase an? Der Herr hier wünscht ganz andre Dinge zu erfahren.

Kommissär (zu Jacques). Nur keine Angst. Ich thue Ihnen nichts. Bei mir geht alles gemütlich.

Jacques. Der Herr ist wohl einer von unsern Gästen?

Kommissär. Guter Freund, Sie dürfen uns jetzt nicht das mindeste vorenthalten.

Jacques. Nur unbesorgt, Herr; Sie sollen von allem zu essen bekommen.

Harpagon. Darum handelt sich's gar nicht!

Jacques. Wenn es nicht so reichlich ist, wie ich wollte, da ist nur der Herr Haushofmeister schuld, der mir überall etwas abgeknapst hat.

Harpagon. Schafskopf, wer redet denn vom Essen? Du sollst uns hier Auskunft geben über das Geld, das man mir gestohlen hat.

Jacques. Man hat Ihnen Geld gestohlen?

Harpagon. Ja, du Lump. Und ich bringe dich an den Galgen, wenn du's nicht augenblicklich herausgibst.

Kommissär (zu Harpagon). Aber so werden Sie ihn ja nur einschüchtern. Ich sehe es ihm am Gesicht an, daß er ein ehrlicher Kerl ist. Er wird Ihnen alles entdecken, was Sie wissen wollen, ohne daß es nötig ist, ihn einzusperren. — Ja wohl, mein Bester, wenn Sie alles gestehen, so wird man Ihnen kein Härchen krümmen, und Sie werden obendrein von Ihrem Herrn eine angemessene Belohnung erhalten. Man hat

ihm heute sein Geld geraubt, und wir vermuten, daß Sie etwas von der Sache wissen.

Jacques (leise, beiseite). Die beste Gelegenheit, um es diesem Schleicher, diesem Haushofmeister, tüchtig einzutränken.

Harpagon. Was brummst du da in den Bart?

Kommissär (zu Harpagon). Lassen Sie ihn; er sammelt sich zu einem Geständnis.

Jacques. Herr, wenn Sie darauf bestehen es zu erfahren, so glaube ich fast, den Streich hat niemand anders ausgeführt als Ihr Haushofmeister.

Harpagon. Valer!

Jacques. Ja.

Harpagon. Er, auf dessen Treue ich geschworen hätte!

Jacques. Ich glaube bestimmt, daß er's gewesen ist.

Harpagon. Und aus welchem Grund?

Jacques. Ich glaub's, weil ... nun, weil ich's eben glaube.

Kommissär. Aber wir müssen unbedingt hören, was Sie für Indizien haben.

Harpagon. Hast du ihn um die Stelle herumschleichen sehn, wo ich mein Geld hatte?

Jacques. Ja, ganz richtig. — Wo hatten Sie denn Ihr Geld?

Harpagon. Im Garten.

Jacques. Ja, ebendort. Ich hab' ihn im Garten herumschleichen sehn. Und worin steckte das Geld nur gleich?

Harpagon. In einer Kassette.

Jacques. Da haben wir's. Ich hab' ihn gesehen mit einer Kassette.

Harpagon. Und wie sah die Kassette aus? Daran werd' ich erkennen, ob es meine war.

Jacques. Wie sie aussah?

Harpagon. Ja.

Jacques. Sie sah aus wie ... wie ... grade wie 'ne Kassette.

Kommissär. Das ist klar. Aber könnten Sie sie uns nicht etwas näher beschreiben?

Jacques. Es war eine große Kassette.

Harpagon. Meine war klein.

Jacques. Nun ja, eigentlich war sie klein — grade wie man's nimmt. Aber ihr Wert war groß.

Kommissär. Was für eine Farbe hatte sie?

Jacques. Was für eine Farbe?

Kommissär. Ja.

Jacques. Sie hatte eine Farbe — warten Sie nur ... eine ganz bestimmte Farbe. Es liegt mir auf der Zunge.

Harpagon. Nun?

Jacques. War sie nicht rot?

Harpagon. Nein, grau.

Jacques. Aber natürlich! Graurot. Das meint' ich auch.

Harpagon. Kein Zweifel mehr, sie ist es. Schreiben Sie, mein Herr; schreiben Sie seine Aussage nieder! Wem soll man noch trauen, auf wen sich noch verlassen! Danach bin ich nicht einmal vor mir selber sicher!

Jacques (zu Harpagon). Da kommt er grade. Aber bitte, verraten Sie mich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Valer.

Harpagon. Nur näher! Bekenne die greulichste Unthat, das schrecklichste Verbrechen, das jemals begangen worden!

Valer. Ich verstehe Sie nicht.

Harpagon. Kannst du mich noch ansehen, ohne schamrot zu werden?

Valer. Von welchem Verbrechen ist denn die Rede?

Harpagon. Von welchem, du Heuchler? Als ob du das nicht sehr genau wüßtest! Gib dir keine Mühe zu leugnen; es ist erwiesen; ich weiß alles. So vergiltst du meine Güte! Deshalb hast du dich bei mir eingenistet, um mich so schändlich zu hintergehen!

Valer. Je nun, wenn Sie alles wissen, so würden mir doch keine Ausflüchte mehr helfen.

Jacques (beiseite). Ei, ei, sollte ich blind das Richtige getroffen haben?

Valer. Ich hatte schon die Absicht, Ihnen alles zu gestehen; ich wartete nur auf einen günstigen Augenblick. Aber weil es nun einmal so weit gekommen ist, so bitte ich Sie: hören Sie erst meine Beweggründe.

Harpagon. Das werden hübsche Beweggründe sein, du gottvergessener Räuber!

Valer. O nein, diesen Namen hab' ich nicht verdient. Es ist wahr, ich habe ein Unrecht gegen Sie begangen; aber gar so unverzeihlich scheint es mir nicht.

Harpagon. Nicht unverzeihlich? Ein solcher hinterlistiger Ueberfall? Ein solches Kapitalverbrechen?

Valer. Ich bitte, ereifern Sie sich nicht. Lassen Sie mich nur aussprechen, und Sie werden sehen, daß der Schaden nicht so groß ist.

Harpagon. Nicht so groß! Wenn man mir mein Herzblut stiehlt, meinen Augapfel!

Valer. Ihr Augapfel ist dabei in keine schlechten Hände geraten. Unwürdig, ihn zu besitzen, bin ich nicht, und im übrigen — es ist nichts geschehen, was ich nicht wieder gut machen könnte.

Harpagon. Nun, das möcht' ich mir auch ausgebeten haben! Meinst du vielleicht, ich ließe dir, was du mir genommen hast?

Valer. Ihrer Ehre soll vollkommen Genüge geschehen.

Harpagon. Von der Ehre ist hier nicht die Rede. Aber sage mir, was in aller Welt konnte dich zu einer solchen That verleiten?

Valer. Ach, können Sie das noch fragen?

Harpagon. Jawohl, ich bin so frei.

Valer. Eine überirdische Macht, die alles entschuldigt — die Liebe.

Harpagon. Die Liebe?

Valer. Ja.

Harpagon. Nette Liebe das! Nette Liebe! Die Liebe zu meinen Goldstücken!

Valer. Nein, da thun Sie mir unrecht. Ihr Reichtum war es nicht, der mich verlockt hat, und ich will feierlich auf all Ihre Schätze verzichten, wenn Sie mir nur das eine Kleinod lassen, das ich mir hier erobert habe.

Harpagon. Den Teufel auch! Das ist der Gipfel der Unverschämtheit. Nun will er's gar noch behalten, was er mir gestohlen hat.

Valer. Das nennen Sie gestohlen?

Harpagon. Ei, wie denn sonst? Mein kostbarstes Eigentum!

Valer. Ja, in der That — das kostbarste Gut, das Sie besitzen. Aber Sie verlieren es ja nicht, wenn Sie es mir überlassen. Und deshalb bitte ich Sie auf den Knieen: sagen Sie ja!

Harpagon. Ich denke nicht daran.

Valer. Wir haben uns gegenseitig geschworen, uns nie wieder voneinander zu trennen.

Harpagon. Ein großartiger Schwur!

Valer. Nur der Tod kann uns scheiden.

Harpagon. Nein, wie dieser Mensch in mein Geld verschossen ist!

Valer. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mir nichts ferner lag, als solch gemeiner Eigennutz.

Harpagon. Dann war's wohl am Ende christliche Liebe — was? Bin doch neugierig, ob man dir das vor Gericht glauben wird.

Valer. Thun Sie, was Sie wollen; ich werde alles über mich ergehen lassen. Aber eines wenigstens bitte ich Sie mir zu glauben: wenn hier ein Unrecht geschehen ist, so trifft die Verantwortung mich allein; Ihre Tochter ist völlig frei von Schuld.

Harpagon. Das wär' auch noch schöner! Meine Tochter — und solch eine Schandthat! — Aber ich will jetzt endlich wieder haben, was mir gehört. Gesteh's: wo hältst du sie verborgen!

Valer. Ich sie verborgen halten? Sie ist ja noch in Ihrem Haus.

Harpagon (beiseite). O meine süße Kassette! (Laut.) Sie war gar nicht aus dem Hause fort?

Valer. Nein.

Harpagon. Und du hast sie nicht berührt?

Valer. Herr, was denken Sie? Sie thun uns beiden unrecht. Meine Leidenschaft für sie ist rein und lauter.

Harpagon (beiseite). Die Leidenschaft für meine Kassette!

Valer. Lieber würd' ich sterben, als ihr mit einem unehrerbietigen Gedanken nahen. Dazu steht sie mir viel zu hoch.

Harpagon (beiseite). Meine Kassette steht hoch!

Valer. Ich bin zufrieden, wenn ich sie nur ansehen darf, wenn ich mich weiden darf an ihrer Schönheit.

Harpagon (beiseite). Die Schönheit meiner Kassette! Er redet von ihr wie von einer Geliebten.

Valer. Erst als ich sie von der Redlichkeit meiner Liebe überzeugt hatte, da hat Ihre Tochter endlich eingewilligt, sich mit mir zu verloben.

Harpagon (beiseite). Er ist aus Angst vor Strafe übergeschnappt (Zu Valer.) Was faselst du da von meiner Tochter?

Valer. Ich sage, daß ich nur mit der größten Mühe ihr das Jawort abringen konnte.

Harpagon. Das Jawort? Wessen Jawort?

Valer. Ihrer Tochter. Erst gestern hat sie sich entschließen können, unser gegenseitiges Heiratsversprechen zu unterschreiben.

Harpagon. Was! Meine Tochter hat dir ein Heiratsversprechen gegeben?

Valer. Ja. Und ich ihr.

Harpagon. Das hat grade noch gefehlt.

Jacques (zum Kommissär). Schreiben Sie, Herr Kommissär; schreiben Sie!

Harpagon. O Jammer! O Schmach! Die Welt geht unter! — Herr Kommissär, thun Sie, was Ihres Amtes ist. Nehmen Sie ihn fest als Dieb und Verführer.

Jacques. Als Dieb und Verführer.

Valer. Das sind Namen, die mir nicht zukommen, und wenn Sie erfahren werden, wer ich bin ...

Vierter Auftritt.

Vorige. Elise.

Harpagon. Aha, da ist sie, die pflichtvergessene Tochter, die einen Vater wie mich gar nicht verdient. So also befolgst du die Lehren, die ich dir gegeben habe? Fängst Liebeshändel an mit einem abgefeimten Spitzbuben! Verlobst dich mit ihm hinter meinem Rücken! Aber ihr sollt euch verrechnet haben, alle beide! (Zu Elise.) Dich stecke ich in ein Kloster, (zu Valer) und dich bring' ich an den Galgen.

Valer. Glücklicherweise ist nicht Ihr Zorn unser Richter. Anderswo wird man mich erst anhören, bevor man mich verurteilt.

Harpagon. Ich versprach mich nur, als ich sagte: an den Galgen. Gerädert sollst du werden, lebendig gerädert.

Elise (fällt Harpagon zu Füßen). Ach, lieber Vater, seien Sie menschlich und treiben Sie Ihre väterliche Gewalt nicht bis zum äußersten! Handeln Sie nicht in der ersten Hitze; lernen Sie ihn erst kennen. Er ist ein anderer als Sie glauben, und Sie werden mir's weniger verdenken, daß ich mich ihm zu eigen gab, wenn Sie erfahren, daß er es ist, der mir das Leben gerettet hat, als ich damals ...

Harpagon. Mir ganz einerlei.

Elise. Wenn ich Sie anflehe ...

Harpagon. Nein — und tausendmal nein. Die Gerechtigkeit habe ihren Lauf.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Anselm.

Anselm. Was haben Sie denn, Herr Harpagon? Sie sind ja ganz außer sich.

Valer (sich versteckend). Himmel! Mein Vater!

Elise (leise). Herr Anselm Ihr Vater!

Harpagon. Ach, Herr Anselm! Ich bin ein geschlagener Mann, und mit dem Vertrag, den wir schließen wollten, sieht es jetzt scheu aus. Man stiehlt mir mein Geld; man stiehlt mir meine Ehre. Da steht der Strolch, der Betrüger, der die heiligsten Pflichten mit Füßen tritt! Als Diener hat er sich bei mir eingeschlichen, um mein Geld zu rauben und meine Tochter zu verführen.

Valer. Ach, wer denkt denn an Ihr Geld!

Anselm. Was sehe ich? Das ist ja mein Sohn!

Harpagon. Ihr Sohn?

Anselm. Hier also finde ich endlich den Schlingel, der seinen Vater seit Wochen ohne Nachricht läßt!

Valer. Verzeihung, lieber Vater. Ich wollte nicht allein zurückkehren, sondern Ihnen noch eine Tochter zuführen. Ich lernte Elise kennen — lernte sie lieben; deshalb blieb ich zunächst hier und richtete alle meine Gedanken nur auf das eine Ziel, in dieser Verkleidung das Herz ihres Vaters zu gewinnen.

Anselm. Und deines Vaters Nebenbuhler zu werden!

Harpagon (zu Anselm). Also, er ist richtig Ihr Sohn?

Anselm. Ja.

Harpagon. Dann halt' ich mich an Sie! Dann müssen Sie mir die dreißigtausend Franken ersetzen, die er mir gestohlen hat.

Anselm. Er Sie bestohlen?

Harpagon. Ja, er.

Valer. Wer wagt das zu behaupten?

Harpagon (zeigt auf Jacques). Das behauptet dieser hier.

Valer (zu Jacques). Du?!

Jacques. Ich behaupte gar nichts.

Harpagon. Der Herr Kommissär hat seine Aussage zu Protokoll genommen.

Valer. Und einer solchen Nichtswürdigkeit halten Sie mich für fähig?

Harpagon. Fähig oder unfähig — ich will endlich mein Geld wieder haben!

Sechster Auftritt.

Vorige. Cleant. Marianne. (Dann) **La Flèche.**

Cleant. Regen Sie sich nicht weiter auf, lieber Vater; klagen Sie niemand an. Ich weiß, wo sich Ihr Geld befindet, und Sie werden es auf der Stelle zurückerhalten — unter der einen Bedingung, daß Sie mir Marianne zur Frau geben.

Harpagon. Wo ist es?

Cleant. Seien Sie ganz unbesorgt; es ist gut aufgehoben. Ein Wort von mir, und Sie haben es wieder. Nun wählen Sie: entweder Sie willigen ein, oder Sie verlieren Ihre Kassette.

Harpagon. Fehlt nichts daraus?

Cleant. Nicht ein Pfennig.

Kommissär. Dann ist dieser Fall erledigt. Ich bitte nur noch um gefällige Entrichtung meiner Gebühren.

Harpagon. Was? Sie wollen Gebühren? Wenn niemand schuldig ist?

Kommissär. Glauben Sie, ich will mich umsonst bemüht haben?

Harpagon (deutet auf Jacques). Dann stecken Sie diesen da ein. Den dürfen Sie meinetwegen hängen lassen.

Jacques. Wem soll man's nun recht machen? Sag' ich die Wahrheit, dann werd' ich geprügelt, und lüg' ich, dann komm' ich an den Galgen. (Er eilt davon. Der Kommissär folgt ihm.)

Cleant. Nun also: entscheiden Sie sich. Mariannens Mutter hat ihr freie Wahl gelassen. Wollen Sie uns Ihre Zustimmung nun geben?

Anselm. Herr Harpagon, ich habe nicht die Absicht, eine Heirat durch Zwang zu schließen, und eine Hand zu beanspruchen, die sich bereits verschenkt hat. Ich denke, Sie werden einsehen, daß in allen Fällen ein junges Mädchen den Sohn dem Vater vorzieht, und wenn Sie meinem Rate folgen, dann sagen Sie gleich zweimal ja.

Harpagon. Ich kann meiner Tochter keine Mitgift geben.

Anselm. Mein Sohn wird genug haben für beide.

Harpagon. Verpflichten Sie sich, die zwei Hochzeiten zu übernehmen — mit sämtlichen Unkosten?

Anselm. Auch das. Sind Sie nun zufrieden?

Harpagon. Jawohl — das heißt, wenn Sie mir für das Fest einen neuen Frack machen lassen.

Anselm. Einverstanden.

Harpagon. Und wollen Sie auch den Kommissär bezahlen?

Anselm. Meinetwegen. Und jetzt . . .

Harpagon. Zuallererst muß ich meine Kassette haben.

Cleant (geht zur Thür und winkt in die Scene). Sie wird sogleich wohlbehalten erscheinen. (La Flèche tritt auf mit der Kassette, welche ihm Harpagon gierig entreißt.)

Anselm. Jetzt wollen wir beim vollen Becher uns dieses schönen Tages freuen. — Kommen Sie mit, Herr Harpagon?

Harpagon. Nein, ich bleibe bei meiner lieben Kassette.

———*———

